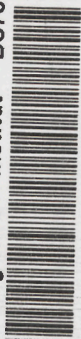


# LEHRPLAN RICHTLINIEN

für die Gymnasien Schleswig-Holsteins

65)

Georg-Eckert-Institut BS78



1 146 517 4

Ernst Breffel

Ernst Breffel



Lehrplanrichtlinien für die Gymnasien Schleswig-Holsteins



LEHRPLANRICHTLINIEN  
FÜR DIE GYMNASIEN

HERAUSGEGEBEN VOM

KULTUSMINISTER DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

1955

**Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
Schulbuchbibliothek**

93 / 1539

Antäus-Verlag Lübeck

Druck: Graphischer Großbetrieb Lübecker Nachrichten

Z-V

SH A-9 (1955)

## Präambel

zu den Lehrplanrichtlinien für die Gymnasien Schleswig-Holsteins

Die Lehrplanrichtlinien für die Gymnasien gelten im Lande Schleswig-Holstein. Sie stehen im Zusammenhang mit dem Bildungsziel der deutschen Schulen, den Überzeugungen des christlichen Abendlandes, einer freiheitlichen Welt. Eine einheitliche Auffassung über die Aufgabe des Gymnasiums läßt sich nicht „verordnen“. So gehe ich hier bewußt den Weg, das geistige Spannungsfeld aufzuzeigen, in dem die Erziehungsarbeit des Gymnasiums geschieht, jedoch auch meine Auffassung in dieser Frage zu sagen, um meinerseits Eltern, Lehrern und Schülern zu helfen.

Dem Gymnasium fällt – bei aller Gemeinsamkeit mit anderen Schularten – in besonderer Weise die Aufgabe der Geistesbildung zu: Das Gymnasium will erziehen zu einem selbständigen geistigen Verhalten zu Natur und Kultur, zu dem Erbe der Vergangenheit und zu den Forderungen der Gegenwart; in der Methode des Unterrichts führt diese Schule die Schüler in wissenschaftliche Denkformen ein.

Eigene Geistestätigkeit erwacht an äußerer und innerer Erfahrung, sie bildet sich in der Begegnung mit der Tradition der geistig-geschichtlichen Welt und äußert sich in Versuchen eigener Gestaltung.

Die Bildungsaufgabe schließt darum in sich das Heranführen an die Bedeutung und die Kunst der rechten Frage an Dinge und Menschen, die mit persönlicher Kraft und kritischem Verstand gestellt wird, die den Jugendlichen durch die Prüfung der eigenen Erfahrung frühzeitig sichert vor Triebhaftigkeit und Blendung durch Scheinwahrheit. Der junge Mensch soll befähigt werden zu gedanklich durchhellter Antwort, wahrhaftiger, charaktervoller Stellungnahme und Entscheidung innerhalb unseres geschichtlichen und gegenwärtigen gemeinsamen Lebens, für das auch er mit Gedanken, Worten und Taten Mitverantwortung trägt.

Sach- und Wertgehalte sind der Bildungsarbeit durch die geistige Welt vorgegeben, auf deren vielfacher Schichtung unser Leben und Denken sich aufbauen. Antike, Christentum, Deutschtum, europäisches Kulturbewußtsein und das freiheitliche Vorwärtsdrängen auf naturwissenschaftlichen und philosophischen Gebieten sind die wesentlichen Inhalte der Grundbildung unserer Gymnasien. Der junge Mensch soll sich dieses Bildungsgut zu eigen machen, zum anderen aber wird er an geistigen Leitbildern sich selbst und seine Beziehung zur Welt bilden und ordnen. Dabei darf dem Schüler die Spannung innerhalb der abendländischen Geschichte zwischen dem Vertrauen auf die von der menschlichen Vernunft gefundene sinnerfüllte Welt, wie sie dem griechisch-humanistischen Denken eigen ist, und der Antwort des christlichen Glaubens nicht verborgen bleiben.

Es wird dann eine entscheidende Lebenshilfe des Erziehers bedeuten, wenn dieser es unternimmt, die natürliche Erkenntnis des Menschen und die Offenbarung Gottes über die Welt und über den Menschen gegeneinander

abzugrenzen und zugleich im jungen Menschen an der Welt der Natur und des Geistes durch erkennendes Forschen und schauende Betrachtung Ehrfurcht zu wecken vor dem Erhalter der Schöpfung, dem Herrn der Geschichte.

147,52  
TB  
Empfängl  
14

Ist der Erzieher offen für die Wirklichkeit, in welcher der Jugendliche steht, so wird er in Anleitung und Führung Unterrichts- und Ordnungsformen in der Schule zu entwickeln versuchen, die als Grundgefüge des Gemeinschaftslebens Kräfte der Schüler zu entfalten vermögen. Das natürliche Gefühl des Kindes für die geheimnisvollen Gesetze der Sitte und Lebensordnung leisten dabei dem frei geschenkten Vertrauen eher Folge, als der normativen, autoritär gesetzten Form. Solches Wirken wird den jungen Menschen fähig werden lassen zu tätigem, liebevollem Mitwirken und helfendem Führen innerhalb der mitbürgerlichen Gemeinschaft, als deren Glied er sich nicht nur empfindet, sondern auch weiß.

Vergl  
147  
14

Diese Auffassung von den Aufgaben des Gymnasiums bedeutet eine sinn- und maßvolle Stoffauswahl. Deshalb sprechen diese Richtlinien, die wirklich Richtlinien sein sollen, nur an wenigen Stellen Forderungen aus und sind vorwiegend als Anregungen und Hinweise zu verstehen, die die persönliche Entscheidung und freie Entfaltung des Lehrers in keiner Weise behindern wollen. Wesentlich ist ihre einheitliche und von dem Bildungsganzen bestimmte Gesinnung, die auch die Lehrer unserer Gymnasien verbinden soll und die noch stärker als bisher in der Verbindung der Fächer untereinander zum Ausdruck kommen muß. Lehrkräfte nicht nur benachbarter, sondern auch entfernter voneinander liegender Disziplinen sollen zusammenwirken, sich gleichen, verwandten oder zusammengehörigen Unterrichtsgegenständen von vielen Seiten zugleich nähern und so Sinnanziehungen lebendig machen. Arbeitsgemeinschaften zwischen innerlich verwandten Fächern mögen versucht werden, damit bestimmte Gebiete geschlossen behandelt werden können.

Vergl  
147  
14

Dem eigenständigen, aus tieferen Gründen entspringenden Gestaltungswillen soll in allen Fächern eine Pflegestatt bereitet sein. Der Schüler soll jedoch in allen Bereichen – in den wissenschaftlichen und künstlerischen, in denen der Leibeserziehung und denen des Werkunterrichts – zum Begreifen seines Tuns aufgerufen und angeleitet werden. Je mehr das gelingt, desto mehr werden unsere Jungen und Mädchen erfahren, welch inniger Zusammenhang zwischen den verschiedenen Formen und Gebieten menschlicher Betätigung besteht.

Solche Bildung und Erziehung sollen die kommenden Generationen befähigen, ihre Entscheidungen in Verantwortung vor Gott, in Achtung vor dem Nächsten und in Bindung an die Gemeinschaft für den Frieden zu treffen. Den Begabten aller Schichten stehen unsere Gymnasien offen: Nur in dieser Haltung leisten sie ihren Dienst für unser Volk und seinen werdenden freiheitlich-demokratischen und sozialen Rechtsstaat.

Dr. Lemke

## Evangelische Religion

Der Mensch steht zwischen der Gefahr des Massendenkens, das unfrei macht, und einer falschen Freiheit subjektiver Strömungen und Neigungen. Darum fällt dem Religionsunterricht eine besondere Aufgabe zu. Bildungsgehalt und Bildungsziel des Gymnasiums treten in ihm in Beziehung zur Wirklichkeit Gottes und erhalten ihren Wert und Sinn im Lichte gottgewollter Ordnung.

Der junge Mensch steht in einem inneren Kampfe, dessen Ergebnis die Trennung von Gott heißen, der aber auch zum Heil führen kann, wenn er sich nicht selbst als Maß aller Dinge setzt, sondern sich unter Gottes ewige Macht und Gnade beugt.

Diese Auffassung vom Menschen verbindet uns mit dem biblischen Menschenbild. Der evangelische Religionsunterricht ist biblisch gebunden und zugleich wirklichkeitsnah. Er hat den jungen Menschen zu fassen, wie er ist, in seinem So-Sein, und er soll zu ihm reden nicht von Bildungsidealen und Weltanschauungen, sondern von Gott und seinem Heil.

Daraus gliedert sich für den Unterricht die Aufgabe dreifach:

1. Der Religionsunterricht soll dem Schüler eine genaue Kenntnis der Bibel und des Lebens der christlichen Kirche in Geschichte und Gegenwart, auch im vergleichenden Blick auf die außerchristlichen Religionen, vermitteln.
2. Der Religionsunterricht ist in seinem entscheidenden Inhalt Zeugnis von der Allmacht und Schöpferkraft Gottes, von der Erlösung durch Jesus Christus und von seiner Gegenwart in seiner Gemeinde, seiner Verheißung für Mensch und Welt. Er leitet damit zugleich hin zu den für Kampf und Sinn des Einzel- wie des Volkslebens unersetzlichen Werten und Wahrheiten des christlichen Glaubens.
3. Daneben wird die Aufgabe des RU für die Gesamterziehung im Vordergrund stehen. Der junge Mensch empfängt im Religionsunterricht die Lebensgrundlage und Lebenshilfe, ohne die jede tiefere Menschenbildung unmöglich ist. Das kann geschehen nur durch die vorgelebte Haltung des Lehrers und durch ein christliches Ethos ohne falsches Pathos und leeres Wortgeklingel. Die Jugend muß weg von der viel zu schmalen Basis der menschlichen Kräfte des innermenschlich Religiösen, hin zum ewigen Gott als der Kraftquelle alles echten Menschentums. Neben der Erziehung zur Ehrfurcht muß die Erziehung zur unbedingten Ehrlichkeit stehen.

Dabei kann die christliche Wahrheit in der heutigen Zeit nur im behutsamen Heranführen und doch mit der Würde und dem Wert der biblischen Wahrheit entsprechenden Verantwortung dargeboten werden.

Geschichtlich taucht die biblische Wahrheit von der Allmacht und Schöpferkraft Gottes zuerst im Alten Testament auf. Das Neue Testament ist das Zeugnis von Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der in

seiner Gemeinde lebt über alle Zeiten. Deshalb gehört die Kirchengeschichte in den Religionsunterricht. Sie ist nicht ohne weiteres die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi. Sie ist die Geschichte des Glaubens und des Unglaubens, der Wahrheit und des Irrtums und weist über sich hinaus auf die Vollendung der Welt. Von hier aus erhält das Denken Luthers und der Reformatoren das ihm innewohnende Gewicht.

Die Unterweisung im evangelischen Glauben hat also nicht wie früher zu einer in das Belieben des einzelnen gestellten religiösen Haltung zu führen, auch nicht zur Anerkennung des Christentums als eines Teilstücks menschlichen Kulturstrebens, sondern sie hat der durch Christus gewirkten Gemeinschaft der Menschen mit Gott zu dienen und diese Gemeinschaft als Wirklichkeit des Lebens zu bezeugen. Daß der junge Mensch sich dieser Gemeinschaft vertrauensvoll bewußt wird, in ihr Platz und Recht findet und unter Gottes Befehl und Führung in einer so geschenkten Ordnung freudig lebt und arbeitet, dahin zu führen, ist Aufgabe des Religionsunterrichts, das verpflichtet den Religionslehrer als lebendiges Glied der evangelischen Kirche.

### I. Methodische Hinweise

1. Der Religionsunterricht soll, namentlich auf den höheren Stufen, den Jungen und Mädchen Freudigkeit zu persönlicher Äußerung geben.
2. Persönliche Äußerung ist aber nur dort möglich, wo sie in Auseinandersetzung mit einer Sache geschieht. Diese „Sache“ ist im Religionsunterricht in erster Linie Gottes Wort. Deshalb soll Zentrum des Religionsunterrichts die Bibelarbeit sein, die in der überwiegenden Zahl der Stunden zu geschehen hat und in keiner Stunde ganz fehlen sollte.
3. Die Kirchengeschichte zeigt, wie Gott seine Gemeinde baut und erhält auf den Wegen und Irrwegen der Zeiten und Völker. Sie ist daher beispielhaft und nicht mit rein oder vorwiegend historischer Betonung zu behandeln.
4. Im Liedgut und im Spruchgut lebt der Glaube des Christen. Auf das Auswendiglernen von Liedern und Sprüchen ist von VI bis OI Wert zu legen. Die Auswahl dieser Lieder und Sprüche soll jeweils auf das Hauptthema der Klassenstufe bezogen sein. Die einzelnen Schulen sollen einen ihren Bedürfnissen entsprechenden Kanon des Verbindlichen aufstellen.
5. In der Behandlung des Lutherischen Katechismus werde die Erkenntnis geweckt für die Ordnung der ihren Glauben bekennenden Gemeinde.

### II. Stoffplan

Im folgenden werden Anregungen gegeben. Sie würden mißverstanden, wenn man sie als Anforderungen auffassen wollte.

*Sexta*

*Gesamtthema: Gott, der Schöpfer, und Jesus, der Retter.*

Die wichtigsten Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament in folgender Ordnung:

*Von Ostern bis Michaelis:* Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, als Schöpfer und Erhalter der Welt (1. Mose, 1–11, in Verbindung mit Matthäus 6, 25–34); erster Artikel mit Erklärung. Gottes Führung und Gnade im Leben der Erzväter und des israelitischen Volkes im Zeitalter des Moses (Auswahl aus den Erzvätergeschichten [Josephsgeschichten] und aus den Mosesgeschichten). Die heiligen Zehn Gebote ohne Erklärung. Das rechte Kindesverhältnis zu Gott; die Kinder in ihrem Verhalten zu Eltern und Nächsten. Psalmen, z. B. 1, 8, 23, 121.

*Von Michaelis bis Totensonntag:* An Hand von ausgewählten kindertümlichen Anschauungsbildern Geschichten aus dem Evangelium mit einer Einführung in biblische Vorstellungen.

*In der Adventzeit:* Verheißung und Geburt Jesu.

*Von Neujahr bis Estomihi:* Die wichtigsten Geschichten von Jesus, die zum Verständnis der Leidensgeschichte hinführen. Das Vaterunser.

*In der Passionszeit:* Ausführliche Darstellung der Leidensgeschichte Jesu.

#### Quinta

*GesamttHEMA:* Der auferstandene Herr und seine Jünger vom ersten Osterfest bis heute.

Die Ostergeschichten und Einzelbilder aus der Geschichte der Gemeinde in Anlehnung an das Kirchenjahr.

*Von Ostern bis Pfingsten:* Die Auferstehung und das Wirken des Auferstandenen; sein Missionsbefehl und seine Verheißung; seine Erhöhung am Himmelfahrtstage.

Die Begründung der Urgemeinde. Glaubensbekenntnis und Vaterunser ohne Erklärung.

*Von Pfingsten bis Michaelis:* Einzelbilder aus dem Wirken der Apostel und aus der Geschichte der Gemeinde, wie: Petrus, Stephanus, Paulus, Polykarp, Perpetua und Felicitas, Antonius, Martin von Tours, Bonifatius, Ansgar, Vitzelin, Franziskus, Elisabeth von Thüringen.

*Von Michaelis bis Weihnachten:* Luther, Melancthon, Paul Gerhardt.

*Von Neujahr bis Ostern:* A. H. Francke, Bach, Matthias Claudius, Wichern, Fliedner, Bodelschwingh, Mathilde Wrede, Nommensen, Albert Schweitzer. Bilder aus der äußeren Mission und allgemein aus dem kirchlichen Leben, besonders auch des deutschen Ostens.

Kurzer Überblick über das Kirchenjahr.

#### Quarta

*Bibelarbeit:* Die Offenbarung Gottes in der Schöpfung, im Alten Bunde und in der Christusverheißung.

Einführung in das Bibellesen. Kurze Bibelkunde. Einprägung des Gesamtkanons. Aufschlageübungen, Einführung in den Gebrauch von Konkordanzen, Bibelanhängen und Bibelleseplänen. Landeskunde Palästinas.

Die Offenbarung Gottes in der Schöpfung. 1. Artikel mit Erklärung. Sündenfall, Brudermord und Sintflut.

Die Erwählung der Erzväter als der begnadigten Sünder: Abraham, der Vater des Glaubens, Isaak, der Erbe; Gottes Erziehungsarbeit an Jacob; Gottes Fügung und menschliches Wollen im Leben Josephs.

Das israelitische Volk in Gericht und Gnade.

Moses, der Knecht Gottes, und der Alte Bund.

Die Zehn Gebote mit Erklärung.

Weiterhin etwa: Saul, der unglückliche König.

Segen und Fluch im Leben Davids.

Salomo, der König in der Zeit des Friedens.

Elias im Kampf für Gottes Ehre: Gottesglaube gegen Götzendienst.

Amos, der Hirte und Prophet.

Jesaja, der Zeuge der Heiligkeit Gottes.

Jeremia, Prophet unter Gottes Willen.

Hesekiel, der Seelsorger der Gottesgemeinde.

Das Wunder der Erhaltung der Gottesgemeinde im Exil.

Der zweite Jesaja, der Prophet der Erlösung.

Der Neuaufbau der Gottesgemeinde unter Esra und Nehemia.

Der Psalter, das Gesang- und Gebetbuch der Gemeinde, z. B. 1, 8, 23, 24, 42, 51, 67, 73, 84, 90, 91, 93, 95, 98, 103, 104, 107, 118, 126, 130, 139, 145, 146, 150.

Die Christusverheißung im Alten Testament.

Die Erwartung des Erlösers im Judentum zur Zeit Jesu (besonders nach Lukas 1 und 2).

### *Untertertia*

a) *Das Wirken des erhöhten Herrn in seiner Gemeinde vom ersten Pfingstfest bis in das Leben und Wirken der Kirche.*

1. Petrus, der Zeuge des Christus, und die U r g e m e i n d e (ausgewählte Abschnitte aus der Apostelgeschichte). Dazu der 3. Artikel mit Erklärung: die Bedeutung der Kirche heute.
2. Stephanus, der erste Blutzeuge (nach Apg. 6-7).
3. Paulus, der Heidenapostel (im Zusammenhang mit der Apostelgeschichte).
4. Die junge Gemeinde: ihre Gottesdienste und gottesdienstlichen Stätten, ihre geistlichen Gaben und Ämter, ihre Lehre und ihre Ordnungen, ihr Zusammenschluß untereinander, ihre Stellung in der Welt und zur Welt. Die Gemeinde heute.

5. Das Kirchenjahr als Lebensordnung der christlichen Gemeinde.
6. Christus, der Sieger über die Cäsaren: seine Blutzegen und die Bewahrung der verfolgten Gemeinde.  
*Entstehung und Entwicklung der katholischen Kirche.*
7. Die Gefährdung der Gemeinde in der bevorzugten Staatskirche; ihre Sicherung durch die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse. Einsiedler und Mönche (Antonius und Benedikt).
8. Augustin, der Zeuge der freien Gnade Gottes in Christus.
9. Die Verkündigung Wulfilas, Kolumbans, Bonifatius', Ansgars und Vizelins. Die jungen germanischen Kirchen. Die Heliand-Dichtung und Zeugnisse des Gemeindeglaubens bei den Germanen.
10. Bernhard von Clairvaux und sein Christuszeugnis.
11. Franziskus von Assisi.
12. Elisabeth von Thüringen, die Helferin der Notleidenden.
13. Romanische und gotische Kirchen als Anbetungsstätten der Gemeinde, insbesondere unsere heimischen Kirchen in Lübeck, Schleswig, Flensburg, Meldorf, Ratzeburg usw.
14. Die Plastiken Bernt Notkes und Tilman Riemenschneiders. Memlings Bordesholmer Altar. Der Memling-Altar in Lübeck. Albrecht Dürer.

b) *Bibelarbeit:*

*Jesus, der Christus Gottes, in der Begegnung mit den Menschen.*

Ausgewählte Abschnitte aus Markus mit gelegentlicher Heranziehung der anderen Evangelien.

Der zweite Artikel mit Erklärung.

*Obertertia*

*Bibelarbeit:*

Die Gleichnisse Jesu vom Reich Gottes (das Wesen des Gleichnisses; sein Unterschied zur Fabel und zur Allegorie):

Vom viererlei Acker, vom Unkraut unter dem Weizen, von der selbstwachsenden Saat, vom Senfkorn und vom Sauerteig, vom Perlenkaufmann, vom Schatz im Acker, vom Fischernetz.

Vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn, vom guten Hirten.

Vom barmherzigen Samariter, vom großen Abendmahl. Vom bittenden Sohn, vom bittenden Freund, von der bittenden Witwe. Jesu Worte vom Gebet, Math. 6 und 7. Von den anvertrauten Pfunden, vom törichten Bauern, vom Schalksknecht, vom ungetreuen Haushalter.

Vom Pharisäer und Zöllner, von den Arbeitern im Weinberg, von den beiden Söhnen, vom reichen Mann und vom armen Lazarus. Gleichnisse vom Ende.

### 3. Hauptstück mit Erklärungen in Auswahl

#### *Geschichte der Gemeinde Jesu Christi:*

*Das Wirken des erhöhten Herrn in seiner Gemeinde bis in das 19. Jahrhundert.*

1. *Waldus, Wiclif und Hus* als Mahner zur Erneuerung der Kirche.
2. *Martin Luther*. Sein äußerer Lebensweg. Sein Erleben der Gnade Gottes in Christus (Turmerlebnis 1513). Neuordnung von Kirche und Gottesdienst, deutsche Bibelübersetzung, Lieder, Katechismen und Kirchenpostille. Gottesdienstordnung, Gesangbuch, Luthers Morgen- und Abendsegens.
3. *Philipp Melancthon*. Sein Wirken im Geiste der Versöhnung und des Ausgleichs.
4. *Huldreich Zwingli*.
5. *Johann Calvin als Reformator*. Seine Lehre von Gottes freier Gnadenwahl. Die Bedeutung der Kirchenzucht und des Widerstandsrechts gegen eine andersgläubige Obrigkeit (Gott mehr gehorchen als den Menschen). Einblick in den Heidelberger Katechismus.
6. *Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel*. Ihr Lobpreis des leidenden und erhöhten Herrn.
7. *Paul Gerhardt*. Seine Dichtung als Christuszeugnis.
8. *Spener, Francke, Zinzendorf*. Die innere Erneuerung der Gemeinde; Bibelstunden, Kerngemeinde, Konfirmation, Heidenmission, tägliche Losungen. Die Herrnhuter Brüdergemeine.
9. *George Fox und William Penn*. Ihr ernstes Ringen um die Heiligung im Sinne der Bergpredigt.
10. *Matthias Claudius*. Einfalt im fröhlichen Glauben der Kinder Gottes.

#### *Untersekunda*

##### *Bibelarbeit:*

Die Bergpredigt als Ruf Gottes zur Entscheidung.

In vorbereitender Erörterung

*Grundfragen des Christen im Lichte der Schrift,*

etwa: Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft; Gottesglaube und Technik (Genesis 1, 3, 9, 11). Der Christ vor den allgemeinen Lebensproblemen: Arbeit, Eigentum, Gesellschaftsordnung, Beruf, Freizeit; Volk, Staat, Krieg; Verhältnis der Geschlechter, Familie.

*Der Christ in der Gemeinde* (4. und 5. Hauptstück mit Erklärung in Auswahl).

*Die evangelische Kirche in der Gegenwart:*

Ihr Glaubenskampf in der Verfolgung; ihr Aufbau, ihre Verfassung, ihre Einigung. Die Innere Mission, das Evangelische Hilfswerk, die evangelischen

Organisationen, der Kirchentag, die evangelischen Akademien, die evangelische Presse, die ökumenische Bewegung. Angelsächsisches Kirchentum. Die Mitarbeit des einzelnen in der Gemeinde.

*Die katholische Kirche der Gegenwart:*

Die „mater ecclesia“, die „ecclesia orans“, die „ecclesia militans“.

*Christliche Freikirchen, Sekten und religiöse Gemeinschaften:*

1. Mennoniten, 2. Methodisten, 3. Heilsarmee, 4. Quäker, 5. Baptisten, 6. Neuapostolische Gemeinde, 7. Adventisten, 8. Zeugen Jehovas, 9. Mormonen, 10. Christian Science, 11. Unitarier, 12. Anthroposophen.

Bei der prüfenden Betrachtung der Sekten sollte Zinzendorfs Wort nicht unbeachtet bleiben: „Es gibt nicht eine einzige christliche Sekte, die einen nicht über etwas beschämen könnte.“

*Die christliche Weltmission:* Missionsgesellschaften, ihre Arbeitsweise und ihre Erfolge. Die jungen Kirchen.

## Oberstufe

Die Oberstufe stellt Lehrer und Schüler in eine gewandelte pädagogische Lage. Durch die Konfirmation ist dem jungen Menschen eine Selbständigkeit anvertraut, die ihn in besonderem Maße geistig und in seinem Verhältnis zur Kirche verantwortlich macht. Er steht den Fragen des menschlichen Selbstverständnisses und der Lebensgestaltung in freierer Entscheidung gegenüber. Der Religionsunterricht der Oberstufe wird daher dem jungen Menschen Mut machen zu eigenem Fragen, ihn ernst nehmen in dem, was ihm Not macht, und ihm zu helfen suchen auf dem Weg zu einem vertrauenden Gehorsam gegenüber der Antwort Gottes, von der der christliche Glaube Zeugnis gibt. Die Arbeit sollte dabei unter einem übergreifenden Gedanken stehen.

Genannt sei als Beispiel:

*Die Antwort des Evangeliums auf das Fragen des Menschen.*

Der Mensch als natürlicher Mensch, als denkendes, fühlendes, wollendes Wesen. Seine Konflikte im geistigen und sittlichen Bereich als Zeichen seiner Erlösungsbedürftigkeit. Auseinandersetzung mit außerchristlichen Weltanschauungen und Religionen. Der Christ und das Schicksal. Der Christ und die Wirklichkeit der Welt. Jesus Christus als Gottes Zuspruch der Vergebung und als Gottes Anspruch auf unser ganzes Leben. Die frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu dankbarem Dienst an Gottes Geschöpfen. Das ewige Leben. Die Lebenskraft der christlichen Gemeinde.

Als weiteres Beispiel zur Besprechung sei genannt:

*Wie kommt Gott mit seinem Heil und seiner Gnade zum jungen Menschen?*

Dazu muß der junge Mensch sich selbst, seine geistigen und vor allem religiösen Wege kennen, d. h.

*den natürlichen Menschen*

mit seinen selbstverständlichen Lebensäußerungen und Lebensbedürfnissen und deren einseitiger und ungesunder Übersteigerung;

*den Menschen, der in die Welt des Geistes einzudringen sucht,*

sei es auf dem Wege rationaler Durchdringung der Welt und seines eigenen Seins, sei es auf den Pfaden gefühlsbedingten Phantasiedenkens, sei es auf den Bahnen der Durchsetzung seines Willens oder sittlichen Handelns;

*den Menschen der sittlichen Konflikte,*

aus denen kein Mensch sich selbst erlösen kann (Pflicht gegen andere oder sich selbst, gegenüber verschiedenen Menschen, Gemeinschaften und Aufgaben);

*den Menschen, der sich unter dem blindwaltenden Schicksal sieht;*

*den Menschen, der sich selbst sein Gottesbild schafft,*

der es aber bei wirklich ernster, illusionsloser Betrachtung des menschlichen Lebens zerbrechen sehen muß;

*den sozial handelnden Menschen.*

Jeder junge Mensch wird zugeben, daß er am liebsten mit dem Menschen zusammen ist oder arbeitet, bei dem er Wärme verspürt, den sein Herz zu Menschen und zur Arbeit treibt, mit dem, den sein Pflichtgefühl nicht beim sozialen Handeln allein ruhig werden läßt.

Gegenüberzustellen wäre etwa die biblische Antwort im Brief des Apostels Paulus an die Römer (vgl. Lehrstoff der Unterprima):

Gott ordnet das Leben,

die Unordnung und Zerrüttung des Lebens in der Gottfremde

(Kap. 1 und 2),

die Weisheit Gottes

(Kap. 11, 33 ff),

Gerecht und Sünder zugleich

(Kap. 7 und 8),

die Freiheit der Majestät Gottes in seiner erbarmenden Güte

(Kap. 9),

die aus der Verfallenheit an die Bilder und Bindungen der Welt befreiende Gotteskraft

(Kap. 1, 16 ff),

das Leben in der Liebe und als Opfer

(Kap. 12 und 13).

Auf der Oberstufe ergeben sich für den Religionsunterricht thematische Beziehungen zum Philosophieunterricht (Ethik und Religion; Tugend und Glückseligkeit; Erkenntniskritik; Freiheit und Gebundenheit; menschliches Wesen und menschliches Zusammenleben).

Die Behandlung solcher Fragen kann dazu führen, innerweltliches Denken in seinen Grenzen und in seinen Berührungen mit der geoffenbarten göttlichen Wahrheit zu sehen.

Je mehr allgemeines weltanschauliches und philosophisches Fragen den jungen Menschen innerlich bewegt, um so empfänglicher kann er werden für die Antworten und Aufgaben des christlichen Glaubens.

Aus den im folgenden Stoffplan gegebenen Hauptthemen kann der Lehrer nach eigener Überlegung wählen.

## *Obersekunda*

### I.

Kurze Einführung in die *Religionsgeschichte*: Religion als Versuch des Menschen, die Brücke zu Gott zu schlagen und zur Erlösung zu kommen. Primitive Religionen, Leistungsreligionen, mystische, Schicksals- und Erlösungsreligionen.

### II. *Die Botschaft des Alten Testaments*

A. Schöpfung, Sündenfall und Geschichte des göttlichen Heils.

1. Gott, der Allmächtige, der Schöpfer: Gen. 1, 2, Hiob 37, 38.
2. Der Mensch, das Ebenbild Gottes, Ehestand als Gottes Ordnung: Gen. 1, Psalm 8.
3. Hybris und Selbstentscheidung des Menschen. Der Fall und seine Folgen: die gestörte Schöpfungsordnung und der Beginn der Heilsgeschichte: Gen. 3–8.
4. Erwählung und Verwerfung, Gericht und Gnade in den Erzvätergeschichten. Abraham, der Empfänger der Verheißung und der Vater des Glaubens. Moses und der Alte Bund am Sinai. Der Dekalog als das Gesetz Gottes, die Satzungen der Menschen.

B. Gerichts- und Gnadenverkündung der Propheten, etwa:

1. Amos, der Prediger von Buße und Gericht.
2. Hosea, der Verkünder der Liebe.
3. Jesaja, seine Berufung und seine Predigt vom „heiligen“ Gott; die messianische Botschaft.
4. Die Kulturreform (mit einer Besinnung über das Wesen des Kultus).
5. Jeremia, der Zeuge der Ehre Gottes: die Entscheidung für und gegen Gott als Entscheidung über das Dasein eines Volkes.
6. Hesekiel, der Seelsorger des Volkes.
7. Deutero-Jesaja: die Gemeinde Gottes in Not und Verfolgung. Die Errettung durch den leidenden Gottesknecht. Das Evangelium im Alten Testament.

### III. *Die Christusbotschaft der synoptischen Evangelien*

Die synoptische Frage.

Das Wirken Jesu nach Markus, Matthäus und Lukas: Botschaft vom Reich Gottes; Gleichnisse und Bergpredigt; Kreuz und Auferstehung.

I. Die Gemeinde Christi

1. Die Urgemeinde, ein Leben der Christen aus Glauben und Bekennen in Gemeinschaft (Apostelgeschichte).
2. Die Mission, besonders des Paulus einzigartige Berufung und die Missionierung des Römischen Reiches und damit die Errichtung der christlichen Weltkirche. Pauli Missionspredigt nach 1. Thess. 1-2, 1. Kor. 1-3 und Gal. 3. Die paulinischen Gemeinden, ihr Gottesdienst und ihr sittliches Leben. Der Rechtfertigungsglaube nach Gal. 2; Röm. 3; Phil. 3; 2. Kor. 5 und 6. Der Kyrios Christos nach Paulus (1. Kor. 12,3; 1,2; 8,6; 15,27 f, 45 ff, 51, 42-44; Phil. 2, 5-11; Röm. 5,12; 1. Thess. 4,17; 2. Kor. 1,8 f; 5; u. a. O.).

Oder: Fortlaufende *Lektüre einzelner Kapitel aus Galaterbrief und Römerbrief.*

3. Entstehung und Entwicklung der Kirche in Verfassung, Lehre und Verfolgung. Die altchristlichen Bekenntnisse und ihre Bedeutung für uns. Bekehrung, Gottesglaube und Kirchenlehre des Augustinus. (Für die Kirchengeschichte ist ein Quellenbuch zu benutzen.)

II. Kirchengeschichte vom ausgehenden Altertum  
bis zum deutschen Idealismus

Die Christianisierung der Germanen und das Erziehungswerk der Kirche an den europäischen Völkern. Die katholische Kirche des Mittelalters. Scholastik und Mystik. Die kirchliche Kunst. Die Erschütterung der kirchlichen Autorität.

Das Erwachen des Menschen in Renaissance und Humanismus.

*Luthers Erneuerung der Kirche* (mit Abschnitten aus dem Römerbrief und Abschnitten aus den Schriften: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und „An den christlichen Adel“). Luthers Rechtfertigungsglaube; Luthers Gottes- und Menschenbild, seine Ethik und sein Staatsdenken (Schwärmer und Bauernkrieg).

Calvin. Seine Frömmigkeit, seine Kirchen-Ordnung und seine Staatslehre.

Das Tridentiner Konzil und die Gegenreformation mit einem kurzen Überblick über die weitere Entwicklung der katholischen Kirche bis zur Gegenwart.

Die positive Bedeutung der Orthodoxie.

Der Pietismus und die Aufklärung.

Die Bedeutung und die Grenze des Rationalismus, auch für die Folgezeit, im Hinblick auf die Entwicklung von Wissenschaft und Technik und das Menschenbild.

Der deutsche Idealismus und seine Religiosität, seine bleibende Bedeutung, seine Erkenntnis der Grenzen des Menschen im Licht des Evangeliums.

Schleiermacher. Seine Deutung der Religion.

Die Gestaltungen der evangelischen Kirche in Deutschland. Entwicklung der christlichen Kirchen im 19. und 20. Jahrhundert.

### *Oberprima*

*Das Johannes-Evangelium: Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben.*

In Auswahl:

Der Prolog (Kapitel 1).

Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu vor der Welt, die Entscheidung des Glaubens (Kap. 2–12).

Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu vor den Seinen und die Vollendung des Glaubens (Kap. 13–20).

Der Auferstandene (Kap. 20–21).

(Die Lektüre des Johannes-Evangeliums empfiehlt sich auch für den Abschluß der Oberprima.)

### *Das Christentum in unserer Zeit:*

Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Weltanschauungen, außerchristlichen Religionen und modernem Religionsersatz. Politische Unterdrückung der christlichen Gemeinde und Lehre: Kirchenkampf (mit Lektüre der Quellenzeugnisse). Die Bedeutung der ökumenischen Bewegung und Beispiele ökumenischer Arbeit. Die Aufgaben der christlichen Laien. Heutige Wege der Inneren und der Äußeren Mission.

### *Das Christentum in den Ordnungsproblemen unserer Zeit:*

Die soziale Frage, das nationale Recht, die politische Pflicht. Verhältnis der Geschlechter, Familie, Beruf, Arbeitsleistung unter dem Einfluß gegenwärtiger Gesellschaftsformen.

*Der evangelische Glaube:* Thematische Zusammenfassung, etwa

1. Gott und sein Wirken in Schöpfung und Geschichte.
2. Der Mensch wider Gott und der Mensch in seiner Bestimmung von Gott und für Gott.
3. Jesus Christus als Prophet, Priester und Herr aller Welt.
4. Die christliche Hoffnung (Fortschrittsglaube und biblischer Vollendungsglaube).

## Katholische Religion

Der katholische Religionsunterricht hat die Aufgabe, das überlieferte Glaubensgut der katholischen Kirche den Schülern und Schülerinnen in einer dem jeweiligen Stande ihrer jugendlichen Entwicklung angepaßten Unterrichtsform zu vermitteln und sie zu einer dem Geiste des Evangeliums entsprechenden Haltung des Glaubens und der Liebe anzuleiten.

Inhaltlich ist dieser Unterricht also eindeutig bestimmt durch die Lehren und Weisungen der Kirche und zielt auf die Weckung eines in der Liebe tätigen Glaubens. In methodisch-formaler Hinsicht muß er gemäß religionspädagogischen und jugendpsychologischen Erfahrungen in sorgfältiger Entsprechung zur geistig-didaktischen Gesamtlage des jeweiligen Schulorganismus vollzogen werden.

### I. Allgemeine methodische Forderungen

1. Der Religionsunterricht will zur lebendigen Begegnung der Jugend mit der Person Christi und mit dem dreifaltigen Gotte anleiten. Darum wird er stets die Schüler und Schülerinnen auf die Vollendung und Verwirklichung aller Unterrichtserkenntnis im Gebet und im heiligen Opfer hinweisen.

Aus dem gleichen Grunde wird der Religionslehrer bemüht sein, das religiöse Lehrgut in möglichst enger Verbindung mit dem jeweiligen Gedankengut des Kirchenjahres vorzutragen. Auf der Unterstufe wird es leicht erreichbar sein, die Gliederung des Lehrstoffes in Parallele zum Ablauf des Kirchenjahres aufzubauen. Diese zeitliche Angleichung wird freilich auf der Mittelstufe seltener und auf der Oberstufe unter Umständen gar nicht mehr möglich sein. Hier wird es im wesentlichen darauf ankommen, das vorzutragende Lehrgut mit den großen Leitgedanken des Kirchenjahres in gedankliche Beziehung zu bringen.

2. Heilige Schrift und kirchliche Überlieferung bilden in enger Verbundenheit die Grundlage des Unterrichts, so daß sich die biblische Anschaulichkeit mit der abstrakten Begrifflichkeit der Glaubenssätze zu fruchtbarer Erkenntnis vereinigt.
3. Die Glaubenswahrheiten sind Heilswahrheiten. Wir werden dabei nicht nur an die allgemeine Heilsnot der Menschheit denken dürfen, sondern vor allem auch an die verhängnisvolle Entwurzelung der heutigen Jugend, die sich weitgehend in einem mehr oder weniger deutlichen Lebensgefühl der Unsicherheit und des Mißtrauens gegenüber den vergangenen Lebensformen äußert. Je besser der Religionsunterricht solch verborgener

---

Die Richtlinien für den Unterricht in katholischer Religion sind ein Werk des Nordwestdeutschen Religionslehrerverbandes. Die Übernahme dieser Richtlinien in den Lehrplan des Landes Schleswig-Holstein erfolgte mit Zustimmung Sr. Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück.

und meist unausgesprochener Seelennot im Lichte der christlichen Heilsbotschaft bewußten und klaren Ausdruck zu geben vermag, um so mehr wird sich der jugendliche Mensch verstanden wissen, und um so williger wird er sich der Frohbotschaft des Glaubens öffnen.

4. Das Heilswerk christlicher Erlösung und Heiligung bildet eine untrennbare Einheit. Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre gehören daher in der Unterrichtsdarbietung zusammen. Die Einzelwahrheit ist stets im deutlichen Bezug auf das Ganze zu behandeln.
5. Der Religionsunterricht will den ganzen Menschen ansprechen, nicht nur den Verstand, sondern auch Gemüt und Willen. Er will sich nicht auf das unmittelbar religiöse Denken und Wollen beschränken, sondern nach Möglichkeit auch das Gedankengut der weltlichen Bildungsbereiche in die christliche Sicht einbeziehen.
6. Religionsunterricht ist wesentlich nicht nur Hören, sondern auch Antworten, nicht nur dankbares Empfangen, sondern auch ehrfürchtiges Fragen und Wünschen. Darum wird der Religionslehrer die Gelegenheiten zur Aussprache im lebendigen Unterrichtsgespräch in kluger Weise fördern und der Schülerschaft stets das Recht zur klärenden Frage einräumen (Fragekasten für schriftliche Fragen!). Darüber hinaus ist die ständige Bereitschaft zur vertraulichen Aussprache für den Religionslehrer als den Seelsorger der Jugend eine Selbstverständlichkeit.

## II. Stoffplan

### *Sexta*

Ausgehend von der Taufe und der in ihr grundgelegten Gotteskindschaft wird der Religionsunterricht sich mit der praktischen Gestaltung jugendlicher Frömmigkeit, mit den täglichen Gebeten, den Gemeinschaftsgebeten, dem Gebrauch des Gebetbuches, der Liturgie der heiligen Messe, den Kirchenliedern u. a. befassen müssen. Das Kirchenjahr mit seinen heiligen Zeiten und Festen soll im Unterricht lebendigen Widerhall finden, damit die theoretische Glaubensunterweisung mit der praktischen Ausübung der Frömmigkeit eine möglichst weitgehende Einheit gewinne. Die planmäßige Anleitung zum Sakramentenempfang wird als Vorbereitung für die Beichte eine Wiederholung der Gebote und eine vertiefende Erläuterung der Begriffe Versuchung, Sünde, Gewissen, Reue, Gutmachung u. a. notwendig machen. Ebenso soll vor der heiligen Kommunion die Lehre vom Altarssakrament in geeigneter Weise wiederholt und mit der erzieherischen Deutung des Opfercharakters von Messe und Eucharistie verbunden werden. Das Sakrament der Firmung soll als Vollendung der Taufe und der Gotteskindschaft und als Gottesanruf zu heiliger Sendung und Wirkverpflichtung dargestellt werden. Leitender Unterrichtsgegenstand ist die biblische Geschichte des Alten Bundes in angemessener Auswahl. Der wesentliche Verlauf und die wichtigsten Tatsachen, Lehren und Persönlichkeiten der alttestamentlichen Offenbarung

sollen den Schülern und Schülerinnen nahegebracht werden. Die zu den biblischen Abschnitten gehörenden Glaubenswahrheiten über Gott, Gottes Wesen und Eigenschaften, Erschaffung der Welt, Engel und Teufel, über den Menschen und seine unsterbliche Seele, heiligmachende Gnade, seine Pflichten vor Gott (1. bis 3. Gebot), Sünde und Erbsünde und über die Erlösung durch Jesus Christus und die Mitwirkung des Menschen an ihr sollen in ihrem Zusammenhang aufgewiesen werden. Die Katechismusformulierungen dieser Lehren sind, ebenso wie auch die wichtigsten Bibelstücke, Lerngut.

Im Rahmen einer kirchlichen Heimatkunde sollen geschichtliche und legendäre Überlieferungen, die Gestalten der wichtigsten Namens-, Pfarr- und Stadtpatrone sowie hervorragende Ereignisse des kirchlichen Lebens in kindertümlicher Weise besprochen werden.

### *Quinta*

Führender Lehrgegenstand ist das Leben Jesu bis zu seinem Tode. Dabei sollen die Predigten und Gleichnisse Jesu in einer dem jugendlichen Verständnis angepaßten Auswahl und nach Möglichkeit in Anlehnung an die Sonntagsperikopen des Kirchenjahres ihre Besprechung finden.

Die Geschichte Johannes des Täufers bietet die Möglichkeit der Anknüpfung an die Heilsnot und die Heilserwartung des Alten Bundes. Das Erlösungswerk Jesu Christi ist in der Gesamtschau der kirchlichen Lehre aufzuweisen als Sühne vor dem himmlischen Vater, als Sieg über die Macht Satans und als heilende und helfende göttliche Seins- und Kraftvermittlung an die erbsündige Menschheit. Der Gottesmutter Maria als der dienenden Mitvollzieherin am Werke der Menschwerdung Christi und als der helfenden Mutter der Christenheit gebührt eine besondere Darstellung. Die Vorgänge zur Begründung der Kirche durch Christus sind sorgfältig aufzuzeigen. In Verbindung mit einer kurzen Deutung der Lehren von der heiligsten Dreifaltigkeit ist das Lebensziel des Christen als gnadenhafte Teilnahme an der göttlichen Natur darzustellen. Im Anschluß an das Leben Jesu als Vorbild christlicher Lebensgestaltung und an Marias demutvolles Magdum wird eine vertiefte Besprechung wesentlicher Punkte der Sittenlehre möglich sein (Katechismus: 4. bis 10. Gebot), bei der auch die Bedeutung von Beichte, Letzter Ölung und Kommunion für Leben und Sterben des Christen aufzuzeigen ist. Das Unterrichtsgut des vergangenen Jahres ist zu wiederholen; die Lehren über die Dreifaltigkeit, die Person Jesu und die Erlösung sind als neues Gedächtnisgut einzuprägen, ebenso eine größere Anzahl ausgewählter Abschnitte des Neuen Testaments. Die Anordnung des Lehrstoffes wird sich soweit wie irgend möglich dem Gedankengut des Kirchenjahres sinngemäß anpassen.

Die Lebensbilder der kirchlichen Heimatkunde sind auf den Bereich der näheren und weiteren Heimat auszudehnen. Die Heiligengestalten, die Ordensgründungen, Wallfahrtsorte und kirchliches Brauchtum im deutschen Kulturraum sollen besprochen werden.

#### Quarta

Unterrichtsgegenstand: Die Auferstehung Christi und sein Wirken bis zur Himmelfahrt, sodann im Anschluß an das Pfingstereignis die Lehre vom Heiligen Geist, der in der Schöpfung das Chaos zum Kosmos wandelte, der dem Sohne Gottes die Menschwerdung bereitete und der seit dem Pfingsttage das neue Leben der von Christus gegründeten Kirche beseelt und gestaltet. Diese Kirche soll nun im Unterricht behandelt werden, und zwar zunächst ihre Entstehungsgeschichte (Wahl der Apostel, Berufung des Petrus, die Gleichnisse der Seepredigt), dann ihre Entfaltung während des christlichen Altertums, wobei für die apostolische Zeit bereits die Lesung ausgewählter Abschnitte der Apostelgeschichte möglich ist.

Wesentlich ist die Erkenntnis der überzeitlichen Bedeutung der Kirche, durch die sie auch unserer Gegenwart als Vermittlerin göttlichen Seins, göttlicher Wahrheit und als Wegweiserin für die Gestaltung des Lebens unentbehrlich ist. Es ist notwendig, daß bei den Darlegungen geschichtlicher Art die sakramentalen Elemente, die Leitung und der Ämteraufbau der Kirche deutlich sichtbar gemacht und in ihrer Katechismusformulierung eingepreßt werden. Die Sakramente sind nach Wesen, Zusammenhang und Aufbau zu besprechen und als die geheimnisvoll fortwirkenden Träger der Erlösung darzustellen, durch die der gläubige Christ in den verschiedenen Entwicklungsstufen und Aufgaben seines Lebens seine Gottverbindung und Christusausrichtung erfährt. Die innere Reichhaltigkeit dieses übernatürlichen Lebens wird am besten sichtbar, wenn sich der Unterricht dem Lebensrhythmus des Kirchenjahres anpaßt. Aus dieser Darstellung ergibt sich dann der Leib-Christi-Charakter der Kirche. In der Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen wird die von der Kirche vermittelte geheimnisvolle innere Verbundenheit der Christusgläubigen durch und in Christus aufzuweisen sein, die sich vor allem in der Gemeinschaft der Fürbitte und im stellvertretenden Leiden und Opfern (hier auch die Lehre vom Ablass) auswirkt. Die Lehre vom kommenden Weltgericht und vom endgültigen Königtum Christi, die den Adventscharakter christlicher Frömmigkeit und Gläubigkeit erkennen läßt, soll dem Schüler und der Schülerin Antrieb sein, das eigne Ich und den Bereich der eignen Wünsche und Fähigkeiten dienend einzuordnen in die übernatürlich-natürlichen Forderungen des Gottesreiches.

Erstmalig wird mit der systematischen Kirchengeschichte begonnen. Unterrichtsgegenstand sind die wichtigsten Persönlichkeiten in den ersten sechs christlichen Jahrhunderten: Petrus und Paulus; die Märtyrer Ignatius – Lyon – Cyprian – Perpetua und Felicitas; Katakomben und altchristliche Kunst; Konstantin und der Sieg des Christentums; die Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus; die Mönchsväter Antonius und Benedikt, Gregor der Große; die Ausbreitung des Christentums in den ersten sechs Jahrhunderten. An solchen Charakterbildern sollen die Wachstumsgesetze der Kirche im Zusammenklang von göttlicher Führung und menschlicher Freiheit erkannt werden.

Auf der Mittelstufe soll die Jugend ein vertieftes Verständnis des gottmenschlichen Erlösungswerkes Jesu Christi gewinnen. Diese Jugend, die das reifende Leben stärker als bisher in sich spürt, soll durch den Unterricht den Eindruck einer starken und echten Wirklichkeit empfangen. Sie soll wissen, daß Fleisch und Blut mit beteiligt sind an diesem großen Geschehen und daß die biblischen Berichte keineswegs Legenden oder weltferne Unwirklichkeiten sind. Es gilt, die erwachte jugendliche Unruhe und geistige Aufgeschlossenheit im christlichen Gedankenraum aufzufangen und heimisch zu machen und ihr durch das Vorbild Jesu die Maßstäbe christlichen Denkens und Werdens nahezubringen.

### *Untertertia*

Lehrgegenstand ist der Gottmensch Jesus Christus in ausgewählten Abschnitten der Evangelien. Zweckmäßig wird bei der Darbietung zunächst die menschliche Erscheinung Jesu im Vordergrund stehen, an die wir das lebenskundliche Interesse der Jugend mit Fragen aus ihrer eigenen Erfahrung heranführen.

Das ergibt etwa folgende Themen: Wie denkt man über Jesus?, die Art seines Auftretens, Charakterzüge Jesu, Beweggründe seines Redens und Handelns, sein Verhalten, sein Wunderwirken, seine Wirkung auf die Mitmenschen, sein Verhalten zur Mutter, seine Verbundenheit mit den Jüngern, sein Kampf mit den Pharisäern, sein geheimnisvolles Schweigen vor Gericht, der Inhalt seines Selbstbewußtseins u. a. m.

In diesen Erörterungen muß dann mehr und mehr die göttliche Wesenstiefe des Gottmenschen aufleuchten, ohne deren gläubige Anerkennung das Leben Jesu unbegreiflich bleibt. So ergibt sich der Ansatz zur rechten Deutung und Wertung: nicht nur der Wunder und Weissagungen, sondern auch der staunenswerten Ausgeglichenheit des gottmenschlichen Lebens (im Unterschied zu menschlicher Einseitigkeit), der unbegrenzten Liebe und Hingabe des vom Vater Gesandten (Abendmahl) und des grenzenlosen Vertrauens des Sohnes auf des Vaters Wille und Führung. Tod und Auferstehung bilden die Krönung dieser Darbietung.

Eine Überschau dieses wahrhaft göttlichen und menschlichen Lebens Jesu Christi fügt sich zusammen im Credo der heiligen Messe. Diese Erkenntnisse des Lebens Jesu verlangen nach einem Lebendigwerden in der Lebensgestaltung des jungen Christen: Christus und dein Beten, die Beichte als Heimkehr zum Vater, das heilige Meßopfer als Gedächtnis von Golgatha und als Kraftquelle für die Opferbereitschaft deines Lebens, dein Reifen im Elternhause für die künftigen, von Gott bestimmten Lebensaufgaben (4. und 6. Gebot), du und deine Mitmenschen in der christlichen Familie des Herrn (5., 7. und 8. Gebot).

Die Kirchengeschichte zeigt, wie dieser Gottmensch Jesus Christus unter den germanischen Völkern sein Reich begründete und wie es diesem Reiche erging.

Apostel der Deutschen: Irisch-schottische Mönche – Bonifatius.  
Schutzherrn der Kirche: Karl der Große – Otto der Große – Heinrich II.  
der Heilige.  
Große Päpste: Gregor VII. – Alexander III. – Innozenz III.  
Erneuerer des christlichen Lebens: Ordensritter – Bernhard und Norbert –  
Hildegard – Franziskus und Dominikus – Elisabeth von Thüringen.  
Heilige Kirchenlehrer: Albertus Magnus – Thomas von Aquin – Bonaven-  
tura.  
Zeiten des Niedergangs: Bonifaz VIII. – Katharina von Siena – Sa-  
vonarola.  
Die romanische Kunst – die gotische Kunst – die Kunst der Renaissance.

### *Obertertia*

Das auf U III gewonnene Christusbild mit seiner Bedeutung für das persön-  
liche Leben soll hineingestellt werden in den großen Zusammenhang; Schöp-  
fung – Erlösung – Heiligung. Die übernatürlich-gnadenhafte Höhenlage des  
Neuen Testaments und die gottmenschlichen Wesensgesetze der Kirche, die  
in den erdgebundenen Verhältnissen des Alten Testaments ihre Vorausset-  
zung und analoge Entsprechung besitzen, sollen durch diese Überlegungen  
dem Verständnis nähergebracht werden. Als Grundlage der Besprechungen  
dienen ausgewählte Berichte des Alten Testaments.

Der Unterricht kann in folgenden oder ähnlich gefaßten Themen und Gegen-  
überstellungen durchgeführt werden (wobei die Auswahl und Zusammenstel-  
lung dem Religionslehrer überlassen bleibt):

Der Schöpfergott des Alten Bundes und der Vatergott des Neuen Bundes,  
beide Auffassungen in der Unergründlichkeit und Grenzenlosigkeit ihres  
Wesens.

Die Würde des Menschen im Paradiese – die Würde des erlösten Christen.

Der Sündenfall im Paradiese – auf Golgatha – im Leben des Christen.

Die Macht Satans im Paradiese – im Leben Jesu – in der Christenheit.

Gottes ewiger Ratschluß in der Erschaffung – der Erlösung – der Heiligung  
der Menschen.

Das einheitliche Wirken Gottes in seinen drei Personen – im Alten Testa-  
ment – im Evangelium – in der Kirchengeschichte.

Die begriffliche Bestimmung des Geheimnisses der heiligsten Dreifaltigkeit.

Das Bundesopfer am Sinai – das Bundesopfer auf Golgatha – das Meß-  
opfer.

Der Dekalog und die Gerechtigkeit des Gesetzes – die Bergpredigt und  
die Gnadenhaftigkeit der Liebe.

Moses als Mittler – Christus als Mittler.

Das Priestertum des Alten Bundes – des Neuen Bundes.

Das Joch des Gesetzes und die Freiheit des Christen, aufgewiesen an Paulus.

David, der geistbegabte priesterliche König – der Christkönig.

Jerusalem und der Tempel – Rom und das katholische Gotteshaus.

Die Einzigkeit Jahves – die Einzigkeit der Mittlerschaft Christi – die Einzigkeit der katholischen Kirche: im Kampf der Meinungen.

Gottes Wirken inmitten des Auf und Ab irdischen Geschehens – im Alten Bunde – im Evangelium – in der Kirchengeschichte.

Messianische Erwartung des Alten Bundes – endzeitliche Erwartung im Neuen Bunde.

Die Frömmigkeit der Psalmen und Propheten – ihre Erfüllung im Kult des Neuen Bundes.

Sendung und Schicksal der Propheten – der Apostel – des Christen.

Johannes der Täufer als letzter Prophet.

Die Lieder vom leidenden Gottesknecht in ihrer Verwirklichung auf Golgatha und in ihrer Bedeutung für christliche Lebensgestaltung.

Das auserwählte Volk des Alten Bundes – seine völkische Begrenzung und seine übervölkische Bestimmung – das auserwählte Volk der Kirche – seine sakramentale Begrenzung und seine übersakramentale Bestimmung.

Maria als Frucht des Alten Bundes und als Mitbegründerin des Neuen Bundes.

Weiterhin ergeben sich im Anschluß an die alttestamentlichen Abschnitte manche Möglichkeiten zur Klärung sittlicher Begriffe und Forderungen: Menschliche Willensfreiheit und sittliches Handeln, der Mensch als Einzelwesen und als Gemeinschaftswesen, die Sünde als Zersetzung jeglicher Gemeinschaft, die Möglichkeit stellvertretender Sühne, Abraham als Mann des Gehorsams, Jakobs Schuld und Sühne, das Walten der Vorsehung im Leben Josephs, das Verhältnis des Dekalogs zum Naturgesetz, die Geschichte der Richter als Mahnung zum Gottvertrauen u. a.

Die aufgeführten Themen sollen als Beispiel und Richtungsweiser, nicht aber als Verpflichtung zur vollständigen Durchnahme aufgefaßt werden. Ihre Auswahl und Zusammenstellung wird dem Ermessen des Religionslehrers anheimgestellt. Sie soll so vorgenommen werden, daß unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Zeit das angeführte religiöse Bildungsziel weitgehend erreicht wird.

Die Kirchengeschichte bietet die Möglichkeit, das Gemeinsame und Trennende des katholischen und des reformatorischen Christentums noch deutlicher zu machen. Die Reformation: Luther – Zwingli – Calvin.

Die katholische Reform: Karl Borromäus – Pius V. – Ignatius und Canisius – Theresia von Jesus.

Märtyrer der Reformationszeit: Thomas Morus.

### Methodische Anmerkung

Für die beiden Tertian kann in der Stoffverteilung auch die geschichtliche Reihenfolge AT – NT eingehalten werden. Jedoch wird bei der hier vorgetragenen Ansetzung des NT für U III und des AT erst für O III die schwierige Behandlung des alttestamentlichen Stoffes durch die Rückschau vom vorausgegangenen NT (Lk 24, 27) und infolge der fortgeschritteneren Reife dieser Klasse sehr erleichtert. Diese Einteilung wird daher durchweg der für die Mittelstufe geforderten Vertiefung besser gerecht und schützt den alttestamentlichen Unterricht vor der Gefahr eines Steckenbleibens in der Erzählungsform der Unterstufe.

### *Untersekunda*

Der Religionsunterricht der U II soll, das Lehrgut der beiden vorhergegangenen Klassen aufgreifend, in der Lehre von der Kirche alles sichtbar machen, was die Kirche den Menschen an Heilswahrheit und Lebensvollendung darbietet.

Zweckmäßig wird diesem Unterricht eine Lesung der Apostelgeschichte (in Auswahl) vorausgeschickt, die mit Rückblick auf die Evangelien Gelegenheit zur Klärung und Einprägung folgender Themen bietet: Die Berufung und der Auftrag der Apostel, der Sonderauftrag des Petrus und das Papsttum, der Heilige Geist als Seele der Kirche, das Pfingstwunder und der Turmbau zu Babel, die geschichtliche und die mystische Lebensform Christi, die Glaubensverkündigung der Apostel, der Ausbau der kirchlichen Ämter, das Gesetz der kirchlichen Sendung, Apostelkonzil, kirchliches Lehramt und Unfehlbarkeit, die christliche Gemeinde und die staatliche Obrigkeit, die Gemeinschaft des Brotbrechens und die Bruderliebe im Heiligen Geiste, die seelische Haltung des Märtyrers (Stephanus), das Wesen der Bekehrung, die Widerstände mannigfaltiger Art.

Der systematische Teil des Unterrichts kann in folgenden Zusammenfassungen vollzogen werden (wobei der Grad der Ausführlichkeit dem Ermessen des Religionslehrers anheimgestellt bleibt):

Die Kirche begegnet dem Menschen

#### a) als lehrende Kirche:

Sie lehrt von Gott, vom Menschen, vom Heilswillen Gottes zum Menschen, von den letzten Dingen und der Wiederkunft Christi. Sie klärt und schützt dieses Lehrgut gegenüber dem Wandel irdischer Meinungen durch die trinitarischen und christologischen Dogmen, durch Dogmen über Natur- und Gnadenzustand des Menschen und über Maria;

#### b) als heiligende Kirche:

Ihre sakramentale Vollmacht heiligt den einzelnen Menschen in den wesentlichen Abschnitten seines Lebens; sie begründet durch die Einbeziehung

in den Leib und das Leben Christi die wesenhafte Gemeinschaft des Betens, Opfern und Sühnens;

c) als leitende Kirche:

Sie sorgt für den Einheitsbestand ihres Bereiches durch die Gesetze des Kirchenrechts; sie befiehlt unentwegt mit den Forderungen des Dekalogs und mahnt mit der Gesinnungsethik der Bergpredigt; sie drängt mit der Spannung zwischen Ideal und Gesetz in ihren evangelischen Räten (Orden);

d) als Mysterium:

Vergleichbar mit dem Mysterium des Gottmenschen in dem übernatürlichen Ursprung und in der Unerkennbarkeit für irdische Sicht; als Mysterium der Heilung für alle, die guten Willens sind; als Ärgernis in der steten Verdunkelung durch das Mysterium der Sünde (Kirche der Sünder).

Wesentliches Ziel des Unterrichts ist die Erkenntnis der inneren Verbundenheit dieser verschiedenen Erscheinungsbereiche des kirchlichen Lebens und damit die Erziehung der Schüler und Schülerinnen zur Fähigkeit einer einheitlichen Ganzheitsschau. Der Unterricht soll in nüchterner Wirklichkeitsschau immer wieder erkennen lassen, was es eigentlich bedeutet, daß das göttliche Wort Fleisch wurde, und er soll das Verständnis wecken und fördern für die Wahrheit, daß nur in der Kirche und durch die Kirche das Werk der christlichen Erlösung zur Vollendung kommt.

Die Kirchengeschichte der Neuzeit bietet reiche Möglichkeiten, um die verschiedenen Wesenszüge der Kirche beispielhaft zu erläutern.

Missionare: Franz Xaver – Las Casas – Peter Claver.

Apostel der Liebe: Vinzenz von Paul – Franz von Sales – Friedrich Spee.

Kirchliches Leben: Freundeskreise und Romantiker.

Im politischen Kampfe: Napoleon – Consalvi.

Für die Freiheit der Kirche: Daniel O'Connell – Clemens August von Köln – Josef von Görres.

Kirchenstaat: Papst Pius IX. – Die Karbonari.

Das Vatikanische Konzil.

Kulturkampf in Deutschland.

Katholische Sozialreformer: Kolping – von Ketteler – Papst Leo XIII. – Franz Brandts – Hedwig Dransfeld.

Pius X. und die Förderung der liturgischen und eucharistischen Bewegung.

Die letzten Päpste in ausgewählten Beispielen ihrer Wirksamkeit.

Die religiöse Kunst der Neuzeit.

\*

Der gesamte Lehrstoff der Oberstufe muß stets als geschlossene Einheit betrachtet werden; man kann ihn gerade deshalb unter Wahrung des organischen Zusammenhanges von verschiedenen Ausgangspunkten aus und nach verschiedenen Gesichtspunkten gliedern und darbieten. Der vorliegende Plan möchte darum hinsichtlich der Stoffverteilung auf die drei Klassen der Oberstufe mehr als Beispiel denn als Vorschrift gewertet werden. Dem Religionslehrer, der aus triftigen Gründen eine andere Anordnung des Stoffes vorzieht, sollte die Möglichkeit hierzu durchaus offenbleiben.

### *Obersekunda*

#### Das Gottes- und Menschenbild in Natur und Offenbarung

Unsere Schüler und Schülerinnen sollen ein anschauliches Bild von dem Gottsuchen der Menschheit gewinnen, und zwar sowohl von der gemüthhaften Gottessehnsucht und Gottesahnung in ihren unbestimmten, zum Pantheismus neigenden Formen als auch von dem geistklaren Gottsuchen des logisch schlußfolgernden Verstandes. Es kommt bei dieser Darbietung darauf an, an geeigneten Beispielen zu zeigen, wie die Menschheit, soweit sie nicht von der Offenbarung geleitet wird, in ihrer Gottsuche zwischen diesen beiden Wegen geistiger Abstraktheit und gemüthhafter Unbestimmtheit hin- und herschwankt, wie sich in beiden Formen zwar ihre auf Gott gerichtete Wesenslage enthüllt und besonders in der Beweisführung des Verstandes der begriffliche Durchstoß bis zu Gottes Dasein gelingt, wie aber keinem dieser natürlichen Erkenntniswege eine wahrhaft erlösende Kraft eigen ist.

Vor diesem Hintergrund gilt es, den Gott der biblischen Offenbarung in seiner personalen Größe und lebendigen Fülle erstehen zu lassen, der, fern von begrifflicher Abstraktheit und von gefühlsmäßiger Unbestimmtheit, sich in klarer, lebendiger Ich-Du-Beziehung dem Menschen zuwendet, und zwar dem ganzen Menschen, mit seinem Denken, Fühlen und Wollen. Dieser sich offenbarende Gott hat ein Herz voll Liebe und Sorge für den Menschen bis zur Hingabe des eignen, eingeborenen Sohnes – und verbleibt dennoch als Schöpfergott in der furchterregenden und alle irdisch-menschlichen Daseins- und Vorstellungsformen übersteigenden Majestät seines heiligen göttlichen Seins.

Das Bild vom Menschen steht in lebendiger Entsprechung zu diesem Gottesbilde. Wir sollen die natürlichen Gründe für die Annahme einer unsterblichen Seele und für die tierüberlegenen Fähigkeiten des Denkens und Wollens würdigen; aber wir sollen dann auch feststellen, daß diese Überlegungen erst in der Offenbarungsbotschaft von der Gottesebenbildlichkeit der Menschennatur ihre Sicherung und Erklärung finden. Diese natürliche Ebenbildlichkeit des Menschen verlangt nach der übernatürlichen Vollendung von oben her. Ohne die Übernatur genügt die gefallene Menschennatur in der verhängnisvollen Spannung ihres geschöpflichen Herrseins sich selbst nicht und wird aus eigener Kraft ihrer selbst nicht mächtig, und gerade dieses „aus der Not des Daseins über sich selbst hinaus Weisen“ soll im Unterricht als Wesensgesetz der Men-

schennatur von den verschiedensten Erfahrungsbereichen her immer wieder aufgezeigt und gelegentlich auch in seinem Gegensatz zu ausgewählten gegenrischen Versuchen selbstherrlicher Menschlichkeit verdeutlicht werden.

Der Glaube an dieses Gottes- und Menschenbild der Offenbarung greift tief ins Leben des gläubigen Christen ein. Er verlangt als Voraussetzung die seelische Haltung gläubiger Demut und Ehrfurcht, wie sie im Alten Testament deutlich aufweisbar ist, und er verlangt zum rechten und lebendigen Vollzug vor allem Gebet und Opfer. Diese Formen seelischer Haltung und Betätigung müssen als wesensnotwendig zum Aufbau des christlichen Glaubensvorganges erkannt und anerkannt werden. Gerade in ihnen wird der Unterschied des irdisch gesuchten Gottes der Dichter und Denker von dem von oben her lebendig sich offenbarenden Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs deutlich sichtbar.

Unter solchen Voraussetzungen kann die (schwere) Sünde als die unter dem Einfluß Satans vollzogene frevelhafte Abwendung von Gott und gleichzeitig, kraft der Zuordnung des Menschen zu Gott, auch als Fälschung und Gefährdung des menschlichen Wesens erkannt werden. Die alte Lehre von den sieben Hauptsünden gibt hier vortreffliches Anschauungsmaterial. Es muß gelingen, den Dekalog als die für die gefallene Menschheit notwendigen gottgewollten Ordnungsgesetze verständlich zu machen, durch die ein Aufbau der verschiedenen Bereiche des Menschheitslebens erst möglich wird. Es muß ferner die Wirnis unseres Alltags, sowohl im öffentlichen wie im persönlichen Leben, als Folge der verhängnisvollen Spaltung der menschlichen Wesenseinheit durch die Sünde aufgezeigt werden. In diesem Zusammenhange kann dann das schicksalhafte Schuldverhängnis des antiken Heidentums mit seinem unpersönlichen und darum unlösliehen Charakter deutlich unterschieden werden von dem klaren Sündenbewußtsein des Christen vor dem persönlichen Gotte, für das in der persönlichen Gebetsbegegnung der übernatürlichen Reue eine wahrhaft befreiende und heilende Lösung gewonnen wird.

Diese Fülle anschaulichen Lehrgutes verlangt, um fruchtbar zu werden, nach klaren Begriffsbestimmungen. Es sollen folgende Themen und Begriffe geklärt werden: Die Möglichkeit und die Begrenzung irdischer Gotteserkenntnis. Das Wesen der analogen Erkenntnis und des Anthropomorphismus. Der Pantheismus und der Deismus. Das Verhältnis von Übernatur und Natur, von Glauben und Wissen. Der Begriff der Person. Das Gewissen. Willensfreiheit und sittliche Verantwortung. Die schwere und die läßliche Sünde. Wesen und Formen der Reue usw. Vor allem aber soll der auf göttlicher Offenbarung aufbauende Glaube allen irdischen Erkenntnisformen gegenüber als der Zustand von unvergleichlich größerer Klarheit, Sicherheit und Lebensfülle erkannt werden, dem allein in seiner gottentstammten Begnadung erlösende Kraft eigen ist.

Die Kirchengeschichte behandelt

- a) (sofern dieser Abschnitt nicht bereits in U II vorweggenommen wurde) die Entfaltung der jungen Kirche im jüdischen, griechischen und römischen

Kulturraum, ihre Auseinandersetzung mit der griechischen Philosophie und mit den morgenländischen Geheimkulten. Die Kämpfe um die Dogmen der Trinität, der Christologie und der Gnade, die Entwicklung der kirchlichen Ämter, des Papsttums und des Mönchtums.

- b) Die Grundlegung des christlichen Mittelalters im Bund der römischen Kirche mit dem germanischen Staat. Sacerdotium und Imperium, die Kreuzzüge, das Ordensleben, Armutsbewegung, Scholastik, Mystik.

### *Unterprima*

#### Christus und seine Kirche

Gegenstand des Unterrichts ist die Christusgestalt der biblischen Offenbarung und der kirchlichen Lehrentscheidung in ihrem zeitlichen und ewigen Wesen und in ihrer Heilsbedeutung.

Der Unterricht würde im Sinne etwa folgender Themen verlaufen: Der dreifaltige Gott und sein Ratschluß der Erschaffung, der Erlösung und der Heiligung des Menschen. Der Logos als Welterschöpfer und die Krönung dieser Schöpfung durch seine Menschwerdung. Christi Menschwerdung als Sinnerfüllung der Welt und der Geschichte. Die Würde der Menschennatur in ihrer Fähigkeit zur Gottempfängnis, dargestellt durch Maria. Die Bedeutung der Jungfrauengeburt. Gottmensch und Menschgott.

Das irdische Leben Jesu als Wegweiser für christliche Lebensgestaltung. Die theozentrische Ausrichtung dieses Lebens, seine innere Spannkraft und Weite, sein scheinbarer Mißerfolg, seine Eigenart im Vergleich mit anderen Menschenleben (Sokrates, der Hochgemute des Aristoteles, der stoische Weise u. a.).

Das Leiden als Wesensbestandteil des Erlösungswerkes. Die Möglichkeit stellvertretender Sühne. Das Leiden Christi als Offenbarung der Sünde und Gerechtigkeit in der Liebe. Die „Torheit des Kreuzes“. Das christliche Gewissen vor Krippe und Kreuz. Sünde und schicksalhafte Schuld.

Die Bedeutung der Osterbotschaft und der Himmelfahrt. Die christliche Tugend der Hoffnung. Die Verlagerung des Schwerpunktes im christlichen Leben. In der Welt und nicht von der Welt.

Christus als Erfüllung des Alten und Entfaltung des Neuen Bundes.

Der Aufbau des christlichen Lebens nach der Bergpredigt (Mt 5–7):

- a) Grundlegende Voraussetzung des Dekalogs,
- b) Verinnerlichung in christlicher Gnade,
- c) Überschwang in christlicher Freiheit und die evangelischen Räte,
- d) die Wertordnung des Vaterunsers.

Christus und seine Kirche: Grundlegung der Kirche in den Predigten des Herrn – vollendet am Kreuze – zum Leben erwacht am Pfingsttage. Diese Kirche ist als mystischer Leib Christi einzig, unteilbar, sichtbar, gegliedert.

Die Heilsoffenbarung als Tatsache der geschichtlichen Vergangenheit – und als der durch die Kirche immer wieder gegenwärtig gesetzte Anruf Gottes an den Christen. Das inspirierte Gotteswort der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Bundes: eingeordnet in den lebendigen Strom der kirchlichen Überlieferung – behütet und gedeutet durch das ordentliche und außerordentliche Lehramt der Kirche. Wachstum und Entfaltung des Glaubens im einzelnen Christenleben und im Leben der Kirche.

Als Abschluß die Zusammenschau: Die Kirche hineingestellt in das Mysterium des dreifaltigen Gottes. – Der Sohn wird vom Vater in diese dem Satan botmäßige, erbsündige Welt gesandt, und eben diese Sendung des Sohnes soll nun durch Menschwerdung und Kreuzestod hindurch als hierarchisch gegliederte Kirche gnadenhaft sich fortsetzen in gläubige Menschenseelen hinein, um dort in der sakramentalen Kraft des Heiligen Geistes Satans Macht zu brechen und Gotteskindschaft und gnadenvolle Teilhabe am Leben des dreifaltigen Gottes aufzurichten.

Irgendwann einmal wird die Frage nach der wissenschaftlichen Rechtfertigung des christlichen Glaubens vor dem Richterstuhl der Vernunft aufgeworfen werden. Wenn dies geschieht, dann muß die Besprechung stets in der Sicht des großen Sinnzusammenhangs der christlichen Heilslehre vollzogen werden. Hierher gehören die Erörterungen über das Dasein Gottes, über die Tatsache und Zuverlässigkeit der biblischen Offenbarung, über die Gottheit Christi, über die von Christus vollzogene Stiftung und Einrichtung der Kirche, über die Unfehlbarkeit des Papstes usw. Solche Themen sollen womöglich niemals als Einzelfrage behandelt werden, sondern immer mit offenem Blick auf den Zusammenhang und in der Haltung einer christozentrischen Ganzheitsschau, in der die Berührung mit der Wirklichkeit des Lebens nicht verlorengeht. Solche Überlegungen können und sollen geradezu einer Erziehung unserer Schüler und Schülerinnen zu echter Ganzheitsbetrachtung dienstbar sein.

Kirchengeschichte: Die Kirche in der Neuzeit vom Hochmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, besonders unter dem Gesichtspunkt des Ringens um das wahre Gottes- und Menschenbild in der Auseinandersetzung mit den Geistesströmungen dieser Zeit. Die Kirche als Hüterin der geoffenbarten Lebenswirklichkeit gegenüber den Auffassungen des sich autonom setzenden Menschen in der Neuzeit.

Auflösung der mittelalterlichen Weltordnung: Renaissance und Humanismus. Mißstände in der Kirche am Ende des Mittelalters, auch im Zusammenhang mit der germanischen Rechtsordnung, die Glaubenserneuerer und das Landeskirchentum, Heilige als Erneuerer religiöser Besinnung und Verinnerlichung (z. B. Ignatius von Loyola), Selbsterneuerung der Kirche durch das Konzil von Trient, die Weltweiterung der Kirche durch Franz Xaver und die Mission. Die Aufklärung als Versuch einer Lebensgestaltung ohne Christus und Übernatur. Staatskirchliche Bestrebungen innerhalb der katholischen Welt. Die Auswirkungen der Französischen Revolution. Napoleon.

Christliche Lebensgestaltung

Das Ziel des Unterrichts besteht vor allem darin, zu zeigen, daß christlicher Lebensaufbau in jeglicher Form stets gnadenvoll von oben her grundgelegt und theozentrisch durchgeführt werden muß. Darum sollen die Sakramente möglichst eindringlich als Begegnung des Christen mit dem lebendigen dreifaltigen Gott verstanden werden, durch dessen geheimnisvollen Aufruf der Christ erhöht und geheiligt und zu lebendiger Antwort verpflichtet wird. Wir wollen in diesem Unterrichte eine nüchterne Sicht der Wirklichkeit verbinden mit dem von den Vätern gern gebrauchten Wort, daß Gott Mensch geworden sei, „um uns Menschen zu Göttern zu machen“.

1. Ständige Grundlage des Unterrichts ist also das Geheimnis des einen dreifaltigen Gottes: des Vaters, der uns erschuf, des Sohnes, der, vom Vater gesandt, uns durch Menschwerdung und Kreuzestod erlöst, und des Heiligen Geistes, der uns durch die Sakramente heiligt und in die Sendung des Sohnes und damit in den Lebensbereich des dreifaltigen Gottes einbezieht.

2. Die Formung des christlichen Menschen wird seinsmäßig begründet durch die Sakramente:

- a) Taufe: Sterben und Auferstehen in Christus zur neuen Seinsform der Gotteskinder; Gottvertrauen kindlicher Geborgenheit.
- b) Firmung: Heilige Sendung in die Welt hinein, um mit Christus die Welt nicht zu richten, sondern zu retten; christliche Berufsauffassung.
- c) Priesterweihe: Aufbau und Gliederung der Hierarchie, Unfehlbarkeit und Dogmenbildung, lückenlose Christusverbundenheit der Apostelfolge, Ausdruck der erlösenden Liebe Gottes, Sinn der Ehelosigkeit.
- d) Ehe: Naturhafte Grundlage, Einheit und Unauflöslichkeit, Heiligung der Familie als Keimzelle der Gesellschaft, Menschheitsbedeutung.
- e) Heilige Ölung: Keine Todesfurcht, aber auch keine Todesverachtung, Lauterkeit und Geborgenheit in Schwäche, Gegensatz zum stoischen Gleichmut.
- f) Buße: Einsicht in die Sündhaftigkeit und Ohnmacht des eigenen Wesens, Hinblick auf die in Christi sühnendem Erlöserleiden sichtbare Liebe des Vaters, Klärung des Gewissens und Lösung aller seelischen Verhärtung in demütigem Bekenntnis vor Gott.
- g) Heilige Messe: Sammelpunkt des christlichen Glaubenslebens. Mittelpunkt der sakramentalen Einheit, Einbeziehung des Christen in passio, resurrectio, ascensio und ständige Erneuerung der Sendung des Christen.

3. An die in solcher Weise geformte und in Erinnerung gebrachte christliche Wesensgestaltung der Schüler und Schülerinnen sollen nunmehr die Sach-

bereiche des sittlichen Lebens in möglichst praktischen Beispielen (auswahlweise) herangetragen werden.

So entstanden etwa folgende Themen: Der Leib in christlicher Sicht, seine Rechte und seine Unantastbarkeit. Der Christ und der Krieg. Die Beziehung der Geschlechter in und außerhalb der Ehe. Die Bedeutung freiwilliger Jungfräulichkeit. Das Recht des Eigentums in christlicher Beleuchtung, die soziale Ordnung und ihre Forderungen. Die Sozialzyklen der Päpste (Rerum novarum und Quadragesimo anno). Wahrhaftigkeit und Verschwiegenheit. Die Notlüge. Die Lüge am Krankenbett. Der Eid. Das erzwungene Versprechen. Die Ehre, ihre Rechte und ihre Verletzung. Der Staat, sein Recht und seine Grenzen. Sinn und Grenzen des Laienpriestertums in der Kirche. Der Christ in der Welt und seine Berufsarbeit.

4. Es muß bei diesen Überlegungen die tatsächliche Überlegenheit der christlichen Glaubensgesinnung deutlich werden gegenüber allem rein irdischen Denken, das stets irgendwie einseitig bleibt. Christliche Glaubenshaltung in ihrer von der katholischen Kirche geprägten und verkündeten Form schwingt wie ein Bogen über alle Einseitigkeiten hinweg als höhere Einheit und legt gerade dadurch Zeugnis ab für ihren übernatürlichen Ursprung.

Der katholische Glaube ist

- a) ein Glaube des Kindes u n d des Erwachsenen, des Mannes u n d der Frau, des Ungelehrten u n d des Gelehrten;
- b) ein Glaube der Transzendenz u n d der Immanenz;
- c) ein Glaube der Autorität u n d der Freiheit;
- d) ein Glaube des Geistes u n d der Sinnennatur;
- e) ein Glaube des einzelnen u n d der Gemeinschaft;
- f) ein Glaube der Führung u n d der Masse.

#### *Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*

Geistige Strömungen: Staatskirchentum, Liberalismus, Agnostizismus und Materialismus – Syllabus, Mischehenstreit, Kulturkampf, Kirchenstaat, Freimaurerei – Vaticanum – Modernismus.

Die soziale Frage und ihre Lösungsversuche. Die eucharistische, liturgische, biblische und karitative Bewegung.

Nationalismus, Nationalsozialismus, Bolschewismus.

Lesung ausgewählter Abschnitte päpstlicher Enzykliken.

Nach Möglichkeit kämen folgende Längsschnitt-Themen in Frage (auch bereits in Unterprima): Glaubensentfaltung und Missionsgeschichte; Kirche und soziale Gestaltung; innerchristliche Geistesgeschichte (Häresien und Schismen); innerkirchliche Erneuerung; die Entstehung der Orden auf kulturgeschichtlichem Hintergrund; das Dogma in der Widerspiegelung der Kunst; Kirche und Staat; Weltbejahung und Weltverneinung im Christentum.

### *Bibellesung in der Oberstufe*

Die Schüler und Schülerinnen sollen im Verlauf der Oberstufe nicht nur mit den dogmatisch wichtigen Stellen des Alten und Neuen Testaments vertraut werden, sondern es soll ihnen auch eine Anzahl von Psalmen und Abschnitten aus den prophetischen Büchern nach Inhalt und Stimmungsgehalt nahegebracht werden. Im neutestamentlichen Bereiche sollen das Johannes-Evangelium und eines der synoptischen Evangelien sowie möglichst zwei Paulus-Briefe nach Wahl des Religionslehrers gründlich behandelt werden. In solchen Bibelstunden, in denen exegetische Gründlichkeit mit feingestimmter seelischer Einfühlung und mit gegenwartsnaher Deutungskraft verbunden sein muß, wird in der studierenden Jugend die Liebe zum Gotteswort und die Achtung vor der Wertfülle und Lebensweisheit dieser Schriften und dadurch die Neigung und die Fähigkeit zu selbständigem Lesen geweckt.

\*

#### *Anmerkung zur praktischen Durchführung in den Gymnasien Schleswig-Holsteins*

Sind Sexta und Quinta, Quarta und Untertertia, Obertertia und Untersekunda usw. im Religionsunterricht zusammengenommen, so wird mit dem Stoff abgewechselt, und zwar ist in den ungeraden Jahrgängen (1955/56) der Stoff der ersten Klasse und in den geraden der der zweiten Klasse usw. durchzunehmen.

Sind jeweils drei Klassen beieinander, so bleibt auch hier die Abwechslung nach Jahren maßgebend, ähnlich wie beim zweiklassigen System. Scheidet mit der Untersekunda eine größere Anzahl von Schülern aus, so soll der Stoff in der Kirchengeschichte gekürzt, dafür die Glaubens- und Sittenlehre eingehender behandelt werden.

Die Oberprima sollte nach Möglichkeit für sich allein unterrichtet werden.

## Philosophie

Die Philosophie ist „die einzige Wissenschaft, die im eigentlichen Verstande einen systematischen Zusammenhang hat und allen anderen Wissenschaften ihre systematische Einheit gibt“ (Kants „Schulbegriff der Philosophie“). Das ist eine der Begründungen dafür, daß in Gymnasien von jedem Fach gefordert wird, die Stufe der philosophischen Durchdringung, d. h. vor allem das Verständnis der Stellung dieses Faches in der systematischen Einheit des Unterrichts, zu erreichen. Das ist auch die Begründung dafür, daß innerhalb des Faches Philosophie eine Besinnung über den gemeinsamen Ursprung aller Grundfragen der einzelnen Fächer und über das gemeinsame Ziel, dem diese Fächer konvergierend zustreben, ihren Ort hat. Dabei wird heute, vor allem in den sprachlichen Klassen, wichtig sein, das physikalische Weltbild in der gebotenen Elementarisierung überschaubar und zum Gegenstand einer grundsätzlichen Überlegung zu machen. Das setzt allerdings voraus, daß der Lehrer nach seiner Art und dem Grade seiner Kenntnisse genügenden Zugang zu diesen Dingen besitzt.

Wesentlicher ist jedoch Kants zweite Bestimmung der „Philosophie nach dem Weltbegriff“: Wie ist in der Mannigfaltigkeit der „Praxis“, d. h. der Weisen und Zuständlichkeiten des menschlichen Daseins, die Einheit des Menschseins, der menschlichen Existenz, möglich? Was ist der Mensch? Diese Frage wird im Mittelpunkt stehen müssen, weil die Versuche, sie zu beantworten, dem Jugendlichen Hilfen geben können bei seinem Bemühen, sich selbst zu verstehen und sein Dasein zu gestalten.

Es liegt für Schüler wie Lehrer nahe, diese Frage von der modernen Daseinsproblematik her zu behandeln. Dieser Weg wird nicht empfohlen, weil die Erfahrung zeigt, daß er allzuleicht in das Dickicht des Relativismus und Skeptizismus, des Kulturpessimismus und Nihilismus führt, daß er vor allem aber im Schüler eine Haltung des überheblichen Raisonnements hervorrufen kann, die der philosophischer Besinnung geradezu entgegengesetzt ist. Deshalb sollen unsere Primaner sobald als möglich den Äußerungen großer Gestalten der abendländischen Philosophie gegenübergestellt werden. Sie sollen dabei erfahren, daß die Frage nach der Wahrheit, unabhängig von der Zeit, ein Kennzeichen des abendländischen Weltverhaltens ist und daß die Antworten auf diese Frage, unabhängig von der Zeit, für ihr Leben wertvoll sind.

Der Philosophieunterricht wird demnach ein bloß subjektives, mehr oder minder unverbindliches Gedankenmachen ebenso zu vermeiden haben wie ein bloßes Aufnehmen von geschichtlich überlieferten Meinungen und Lehren. Er wird auf dringliche Fragen des persönlichen Lebens zuschreiten, aber ausgehen von philosophischen Texten, die dem Schüler neue Sichten aufschließen können. Philosophieunterricht muß wesentlich Textinterpretation sein; sie bindet den Schüler zugleich an die Sache und zwingt ihn zur Entfaltung seiner Person.

Dabei sind mehrere Schwierigkeiten zu überwinden:

- a) Der Schüler wird vertraut werden müssen mit der „Strenge des Begriffs“. Wenn es der Neigung des Lehrers und der Klasse entspricht, kann in einem logischen Vorkurs ein formales Training vorgenommen werden. An solchen Übungen haben gute Klassen der sprachlichen Richtung oft nicht weniger Freude als solche der mathematisch-naturwissenschaftlichen. Es sei aber ausdrücklich vermerkt, daß dieses collegium logicum auch zur formalistischen Spielerei entarten kann und dann seinem eigentlichen Zweck entgegenwirkt. Klassen anderer Art und anderer bisheriger Erziehung wird man deshalb besser im Interpretieren selbst zu immer schärferer Begriffsbildung führen. Dann können hin und wieder Grundbegriffe der Logik erörtert werden. Dieser zweite Weg entspricht auch der Erkenntnis, „daß wir stets irgendwo in der Mitte anfangen müssen, über die Wirklichkeit zu sprechen mit Begriffen, die erst durch ihre Anwendung allmählich einen schärferen Sinn erhalten, und daß selbst die schärfsten, allen Anforderungen an logische und mathematische Präzision genügenden Begriffssysteme nur tastende Versuche sind, uns in begrenzten Bereichen der Wirklichkeit zurechtfinden“. (Heisenberg)
- b) Der Schüler sieht sich besonders bei älteren Texten historisch gebundenen Ausdrucksformen gegenüber, die er in die „Sprache der Gegenwart“ wird übertragen wollen. Oft wird ein solches Übertragen aber gerade das Eigentümliche der philosophischen Aussage zerstören. Hier gilt es, sehr behutsam vorzugehen. Zu wählen sind deshalb Texte, die sich dem Verständnis Jugendlicher ohne allzu starke sprachliche Umsetzung öffnen. Hinweise des Lehrers, die eine kritische Betrachtung vom Stande der heutigen Forschung aus zum Ziele haben, werden auch dann noch nötig sein, sollten aber mit Vorsicht gegeben werden.
- c) Der Jugendliche neigt noch stark zu rigoristischen Vorentscheidungen. Entspricht eine Unterrichtsplanung, die in einer Richtung fortschreitet, der Position, die er zu besitzen glaubt, so wird er sie annehmen. Im entgegengesetzten Falle sind häufig Verdruß und ständig sich versteifende Ablehnung die Folge. Es ist deshalb vom Jugendpsychologischen wie vom Methodischen her gleich zweckmäßig, mindestens anfangs Texte von innerer Gegensätzlichkeit aufeinander folgen zu lassen (z. B. Kant – Herder; Kant – Schleiermacher; Plato – Nietzsche) oder Autoren heranzuziehen, die mit Gegensatzpaaren arbeiten (z. B. Kierkegaard, Guardini). Bei solcher Anordnung führt außerdem die Erörterung systematischer Fragen oft zu den Hauptepochen der Philosophiegeschichte hin.

Eine Zusammenstellung der Texte, die für alle verbindlich ist, kann es nicht geben. Der Schüler muß gerade im Philosophieunterricht erfahren, daß der Lehrer in der Auswahl seiner Stoffe und Themen (nicht: seiner Entscheidungen) sein Verhältnis zu wesentlichen Lebensfragen bezeugt. Deshalb dür-

fen die unten gegebenen Vorschläge nur als verschiedene Modelle verstanden werden, als Anregungen zu eigenen, anderen Gestaltungen.

## Vier verschiedene Vorschläge

### I.

#### A. *Zum Problem der Person:*

Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (die grundlegenden Abschnitte).

Aus Guardini: Das Ende der Neuzeit.

Platon: Gorgias.

Phaidon.

#### B. *Zum Problem der Persönlichkeit:*

Schleiermacher: Monologen.

Herder: Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit, ed. Suphan Bd. 5, 475–586 in Auswahl (Bestimmung der „Eigenheit eines Menschen“).

Herder: Abhandlung über den Ursprung der Sprache.

#### C. *Zum Problem des religiösen Ich:*

Pascal: Gedanken über Gott und den Menschen.

Kierkegaard: Brevier (Die Stadien des Ästhetischen, Ethischen und Religiösen).

#### D. *Zum Problem der Gemeinschaft:*

Kant: Was heißt Aufklärung?

Was heißt, sich im Denken orientieren?

Platon: Apologie.

### II.

#### A. Die ersten Stunden des Philosophie-Unterrichts richten das Bild des Philosophen auf. Sein Denken erwächst aus der unbedingten Verantwortung, er prüft Sein und Schein, sein Fragen ist wertbestimmt, die Entscheidung existentiell, Wort und Tat stehen daher in pythagoreischer Harmonie:

Eine straffe und schnelle Lektüre von Platons Apologie des Sokrates.

#### B 1. Seinsvertrauen, Unzerstörbarkeit der Substanz in Mensch und Welt, Identität von Sein und Denken, die Struktur des Geistes und des Universums ist von Ideen bestimmt:

Platon: Phaidon.

Cusanus: Der Laie über die Weisheit.

Leibniz: Monadologie.

- B 2. Dynamische Weltanschauung, genetischer Stufenbau in Individuum und Universum, Harmonie von Ich und Welt, Subjekt und Objekt:  
 Leibniz: Metaphysische Abhandlung.  
 Goethe: Das Fragment „Natur“ und eine wohlüberlegte Auswahl aus den Aufsätzen und Aphorismen zur Naturphilosophie.
- B 3. Rückgang in die Tiefe der Subjektivität, das Denken beginnt nicht beim Sein, sondern beim Subjekt, es droht zu scheitern, daher postuliert es die ethische Substanz:  
 Descartes: Meditationen über die Grundlagen der Philosophie.  
 Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.
- C. Allen nivellierenden, selbstsüchtigen Bestrebungen gegenüber ist der Philosoph stets um das eigentlich Menschliche, das höhere Selbst des Menschen besorgt:  
 Nietzsche: Schopenhauer als Erzieher.
- B 1–3 geben drei Wege philosophischer Unterweisung. A und C runden als Einleitung und Ausklang den Unterricht ab.

### III.

- A. Das Problem Materie – Geist (bzw. Stoff – Form, Leib – Seele). Ausgangspunkt: Der Gegensatz des naturwissenschaftlichen Denkens (wertfrei, Kausalzusammenhänge, Maß und Zahl) und des geisteswissenschaftlichen Denkens (wertbetont, Sinnzusammenhänge, Erlebbarkeit des Immateriellen), wie er dem Schüler im täglichen Unterricht entgegentritt. An geschickt gewählten Beispielen – etwa Analyse eines Geigenkonzerts als einer Kausalkette und als geistig-künstlerischer Aussage – kann zunächst der Unterschied der Beziehungssysteme geklärt und damit das Problem Materie – Geist gestellt werden. Danach sollen die Schüler mit einigen bedeutenden philosophischen Lösungsversuchen, möglichst in antithetischer Form, vertraut gemacht werden. Als Lektüre bietet sich an:
- a) Versuch einer Welterklärung von der Materie her (Materialismus):  
 Lukrez<sup>1</sup>: de rerum natura (die Atomlehre Demokrits, in Auswahl).  
 Häckel<sup>2</sup>: Die Welträtsel (in Auswahl).  
 Als krasses Beispiel u. U.:  
 de Lametrie: Der Mensch – eine Maschine.
- b) Versuch einer Welterklärung vom Geist her (Idealismus):  
 Platon<sup>3</sup>: Das Höhlengleichnis im Staat. Der Mythos vom Seelengespann (Flug zur Idee) aus dem Phaidros, die Diotimarede aus dem Symposion.

<sup>1</sup> Übersetzung von Knebel, bei Reclam.

<sup>2</sup> Kröners Taschenausgabe Nr. 1.

<sup>3</sup> Platon: Staat. Kröners Taschenausgabe 111.

Berkeley<sup>1</sup>: Dritter Dialog zwischen Hylas und Philonous.

Schopenhauer<sup>2</sup>: Die idealistische Grundansicht (Welt als W. u. V.).

c) Versuch der Verschmelzung:

Aristoteles<sup>3</sup>: Substanz als Einheit von Form und Materie (Potentielles und aktuelles Sein, nach der ‚Metaphysik‘. Die Seele als Entchelie des Körpers, nach der ‚Psychologie‘.)

Leibniz<sup>4</sup>: Neues System der Natur und der Gemeinschaft der Substanzen, sowie der Vereinigung von Leib und Seele.

## B. *Das Erkenntnisproblem.*

Ausgangspunkt: Der Unterschied zwischen Wissen und Glauben (was sagt die Naturwissenschaft, was die Religion aus?). Die Begrenzung des Wissens durch die Individuation (Subjekt – Objektpaltung), dargelegt etwa an einem modernen naturwissenschaftlichen Problem (Theorie des Lichtes).

Hieraus ergibt sich die Frage: Wie weit ist „objektive“ Erkenntnis möglich?

Als Lektüre bieten sich an:

a) Jakob Friedrich Fries: Wissen, Glauben und Ahnen<sup>5</sup>. Hier sind die Bereiche leicht verständlich abgegrenzt.

b) Versuch, durch Denken zur Erkenntnis des Absoluten vorzustoßen: Platons Menon<sup>6</sup> (Wiedererinnerungslehre, an einem mathematischen Problem dargelegt).

Dazu: Das Sonnen- und Höhlengleichnis aus dem Staat (VI, cp. 16–VII cp. IV)<sup>7</sup>,  
oder Descartes, Abhandlung über die Methode<sup>8</sup>.

c) Abhängigkeit der Erkenntnis vom erkennenden Subjekt:  
Kants kritische Stellung (Kategorienlehre in Auswahl aus den Kritiken<sup>9</sup>).

Dazu Eduard v. Hartmann: Die Urkategorie der Relation<sup>10</sup>.

d) Die Stellung des modernen Denkens zum Begriff der Wahrheit:  
K. Jaspers<sup>7</sup>: Der philosophische Glaube (besonders 1., 2., 5. Vorlesung).  
Hierbei können die Schüler in das „existentielle“ Denken eingeführt werden.

<sup>1</sup> <sup>2</sup> <sup>3</sup> <sup>4</sup> <sup>5</sup> und <sup>10</sup> in „Philosophisches Lesebuch“ bei Kröner, Taschenausgabe 206/7.

<sup>6</sup> und <sup>7</sup> nach Schleiermacher (Reclam o. a.).

<sup>8</sup> Zweisprachige Ausgabe; Internationaler Universumverlag, Mainz 1948. Einige wichtige Abschnitte auch in Kröners „Philosophisches Lesebuch“ s. o.

<sup>9</sup> Kant. Auswahl aus den drei Kritiken. Kröners Taschenausgabe 104.

<sup>11</sup> Ausgabe R. Piper, München.

#### IV.

*Einleitende Stunden.* Hinführen zum Ausgangspunkt alles Philosophierens: dem Menschen, der sich Rechenschaft zu geben sucht über die Gründe seines Verhaltens. Diese Warum-Frage ist für den Menschen unausweichlich, weil er nicht wie das Tier von unfehlbaren Instinkten geleitet ist und auch nicht blindlings Befehlen gehorchen kann. Als handelndes Wesen, das er ist, muß er jederzeit zwischen Möglichkeiten wählen und diese Wahl vor sich begründen können. Um wählen zu können, bedarf er der Freiheit und der Normen, nach denen sich sein freies Verhalten richtet. Er gewinnt die Normen in einer Besinnung auf die Ordnung der Welt, in der er sich findet, auf den Seinsgrund als die Macht, die diese Ordnung sein läßt, und auf die Art seiner Gewißheit von diesem Grunde (Glaube) als den Spielraum seiner Freiheit. Als Leitfaden für diese einleitenden Betrachtungen kann benutzt werden: Landgrebe, Was bedeutet uns heute Philosophie?<sup>1</sup>

#### 1. Abschnitt

*Der Sinn der philosophischen Besinnung und ihrer Funktion in der menschlichen Gemeinschaft* wird in der Lektüre eines Textes erläutert, entweder

a) historisch-exemplarisch; hierzu z. B. Apologie des Sokrates oder Platons Gorgias oder Seneca, Vom glückseligen Leben,

oder b) systematisch in der Entwicklung des Freiheitsbegriffs; hierzu Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, I. und II. Abschn., und Was heißt sich im Denken orientieren? (für die äußeren Bedingungen der Freiheit) oder Fichte, Die Bestimmung des Menschen.

#### 2. Abschnitt

*Die Stellung des Menschen in der Welt.* Hierbei kann man zwischen mindestens drei Wegen wählen:

a) *Ausgang von der welterschließenden Funktion der Sprache.* Hierzu Herder, Abhandlung über den Ursprung der Sprache, oder W. v. Humboldt, Über das vergleichende Sprachstudium. Hieran kann eine Betrachtung über das Verhältnis von Sprechen und Denken, die Lehre von der Begriffsbildung und den logischen Gesetzen angeknüpft werden, auch die Frage nach dem Unterschied von logischen und psychologischen Gesetzen des Denkens; hierzu Husserls Auseinandersetzung mit dem Psychologismus im I. Band der Log. Untersuchungen § 17–20 (abgedruckt in Glockners Philos. Lesebuch, Band II).

b) *Weltverhältnis der klassischen Antike und der Neuzeit*, einander gegenübergestellt: der Mensch als Seiendes dem Kosmos eingeordnet, Identität von Denken und Sein – der Mensch als Subjekt der Welt gegenüber.

<sup>1</sup> 2. Auflage Hamburg 1954

Für die Antike zu erläutern an Hand von Platons Phaidon oder am VII. Buch des Staates (Höhlengleichnis); für Klassen, die schon mehr im abstrakten Denken geübt sind, kann auch Aristoteles, Buch 12 der Metaphysik (Textausgabe mit Übersetzung in „Philosophische Texte“, hg. v. Gadamer) herangezogen werden. Für die Position der Neuzeit und ihre Begründung: Descartes, Meditationen. Dabei wird immer auf eine der beiden Positionen das Schwergewicht zu legen und die andere nur vergleichsweise zu erwähnen sein.

c) *Der Mensch in der geschichtlichen Welt*. Lektüre: W. v. Humboldt, Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers, oder Hegel, Einleitung zur Philosophie der Weltgeschichte, I. und II. Abschnitt, Die Vernunft in der Geschichte. Beides als Beispiel für den Versuch einer absoluten Bestimmung des Sinnes der Geschichte. Als Gegenposition heranzuziehen: Nietzsche, 2. Unzeitgemäße Betrachtung; Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. (Geschichte als Funktion der Steigerung des Lebens; kein absolut feststehender Sinn) oder als Beispiel für die kritische Beschränkung auf die Analyse der Formen des Geschichtsverlaufes: Dilthey, Aufbau der geschichtlichen Welt (Auszug in Glockners Philos. Lesebuch, II) oder Ortega y Gasset, Vom Wesen geschichtlicher Krisen.

*Abschließende Betrachtung* (für die letzten Stunden). Alle drei Wege führen auf die Notwendigkeit einer umfassenden Seinsgewißheit (Glaube), die der Gewißheit des Menschen von sich selbst, den Normen seines Verhaltens und der Welt zugrundeliegt und in der Geschichte jeweils verschieden ge- deutet wird: als Gewißheit des Herzens (Pascal, Gedanken über Gott und den Menschen) und als Postulat (Kant, Kritik der prakt. Vernunft, II/2, oder verkürzte Darstellung in der Kritik d. r. V., Methodenlehre, II. Hauptst., 2. und 3. Abschnitt).

## Deutsch

Im Deutschunterricht soll der Schüler lernen, unsere Sprache in Wort und Schrift angemessen zu gebrauchen und sie als eine Weise der Verbindung mit anderen zu verstehen. Daß wir die Welt vornehmlich in der Sprache besitzen, muß er erfaßt haben, wenn er die Schule verläßt.

Wird er so erzogen, dann können die Gestalten der Dichtung lebendig vor seinem inneren Auge erscheinen und ihm helfen, in Verantwortung vor Menschen und vor Dingen zu handeln.

### I. Sprecherziehung

Die Sprecherziehung verfolgt im wesentlichen drei Ziele:

1. Sie hält den Schüler zu einer sauberen und natürlichen Sprechweise an und achtet auf richtige Lautbildung und Lautreinheit. Die Stimmpflege ist Aufgabe des Musikunterrichts.
2. Sie erzieht ferner zur Klarheit des Ausdrucks und zur Gewandtheit im Sprechen. Sie legt besonderen Wert auf das zusammenhängende Sprechen und pflegt es dauernd in den verschiedensten Formen.
3. Sie entwickelt schließlich vor allem den Sinn für den künstlerischen Wert der Sprache. Der Schüler soll sie als Ausdrucksmittel seelisch-geistiger Gehalte empfinden und gebrauchen lernen, besonders beim Gedichtvortrag. Die natürliche Einheit von Bewegung und Sprache, die das Kind auszeichnet, kann durch Übungen in kleineren Spielformen und, sofern bei Lehrer und Schüler die Kräfte reichen, auf den höheren Stufen durch größere schauspielerische Versuche erhalten und entwickelt werden.

#### *a) Unterstufe*

Der Lehrer achte auf lautreines Sprechen, vor allem bei sich selbst. Er ist das Vorbild, nach dem sich die Schüler richten sollen. Ähnlich klingende Selbst- und Mitlaute (i – ü, e – ö, ei – eu (äu), b, d, g – p, t, k usw.) müssen klar geschieden werden. Auf die Betonung der sinntragenden Teile innerhalb der Sätze, die Wortblöcke und die verschiedenen Arten der Pausen (Stau-, Atem- und Ruhepausen) ist von Anfang an hinzuweisen. Die Schüler sollen auch die Spannungsbogen der Sätze erfassen lernen. Das wird zunächst mehr gefühlsmäßig, vielleicht unter Zuhilfenahme begleitender Hand- und Armbewegungen, später hin und wieder auch schon mit Begründung geschehen.

Lesen, Erzählen und Nacherzählen, Sprechen von auswendig gelernten Gedichten und Prosastücken sind ständig zu üben. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, kann man aus dem behandelten Stoff (z. B. aus Anekdoten, Schwänken, Schnurren) kleine Stegreifspiele hervorgehen lassen, die auch schriftlich verfestigt und so für die Schreiberziehung fruchtbar gemacht werden sollten. (Ausarbeitung einzelner Spielmomente, die Keimzellen für die Durchformung ganzer Szenen bilden können.)

## b) In der *Mittelstufe*

soll der Schüler auch gedankliche Klarheit gewinnen über die technischen Mittel eines Vortrags, der dem Bericht, der Rede usw. und vor allem dem Dichtwerk gerecht zu werden beginnt. An entsprechenden (einfachen) Beispielen ist die Wirkung von lautem und leisem, schnellem und langsamem, erregtem und ruhigem, freudigem und traurigem, nüchternem und feierlichem Sprechen zu zeigen und zu erproben.

Das Schwergewicht der Arbeit wird in der Erziehung zum sprechtechnisch sauberen, menschlich echten, von Übersteigerungen freien Gedichtvortrag liegen; jedoch sind auch schon einfache Laienspiele möglich. Wer dazu imstande ist, möge etwa von Faxen und Scharaden, die bereits musikalisch-rhythmische Elemente enthalten können, ausgehen, dann mit der Klasse zusammen an Laienspielen umformend arbeiten und schließlich vielleicht neue Spiele schaffen. Auf das Lebenswerk Luserkes und auf seine Äußerungen zu diesen Fragen wird ausdrücklich hingewiesen.

Ob in OIII im Anschluß an die Dramenlektüre Übungen im Lesen mit verteilten Rollen und auch Darstellungen einzelner Szenen in der Klasse begonnen werden sollen, die in der Oberstufe eine wirkliche dramatische Gestaltung zum Ziele haben, bleibe der Entscheidung des Lehrers überlassen. Die Fruchtbarkeit solcher Versuche ist sehr stark von seiner Person abhängig!

c) Spätestens in UII beginnen der Vortrag, vor allem an Hand von Stichworten, das freie Sprechen in der Diskussion, das mit Haltung geführte Streitgespräch. Diese drei Redeformen werden dann in der *Oberstufe* besonders gepflegt. Der Lehrer hat hier unermüdlich zu einer natürlichen, phrasenfreien, klaren, treffsicheren Ausdrucks- und Sprechweise anzuhalten.

Die Erziehung zu angemessenem Lesen und Vortragen von Gedichten, Dramenstellen und Prosatexten wird besonders an Mädchenschulen viel erreichen können. An den Jungenschulen muß die Arbeit des Lehrers vor allem darin bestehen, den jungen Mann frei zu machen von der Scheu, aus sich herauszutreten und sich der Sache im Sprechen hinzugeben. Das ist in erster Linie eine menschliche, kaum noch eine „technische“ Aufgabe. Helfen kann dabei hin und wieder der Sprechchor, der nicht nur gemeinschaftsbildende, sondern auch persönlich lösende Kraft besitzt.

## II. Schreiberziehung

Die Sicherheit in Rechtschreibung und Zeichensetzung ist von Sexta bis Untertertia planmäßig, in Obertertia und Untersekunda nach Bedarf zu fördern.

Der Ausbildung im Sprechen und Schreiben zugleich dienen schon in den Anfangsklassen Stilübungen, die den Schüler an klare Gedankenführung und

anschauliche, treffsichere Ausdrucksweise gewöhnen. Die so entwickelten Fähigkeiten werden durch kleine schriftliche Arbeiten gefestigt und erprobt, deren Themen bereits eine selbständige Gestaltungsleistung fordern. Damit beginnt die Erziehung zum Aufsatz, dessen mannigfache Formen der Schüler kennenlernen, dessen wichtigste er bis zum Abschluß der Schulzeit beherrschen soll. Diese wichtigsten Formen sind:

Erzählung, Schilderung, Bericht,  
Beschreibung, Abhandlung und Betrachtung.

Die Erzählung stellt Geschehenes, Erlebtes, Erdachtes oder aus der Phantasie Geborenes sinnhaft anschaulich dar.

Die Schilderung sucht ein äußeres oder inneres Erlebnis auch in Atmosphäre und Stimmung sprachlich mitzuteilen.

Der Bericht erfaßt sachlich genau das Wesentliche eines Vorganges in übersichtlicher, folgerichtiger Darstellung. Er will Kenntnis vermitteln und durch die Sauberkeit der Aussage überzeugen.

Die Beschreibung gibt genau beobachtetes Sichtbares, vorwiegend Gegenständliches, deutlich kennzeichnend wieder.

In der Abhandlung überdenkt der Schüler Probleme, entwickelt einen gedanklichen Zusammenhang logisch einwandfrei, führt Erscheinungen auf Kräfte, die sie hervorbringen, oder Gesetze, die ihnen zugrunde liegen, zurück und *nimmt zu den dabei auftretenden Sach- und Wertfragen objektiv begründend oder persönlich entscheidend Stellung.*

In der Betrachtung tut er im wesentlichen das gleiche in einer Weise, die vielleicht individueller ist und stärker dem gemüthhaften Ausdruck zuneigt.

Entsprechend den Epochen des seelischen Wachstums, wird die Aufsatz-erziehung auf der Unterstufe vor allem mit der Erzählung in allen ihren Spielarten, aber auch schon mit dem Bericht, hin und wieder auch mit der Schilderung zu tun haben. Auf der Mittelstufe wird sie sich dem Bericht, der Beschreibung und der Schilderung (dieser letzten nicht nur in Mädchenschulen!) zuwenden, ohne die Erzählung zu vergessen. Der Oberstufe sind in erster Linie Betrachtung und Abhandlung angemessen. Es ist aber gut, wenn der Lehrer durch gelegentliche kleine Arbeiten dafür sorgt, daß die Sicherheit in der Anwendung der anderen Darstellungs- und Stilformen nicht verlorengeht. Der Verlust von Formen kann Verkümmern von Gehalten bedeuten!

Bei der Schulung all dieser Aussageweisen soll beachtet werden, daß Schreiben immer Versuch der Verbindung mit anderen ist.

### Sexta

Es sind zu üben: die Hauptregeln der Rechtschreibung, im besonderen die Kürze und Länge der Selbstlaute, sowie die einfachsten Regeln der Zeichen-

setzung: Punkt, Fragezeichen, Ausrufungszeichen, Anführungszeichen. Sie sind durch häufige kleine Übungsarbeiten und durch Diktate in zusammenhängendem Text unter Ausschluß von Absonderlichkeiten einzuprägen.

Kleine Erzählungen von höchstens einstündiger Dauer, denen echte Beobachtungen der Schüler zugrunde liegen; gelegentlich auch Phantasieerzählungen.

8 Diktate, 8 Aufsätze.

#### *Quinta*

Die in VI durchgenommenen Rechtschreiberegeln sind zu wiederholen und zu ergänzen; neu durchzunehmen sind die Anfangsbuchstaben, die Silbentrennung, der Bindestrich und das Auslassungszeichen, das Komma zwischen gleichartigen Satzteilen, zwischen Hauptsätzen, zwischen Haupt- und Nebensätzen und bei der Apposition.

Von den Niederschriften aus der Erlebniswelt des Schülers sind einige als Hausaufgabe zu fordern. Daneben verlange man auch schon sachliche Berichte.

8 Diktate, 6 Aufsätze.

#### *Quarta*

Die Kenntnisse in Rechtschreibung und Zeichensetzung sind systematisch zu ergänzen, zusammenzufassen und in regelmäßigen Übungen zu festigen.

In der Stil- und Aufsatzschule treten neben die Erlebnisgestaltung der Sachbericht, die Beschreibung und die Schilderung – auch in der Form von Rahmenthemen.

12 Arbeiten, außerdem nach Bedarf kurze Übungsdiktate.

#### *Untertertia*

In jedem Monat ist ein Gebiet der Rechtschreibung und Zeichensetzung zu wiederholen. Das Ergebnis ist durch Diktate zu prüfen. Neben Übungen zur Wortwahl treten Übungen zur Wortstellung (Abwechslung in der Wortfolge). Weiter sollen die Schüler lernen, ungefüge Sätze zu vereinfachen, dürftige dagegen auszuformen. Um in das Wesen der Gliederung einzuführen, knüpfe man bei der Lektüre an und lasse die Kinder einzelne Abschnitte eines Lestückes mündlich und schriftlich so zusammenfassen, daß sie von der breiteren Inhaltsangabe aus zur knappen Überschrift kommen; umgekehrt lehre man sie dann, sich einfache Gliederungen zu leichten Aufsatzthemen selbst zu entwerfen und die Arbeiten danach auszuführen. Der Lehrer soll die Aufsatzthemen so wählen, daß die Fähigkeit zu persönlicher und sachlicher Darstellung abwechselnd ausgebildet wird. Bei einigen häuslichen Niederschriften ist eine Gliederung zu fordern.

6 Diktate, 6 ein- bis zweistündige Klassenaufsätze.

*Obertertia*

Die Beherrschung der Rechtschreibung und Zeichensetzung ist durch gelegentliche Diktate zu überprüfen. Neben Musterbeispiele aus dem Schrifttum stelle man Proben schlechten (steifen, unübersichtlichen, schwülstigen und phrasenhaften) Stils und lasse Sätze dieser Art in gutes Deutsch umwandeln. Durch Treff- und Einsetzübungen soll der Sprachschatz der Schüler bereichert werden. Man zeige und übe auch die mannigfaltigen Möglichkeiten des Satzbaus. Die Gliederungslehre ist fortzuführen und zu erweitern, der Sinn für Ordnung und Folgerichtigkeit zu entwickeln. Neben kleinen Niederschriften und gelegentlichen Stundenberichten sind 7 Klassenaufsätze von ein- bis dreistündiger Dauer anzufertigen.

*Untersekkunda*

Häufige kurze Übungsarbeiten: Wiedergabe von Geschehnissen, Berichte über Beobachtetes und Erlebtes, Schilderungen von Naturstimmungen; Stundenberichte. Wiederholtes Anfertigen formgerechter Gliederungen.

Um den individuellen Begabungen gerecht zu werden, stelle man bei den Aufsätzen zuweilen verschiedenartige Themen zur Wahl.

7 Klassenaufsätze von höchstens vierstündiger Dauer.

*Obersekkunda bis Oberprima*

Von der Lektüre aus soll der Lehrer in die stilistische Eigenart der großen Gestalter unserer Sprache einführen. Er soll den inneren Zusammenhang zwischen Gestalt und Gehalt, Stil und Persönlichkeit, Stil und Zeit, Stil und Volkscharakter zeigen. Diese stilkundliche Arbeit soll dem Schüler dazu helfen, nicht nur seinen Stil zu finden, sondern vor allem sachgerecht zu schreiben.

Von einfacheren Abhandlungen, größeren Berichten, differenzierten Stimmungsbildern (OII) ausgehend, soll die Aufsatzzerziehung der Primen die Stufe der Charakteristiken, Vergleiche, überschauenden Darstellungen, vor allem aber der kritischen Abhandlungen und wertenden Betrachtungen erreichen. Ihre Beherrschung erleichtert dem Schüler die Lösung der schweren Lebensaufgabe, sich selbst und anderen Rechenschaft zu geben.

5 bis 6 Klassenaufsätze, häufige Stundenberichte.

## III. Sprachunterricht

Die *Sprachlehre* muß vor allem das Sprachgefühl entwickeln und vertiefen. Sie soll den Schüler zu einem lebhaften Empfinden für das Gute und das Ungeeignete, zu einem sicheren Urteil über das Richtige und das Unrichtige im Gebrauch der Sprache führen.

Die *Sprachkunde* gibt ihm einen Einblick in den Werdegang der Sprache und erschließt ihm den kulturkundlichen Gehalt der sprachlichen Erscheinun-

gen, insbesondere des Wortschatzes und der Redensarten. Sie läßt den Schüler erkennen, daß unsere Sprache der Ausdruck unseres Wesens ist. Sie zeigt ihm, daß die Sprache überhaupt eine Weise der Bewältigung des Lebens darstellt.

„Sprachlehre“, „Sprachkunde“ (und „Stilkunde“) können niemals vollständig voneinander getrennt, können also auch nicht jedes für sich behandelt werden.

## A. Sprachlehre

### *Sexta*

Aus der Wortlehre: die Wortarten, besonders das Adjektiv und seine Komparation, das Pronomen und die wichtigsten Präpositionen; die Konjugation (außer dem Gebrauch des Konjunktivs); die Deklination. Aus der Satzlehre: der einfache und der erweiterte Satz.

Bei der Behandlung des Stoffes sind die Sonderfälle wegzulassen. Neben deutschen Fachausdrücken sollen die fremdsprachigen gelernt werden.

### *Quinta*

Wiederholungen der Lehre vom einfachen und erweiterten Satz. Neu durchzunehmen sind der gleichgeordnete und der untergeordnete Satz, die wichtigsten Nebensätze, die hauptsächlichsten Bildungs- und Ableitungssilben und der Unterschied zwischen Stamm-, Sprach- und Sprechsilbe.

### *Quarta*

Zusammenfassung und systematische Ordnung der Kenntnisse der Formenlehre und Syntax. Besonders zu üben sind wörtliche und abhängige Rede, Konjunktiv, transitives und intransitives Verbum, gleich- und untergeordnete Sätze. Weitere Einblicke in die Wortbildung (Stamm-, Sprach- und Sprechsilbe, Bildungs- und Ableitungssilben, Zusammenstellung von Wortfamilien). Dabei sind die Begriffe Umlaut und Ablaut zu klären. Der Gebrauch der lateinischen grammatischen Ausdrücke ist im Zusammenwirken mit dem fremdsprachlichen Unterricht zum sicheren Besitz zu machen.

### *Untertertia*

Die VIII rundet die Arbeit der bisherigen Klassen ab und bereitet den immer stärker auf das geschichtliche Werden gerichteten Sprachunterricht der folgenden Klassen vor. Die Sprachlehre soll mit einigen schwierigen Abschnitten, die noch nicht oder nicht eindringlich genug behandelt wurden, die Formen- und Satzlehre abschließen. Solche Abschnitte sind z. B. der Gebrauch der Zeiten, die Anwendung des Konjunktivs, die zusammengesetzten Verben (echte und unechte Komposita). Im Anschluß daran ist der Stoff der Unterstufe zusammenfassend zu wiederholen. Dabei ist besonders zu üben, was die Ausdrucksfähigkeit entwickelt (Anbahnung der Stilkunde), und das herauszuarbeiten, was den Blick für das Gewachsene der Sprache schärft.

*Obertertia*

Wortbildungslehre und Satzlehre sind zu wiederholen und zu ergänzen. Besonders zu behandeln sind: Präfixe und Suffixe, indirekte Rede, Indikativ und Konjunktiv, Präpositionen, Partizipien und Appositionen. Klare Einsicht in den Bau von Satzverbindung und Satzgefüge soll die Sicherheit in der Zeichensetzung gewährleisten.

*Untersekunda bis Oberprima* siehe B. Sprachkunde.

## B. Sprachkunde

*Sexta*

Im Anschluß an Gelesenes und Erzähltes einfache Wortschatzübungen.

*Quinta*

Bildung von Wortfamilien und Wortfeldern. Wortschatzübungen im Anschluß an Gelesenes und Erzähltes. Straßennamen, Flurnamen und Ortsnamen der Heimat.

*Quarta*

Hinweis auf Sondersprachen, z. B. Seemanns- und Jägersprache, und auf die damit zusammenhängenden Sprichwörter und Redensarten. – Konkreta und Abstrakta; dabei Herausarbeiten des ursprünglich konkreten Sinnes vieler Abstrakta.

*Untertertia*

Die bisherigen Kenntnisse in der Namenkunde werden zusammengefaßt und kulturkundlich und kulturgeschichtlich ausgewertet (Orts-, Vor- und Familiennamen). Dem ursprünglich konkreten Sinn sollen die Schüler bei den Namen ebenso nachspüren wie bei den abstrakt gewordenen Redensarten. Der Einsicht, daß die Sprache ihre Geschichte hat und noch ständig im Werden ist, dienen auch erste Unterscheidungen von Erb-, Lehn- und Fremdwort und von Mundart und Schriftsprache.

*Obertertia*

In Fortführung und Vertiefung der in UIII begonnenen Übungen sollen die Schüler in die Bedeutungsgeschichte und den Bedeutungswandel der Wörter eingeführt werden. Die bisherigen Belehrungen über Lehn- und Fremdwörter (einschließlich deutscher Lehnwörter in fremden Sprachen und ihrer Rückkehr als Fremdwörter ins Deutsche) sind zusammenzufassen. Lehn- und Fremdwörter sind als Erscheinungen der deutschen Kulturentwicklung bewußt zu machen.

*Untersekunda*

Sprachlehre und Sprachkunde: Vertiefen und Befestigen des bisher erarbeiteten Stoffes, nach Bedarf auch durch schriftliche Übungen.

## Obersekunda

Sprachlehre und Sprachkunde: Kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Sprache. Einführung in das Mittelhochdeutsche (grundsätzlich nur vom Text aus; das Grammatische darf nicht Selbstzweck werden!); in Verbindung damit vertiefende Betrachtung des Wortschatzes (Erb-, Lehn-, Fremdwort, Wortverlust, Worterneuerung, Bedeutungswandel).

## Unter- und Oberprima

Sprachlehre und Sprachkunde: Wiederholende Zusammenfassung der bisher erworbenen Kenntnisse. Betrachten der Sprache als Weise der Weltfassung, der Sprachverschiedenheiten als Ausdruck des Wesens der Völker, der Gestaltung des Deutschen durch Menschen wie Luther, Lessing, Goethe, (Hölderlin), Droste-Hülshoff, Stifter, Fontane, Thomas Mann, George, Hofmannsthal.

## IV. Schrifttum

Die vornehmste Aufgabe des Deutschunterrichts ist die *Einführung in das Schrifttum*. Sie soll seinen künstlerischen Wert erschließen. Sie soll seinen Gehalt geistig durchdringen. Sie soll mit beidem dem Schüler ermöglichen, die Fragen seiner Existenz zu erkennen und sich ihnen zu stellen. Die Auswahl des Schrifttums muß diesen Gesichtspunkten entsprechen: es muß also nach Gestalt und Gehalt wertvoll und dem Verständnis der Altersstufe angepaßt sein.

Der Lehrer soll die Schüler zur Privatlektüre anregen und bei der Wahl beraten. Ein von der Fachkonferenz aufgestelltes, nach Altersstufen geordnetes Verzeichnis geeigneter Werke wird ihm behilflich sein, auch eine Klassenbücherei aufzubauen.

Aus den im folgenden namentlich angeführten oder anderen Werken *ist eine Auswahl zu treffen, die einen Sinnzusammenhang besitzen soll*. Es sei ausdrücklich angemerkt, daß dieser Hinweis für alle Klassen gilt.

### A. Unter- und Mittelstufe

#### *Sexta*

Deutsche und nordische Märchen, Schwänke, Fabeln, Sagen, Tiergeschichten und -berichte; Sitte und Brauchtum der engeren Heimat; Jahresfeste; Abenteuergeschichten. (In den Neuspr. und Math.-Natw. Gymnasien noch kein klassisches Sagengut!)

Das Gedicht tritt mit mindestens gleichem Recht neben Erzählung und Schilderung. Das freiwillige Lernen und Vortragen von Gedichten ist mit Nachdruck zu fördern. Bei ihrer Auswahl ist dem Schüler eine beschränkte Freiheit zu lassen. Außerdem müssen mindestens zehn vom Lehrer bestimmte Gedichte von allen Schülern gelernt werden.

Bilder, die im Unterricht betrachtet werden, sollten thematisch nicht beziehungslos neben dem Sprachgut stehen und müssen in der Formensprache der Altersstufe angemessen sein.

### Quinta

Die für Sexta genannten Themen und Gesichtspunkte bleiben auch für Quinta maßgebend, jedoch soll das Vaterland in der Betrachtung den Vorrang vor der Heimat gewinnen, und der Blick soll auch in die weite Welt und in alte Zeiten gehen. Einzelne dem Quintaner verständliche griechische Sagen (etwa Dädalus und Ikarus, Tantalus, Midas, Odysseus u. ä. – dagegen noch nicht Prometheus, Orpheus, Niobe, Ödipus usw.!) werden empfohlen. Noch keine vollständigen Einzelschriften!

10 Gedichte zum Auswendiglernen nach Wahl des Lehrers.

### Quarta

Einführung in die griechische Sagenwelt durch Lektüre guter Nacherzählungen oder durch das gesprochene Wort – aber nicht etwa mit der Absicht, ein mythologisches System oder die Kenntnis des Zusammenhangs von Sagengruppen zu erreichen. Griechische und römische Lebenshaltung, wie sie in Erzählungen und in Bildern großer Persönlichkeiten sichtbar wird. Einige Sagen, Legenden und Berichte aus dem Zeitraum des frühen Mittelalters; einige Gedichte, die Gestalten oder Ereignisse dieses Zeitraums zum Gegenstand haben.

Erzählungen, Berichte, Schilderungen von Menschen und Zuständen deutscher und außerdeutscher Gebiete mit dem Ziel, schon auf dieser Stufe die europäische Schicksalsgemeinschaft zur Anschauung zu bringen.

Reiseschilderungen, Berichte über Forschertaten, Arbeitsschilderungen und -berichte aus aller Welt. Hier und da wird eine Einzelschrift schon möglich sein.

Bei der Gedichtbehandlung mögen jetzt Balladen herangezogen werden. Mindestens 10 Gedichte zum Auswendiglernen nach Wahl des Lehrers.

### Untertertia

Die Auswahl von Lesestücken aus Sage und Geschichte soll den Lehrstoff des Geschichts- und Religionsunterrichts so berücksichtigen, daß etwas von der Welt des Mittelalters spürbar wird (z. B. Nibelungen, Gudrun, Parzival, Faust).

*Abschnitte* aus der Lebensgeschichte etwa Hebbels (in vorsichtiger Auswahl!), Roseggers, Richters, W. v. Siemens', Albert Schweitzers, Amalie Dietrichs u. a. m. dienen nicht nur der Erweiterung des Horizonts, sondern können bereits dazu helfen, daß die Kinder sich und ihre Welt besser verstehen. Die Behandlung vollständiger Biographien ist zu vermeiden.

Neben das Lesebuch tritt die Einzelschrift. Es sind zwei bis drei kürzere Novellen zu lesen, z. B. Storm: „Pole Poppenspähler“, „Bötjer Baasch“; – Riehl: „Der Stadtpfeifer“, „Rheingauer Deutsch“, „Der Dachs auf Lichtmeß“; – Schmitthenner: „Friede auf Erden“; – Luserke: aus „Tanil und Tak“.

Unter den Gedichten steht die Ballade an erster Stelle. Mindestens 8 Gedichte zum Auswendiglernen nach Wahl des Lehrers. Mit geeigneten Klassen kann man schon die Lektüre eines Dramas (*nicht* Minna von Barnhelm!) wagen.

### *Obertertia*

Aus dem Leben des deutschen Volkes, besonders im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und Aufklärung.

Aus Lebenserinnerungen und Tätigkeitsberichten. Landschaftsbilder. Darstellungen von Volksglaube und Volksbrauch.

Historische Volkslieder. Balladen.

Zwei bis drei Novellen oder Erzählungen, z. B. C. F. Meyer: „Das Amulett“; „Gustav Adolfs Page“; – Stifter: „Granit“; „Das Heidedorf“; – Storm: „Carsten Curator“; „Hans und Heinz Kirch“; „Viola tricolor“; – Helene Voigt-Diederichs: „Vater“; „Die Balsaminen“; – Paul Keller: „Die Mutter“; – Timm Kröger: „Die alte Truhe“; „Ein geistlich Armer“; „Um den Wegzoll“; – Grimm: „Des Elefanten Wiederkehr“; – Luserke: aus den „Windvögeln“; „Das trunkene Boot“; – Alice Herdan: aus der „Farm in den grünen Bergen“; – Tolstoi: „Volkserzählungen“; „Herr und Knecht“; – Nikolai Leskow: „Das Tier“.

In O III beginnt die Lektüre von Dramen, etwa „Wilhelm Tell“, „Die Jungfrau von Orleans“ oder „Weh dem, der lügt“, je nach Reife der Klasse.

Mindestens 8 Gedichte oder Dramenstellen sind auswendig zu lernen.

### *Untersekunda*

Entsprechend der Altersstufe der Untersekunda, entsprechend auch ihrem Doppelcharakter als Übergangs- und Abschlußklasse, wird der Deutschunterricht zusammen mit den anderen Fächern den Umkreis der äußeren und inneren Erfahrung so weit zu ziehen suchen, daß der Schüler seinen Ort in unserer Zeit zu erkennen beginnt.

Die Möglichkeiten dazu sind ihm vor allem durch das gesamte Schrifttum des 19. und 20. Jahrhunderts gegeben.

a) Ausschnitte aus Tagebüchern von Fr. Hebbel, H. Carossa, Franz Marc.

Briefe von Bismarck, Moltke, Storm, Fontane, Paula Modersohn, Käthe Kollwitz.

Aus den autobiographischen Schriften von L. Richter, W. v. Kügelgen, H. Thoma, A. Winnig, P. Ernst, H. Carossa, Helene Lange, Agnes Miegel, Ricarda Huch.

Berichte über (oder Ausschnitte aus Darstellungen und Äußerungen von) A. v. Humboldt, Abbe, Nachtigal, Amundsen, Scott, R. Koch, Marie Curie u. a. m.

- b) Novellen und Erzählungen, z. B. Eichendorff: „Aus dem Leben eines Taugenichts“; „Das Schloß Dürande“; – Storm: „Aquis submersus“; „Der Schimmelreiter“; – Fontane: „Grete Minde“; „Unterm Birnbaum“; – Keller: „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“; „Spiegel, das Kätzchen“; – Gotthelf: „Die schwarze Spinne“; – Lagerlöf: „Das Mädchen vom Moorhof“; „Herrn Arnes Schatz“; – Ina Seidel: „Philippus Sebastian Lennaker“; – Stefan Zweig: „Episode am Genfer See“; – Wassermann: „Das Gold von Caxamalca“; – Bergengruen: „Das Hornunger Heimweh“; aus dem „Tod von Reval“; – Gertrud von Le Fort: „Das Gericht des Meeres“; – Moritz Jahn: „Boleke Roleffs“; – Gogol: „Der Mantel“; – J. P. Jacobsen: „Die Pest in Bergamo“; – Gunnarsson: „Advent im Hochgebirge“.
- c) Dramen
- z. B. Goethe: „Goetz“; – Hebbel: „Agnes Bernauer“; – Hauptmann: „Die Weber“; „Schluck und Jau“; u. a. m. *Maria v. Banke*

d) Lyrik

z. B. Eichendorff (Lenau), Droste-Hülshoff, Keller, Storm, Groth, Brüger, Lersch, Ricarda Huch, Ina Seidel, Agnes Miegel, R. A. Schröder, W. Bergengruen, Hans Leip.

Auch an einzelne Gedichte von Rilke, Hofmannsthal und Weinheber sollen unsere Jungen und Mädchen herangeführt werden.

Mindestens 6 Gedichte sind auswendig zu lernen.

### B. Oberstufe

In der Oberstufe kommt das Anliegen des Deutschunterrichts der Gymnasien am reinsten zum Ausdruck.

Der Schüler soll Kenntnis von den großen geistigen Strömen gewinnen, die unseren Volkscharakter bestimmen. In den Kunstwerken der Vergangenheit und Gegenwart soll er Urbilder des Menschlichen, bestätigende und warnende Sinnbilder unseres Wesens und Sinnbilder der Epochen erkennen lernen. Sie sollen ihm helfen, sein Gefühl für charakterliche, geistige und ästhetische Werte zu entwickeln und Klarheit über die Fragen seines Wesens zu gewinnen. Eine immer tiefer eindringende Betrachtung der künstlerischen Leistung soll das Bewußtsein der Verantwortung vor der eigenen sprachlichen Formung in jedem, auch im nichtkünstlerischen Bereich immer stärker werden lassen. Führt der Deutschunterricht so zum Kunstwerk hin, dann leistet er Lebenshilfe im echten Sinne.

Bei dieser Arbeit darf jedoch nie vergessen werden, daß nur die Gehalte und die Gestalten dem jungen Menschen zu sittlich begründeten persönlichen

Entscheidungen, zu Zucht und Form des eigenen Wesens helfen können, deren Erlebnis ihm nach Altersstufe und Art angebahnt werden kann.

So wird der Gedanke einer durchgehenden literatur- und geistesgeschichtlichen Entwicklung aufzugeben sein, und der Unterricht wird sich auf die Dinge beschränken müssen, aus denen der *Jugendliche* ein Verständnis des deutschen und abendländischen Geistes gewinnen kann. Im Mittelpunkt hat immer das Werk, nie der „Überblick“ zu stehen.

Neben die Dichtung tritt die wissenschaftliche, sprachlich saubere Abhandlung, soweit in ihr Fragen von bleibender Bedeutung aufgeworfen werden.

Ob die Ordnung des Stoffes nach historischen Gesichtspunkten oder nach Problemkreisen erfolgt, bleibt für UI und OI dem Lehrer überlassen. Da eine Gliederung nach Problemkreisen von individuellen Voraussetzungen sowohl der Klasse wie des Lehrers abhängt, sind die folgenden Stoffgebiete vorwiegend nach historischen Gesichtspunkten geordnet. Es ist Aufgabe der Fachkonferenz, den Jahresplänen der Primen die Form zu geben, die den Schülern und der Schule entspricht.

In jeder Oberstufenklasse sind mindestens fünf Gedichte auswendig zu lernen.

### *Obersekunda*

Historisch gesehen, reicht das Stoffgebiet der OII von der Antike bis zur Reformationszeit.

Ob die Behandlung der griechischen Dichtung wie bisher in stofflicher Konzentration mit dem Geschichtsunterricht in OII oder in ideeller Konzentration mit der deutschen Klassik in OI erfolgt, bleibt freigestellt. Bei nur durchschnittlicher Reife der Klasse wird empfohlen, die OI vorzuziehen. In beiden Fällen sind jedoch mindestens einige Gesänge der Ilias und eine Tragödie des Sophokles zu lesen. (Betrachtung griechischer Plastik in Verbindung mit K. U.)

An Sprüchen der Edda, einigen Teilen der isländischen Sagas, althochdeutschen Dichtungen, vornehmlich dem Hildebrandslied, ist das Wesen der germanischen Menschen zu veranschaulichen. Abschluß und Höhepunkt dieser Reihe bilde das Nibelungenlied. Die Schicksalsverfallenheit seiner Welt, die geschichtliche Bedeutung der christlichen Botschaft mag besonders am Untergange der Burgunder deutlich werden.

Inhalt und Form dieser Werke sind zu unseren Empfindungen in eine klare, von jeder romantischen Heroisierung freie Beziehung zu setzen. Eine billige Abwertung hingegen verbietet sich von selbst.

Die Hoch-Zeit des Mittelalters soll der Schüler an der ritterlichen Dichtung der Stauferzeit und an den Plastiken von Bamberg, Naumburg und Straßburg, aber ebenso am religiösen und politischen Denken des mittelalterlichen Universalismus erleben. (Zusammenarbeit mit RU, GU, KU!)

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen also Walther (mhd, in einer Auswahl, die den Ritter, den politischen Kämpfer, den Frommen sichtbar macht) und, wo es schon möglich ist, Wolfram (Parzival in Auswahl und Übersetzung). In Klassen von besonderer Reife ziehe man auch Dante heran, dessen Göttliche Komödie das Grundbuch der mittelalterlichen Weltvorstellung ist (Teile aus der *Divina commedia*). Wolfram und Dante können aber auch sehr gut in OI behandelt werden (vgl. oben).

Den Übergang zur Neuzeit verdeutliche man an dem erregenden, gerade für den jungen Menschen so wertvollen „Ackermann aus Böhmen“. Von ihm ausgehend, sind außerdem ebensogut Erkenntnisse über die Leistung der Mystiker (auch die sprachschöpferische) wie über den Einbruch der humanistischen Form- und Geisteshaltung zu gewinnen.

In enger Zusammenarbeit mit RU und GU sind schließlich Gestalt und Werk Luthers, insbesondere die deutsche Bibel (Vergleich mit mhd, frühnhd, nhd und fremdsprachlichen Übersetzungen!), zu würdigen.

Wie weit die menschlichen Probleme der Hochrenaissance an Sonetten und an Bildern Michelangelos, an Szenen aus Gobineaus „Renaissance“ und an Werken von C. F. Meyer, Isolde Kurz oder auch Bergengruen aufgezeigt werden, hängt vom Einfühlungsvermögen der Klasse und der Neigung des Lehrers ab.

#### *Unterprima*

Dasselbe gilt für das Barock, mit dessen Behandlung die UI beginnt. Der Lehrer hat selbst zu entscheiden, an welchen Werken er die Spannungen des barocken Lebensgefühls, die heute auch für den Jugendlichen eher erfahrbar sind als in anderen Zeiten, verdeutlichen will. Empfohlen werden vor allem der „Simplizissimus“ (der Lehrer treffe eine Auswahl, die die Figur des „Baldanders“ nicht vergißt!), Sonette von Andreas Gryphius und die großen Kirchenlieder des 17. Jahrhunderts. Wenn irgendwo, so ist hier die Einbeziehung von Philosophie (die Monaden!), Musik und Architektur fruchtbar. Als Endpunkt der barocken Entwicklung, aber zugleich als Führer in eine neue Zeit möge Klopstock verstanden werden („Der Erlöser“, „Frühlingsfeier“, „Die frühen Gräber“, „Das Rosenband“). Ein Hinweis auf Wieland (Höhepunkt des sensualistischen Barocks) ist möglich.

Breiter Raum soll der Besprechung Lessings gewährt werden. Seine männliche Kraft und Herbheit, sein leidenschaftlicher Drang zur Erkenntnis, sein Bild des humanen Menschen, sein Abscheu vor jeder Phrase, die wundervolle Durchsichtigkeit seiner vom Geist bestimmten Sprache vermögen Entscheidendes zur Formung des reifenden Charakters beizutragen. Einige seiner Briefe (vor allem die über den Tod von Frau und Kind), Teile aus den Literaturbriefen, Stücke aus der Hamburgischen Dramaturgie (die über Shakespeare, das Genie, die Tragödie und über den Kritiker) und mehrere Fabeln, von den Dramen „Minna von Barnhelm“, („Emilia Galotti“) und „Nathan“

(dazu auch „Die Erziehung des Menschengeschlechts“) werden zur gründlichen Besprechung empfohlen.

Lichtenbergs Aphorismen können dann zeigen, wie am äußersten Rande der Aufklärung bereits wieder Emotionales und Irrationales denkerisch ergriffen wird.

Der Sturm und Drang ist weniger als literarhistorische Strömung, mehr als Beginn der „Deutschen Bewegung“ und vor allem als Ausdruck jugendlichen Lebensgefühls zu behandeln.

Vom jungen Goethe lese man (neben der Sesenheimer und Frankfurter Lyrik und einigen Briefen) „Götz“ oder „Egmont“, „Werther“ nur in Klassen von besonderer Feinfühligkeit. Zu vermeiden ist eine Besprechung, die von der Lektüre von „Dichtung und Wahrheit“ ausgeht!

Vom jungen Schiller sollen „Die Räuber“ oder „Kabale und Liebe“ dem Schüler vertraut werden.

Wann Shakespeare behandelt wird, ob im Zusammenhang mit dem Barock, vor Lessing oder vor „Götz“, mag der Lehrer bestimmen. Je später das geschieht, um so eher wird allerdings seine Welthaltigkeit erfahren werden können. (Zusammenarbeit mit E!) Mindestens ein Drama ist gründlich zu lesen.

Wichtig wird schließlich in den Primen, daß man dem Willen unserer Schüler gerecht wird, sich mit moderner, auch ausländischer Dichtung auseinanderzusetzen. In ihr ist vieles, was stofflich, der Problemstellung oder der geistigen Haltung nach Nähe zu dem besitzt, was zwischen Barock und Klassik entstand:

So läßt sich neben den „Simplizissimus“ Gertrud von Le Forts „Magdeburgische Hochzeit“ stellen, so zeigen die Romane Graham Greenes („Die Kraft und die Herrlichkeit“, „Das Herz aller Dinge“) und Novellen von Stefan Andres („Wir sind Utopia“) oder von Bergengruen den Menschen im Diesseits, aber in seiner unauflöselichen Gebundenheit ans Jenseits; so lebt in Gerhart Hauptmanns „Insel der großen Mutter“ und in Paul Ernsts „Pantalon und seine Söhne“ etwas von der Grazie Wielands, in guten Aufsätzen Bertrand Russells etwas vom Geist Lessings; so enthält Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick“ die gleiche Anklage wie „Kabale und Liebe“, wenn ihre Gestaltung auch von viel niedrigerem Range ist; usw.

Daß im Vergangenen und im Gegenwärtigen sie selbst angesprochen sind, können Jungen und Mädchen gerade an solchen Nebeneinanderstellungen lebhaft erfahren.

### *Oberprima*

Die Behandlung Goethes in O I soll zeigen, wie sein Dichtwerk dem Kunstwerk seines Lebens entspricht. Daß dieser Mensch den Abgrund von Welt und Zeit kannte, daß er gegen ihn die einfachen Kräfte der Arbeit und Redlich-

keit, der Freude und der Liebe beschwor, die zur ruhigen Frömmigkeit wurde, das sollen die jungen Menschen, deren geistige Führung uns anvertraut ist, wenigstens in Ahnung und Ehrfurcht erfaßt haben, wenn sie uns verlassen. Die Arbeit an dieser Aufgabe führt an die Grenze dessen, was Schüler und Lehrer der Höheren Schule zu leisten vermögen.

Neben die Gedankenlyrik der Weimarer Zeit mögen die Bekenntnisgedichte treten („Seefahrt“, „Warum gabst du uns die tiefen Blicke“, „Zueignung“). Einigen Stücken aus der „Italienischen Reise“ folge „Iphigenie“ oder „Tasso“. Bei der Besprechung von Goethes Freundschaft mit Schiller (von dem ein Drama, „Don Carlos“ oder „Wallenstein“, gelesen werden muß) soll der Schüler erkennen, welche seelische und geistige Erhöhung für beide aus der Verbindung ihrer fast antipodischen Kräfte entsprang. Faust I wird vollständig zu lesen, von Faust II mindestens ein Durchblick (unter Lektüre von I,1 und V) zu geben sein. Wenn es die Klasse irgend leisten kann, lese man noch einiges aus dem „Westöstlichen Divan“ („Ach, um Deine feuchten Schwingen“, „Volk und Knecht und Überwinder“, „Wunderlichstes Buch der Bücher“ u. a.) und die Marienbader Elegie. –

Abhängig von der Reife der Schüler ist auch, ob eine Behandlung der Oden Hölderlins fruchtbar wird.

Von Kleist werden „Michael Kohlhaas“ (der nicht vor O I behandelt werden sollte!), „Über das Marionettentheater“ und einige Briefe, wenn zeitlich möglich, auch der „Prinz von Homburg“ empfohlen.

Das romantische Lebensgefühl, das nicht auf einen Abschnitt der Literatur beschränkt ist, werden die Schüler am ehesten an der Lyrik etwa Tiecks, Brentanos oder vor allem Eichendorffs nachempfinden können. Einzelne werden es als ihr eigenes und als eine Grundstimmung unseres Wesens verstehen. Daß Romantik als Epoche aber auch „Auflösung der großen Linie, der Gebundenheit eines klassischen Ideals, Vielheit, Lösung der Form, schweifende Phantasie –“ bedeutet, sollen sie ebenfalls erfahren. Es ist leicht an Ausschnitten aus dem „Heinrich von Ofterdingen“, dem „Gestiefelten Kater“, den „Lebensansichten des Katers Murr“ u. a. zu zeigen.

Der Impressionismus ist zweierlei: einmal letzte Steigerung dieser Auflösung der Romantik, zum anderen letzte Steigerung der sinnlichen Erfassung der Welt, aus dem Naturalismus geboren, der in seiner krassen Bejahung der Realität sich selbst als Gegensatz zur Romantik verstand. Wie gerade von diesem Impressionismus her wieder die innersten Kräfte des Menschen erfaßt wurden (der frühe Rilke! „Ist ein Schloß . . .“), wie diese Wendung ins Irrationale in den Jahrzehnten nach der Jahrhundertwende einer expressiven Haltung zustrebte (Werfel, Heym), die schließlich erneut ein fast klassisches Maß gewann (Carossa, Weinheber), das ist ein geschlossenes Stück Seelen- und Geistesgeschichte, das der Schüler kennen muß, wenn er ein Verständnis der differenzierten Seelenlage der Gegenwart gewinnen soll. Es ist am ehesten zu zeigen an einer Interpretation lyrischer Ge-

dichte etwa von Mörike – Heine – Keller – Liliencron – Holz – Hofmannsthal – Trakl – dem frühen und mittleren Rilke – Werfel – Heym – Carossa – Weinheber.

Neben diesen Längsschnitt oder an seine Stelle mögen andere Versuche überschauender Betrachtung treten.

1. An der Linie „Parzival“ – „Simplizissimus“ – „Grüner Heinrich“ – „Hungerpastor“ – „Eine Kindheit“, mag man erarbeiten, wie Dichter verschiedener Zeiten die Menschwerdung verstanden.
2. Die Stellung des einzelnen in der Gesellschaft mag die Linie „Emilia Galotti“ – „Kabale und Liebe“ – „Maria Magdalena“ – ein Drama Ibsens – ein Drama G. Hauptmanns – ein Roman Fontanes – eine Novelle Thomas Manns usw. verdeutlichen.
3. Daß Dichtung für den Dichter Mitte des Lebens ist, kann man an Hölderlin, dem reifen George, dem späteren Rilke und an Weinheber zu einem freilich schwer zu bewältigenden Erlebnis machen.
4. Daß aufs höchste gesteigerte Arbeit an der Gestaltung der Dichtung auch in die Gefährdung führen kann, läßt sich am frühen George und an Ernst Jünger erkennen.
5. Welche Veränderung die religiöse Fragestellung erfahren hat, ergibt eine Gegenüberstellung von Meyers „Der Heilige“ und Eliots „Mord im Dom“.
6. Was Heiligkeit des Individuums, Unverletzlichkeit der Person bedeuten, wie schwer die Bedrohung dieser Grundidee des europäischen Abendlandes ist, macht ein Vergleich zwischen Dostojewskis „Raskolnikoff“ und Koestlers „Sonnenfinsternis“ klar.
7. Welchen künstlerischen Rang der neue sachliche Stil besitzt, erweist eine Betrachtung der Werke Hemingways usw.

Die Liste dieser Längsschnitte, Problemkreise und Vergleiche kann nach Umfang und Art beliebig verändert werden. Die Behandlung der Werke mag im Unterricht, durch Verteilung auf Privatektüre, Referate, Gruppenarbeiten, Arbeitsgemeinschaften erfolgen. Die Entscheidung darüber treffen lediglich Lehrer und Schüler, nicht dieser Lehrplan, der wesentlich Anregungen und Hinweise geben will.

Alle Erkenntnisse über die lebendige Wechselwirkung zwischen Erlebnis und Dichtung, Persönlichkeit und Stil, Stil und Stoff, Stil und Volkscharakter sind zunächst von der einzelnen Dichtung, nicht von der Biographie her zu erarbeiten. Ähnliches gilt für alles, was unter dem Begriff „Klanggestalt“ zusammengefaßt wird. Er darf nicht im Sinne einer „Einführung in die Formen der Dichtkunst“ vermittelt werden.

Wir können uns dem Ziele, das hier gesteckt wird, nur nähern; es darf aber nie aus dem Auge verloren werden: der Schüler soll erfahren, daß wir durch die Sprache die Welt haben; daß die Kunst eine zweite und höhere Welt ist; daß sie im Menschen Kräfte entbinden und Bindungen schaffen kann, die ihm helfen, das Leben innerlich zu bestehen.

## Geschichte

Der Geschichtsunterricht soll zu seinem Teil dem jungen Menschen helfen, ein eigenes Welt- und Menschenbild zu gewinnen. Er tut es vornehmlich dadurch, daß er versucht, ihn seinen Standort und seine Aufgabe im Geschehen erfassen zu lassen.

Das politische Geschehen wird verstanden als Widerstreit und Ausgleich der wirkenden Kräfte auf allen Lebensgebieten. Je nach dem Gepräge der Zeit sollen die verschiedenen Kulturbereiche im Wechsel hervortreten und ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt werden.

Die Einsicht in die Zusammenhänge vergangenen und gegenwärtigen Lebens muß wissenschaftlich begründet und wertbestimmt sein. Sie soll sich nicht nur in Urteilsfähigkeit erweisen, sondern den Heranwachsenden Achtung vor der Würde des Menschen lehren, ihn zum Bewußtsein seiner Freiheit in der Bindung führen und sich in Verantwortungsbewußtsein und Tatbereitschaft für Gesellschaft, Staat und Menschheit bezeugen.

### I. Hinführen zur Geschichte (Vorkurs)

Da das Kind schon im Grundschulalter aus der Märchen- und Sagenwelt zur Wirklichkeit als einer gewordenen Welt drängt, ist ein Hinführen zum geschichtlichen Leben im 5. und 6. Schuljahr notwendig. Dabei haben kinderpsychologische Überlegungen den Vorrang vor fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten, soweit dadurch die geschichtliche Wahrheit nicht verletzt wird.

Diese Aufgabe ist nicht gelöst mit einem ersten „Gang durch die Geschichte“, der lediglich eine zeitlich geordnete Abfolge einzelner Lebensbilder o. ä. darstellt.

Die Ausweitung der kindlichen Welt in die Geschichte hinein setzt vielmehr eine sorgsame Auswahl und Behandlung von seelisch, räumlich oder zeitlich dem Schüler unmittelbar zugänglichen Stoffen voraus. Das sind in erster Linie, aber nicht ausschließlich, Kindern faßbare Gestalten, Vorgänge, Ereignisse und Zustände im heimatlichen Raum, die sich anschaulich und lebendig darstellen lassen. Sie müssen geeignet sein, Freude und Anteilnahme an der Vergangenheit zu wecken und das Verständnis für die Grundformen der Umweltgestaltung und Gemeinschaftsbildung zu entwickeln. (Näheres siehe Stoffplan)

Zeitlich können die Stoffe der gesamten Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart entnommen werden. Auf die chronologische Reihenfolge kommt es zunächst nicht an; zum Beispiel ist der Ausgang von der Gegenwart für viele Themen durchaus empfehlenswert. Der Sinn für das Vorher und Nachher soll jedoch im Verlauf dieser Hinführung allmählich wachgerufen werden. Dabei ist die Zeitleiste ein wertvolles Hilfsmittel.

## II. Mittel- und Oberkurs

Der geschichtliche Stoff verteilt sich auf zwei Kurse. Der erste Kurs umfaßt die Mittelstufe (Quarta bis Untersekunda), der zweite die Oberstufe (Obersekunda bis Oberprima).

### A. Gesichtspunkte zur Unterrichtsgestaltung

1. Der Geschichtslehrer ist verpflichtet, bei seiner Arbeit die Ergebnisse der Jugendpsychologie, insbesondere der modernen Gedächtnisforschung, zu berücksichtigen und seinen Unterricht den Entwicklungsstufen des Jugendlichen gemäß zu gestalten.
2. Dem Alter der Quarta und Untertertia ist das naive Erleben des Andersartigen und Fremden noch gemäß. Der Lehrer muß also die Phantasie der Schüler ansprechen und ihrem Verlangen nach bewegter und bildhafter Anschauung entgegenkommen.

Auch der Unterricht in OIII und UII darf nicht auf Farbigkeit verzichten. Er leitet aber schon hinüber zum Begreifen geschichtlicher Vorgänge und Taten in umfassenderen Zusammenhängen. Die Kategorien der Entwicklung und der Kontinuität erschließen sich dem Schüler allmählich.

In den Oberklassen schafft das erwachende Verständnis für Sinnzusammenhänge die Voraussetzung für die gedankliche Durchdringung: Erst jetzt ist der junge Mensch in der Lage, größere Sach- und Problemkreise zu überblicken, kritisch zu beurteilen und dadurch ein tiefer begründetes Verhältnis zu den Aufgaben der Gegenwart zu gewinnen.

3. Der Geschichtsunterricht, besonders im zweiten Kurs, bietet mancherlei Möglichkeiten der inneren Fächerverbindung (Deutsch, Religion, Erdkunde, Sprachen, in der OI Philosophie). Freilich sind Konzentrationsversuche nur dann sinnvoll, wenn sie über eine äußere Stoffangliederung hinausgehen und wenn einheitliche Bildungswerte die Arbeit bestimmen.

### B. Gesichtspunkte zur Stoffauswahl

1. Jeder Stoff ist daraufhin zu prüfen, ob er geeignet ist, die Welt des jugendlichen organisch auszuweiten in zeitliche Tiefe und räumliche Weite (Heimat – Volk – Welt) und die Einsichten in die Grundformen menschlichen Zusammenlebens zu vermehren.
2. Die Stoffpläne sind insbesondere bei jüngeren Schülern durch solche Gebiete aus der Heimat- und Landesgeschichte zu ergänzen, die entscheidende landesgeschichtliche oder beispielhafte gesamtgeschichtliche Bedeutung haben.
3. Innerhalb der einzelnen Stoffgebiete ist auf allen Klassenstufen neben der Entwicklung des Staates, der Wirtschaft und der Gesellschaft auch der Entwicklung der Kultur im engeren Sinne der gebührende Raum zuzuweisen, selbst wo es in den Stoffplänen nicht ausdrücklich gesagt ist.

4. Der Lehrer darf sich aber weder durch den Lehrplan noch durch Lehrbücher zur Stofffülle verleiten lassen. Er muß vielmehr aus dem Fluß der Geschichte Inseln herausheben und am Schicksal von einzelnen Menschen und Gemeinschaften historisches Geschehen überhaupt sichtbar machen. Bei der Auswahl ist der erzieherische Aspekt wichtiger als der wissenschaftliche.

## Stoffplan

### *Sexta*

Die propädeutische Aufgabe der Sexta kann zunächst noch im Rahmen des Deutschunterrichts gelöst werden, etwa durch planmäßige Übungen im Beobachten und Erzählen; durch Besprechen geeigneter Lesestücke aus der heimatlichen Umwelt, aus dem Leben der menschlichen Gemeinschaften, durch Schilderung einzelner Menschen aus verschiedenen Zeiten.

### *Quinta*

Die unten genannten Themen verdeutlichen:

1. die zeitlich nahe, sich wandelnde Welt des Kindes bis zurück zur Welt des Vaters und des Großvaters (s. Abs. IV des Stoffplanes für Quinta);
2. das Ferne, Fremde, ganz andere, das „früher einmal“ war, aber noch lebendige Wirkung ausstrahlt (Stoffplan I–III). Der Stoff der erlebnisstarken Erzählungen, die den Mittelpunkt des Unterrichts bilden, knüpft also an vorhandene, sichtbare Zeugen der Vergangenheit an oder ist deutlich auf die gegenwärtige Welt bezogen. Die Stoffwahl wird in Schleswig-Holstein den Eigenarten der einzelnen Landschaften entsprechen.

Stoffe, aus denen je nach Ort und Unterrichtslage eine Auswahl zu treffen ist:

#### *I. Steine und Knochen, Krüge und Waffen erzählen. Die älteste Zeit.*

Renntierjäger in Holstein.

Großsteingräber-Leute der jüngeren Steinzeit.

Bronzegießer, Seefahrer.

Wanderungen der Kimbern und Teutonen; ihre Begegnung mit den Römern. Ausfahrt der Angeln und Sachsen. Vom Nydamboot.

#### *II. Von alten Burgen, Städten und Klöstern. Das Mittelalter.*

Christliche Priester im Lande.

Karls d. Gr. Kämpfe mit Sachsen und Dänen.

Wikingerfahrten. Der Überfall auf die Hammaburg. Geschichten um Haithabu.

Aus Lübecks früher Zeit.

Die Schlacht bei Bornhöved 1227.

Klosterleben (Segeberg, Bordesholm, Neumünster). Schulen, Dome.  
Ritterburgen.  
Hansekämpfe. Seeräuber. (Schiffbau.)  
Zunftgeschichten. Handwerker, Kauffahrer, Ratsherren.  
Künstler. Bauernleben. Ritter und Bauern (Raubritter, Hemmingstedt,  
Bauernkriege).

III. *Von Kämpfen um ferne Länder, um Glauben und Freiheit.*

*Frühe Neuzeit.*

Die Fahrten des Christoph Kolumbus.

Cortez und Montezuma.

Glaubenskämpfer: Luther, Bugenhagen, Zütphen.

Der große Krieg im Lande.

Auf Fürstenschlössern: Gottorp, Potsdam, Weimar.

Aus der Zeit Napoleons: Küstenschmuggel, Zug gegen Rußland.

Aus den Kämpfen um Schleswig-Holstein vor 100 Jahren.

IV. *Von Dampfmaschinen und Flugzeugen. Neuzeit und Gegenwart.*

Heute und vor 100 Jahren: Städtisches Leben, Bauernarbeit.

Die erste Eisenbahn in Deutschland.

Aus der Geschichte des Autos. Fabriken und Arbeiter.

Luftfahrt: Der Schneider von Ulm; Lilienthal; Zeppelin; Die Brüder  
Wright; v. Hünefeld, Köhl und Fitzmaurice.

Aus dem ersten Weltkrieg: Grabenkrieg und Luftkämpfe.

Abstimmung in Schleswig.

Die Väter erzählen vom zweiten Weltkrieg. Trümmer und Trecks.

Der deutsche Osten. Der Schnitt durch Deutschland. Berlin.

Besatzung, Hunger und Pakete, Währungsreform, Aufbau.

Der erste Kurs (Mittelstufe)

*Quarta*

Von der Antike bis zum Zerfall des Karolingerreiches.

I. *Eine der großen Stromkulturen.*

II. *Die Griechen.*

Schliemanns Ausgrabungen; Kreta, Mykene, Troja, die Welt Homers,  
Delphi, Olympia und die Olympischen Spiele.

Der Freiheitskampf gegen die Perser, Marathon, Salamis.

Athen im Zeitalter des Perikles; Handel und Gewerbe, Künste und Feste.

Athenische Demokratie und Seeherrschaft, Spartanischer Kriegerstaat.

Bruderkrieg. Alexander der Große; das hellenistische Weltreich; Alexan-  
dria und Pergamon.

### III. *Die Römer.*

Altrömisches Bauerntum. Ständekämpfe. Herrschaft über Italien.

Der römische Staat.

Die Kämpfe um das Mittelmeer; Hannibal, Scipio; Cato.

Das Zeitalter der Bürgerkriege, Gracchen, Marius, Pompeius, Caesar.

Das Zeitalter des Augustus; Rom als Weltstadt.

Christus, Paulus; das Christentum; Verfolgung und Sieg (Nero, Diokletian, Konstantin).

Die Entstehung des Papsttums.

### IV. *Germanen und Römer.*

Germanisches Leben.

Begegnung zwischen Germanen und Römern; Armin und Varus; Trier, Köln; der Limes.

Germanische Reiche am Mittelmeer: Alarich, Geiserich, Theoderich.

Angeln und Sachsen in England.

Das Frankenreich: Chlodwig; Christliche Mission; Karl der Große.

Die Nordmark, Haithabu, Hamburg.

Die Wikinger; normannische Staatengründungen.

Die Ungarn.

Der Islam.

### *Untertertia*

Von der Gründung des Deutschen Reiches unter Heinrich I. bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges.

#### I. *Die Gründung des Deutschen Reiches durch Heinrich I. und Otto I.*

Die Einigung der Stämme durch Heinrich I., die Dänische Mark.

Grenzkämpfe im Osten.

Otto I. (Innere Kämpfe, Abwehr der Ungarn, Verhältnis zur Kirche, Kaiserkrönung).

#### II. *Kirche und Staat im Hochmittelalter.*

Klosterleben (Beispiele aus Schleswig-Holstein).

Erneuerung des Mönchtums (Cluny).

Heinrich IV. und Gregor VII.

Barbarossa, Heinrich der Löwe, Innozenz III.

Franz von Assisi.

#### III. *Europäisches Rittertum im Mittelalter.*

Ritterleben: Burgen, Turniere; Dichtung.

Der Islam und der 1. Kreuzzug;

Die Deutschherren und Hermann von Salza.

Die schleswig-holsteinische Ritterschaft, Bornhöved, Ripen.

IV. *Bauern und Bürger im Mittelalter.*

Grundherr und Bauer; Rodung, Kolonisation (Helmold).  
Schweizer, Stedinger, Dithmarscher.  
Die mittelalterliche Stadt und ihre Bewohner.  
Stadtbünde. Die Hanse und ihr Wirtschaftsraum, Lübeck.  
Ritter, Bauern, Bürger und Mönche im Osten.

V. *Der Beginn einer neuen Zeit.*

Maximilian. Kaiser und Fürsten, die Landesherren. Blick auf England,  
Frankreich, Spanien, den Osten.  
Unternehmer: Fugger und Welsler.  
Erfinder: Henlein, Gutenberg.  
Entdecker: Kolumbus, Vasco de Gama. Eroberer: Cortez, Pizarro.  
Künstler und Gelehrte: Dürer, Sachs, Hutten, Kopernikus.

VI. *Reformation und Gegenreformation.*

Luther, Zwingli, Calvin.  
Bauernkrieg.  
Der Jesuitenorden.  
Der Aufstand der Niederlande.  
Der Dreißigjährige Krieg.

*Obertertia*

Das Zeitalter des Absolutismus bis zu seiner Ablösung durch den bürgerlichen Liberalismus des 19. Jahrhunderts (1648–1848).

I. *Die großen Mächte und ihr Ringen um die Vorherrschaft.*

England: Elisabeth, Cromwell.  
Spanien: Philipp II., der englisch-spanische Kampf.  
Frankreich: Ludwig XIV., Colbert, Liselotte von der Pfalz.  
Rußland und Schweden: Peter der Große und Karl XII.  
Türkei: Der Marsch auf Wien.  
Brandenburg-Preußen: Der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I.,  
Friedrich der Große.  
Österreich: Prinz Eugen, Maria Theresia.  
Dänemark: Das Königsgesetz und die Erbhuldigung 1721. Die beiden  
Bernstorffs.

II. *Kultur und Gesellschaft des 17. und 18. Jahrhunderts.*

An Fürstenhöfen: Versailles, Potsdam, Weimar.  
Schleswig-holsteinische Schlösser und Herrenhäuser.

III. *Revolution und Restauration.*

Die Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika; Menschenrechte  
und Verfassung.

Die Französische Revolution.  
 Aufstieg und Herrschaft Napoleons.  
 Der Freiherr vom Stein.  
 Napoleons Sturz.  
 Metternich und der Wiener Kongreß.  
 Die Heilige Allianz.  
 Burschenschaften, Wartburgfest.  
 Karlsbader Beschlüsse.  
 Beginn der modernen Technik.  
 Freihandel, Wirtschaftsliberalismus.  
 List, Eisenbahn, Zollverein.  
 Freiheitskämpfe in Südamerika und Griechenland.  
 Julirevolution.  
 Februarrevolution; die Paulskirche; die schleswig-holsteinische Erhebung.

### *Untersekunda*

Von 1850 bis zur Gegenwart.

- I. *Die Neugliederung der europäischen Mitte.*  
 Cavour und die Einigung Italiens;  
 Napoleon III. und das bürgerliche Frankreich;  
 Die Einigung Deutschlands durch Bismarck;  
 Bismarcks Friedenspolitik 1870–1890.
- II. *Wirtschaft, Gesellschaft und Staat vor dem ersten Weltkrieg.*  
 Kapital als Weltmacht: Großindustrie und Banken, Kartelle und Konzerne.  
 Wissenschaft im Dienste von Wirtschaft und Technik.  
 Literatur und Kunst als Ausdruck sozialer und politischer Tendenzen.  
 Ungelöste Fragen der inneren Reichsgründung: Der Kulturkampf; der Staat und die Parteien; die soziale Frage; die Stellung der Frau.
- III. *Der Imperialismus. Der erste Weltkrieg.*  
 Entwicklung und Tendenzen der alten und der neuen Weltmächte um die Jahrhundertwende: England, Frankreich, Deutschland, Rußland, Die Vereinigten Staaten, Japan.  
 Vorgeschichte und Verlauf des ersten Weltkrieges.  
 Versailles. Der Zusammenbruch der europäischen Vorherrschaft.
- IV. *Vorgeschichte, Verlauf und Folgen des zweiten Weltkrieges.*  
 Die innere und äußere Entwicklung der Weimarer Republik.  
 Der Völkerbund und die Großmächte.  
 Die Weltwirtschaftskrise.  
 Die Diktaturen und der Weg in die europäische Katastrophe.  
 Der zweite Weltkrieg.  
 Die USA. und die UdSSR. im Ringen um die Vorherrschaft in der Welt.

Die staatliche Neuordnung Deutschlands.

Die Ansätze zu einer neuen Ordnung in Europa und in der Welt.

### Der zweite Kurs (Oberstufe)

In den Oberklassen würde ein gleichmäßiger Gang durch die Geschichte dem Sinn der Bildungsarbeit noch stärker widersprechen als in der Mittelstufe. Deshalb sind nur entscheidende Abschnitte der Weltgeschichte unter bestimmten Gesichtspunkten zu behandeln. Nachdrücklich empfohlen werden daneben Verknüpfungen, die zu einer vergleichenden Übersicht über verschiedene Epochen führen und sie in Beziehung zur Gegenwart setzen.

Aller Geschichtsunterricht der Oberstufe muß außerdem anleiten zu einer Besinnung über das Wesen der Geschichte (und über Grundlagen und Methoden der Geschichtsschreibung).

Auf eine genaue Stoffzuweisung an die einzelnen Klassenstufen ist im folgenden verzichtet worden. Jedoch liegt es in der Natur der Dinge, daß die Begrenzungen etwa 1250/1500 und 1815/50 erfolgen werden. Die Liste der unten gegebenen Anregungen mag der Lehrer nach Umfang und Art beliebig verändern. Er hat die Freiheit, aber auch die Pflicht, den Stoff so auszuwählen, daß am einzelnen das Ganze einer Epoche oder eines Problems deutlich gemacht wird. *Damit die Übereinstimmung in den Grundlinien der Auswahl gesichert bleibt, hat an jeder Schule eine Konferenz der Fachlehrer einen Anstaltslehrplan aufzustellen.*

### Gesichtspunkte für die Behandlung der wichtigsten Epochen der Weltgeschichte

#### Alter Orient:

Die Betrachtung der Stromoaskultur in Mesopotamien und Ägypten und der Geschichte Israels dient der Erkenntnis, daß dort Grundlagen unseres kulturellen Lebens, Anfänge der Staatsverwaltung und die entscheidende Wende im Verhältnis zu Gott sichtbar werden.

#### I. Antike:

*Hellas.*

#### Leitpunkte:

Die eigenständige Leistung der Griechen zeigt sich

1. in der Herausbildung des Individuums, das zweckfrei zu fragen, geistig zu erfassen und das Leben bewußt zu formen weiß,
2. in der Entwicklung der Kunst als höherer menschlicher Wirklichkeit,
3. in der Ausbildung der Modellformen der abendländischen politischen Gemeinschaften.

Sie bewährt sich in der inneren und äußeren Auseinandersetzung mit dem Orient (4), die den Auftakt einer noch heute anhaltenden weltgeschichtlichen Entwicklung darstellt.

Ansätze:

1. Die griechische Philosophie von den Joniern bis zur Stoa.
2. Homer – Hesiod – die Tragiker. Archaische, klassische, hellenistische Plastik und Architektur.
3. Sparta und Athen.
4. Kreta – Kolonisation – Perserkriege – Alexander – Hellenismus.

Rom.

Leitpunkte:

Das eigentümliche Wesen Roms zeigt sich

1. in der Herausbildung eines Typs, der Realismus, Ehrfurcht vor den Göttern, Rechtsgesinnung und Staatsgesinnung vereinigt,
2. in der Bewahrung des Alten und Einordnung des Neuen als eines Leitgedankens politischer Haltung,
3. in der Fähigkeit, von der Grundlage einer Stadt und eines kleinen Stammes aus das gesamte westliche Europa zu romanisieren.

Das alles hat Rom ermöglicht, den Kulturleistungen des Orients und Griechenlands Dauer zu verleihen (4) und ihre Lebenskraft bis hin zur Gegenwart zu sichern.

Ansätze:

1. *mos maiorum*, pietas, libertas, fides, aequitas, jus.
2. Königtum und Geschlechter. Patrizier und Plebejer. Bundesgenossenschaft und Bürgerrecht. Die außenpolitische Methode und die Anerkennung fremder Völker. Der Prinzipat.
3. Latinerstaat – Italischer Staat – die Romania (westliche Provinzen).
4. Hellenismus. Christentum. Die Überlieferung der antiken Werte an die germanisch-romanische Welt.

## II. Mittelalter:

Leitpunkte:

1. *Die Antike als fortwirkende Kraft.*

Ansätze:

- a) Die Idee des Imperiums: Von ihrer Erneuerung unter Karl und Otto bis zu ihrer säkularen Überspannung unter den letzten Staufern.
- b) Die geistig-politische Einheit des Abendlandes. Ihr Verlust und die Entstehung der Nationalstaaten.

- c) Die Entwicklung des modernen Staatsbegriffs in Sizilien.
- d) Die wachsende Bedeutung des Römischen Rechts.
- 2. *Christentum und Kirche. Res publica christiana.*  
Ansätze:
  - a) Urchristentum – Augustinus – Klosterbewegung (Benedikt, Cluny; die Häretiker- und Oppositionsbestrebungen) – Scholastik und Mystik – die Vorreformatoren.
  - b) Imperium und Sacerdotium: Von den pseudoisidorischen Dekretalien bis zum Kurverein zu Rhense. Karl V.
- 3. *Der germanische Beitrag: Der Staat als Personenverband und Genossenschaftswesen.*  
Ansätze:  
Gefolgschaftswesen. Lehenswesen. Der städtische Selbstverwaltungskörper.
- 4. *Der Widerstreit der zentralen und der partikularen Tendenzen.*  
Ansätze:  
Königtum – Herzogtum, Reichsgewalt – Territorialgewalt in der deutschen Geschichte bis zur Reichsreform Maximilians; dazu die Gegenbilder der französischen und der englischen Entwicklung.

### III. Neuzeit:

#### Leitlinien:

Aus der unübersehbaren Fülle der möglichen Leitlinien werden ohne Anspruch auf Alleingültigkeit folgende hervorgehoben:

1. Der Weg vom letzten christlichen Universalstaat zum heutigen säkularen Staat.
2. Die Entwicklung des menschlichen Selbstverständnisses von der mittelalterlichen Gebundenheit zur modernen „Autonomie“.
3. Der Weg von dieser „Autonomie“ des einzelnen zu einer erneuten, gänzlich anderen Bindung, die die unausweichliche Folge der wirtschaftlich-technischen Entwicklung ist.

Bewußt zu machen,

- a) worin die Gefahren dieser Entwicklungen, insbesondere der dritten, liegen,
- b) welche Aufgaben dadurch jedem von uns gestellt werden, gehört zu den Hauptanliegen des Geschichtsunterrichts der Abschlußklassen.

#### Ansätze:

Die Ausweitung und Wandlung des Weltbildes als Voraussetzung für die Autonomie des Menschen: Erfindungen und Entdeckungen.

Humanismus, Renaissance. Die Reformation; die Auseinandersetzung Europas mit ihr.

Herrschaftsprinzip (Spanien, Frankreich, der deutsche Territorialstaat, Rußland) und Freiheitsprinzip (Niederlande, England, Amerika) und ihre religiösen Zusammenhänge.

Der Durchbruch des säkularen Staates: Die Einrichtungen des absoluten Staates als Ausdruck der Staatsraison und die Lösung des politischen Handelns aus der religiösen Verantwortung. Der aufgeklärte Absolutismus als Versuch der rein moralischen Bindung.

Die großen Mächte. Aufstieg und Niedergang der französischen Vorherrschaft über Europa.

Der Eingriff der Ratio in das geschichtliche Werden: Französische Revolution und Napoleonisches Kaisertum.

Organisch-volkhaftes, national-bestimmtes und rational-staatliches, dynastisch-europäisches Denken (Stein und Metternich).

Die Entbindung wirtschaftlicher Kräfte und schließliche Auslösung sozialer Spannungen durch den Liberalismus (Adam Smith – Friedrich List – Robert Owen – Karl Marx).

Das Zusammenspiel von Liberalismus und Nationalstaatsgedanke (Die Revolutionen 1820–1848. Die Einigung Italiens).

Der Sieg des obrigkeitlichen Denkens im Zeichen des Nationalstaates über den Liberalismus in der Einigung Deutschlands durch Bismarck.

Innen- und außenpolitische Spannungen im System der Mächte nach der Festigung Mitteleuropas.

Der Ausgriff vom europäischen zum Welt-Staatensystem und seine Auswirkungen (Kriegerische Zusammenstöße von weltweitem Ausmaß, Erstarung und Entfaltung außereuropäischer Mächte).

Die Entwicklung von der Nationalwirtschaft zur Großraumwirtschaft. Die sozialen Umschichtungen und ihre politischen Folgen.

Die Verschmelzung sozialer, nationalistischer und imperialistischer Zielsetzungen in den Diktaturen.

Der zweite Weltkrieg und die Entstehung des amerikanisch-russischen Weltmacht-Dualismus.

Die Bemühungen um eine politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung der Menschheit als Einheit.

## Erdkunde

Der Erdkundeunterricht soll die Liebe zur engeren Heimat fördern, die Schüler in fortschreitender Erweiterung des Gesichtsfeldes die Eigenarten und Schönheiten der deutschen Landschaften erkennen lassen und ihr Interesse für die andersartigen Landschaften fremder Länder wecken. Er soll zum Raumbewußtsein erziehen, den Blick für die Wirklichkeit schärfen und die sachlichen Grundlagen sowie die Gesichtspunkte zur Beurteilung der Lebenszusammenhänge zwischen den Menschen und Völkern bieten.

*Ziel*  
Ziel der Länderkunde ist die Kenntnis der deutschen Landschaften und der geographisch besonders ausgeprägten oder wirtschaftlich und politisch bedeutenden Länder. Die Schüler müssen die Landschaft als Ergebnis der Wirkung von Naturkräften und der Arbeit des Menschen verstehen lernen. Neben den physiogeographischen sind vor allem die siedlungskundlichen, wirtschaftsgeographischen und sozialgeographischen Erscheinungen zu betrachten.

*Ziel*  
Die Lage Deutschlands seit 1945 und die Notwendigkeit einer engeren Zusammenführung der europäischen Völker müssen den Schülern auch von der Geographie her deutlich gemacht werden. Klare Vorstellungen von den Lebensbedingungen fremder Völker sollen deren Eigenarten besser verstehen lassen.

Die Würdigung der Leistungen, durch welche die Kulturlandschaften entstanden sind, soll Achtung vor der Arbeit erwecken, die Kenntnis der verschiedenen Bedingungen und Ergebnisse wirtschaftlicher Tätigkeit soll zu sozialer Haltung beitragen.

### Methodische Bemerkungen

#### I. Allgemeine methodische Hinweise

1. *Nicht die lückenlose Besprechung der Länder und Landschaften ist die Aufgabe des Erdkundeunterrichts, sondern die eingehende Betrachtung ausgewählter Räume.*

In die Wahl kommen Länder und Landschaften, an denen bestimmte geographische Erscheinungen deutlich erkannt werden können, die einen Landschaftstypus sichtbar werden lassen oder die für die Weltwirtschaft und Weltpolitik bedeutend sind. Weitere Gesichtspunkte für die Auswahl sind besondere Interessen von Lehrer und Klasse, der Schultyp und die Rücksicht auf andere Fächer. Das länderkundliche Schema soll dem Schüler allmählich geläufig werden; als Schema ist es jedoch nicht geeignet, Aufriß jeder Landschaftsbesprechung zu sein. Weder die Physiogeographie noch die Anthropogeographie dürfen im ganzen überbetont werden; je nach Eigenart des Raumes hat das eine oder das andere den Vorrang.

2. Der Erdkundelehrer muß bemüht sein, den neuesten Stand der Dinge zu bieten, und bei Gelegenheit an Nachrichten über Naturereignisse sowie über Vorgänge in Wirtschaft und Politik anknüpfen.

3. Die Einprägung der wichtigsten geographischen Grundbegriffe und die Erzielung sicherer topographischer Kenntnisse sind unumgänglich. Feste Vergleichsmaßstäbe sollen die Vorstellung erleichtern; zum Vergleich sind immer wieder die heimatlichen und deutschen Verhältnisse heranzuziehen.
4. Erdkundeunterricht ist Anschauungsunterricht. Lehrwanderungen und Besichtigungen sowie Dauerbeobachtungen bieten unmittelbare Anschauung. Globus, Karten, graphische Darstellungen, Bilder, der Altersstufe angemessene Texte und lebendige Schilderungen, die der Lehrer gibt, dienen mittelbar der Anschauung. Atlas und Wandkarte sind ständige Begleiter des Geographieunterrichts. Der Lehrer muß die Schüler in neue Karten einweisen, und das Kartenlesen ist häufig zu üben. Allmählich sind die Spezialkarten heranzuziehen; außerdem müssen den Schülern die Heimatblätter und einige andere Blätter der Landesaufnahme 1:25 000 und 1:100 000 vertraut werden. Grundsätzlich soll nicht vom Lehrer vermittelt werden, was der Karte zu entnehmen ist. Das Stehbild ist dem Film vorzuziehen. Lichtbildstunden, die eine große Anzahl von Bildern bringen, ohne daß deren Auswertung möglich ist, haben geringen Wert; zudem zerstreuen sie die Schüler.
5. Die Schüler müssen lernen, Karten und Bilder selbständig auszuwerten. Bei eigenen graphischen Darstellungen soll es sich stets um die Lösung einer echten geographischen Aufgabe handeln (Heraushebung bestimmter Erscheinungen in einer Kartenskizze, Darstellung von Zahlenverhältnissen in geometrischen Diagrammen, Erarbeitung von Kurven, Profilen u. ä.). Sie dürfen nicht zu häufig verlangt werden und im Einzelfall nicht zuviel Zeitaufwand erfordern. Reifere Schüler sind zu selbständiger Wahl der Spezialkarten und der eigenen graphischen Darstellungen, zum richtigen Gebrauch statistischen Materials und zur Zusammenstellung von einfachen Tabellen anzuleiten. Zum Sammeln (Zeitschriften- und Zeitungsausschnitte, Bilder) ist anzuregen.
6. Schüler, die für landschaftliche Schönheiten besonders empfänglich sind, können von hier aus einen Zugang zur Geographie finden. Auch bei den anderen Schülern ist die Fähigkeit zu entwickeln, die Schönheit einer Landschaft zu erleben.
7. Auf die verschiedenen Interessen und Fähigkeiten von Jungen und Mädchen ist in der Wahl des Stoffes und in der Art der Darbietung Rücksicht zu nehmen. Bei Mädchen wird die Besprechung der Lebensbedingungen einer Landschaft und der entsprechenden Lebensweise ihrer Menschen, bei reiferen Schülerinnen zudem die ästhetische Seite der Landschaftsbetrachtung stärker im Vordergrund stehen.
8. Bei der Betrachtung Deutschlands bietet die Ost-West-Trennung große Schwierigkeiten. Von der deutschen Not her gesehen, hat aber gerade hier der Erdkundeunterricht eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Bei dem Gang durch die deutschen Landschaften in Sexta soll zunächst auf diese Tren-

nung keine Rücksicht genommen werden. Auch die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie sollen die Sextaner als deutsche Heimat kennenlernen. Erst abschließend ist auf die Veränderungen einzugehen. Bei der Übersicht über Deutschland in Untersekunda ist die derzeitige Lage stark zu berücksichtigen. In Oberprima sind in den Fragenkreis „Deutschland“ vor allem auch solche Themen aufzunehmen, die den Verlust Ostdeutschlands und die Trennung zwischen Westdeutschland und Mitteldeutschland bezeichnen.

## II. Besondere methodische Hinweise für die drei Stufen

### a) *Unterstufe*

1. Anschauung ist auf dieser Stufe besonders wichtig.
2. Der Unterricht muß auf das kleinräumige Vorstellen der Zehn-bis Zwölf-jährigen Rücksicht nehmen.
3. Die ersten Grundbegriffe sind zu vermitteln, und die Schüler sollen zu einfachen kausalen Verknüpfungen angeleitet werden.
4. Der länderkundliche Unterricht soll lebensvolle Bilder nicht zu großer typischer Landschaften oder einzelner geographischer Erscheinungen aneinanderreihen.
5. Schüler dieses Alters finden vor allem von den Lebensverhältnissen der Menschen her Zugang zu landschaftskundlicher Betrachtung.
6. Topographisches Wissen ist zu sichern.

### b) *Mittelstufe*

1. Es ist zu berücksichtigen, daß auf dieser Altersstufe die Fernsehnsucht Voraussetzung für geographisches Interesse und damit für verstandesmäßiges Eindringen in die einzelnen Gegenstände ist. Bei der Betrachtung fremder Erdteile bieten Schilderungen von Entdeckern und Forschern wertvolle Anschauung.
2. In der Länderkunde sind die Einheit der Landschaft und die Kausalität der geographischen Erscheinungen zu betonen.
3. Zur Erklärung der Kausalzusammenhänge sind mehr und mehr die Spezialkarten des Atlanten heranzuziehen.
4. Die topographische Arbeit ist fortzusetzen.

### c) *Oberstufe*

1. Der Oberstufenunterricht ist in zunehmendem Maße Problemunterricht. Auf die Verwendung eindeutiger Fachausdrücke, auf begriffliche Schärfe und logisch einwandfreie Urteilsbildung ist Wert zu legen.
2. Besonders im Unterricht der Prima soll eine enge Verbindung zum Zeitgeschehen hergestellt werden.

3. Die Schüler sollen mit Sonderaufgaben betraut werden, die ihren Interessen entsprechen; bei der Vielfalt der Geographie ist das in besonderem Maße möglich.
4. Die topographischen und länderkundlichen Kenntnisse sind oft aufzufrischen.

## Stoffplan

### Vorbemerkungen

Die Grundschule unterrichtet vier Jahre in der Heimatkunde; der Erdkundeunterricht in Sexta beginnt daher mit Deutschland. Europa wird in Quinta und Quarta eingehend besprochen. Die Reihenfolge der Länder ist freigestellt; mit Rücksicht auf den Geschichtsunterricht empfiehlt es sich jedoch, in Quarta mit dem Mittelmeergebiet zu beginnen. An letzter Stelle wird die Sowjetunion betrachtet; daß der Unterricht der Quarta damit nach Asien übergreift, ist in der politischen Entwicklung begründet. Die Reihenfolge der Erdteile der Ostfeste in Untertertia bleibt dem Lehrer überlassen. Sowohl die Fortsetzung des Ganges durch Asien wie die Besprechung Afrikas an erster Stelle (die übersichtliche Anordnung der Klimazonen) haben gute Gründe für sich. In Obertertia werden außer der Westfeste die Polarländer und die Weltmeere betrachtet. Während der Sexta-Unterricht einen Gang durch die deutschen Landschaften brachte, wird in Untersekunda Deutschland als Ganzes behandelt. In Obersekunda sind die naturwissenschaftlichen Voraussetzungen für die Besprechung ausgewählter Kapitel der physischen Allgemeinen Geographie gegeben. Eine Übersicht über die Landschaftsgürtel soll die Ergebnisse zusammenfassen. In Unterprima wird die Allgemeine Geographie mit einigen Kapiteln ihres anthropogeographischen Teiles fortgesetzt. Hauptaufgabe ist in dieser Klasse die Betrachtung wirtschaftlich und politisch wichtiger Großräume der Erde. Für Oberprima sind vom Lehrer frei zu wählende Einzelthemen zur Erörterung geographischer Gegenwartsfragen vorgesehen, die Europa, Deutschland und Schleswig-Holstein betreffen.

Breiterer Raum soll in den Klassen, die nach dem Lehrplan dafür in Frage kommen, den skandinavischen Ländern und der Meereskunde gewährt werden.

Astronomisches ist in den Lehrstoff vor allem aufzunehmen, wenn es erdkundliche Erscheinungen erklärt. Unterweisungen in der mathematisch-astronomischen Geographie und in der mathematischen Kartenkunde dürfen erst erfolgen, wenn die entsprechenden mathematischen Kenntnisse vorliegen. Da andererseits Karten ab Sexta gebraucht werden, müssen einfache Einweisungen in den praktischen Gebrauch von Maßstab und Gradnetz in den Unterklassen vorausgehen. Ähnlich soll auf der Unterstufe eine einfache Gebrauchsanweisung für die Heimatblätter der amtlichen Kartenwerke 1:25 000 und 1:100 000 gegeben, jedoch erst in den Sekunden die genaue Kenntnis einiger Blätter dieser Werke verlangt werden.

## *Sexta*

Deutschland in seinen Landschaften unter gleich gewichtiger Einbeziehung des deutschen Ostens. Nordsee und Ostsee. Innerhalb der deutschen Landschaften, deren topographisches Gesamtbild in großen Zügen vermittelt werden soll, anschauliche Einzelbilder charakteristischer Teillandschaften (als Beispiele: die Küstenlandschaft Nordfrieslands, die Agrarlandschaft Vorpommerns, der Schwarzwald) und bezeichnender geographischer Einzelercheinungen (als Beispiele: niedersächsisches Bauernhaus, Bergwerk im Ruhrgebiet, Almwirtschaft). Kurze Übersicht über die Verteilung von Gebirge und Flachland, über die großen Ströme, die Hauptverkehrswege und die politische Gliederung.

Einfache Grundbegriffe: Oberflächenformen, Gesteine, Meer und Gewässer, Küstenformen, Bodenarten, Bodenbewachsung und Bodennutzung, Siedlungsformen, Verkehrsanlagen.

Orientierung nach Sonne und Kompaß. Himmelsbeobachtungen (Sonnenstände, Mondphasen, einige Sternbilder, Polarstern, Wolkenformen).

Einweisung in den praktischen Gebrauch des Maßstabes und in die Darstellungsweise der benutzten Atlaskarten.

## *Quinta und Quarta*

Die Länder Europas und Russisch-Asien. Einzelbilder ihrer charakteristischen Landschaften und wirtschaftlichen Kernräume. Übersicht über Bevölkerung, Gesamtwirtschaft und Hauptverkehrswege. Mit Rücksicht auf die Querverbindung zur Alten Geschichte in IV und auf die Tatsache, daß mit der Sowjetunion außereuropäische Gebiete behandelt werden, empfiehlt sich folgender Gang: die Alpenländer, Frankreich, Belgien, Niederlande, Großbritannien und Irland, Skandinavien, Polen in V, Mittelmeergebiet, Donau- und Karpatenländer, Sowjetunion in IV. Zusammenfassende Betrachtung größerer Räume als Wiederholung (z. B. Westeuropa, Ostseeraum, Südeuropa).

Grundbegriffe: Landschaftstypen (Fjordlandschaft, Tundra, Nadelwaldlandschaft, Steppe, Bewässerungslandschaft, Industrielandschaft u. a.), klimatologische Begriffe (Land- und Seeklima, Monats- und Jahresmittelwerte für Temperatur und Niederschläge u. a.), geomorphologische Begriffe (Hoch- und Tiefland, Formen der Gebirge und Ebenen, Berg- und Talformen, Küstenformen u. a.).

Sonnenstände und Zeitzonen in Europa, Wetterbeobachtungen mit Berechnungen von Monats- und Jahresmitteln.

Die praktische Verwendung des Gradnetzes beim Kartenlesen.

## *Untertertia*

Fremde Erdteile: Afrika, Asien (ausschließlich Russisch-Asien), Australien in ihren Großlandschaften. Ozeanien. Anschauliche, geschlos-

sene Landschaftsbilder (als Beispiele: tropischer Urwald im Kongogebiet, Lößlandschaft Chinas, vulkanische Landschaft auf Java) und Sonderkapitel (als Beispiele: Viehzucht und Ackerbau in der Savanne, Erdöl in Vorderasien, der Monsun). Landschaftliche Zeugen der alten Kulturen, alteinheimische und moderne Wirtschaft, Siedlungsmöglichkeiten für Europäer.

Grundbegriffe: neue Landschaftstypen (z. B. Wüste, Savanne, tropischer Urwald), besonders die Typen der vegetationsbedingten Großlandschaften; neue klimatologische Begriffe (z. B. Passate, Monsune, Klimagürtel, klimatische Höhenzonen); völkerkundliche und neue siedlungskundliche Begriffe; Wirtschaftsformen.

Die tägliche und jährliche Bewegung der Erde, Sonnenstände in allen Breiten, Weltzeitzonen und Datumsgrenze.

Einführung in die leichter verständlichen Spezialkarten des Atlanten. Praktischer Gebrauch der Karten der Landesaufnahme 1:25 000 und 1:100 000 auf Wanderungen.

### *Obertertia*

Fremde Erdteile: Nordamerika, Südamerika in ihren Großlandschaften, Arktis und Antarktis. Die Weltmeere. Geschlossene Landschaftsbilder und Sonderkapitel wie in U III. Bei Nord- und Südamerika besonders die Erschließung durch die Europäer. Bei den Ozeanen: Größe, Gliederung, die bedeutendsten Meereströmungen, die Fischgründe, die Hauptschiffahrtswege.

Grundbegriffe wie in U III, dazu einige Grundbegriffe der Meereskunde.

Zusammenfassende Wiederholung der früheren Unterweisungen in der Himmelskunde.

Karten wie in U III; genaue Erklärung des Maßstabes.

### *Untersekunda*

Deutschland als Ganzes in den Grenzen von 1935. Oberflächengestaltung, Klima, Böden, Vegetation, die deutschen Stämme, Dorf und Stadt, Land- und Forstwirtschaft, Bergbau und Industrie, Verkehr. Bei passender Gelegenheit Ausweitung der Betrachtung auf Gesamteuropa (z. B. Ruhrgebiet – europäischer Kohlenbergbau). Das Bild der deutschen Landschaft (Gegenüberstellung charakteristischer Landschaften). Das derzeitige politisch-geographische Gesicht Deutschlands, dabei vor allem die Bedeutung und die gegenwärtige Situation Mitteldeutschlands und Ostdeutschlands. Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Ost-West-Trennung. Die wirtschaftliche Verflechtung Westdeutschlands mit dem übrigen Europa.

(Geologische und klimatologische Unterweisungen sollen in U II keinen zu breiten Raum einnehmen, da viele Voraussetzungen fehlen und in O II bei der Besprechung der Sachgebiete Geologie und Klimakunde [Allg. Geographie] weitgehend Beispiele aus dem deutschen Raum gebracht werden.)

Grundbegriffe: Siedlungsformen, besonders die Stadttypen; Wirtschaftszweige, weitere Landschaftsbegriffe.

Verwendung ausgewählter Blätter der amtlichen Kartenwerke 1:25 000 und 1:100 000 (Behrmannsche Sammlung).

### *Obersekunda*

Ausgewählte Abschnitte aus der Allgemeinen Geographie (Teil I: Physiogeographie). Die Landschaftsgürtel der Erde.

- a) Abschnitte der Allgemeinen Physiogeographie in Auswahl. Die Erde im Weltall; der Erdkörper und seine kartographische Darstellung in den wichtigsten Projektionen und Entwürfen; das Erdinnere und seine physikalischen Eigenschaften, Verteilung von Wasser und Land, Bau der Erdkruste und gebirgsbildende Vorgänge, die Gesteine, die Oberflächenformen als Ergebnis der Wirkung von innen- und außenbürtigen Kräften, die Bodenarten; Klimafaktoren, Klima, Wetter, Wettervorhersage; das Pflanzenkleid in seiner Abhängigkeit von Klima und Boden; Meereskunde. (Die eingehendere Besprechung der Kapitel „Oberflächenformen und ihre Entstehung“, „Klima- und Wetterkunde“, „Meereskunde“ ist unerlässlich. Es bleibt dem Lehrer überlassen, welche von den anderen Kapiteln er hinzunimmt und in welchem Umfang er sie bespricht.)
- b) Die Landschaftsgürtel. Der Landschaftsbegriff; die Landschaftsgürtel als natürliche Lebensräume der Erde. (Bei der Stofffülle kann nur der eine oder der andere Landschaftsgürtel exemplarisch ausführlicher behandelt werden; im übrigen ist lediglich an eine Übersicht gedacht.)  
Einführung in die Wetterkarte und in die Seekarte.

### *Unterprima*

Ausgewählte Abschnitte aus der Allgemeinen Geographie (Teil II: Anthropogeographie). Knappe Übersicht über die Geographie der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs. Wirtschafts-, sozial- und politisch-geographisch wichtige Großräume der Erde.

- a) Einige Abschnitte der Allgemeinen Anthropogeographie. Verbreitung von Rassen und Völkern; Wirtschaftsstufen; Siedlungsformen (dabei die Geographie der Weltstädte); Verbreitung von Sprachen und Religionen; die Erdbevölkerung, ihre Verteilung und ihr Lebensspielraum; einige Feststellungen der geographischen Staatenkunde (Staatsgebiet, Grenzen, innere Gliederung, Lage der Hauptstadt).
- b) Entweder knappe Übersicht über die Geographie der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs. Die wichtigsten Welt-

wirtschaftsgüter und ihre Erzeugungsstätten, Gegenüberstellung von Überschuß- und Bedarfsgebieten, moderne Wirtschaftsformen, Welthandel, Transportträger und Hauptwege des Weltverkehrs.

Oder entsprechende Sonderthemen (als Beispiele: alte und neue Gebiete künstlicher Bewässerung; die Agrarstruktur der bedeutendsten Agrarländer der Erde; die nördliche Nadelwaldzone und das tropische Regenwaldgebiet in ihrer Bedeutung für den Weltholzmarkt; die Welthäfen).

- c) Wirtschafts-, sozial- und politisch-geographisch wichtige Großräume der Erde. Ausführlich: die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion als Wirtschafts- und Weltmächte ersten Ranges. Nach Wahl des Lehrers: das britische Weltreich, Ostasien, Süd- und Südostasien, Vorderasien, Lateinamerika. Auch hier Sonderthemen (als Beispiele: die Erschließung neuer Wirtschaftsräume in den Vereinigten Staaten; Binnenwanderungen und zunehmende Verstädterung in der Sowjetunion; das neue Bild der politischen Karte Vorderasiens). Hervorhebung der grundlegenden neuen Wirtschaftsverhältnisse, die sich in manchen Ländern in den letzten Jahren ergeben haben. Soweit notwendig, jeweils kurze einleitende Wiederholungen aus der Länderkunde.

### *Oberprima*

Wirtschafts-, sozial- und politisch-geographische Fragenkreise, deren Erörterung zum Verständnis der gegenwärtigen Lage Europas, Deutschlands und Schleswig-Holsteins beiträgt. (Die folgenden Themen sind als Vorschläge zu werten. Es sollen nur wenige Fragenkreise besprochen werden, so daß jedem ein längerer Zeitraum gewährt werden kann.)

#### 1. Halbjahr: Europa

*Gegenw. k. III*

Themenvorschläge:

- a) Kulturgeographie wichtiger europäischer Länder (in die Wahl kommen in erster Linie Großbritannien, Frankreich und Italien sowie die skandinavischen Länder als Nachbarn Schleswig-Holsteins).
- b) Gesamteuropäische Betrachtungen. Die europäischen Länder als wirtschaftliche Ergänzungsräume; Schwierigkeiten, vor die Europas Industrie durch die Industrialisierung früherer Agrarländer gestellt ist; europäische „Völkerwanderungen“ während des zweiten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit; überstaatliche Zusammenschlüsse in Europa, geographisch gesehen. *Gegenw. k.*

#### 2. Halbjahr: Deutschland, Schleswig-Holstein

Themenvorschläge:

- a) Deutschland. Bevölkerungsgeographie der Bundesrepublik; Entste-

hung und Bild der deutschen Kulturlandschaft (nach Blättern der amtlichen Kartenwerke, Luftbildern und Bildern); Entstehungsursachen und Typen deutscher Städte; Geographie der wichtigsten deutschen Großstädte; Wald- und Forstwirtschaft in Deutschland; die Agrarstruktur Westdeutschlands und die Ernährungswirtschaft der Bundesrepublik; Standortbedingungen und Gliederung der westdeutschen Industrie; die Bedeutung des Ruhrgebietes für Deutschland und Europa; Wandlungen in der Bedeutung der westdeutschen Verkehrswege seit Kriegsende; die Gliederung der Bundesrepublik in Länder; der frühere Beitrag des deutschen Gebietes jenseits der Oder-Neiße-Linie für die gesamtdeutsche Wirtschaft; Schlesien, Ostpreußen und Ostpommern, die bedeutendsten deutschen Länder jenseits der Oder-Neiße-Linie; die Ost-West-Trennung Deutschlands, wirtschafts- und verkehrsgeographisch gesehen.

- b) Schleswig-Holstein. Bevölkerungsgeographie; Landschaftsschutz, Landschaftspflege und Landesplanung; Dorf und Stadt; Landwirtschaft und Industrie; die Wirtschaft der Heimatstadt (in kleineren Städten: des Heimatkreises).

Auswertung der entsprechenden Blätter der amtlichen Kartenwerke (für manche Aufgaben unter 2 a) ist die Behrmannsche Sammlung besonders geeignet).

## Gegenwartskunde

Politisches Verhalten stellt einen Teil der geistigen und sittlichen Grundhaltung des Menschen dar; deshalb ist politische Bildung ein Unterrichtsprinzip für alle Fächer und für alle Schulformen. Aus dem Stoff werden sich zwanglos Beziehungen und Betrachtungsweisen ergeben.

Darüber hinaus ist jedoch die Forderung nach einem Unterrichtsfach unabweisbar geworden, das der politischen Bildung im besonderen dient. Es trägt in Schleswig-Holstein den Namen Gegenwartskunde.

Die Grenzen dieses Faches sind fließend, und der Zugang zu ihm ist von den verschiedensten Punkten her möglich. Es ist deshalb nicht nur gestattet, sondern erwünscht, daß sich Lehrer aller Fachrichtungen dem Unterricht in Gegenwartskunde zuwenden. Vor allem werden es diejenigen sein, die Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Religion oder Philosophie als ihre Hauptarbeitsgebiete ansehen. Entscheidend ist nur der Wille, den jungen Menschen zum verantwortungsbereiten und -fähigen Bürger eines freiheitlich-demokratischen und sozialen Rechtsstaates zu erziehen. Von dem Bekenntnis zu seiner Lebensform soll jede Einzelerörterung durchdrungen sein.

Bei Besichtigungen aller Art werden sich geeignete Ansatzpunkte für die Entwicklung einer mitverantwortlichen Staatsgesinnung ergeben.

Wo die stundenplantechnischen Voraussetzungen dafür geschaffen werden können, sollte ein gemeinschaftlicher Unterricht mehrerer Lehrer stattfinden. Er würde am ehesten zu dem ernstesten Gespräch führen, das die Vielseitigkeit der Anregungen und Aspekte in die Verbundenheit des Wollens münden läßt.

### Stoffplan

Die hier folgenden Vorschläge sind für die Prima gedacht. Für die UII werden dem Lehrer alle Abänderungen überlassen, die er nach dem Entwicklungsstande seiner Schüler für notwendig hält.

I. Wesen und Praxis der freiheitlichen Demokratie in Abgrenzung gegenüber den totalitären Systemen.

1. Darstellung der historischen und gegenwärtigen Haupttypen demokratischer Ordnungen, deren Diskussion auf eine Besinnung über das Wesen der Demokratie überhaupt zielen soll. Z. B.: das vorperikleische und das perikleische Athen; einzelne Stadien in der Entwicklung der römischen Republik; die Ansätze zur Demokratie in den mittelalterlichen Reichsstädten, den oberitalienischen Stadtrepubliken und dem England des 17. Jahrhunderts; das Werden der USA; die Tendenzen der Revolutionen von 1785-95, 1830, 1848 und der Commune von 1871; die Entwicklung der Demokratie in England und in der Schweiz; die deutschen Verfassungen von 1849, 1871, 1919, 1948.
2. Die prinzipielle Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und den Diktaturen als einem deutschen und europäischen Problem.

1. Halbjahr.

gestr.

## II. Der deutsche Zusammenbruch und die ersten Nachkriegsjahre bis zur Herausbildung der gegenwärtigen staatlichen Ordnung.

1. Die politische Spaltung Deutschlands nach 1945.
  - a) Bundesrepublik und „DDR“.
    - aa) Grundgesetz; „Verfassung“ und Verfassungswirklichkeit der „DDR“.
    - bb) Das Parteiensystem der Bundesrepublik und der „DDR“.
  - b) Die Frage der Oder-Neiße-Linie, das Saar-Problem und die Schleswig-Frage. Berlins politische Lage und Bedeutung.
2. Die staatliche und wirtschaftliche Entwicklung seit 1945 in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung des jeweiligen Schulorts (z. B. Kommunalverfassung, Landessatzung, einzelne Verwaltungszweige; die Veränderung der wirtschaftlichen Struktur durch den Einstrom der Flüchtlinge und den Aufbau neuer Industrien).

E.k.  
u. Sont.

2. Halbj.

## III. Europa in der gegenwärtigen Gruppierung der Welt.

1. Westmächte und Ostblock.
  - a) Westen: der Versuch einer Einigung Westeuropas. Staat, Politik, Wirtschaft und Geisteswelt der USA. Die verschiedenen Pakte.
  - b) Osten: Politischer und sozialer Aufbau. Geistige Grundlagen Sowjetrußlands. Der Ostblock.
2. Das Werden der neuen Nationalstaaten (von Nordafrika bis Südostasien).
3. Brennpunkte der gegenwärtigen Weltpolitik. Kraftzentren und Kraftlinien der gegenwärtigen Weltwirtschaft. (Das zweite, soweit nicht im Erdkundeunterricht behandelt.)

E.k.

Die vorstehenden Stoffkreise sollen je nach Leistungsvermögen der Klassen in unterschiedlichem Umfang angeschnitten werden. Die folgenden werden zur Besprechung empfohlen, wenn nach der Reife der Schüler die Voraussetzungen dafür gegeben sind.

1. Halbj.

## IV. Die geistigen, politischen und wirtschaftlichen Gründe für den Erfolg der NSDAP (im Zusammenhang mit II 1).

Z. B.: die falsche Interpretation Nietzsches und H. St. Chamberlains; der Vertrag von Versailles als Ergebnis eines überspitzten nationalistischen und imperialistischen Denkens; die Weltwirtschaftskrise mit ihren Folgen; die Krise des demokratischen Gedankens in den zwanziger Jahren und die Anfälligkeit für die totalitären Heilslehren.

g

## V. Soziale Probleme der Gegenwart.

Z. B.: die Verschiebung der gesellschaftlichen Grundlagen; die modernen Formen des Kapitalismus; die Lösungsversuche der sozialen Frage und

E.k.

Ek des Flüchtlingsproblems in Deutschland und in anderen Ländern; die wirtschaftliche, soziale und rechtliche Stellung der Frau.

Die Verschiebung der sozialen Ordnung und die Veränderung des Siedlungsbildes im Nachkriegsdeutschland. Ek

Z. B.: Bevölkerungsverteilung und Flüchtlingsfrage, auch unter dem Gesichtspunkt der konfessionellen Gliederung; Altersaufbau; Berufsgruppierung; die Gewerkschaften; Dorf und Stadt in ihren veränderten Beziehungen. Ek

VI. Das Verhältnis von Staat und Sittlichkeit in der Gegenwart.

1. Das Spannungsverhältnis zwischen dem Staat als Machtorganismus und der Sittlichkeit.
2. Der Staat als Rechtsordnung. Recht und Gerechtigkeit. Recht und Sitte. Recht und Strafe, Rechtsformen, Rechtsprechung.
3. Der Staat in seinem Verhältnis zur Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Die Bedeutung der Massenorganisationen, Berufsverbände usw... Presse und Pressefreiheit.
4. Staat und Kirche.

## Sozialkunde

Die Sozialkunde betrachtet die Grundformen der zwischenmenschlichen Vorgänge und den Aufbau konkreter Sozialgebilde. Sie wird über diese Tatsachenbeschreibung hinaus auch in die Sphäre des Sollens vorstoßen, indem sie sozialpolitische und sozialpädagogische Probleme behandelt.

Dabei werden Gestalt und Idee der Familie oft der Ausgangspunkt bei Behandlung der größeren Zusammenhänge sein.

I. Die Themen für OII und UI sind:

- a) Wie kann der äußere Rahmen des Familienlebens gestaltet werden, wenn der Wirkungszusammenhang von Mensch zu Mensch in diesem Kreise sich richtig formen soll? (Wohnkunde.)
- b) Wie äußern sich zwischenmenschliche Beziehungen in der gesunden und in der geschädigten Familie? Welche Forderungen für die Betreuung der Jugend ergeben sich daraus? (Familie. Jugendhilfe. Kinderpsychologie.)

Die Reihenfolge der unter a) und b) genannten Gebiete ist bindend. Die zeitliche Verteilung des Stoffes auf die beiden Jahre wird den Schulen überlassen. Empfohlen wird, etwa ein dreiviertel Jahr (O II) auf die Wohnkunde zu verwenden. Eine Verschmelzung mit der Kunsterziehung ist dort sinnvoll, wo beides in einer Hand liegt.

II. Die Aufgaben für OI sind ein Einblick in die systematische Soziologie und (auf Grund einiger soziologisch orientierter Geschichtsdarstellungen) eine Betrachtung der sozialen Umschichtung unserer Tage.

I. *Obersekunda und Unterprima*

A. *Wohnkunde* (Gestaltung der engeren Umwelt).

Wohnformen stehen in wechselseitigen Beziehungen zu den geistigen und sozialen Lebensformen. Sie sind Ausdruck und Wirkung zugleich. Sie unterliegen allgemeinen Gesetzen und Notwendigkeiten ebenso wie den Einflüssen der Tagesmode.

Ein Unterricht auf diesem Gebiet hat jede irgendwie festgelegte Geschmacksausrichtung zu vermeiden. Er hat Grundlagen zu geben, auf denen sich ein persönlicher Geschmack entfalten kann, und hat den Willen zur Gestaltung der eigenen Umwelt zu wecken.

Er hat die sachlichen und menschlichen Voraussetzungen allen Wohnens aufzuzeigen. Er hat das Gefühl für Raum, Form und Farbe sowie das Erkennen ihrer Wirkungsgesetze zu entwickeln und die Kenntnis der Werkstoffe, der Werkverfahren und des Funktionellen zu vermitteln.

Der Plan geht von dem Gedanken aus, daß das Miteinander von Raum, Form, Farbe und Funktion entscheidend ist und im Mittelpunkt des Unterrichts stehen sollte. Die Behandlung eines jeden Teilgebietes ist immer wieder darauf auszurichten.

Im übrigen gibt der Plan nur den Rahmen, in dem der Lehrer, entsprechend seiner Neigung, den vorhandenen Möglichkeiten und der Lage der Klasse entsprechend, sich bewegen mag.

Einzelgebiete:

1. Raum: Raumvorstellung und Raumgefühl werden durch Beobachtungen, Erfahrungen und praktische Übungen entwickelt.
  - a) Außenraum: Platz und Straße, Hof und Garten als Raumformen.
  - b) Innenraum: Proportionen, Bezogenheit auf den Menschen und seine Bedürfnisse. Die Wohnung als Organismus und Raumfolge. Lesen und Anfertigen von Grundrissen.
  - c) Die raumbildende Wand: Gliederung, Tapete, Anstrich. Bilder an der Wand und Möbel vor der Wandfläche.
  - d) Licht im Raum: Lage und Proportionen der Fenster. Gardine als Lichtfilter und Abschluß. Lichtführung. Beleuchtung.
  - e) Möbel im Raum: Gliederung, Ordnung und Rhythmus der Anordnung. Die Wohnbedürfnisse.
2. Das Möbel:  
Holzarten und ihre Eigenschaften.  
Funktionstüchtigkeit – Werkverfahren.  
Qualität, Form und Proportion.
3. Das Gerät:  
Die Werkstoffe, ihre besonderen Eigenschaften und Schönheiten.  
Die Werkverfahren und ihre typischen Formbildungen. Form und Dekor.  
Die Industrieform, ihre Notwendigkeit und ihre Möglichkeit.
4. Textilien:  
Rohstoffe und ihre Formungsmöglichkeiten. Struktur-, Oberflächen- und Farbwirkungen.  
Eingliederung von Textilien in den Raum.
5. Form und Farbe:  
Formbeurteilung und Formvergleich.  
Spannung und Ausgleich auf der Fläche und am Körper.  
Grundgesetze der Farbe. Farbe als Raumfaktor und Stimmungsträger.
6. Geschichte der Wohnformen:  
Wenn der Unterricht auch vor allem von den heutigen Gestaltungsmöglichkeiten ausgeht, so ist doch das Erfassen einheitlicher Wohnformen der Vergangenheit und das Verständnis für die geschichtliche Bedingtheit der heutigen Formen für die Schülerinnen unbedingt notwendig.  
Eine Zusammenarbeit mit Geschichte, Deutsch und Musik wird besonders fruchtbar sein.

## 7. Praktische Arbeiten:

Es empfiehlt sich, bei allen Teilgebieten die eigene Tätigkeit durch praktische Übungen ständig rege zu halten und alle theoretischen Kenntnisse durch Erfahrungen und Anschauungen lebendig zu machen.

### B. Familie und Jugendhilfe.

1. Die Familie als engste und verantwortungsreichste Stätte der Jugendbetreuung. Kurze Behandlung des Formwandels der Familie in den verschiedenen Zeiten mit seinem Einfluß auf die Stellung des Kindes in der Familie.

Dabei sind auch Verfallserscheinungen und ihre Wirkungen auf das Kind zu berücksichtigen. – Das Kind in geordneter, vollständiger Familie soll gegenübergestellt werden dem Kind in einer unzulänglichen und unvollständigen Familie. Dabei werden behandelt: die elterliche Gewalt, die Bedeutung des Verwandtseins, die Hilfseinrichtungen für Waisenkinder, für die Kinder aus verschiedenen Ehen, Adoption, Vormundschaftspflege.

2. Die staatliche Jugendhilfe als Unterstützung oder als Ersatz der Familienerziehung
  - a) beim Schulbesuch (die verschiedenen Schularten, Berufsberatung, Kindergarten),
  - b) beim Schutz des Jugendlichen in seiner Arbeit (Jugendschutzgesetz),
  - c) beim Schutz des Jugendlichen vor Gefahren der Öffentlichkeit (Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit),
  - d) bei der Gesundheitsbetreuung der Jugend (Gesundheitsgesetz, Aufgabe des Gesundheitsamtes),
  - e) beim Schutz der gefährdeten jungen Menschen durch Schutzaufsicht, Sorgerechtsverfahren, Heimerziehung,
  - f) beim Schutz des schon gestrauchelten Jugendlichen durch ein eigenes Jugendgerichtsgesetz,
  - g) bei der Förderung der Jugendpflege (Jugendverbände, Wandern),
  - h) bei der besonderen Unterstützung der Jugend in den Grenzgebieten.

### C. Kinderpsychologie.

Der sozialkundliche Leitgedanke führt in der Behandlung der Kinderpsychologie zur Anwendung verschiedener Methoden, mit denen die Schülerinnen vertraut gemacht werden sollen.

Die *Entwicklungspsychologie* sieht den Jugendlichen als Teilhaber eines generellen psychologischen Prozesses. Die *Charakterkunde* wird – wenn sie mehr ist als eine Darbietung von Typologien – das Kind und damit den Menschen überhaupt als Wesen mit individueller Geschichte und persönlichem Schicksal darstellen.

Die Entwicklungspsychologie behandelt die Phasentypen des Kleinkindes, des Schulkindes, der späteren Kindheit und (mit Vorsicht) der Reifezeit. Es ist zu betonen, daß diese Kenntnisse für Familie und Schule notwendig sind.

Die Charakterkunde stellt dar das Wissen um die positiven und die negativen Einflüsse von Eltern und anderen Beziehungspersonen. Die Störungen der zwischenmenschlichen Wirkbeziehung und die großen Gefahren dieser Störungen für den Aufbau des Charakters werden bei diesen charakterkundlichen Besprechungen von erheblicher Wichtigkeit sein. Mut und Angst, Stetigkeit und Labilität, Starrheit und Elastizität, Geduld und Ungeduld, Wagemut und Feigheit, Sicherheit und Empfindlichkeit, Vertrauen und Mißtrauen und viele andere Eigenschaften sind zu behandeln.

Es geht hierbei zunächst wieder um den engsten Kreis zwischenmenschlicher Beziehung: die Familie.

## II. Oberprima

### Soziologie:

In den Klassen OII und UI ging der Unterricht praktisch und theoretisch in erster Linie von der Familie und ihrer sozialpolitischen und sozialpädagogischen Unterstützung aus. In der OI stehen die systematische Soziologie und auf Grund dieser Systematik die Erkenntnis der sozialen Umbildung unserer Zeit im Mittelpunkt.

Man kann ausgehen von der Betrachtung typischer Formen des menschlichen sozialen Daseins: vom Bauern, Bürger, Arbeiter. Was die Schülerinnen schon wissen, wird in einen systematischen Zusammenhang gebracht. Es gilt herauszustellen, was der Zusammenhang von Mensch zu Mensch bei der Gestaltung des menschlichen Lebens bewirkt. Lebenserfahrung und die Ergebnisse anderer Unterrichtsgebiete, vor allem der Gegenwartskunde, der Geschichte, der Literatur, geben die Grundlagen für diese Überlegungen. Auch das Problem der Masse ist in diesem Zusammenhang zu behandeln.

Auf Grund dieser soziakundlichen Kenntnis können dann folgende Themen besprochen werden:

- die soziale Welt des Mittelalters und der Renaissance,
- die Industriegesellschaft der letzten Jahrhunderte,
- die soziale Umschichtung unserer Tage.

Für den Unterricht kann man benutzen

a) zu dem Thema *Familie und Jugendhilfe*:

1. Handbuch der Jugendwohlfahrt, Verlag W. Steinebach, München,
2. Zeitschrift „Unsere Jugend“, Zeitschrift für Jugendhilfe in Wissenschaft und Praxis, Verlag W. Steinebach, München, Herausgeber: Adolf Busemann, Marburg, Andreas Mehringer, München, u. a.,

3. Handbuch des ges. Jugendrechts, Verlag Luchterhand, Berlin (eine Ausgabe, die ständig neu ergänzt wird),
4. Reichsjugendwohlfahrtsrecht von Dr. Hans Muthesius, Verlag Urban und Schwarzenberg,
5. außerdem Lebensbilder von Menschen, die sich besonders für diese Aufgabe eingesetzt haben.

b) für die Entwicklungspsychologie:

- Hildegard Hetzer: „Kind und Jugendlicher in der Entwicklung“ *Spmed!*  
 (als Schulbuch gut zu benutzen),
- Eduard Spranger: „Psychologie des Jugendalters“  
 (für Referate reifer Schülerinnen geeignet),
- Heinz Remplein: „Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit“,  
 München 1949 f.

c) für die Charakterkunde:

1. Fritz Künkel: „Einführung in die Charakterkunde“ (neu herausgekommen 1952. Die ersten Kapitel gut geeignet für die Hand der Schülerinnen),  
*Kostenlos in Auswahl*
2. Brauchle: „Psychoanalyse und Individualpsychologie“,  
 Brauchle: „Von der Macht des Unterbewußten“ (beide bei Reclam, gut brauchbar als Schulbuch),
3. „Bedrohte Jugend – Drohende Jugend“ (Schriftenreihe im Verlag Klett, Stuttgart, für die Hand der Schülerinnen gut geeignet).  
 (für die Hand der Schülerinnen gut geeignet).  
 Die einzelnen Bändchen haben folgende Titel:  
 „Kinder und Jugendliche richtig an die Hand nehmen“.  
 „Wenn Kinder trotzen“.  
 „So Schulkinder für das Leben erziehen“.  
 „Das ängstliche Kind“.  
 „Wenn Kinder Fehler machen“.  
 „Wenn Kinder lesen“ usw.
4. „Kindernöte“ (Schriftenreihe im Verl. Öffentliches Leben, Hamburg, für die Hand der Schülerinnen gut geeignet).  
 Titel:  
 „Wollen wir Musterkinder erziehen?“  
 „Vom Fingerlutschen und Nägelkauen“.  
 „Das Kind und die Stiefmutter“.  
 „Geschwister“.  
 „Der Lausbub und seine Erziehung“.

5. Hildegard Hetzer: „Erziehungsfehler“ (Verlag „Kleine Kinder“, Lindau/Bodensee).
6. Fritz Künkel: „Arbeit am Charakter“ (neu erschienen 1952). <sup>2</sup>

d) für die Soziologie:

Wolfgang Trillhaas: „Bauer, Bürger, Proletarier“.

Göttingen, (Religionssoziolog. Studien, bes. geeignet zur Einführung),  
ergänzend dazu:

Karl Springenschmid: „Das Bauernkind 1951“, Verlag Wunderlich, Tübingen,

Josef Pieper: „Grundformen sozialer Spielregeln“,

Verlag Jos. Knecht, Frankfurt/M., (leicht verständlich für die Ober-  
primanerin und doch auf der Höhe der soziologischen Wissenschaft),

Leopold von Wiese: „Soziologie“, Göschen-Bändchen

(*Wissenschaftstheoretisch* wichtig für den Lehrer, die letzten Kapitel  
auch für die Klassenlektüre geeignet),

Gustave Le Bon: „Psychologie der Massen“,

José Ortega y Gasset: „Aufstand der Massen“, *Vol. 10*

Werner Sombart: „Der Bourgeois“,

Ernst Michel: „Sozialgeschichte der industriellen Arbeitswelt, ihre Krisen-  
formen und Gestaltungsversuche“,

Piper, München,

Alfred von Martin: „Soziologie der Renaissance“, Knecht-Verlag,

Kapitel aus Ferdinand Tönnies: „Gemeinschaft und Gesellschaft“,

Max Weber: „Die protestantische Ethik und der Geist des  
Kapitalismus“,

Alfred Weber: „Kulturosoziologie“.

## Latein und Griechisch

Der altsprachliche Unterricht soll zu einem vertieften Verstehen und Erleben der überzeitlichen Grundformen und Grundwerte führen, die unsere abendländische Kultur der Antike verdankt. Er verfolgt sein Ziel durch gründliches Eindringen in die wesentlichen Geistes schöpfungen der Griechen und Römer, also in ihre Sprache und in die großen Werke ihrer Literatur und Kunst.

A. *Das Altsprachliche Gymnasium* will in idealem Wettstreit mit den anderen Schultypen die zu spezifisch geistiger Leistung berufenen Glieder unseres Volkes zu Personen bilden, die befähigt sind zu einem auf das Wesentliche gerichteten theoretischen Denken, gegründet in der Ehrfurcht vor den großen überzeitlichen Werten und gefestigt in einer gemeinschaftsbejahenden Grundhaltung prüfender Besonnenheit, wie sie zu verantwortlicher und selbständiger Berufsarbeit unentbehrlich ist.

Entsprechend der Tradition des alten humanistischen Gymnasiums, sucht es dieses Ziel insbesondere dadurch zu erreichen, daß es die geformten und formgebenden Kräfte der Antike, die für den Aufbau der abendländischen Kultur grundlegend gewesen sind, zur Entwicklung der geistigen und seelischen Kräfte des jungen Menschen wirksam macht.

Im Sinne des von den Griechen gestalteten Bildungsideals geht es ihm um die Formung des ganzen Menschen. Dabei vermitteln die *Griechen* vornehmlich ein Leitbild der erkennenden und schöpferisch-gestaltenden Persönlichkeit, die *Römer* vornehmlich ein Leitbild des im Bereiche der Geschichte Recht und Ordnung schaffenden Menschen. Beiden gemeinsam ist schließlich eine ethisch-politische Grundhaltung, die das auf das Gemeinwohl gerichtete Denken und Tun ihrer Besten kennzeichnet, und die Bezogenheit auf die Welt des Göttlichen. Die Erkenntnis und das immer wiederkehrende Erlebnis dieser Bindung kann die jugendliche Seele empfänglich und bereit machen für den Anruf aus dem *religiösen* Wertbereich auch für die Botschaft des Christentums, das in spannungsreicher Verbundenheit mit Antike und Volkstum den abendländischen Menschen entscheidend geformt hat.

B. Das Bildungsziel des lateinischen Unterrichts am *Neusprachlichen* und *Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium* ist grundsätzlich dasselbe wie am Altsprachlichen Gymnasium. Dabei erwächst dem Lateinunterricht neben der Aufgabe, die im engeren Sinne römischen Werte zu erschließen, die Verpflichtung, die Kontinuität der griechisch-römischen Kultur, soweit das möglich ist, herauszuarbeiten, und bei der Interpretation den geistigen Einfluß der griechischen Bildungs- und Erziehungsidee zu verdeutlichen. Dies wird am besten möglich sein bei der Behandlung der klassischen Autoren, die zum ersten Male die schöpferische Bildungsmacht des Griechentums erfahren und sich zu ihr bekannt haben. Ergän-

zend können hier vor allem die Fächer Deutsch, Geschichte, Philosophie und Kunsterziehung mitwirken.

\*

Die Aufgabe des *Sprachunterrichts* ist eine doppelte: er ist Vorbildend und um seiner selbst willen wertvoll (propädeutisch und autonom). Durch den Erwerb sicherer sprachlicher Kenntnisse soll er zu verständnisvollem Lesen und Übersetzen der griechischen und römischen Schriftwerke befähigen, zugleich auch die ihm innewohnende geistesbildende Kraft unmittelbar entfalten.

An den Gegenbildern des Lateinischen, der „diszipliniertesten Sprache der Welt“, und des Griechischen mit seiner unvergleichlichen Ausdrucksfähigkeit entzünde sich der Wille, sich auch in der Muttersprache immer vollendeter auszudrücken. Der Weg zu diesem Ziele erfordert von der ersten Lateinstunde an volle Anspannung aller Kräfte des Begreifens und empfindenden Verstehens und bedeutet so zugleich Geistes- und Charakterbildung.

Seine Krönung erfährt der altsprachliche Unterricht in der *Interpretation derjenigen griechischen und römischen Sprachwerke*, die sich in einem jahrhundertelangen Ausleseverfahren als repräsentativ und persönlichkeitsbildend erwiesen haben. Sie vermitteln in ihrer eindrucksvollen Einheit von Gestalt und Gehalt ein in vieler Beziehung heute noch verpflichtendes Bild abendländischen Menschentums. Dadurch, daß der junge Mensch bei der Lektüre in immer wieder neuen Akten des Verstehens und Nachgestaltens in diese Welt eindringt, kann er eine ehrfurchtsvolle Haltung zu den großen überzeitlichen Persönlichkeiten und Werten, eine bewußte und wertbestimmte Einstellung zu den wesentlichen Problemen der Gegenwart und das Gefühl der Verpflichtung zu einem gemeinschaftsbejahenden, charaktervollen Handeln in verantwortlicher Berufsarbeit gewinnen.

Eine wertvolle und notwendige Ergänzung erhält das Bild der antiken Welt durch eine eindringliche *Betrachtung der Meisterwerke ihrer bildenden Kunst*. Sie nehmen wegen ihrer eigenartigen Bedeutung für die Kunstgeschichte schon im Kunstunterricht einen festen Platz ein, aber auch der altsprachliche Unterricht darf an ihnen nicht vorübergehen. Er soll zu der Erkenntnis führen, daß derselbe Geist, der in den Sprachwerken einer bestimmten Epoche waltet, auch aus den gleichzeitigen Schöpfungen der bildenden Kunst spricht; er soll fühlen lassen, daß gewisse Wesenszüge der Griechen und Römer in Architektur, Plastik und Malerei oder einer dieser Künste unmittelbar zum Ausdruck kommen.

Seine volle Bildungskraft entwickelt der altsprachliche Unterricht im *Altsprachlichen Gymnasium*. In Zusammenarbeit mit den anderen, besonders mit den deutschkundlichen Fächern führt er hier zu einer Auseinandersetzung mit letzten Sinngebungen des Seins. Aber auch die Bildungsarbeit des *Neusprachlichen Gymnasiums* erfährt durch ihn eine wesentliche Ergänzung

und Vertiefung. Das gilt besonders für den neusprachlichen Unterricht. In ihm ist das Lateinische eine wichtige Voraussetzung und Hilfe für den Zugang zu den romanischen Sprachen und erleichtert auch das Verständnis des Englischen wesentlich. Die starke Verwurzelung der gesamten abendländischen Welt in der römischen Kultur tritt hier ebenso ins Bewußtsein wie die Tatsache, daß die Römer als die „ersten Humanisten“ das griechische Kulturgut in sich aufgenommen, aus eigenem Wesen heraus umgeformt und weitergegeben haben.

Im *Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium* ergänzt der Lateinunterricht durch das ihm eigentümliche, ganz anders geartete Denkverfahren die hier besonders geübte Geistesschulung aufs beste. Außerdem weitet er den Blick für das Verständnis der griechisch-römischen Grundlagen unserer Kultur und stellt auch diese Schulform in das geistige Gefüge der abendländischen Überlieferung.

### I. Methodische Bemerkungen für den Lateinunterricht

Da im Mittelpunkt des Lateinunterrichts die Werke und damit auch die Sprache des Latein der klassischen Zeit stehen, darf für die Aussprache des Lateinischen auch nur die Aussprache dieser Zeit, wie sie wissenschaftlich festgelegt ist, maßgeblich sein.

Es ist daher zu sprechen:

1. „c“ immer als „k“ (kentum, Kikero),
2. „s“ immer stimmlos,
3. „ti“ = „ti“, nicht „tsi“,
4. langer Vokal vor „ns“ und „nf“,
5. „ch“ als „k“ (pulker, skola).

*Für genaue Beachtung der Quantitäten ist von der ersten Stunde an unbedingt Sorge zu tragen.*

Es ist das Ziel des Lateinunterrichts, auf der Unterstufe den Schüler zur sicheren Beherrschung der Formenlehre zu führen und ihn in der Satzlehre rechtzeitig soweit zu fördern, daß er nach 2- bis 3jähriger Grundlegung (sie wird bei Latein als 1. Fremdsprache drei Jahre, bei Latein als 2. Fremdsprache etwa zweieinhalb und bei Latein als 3. Fremdsprache etwa zwei Jahre betragen müssen) die Lektüre des ersten römischen Autors beginnen kann.

Da zum Übersetzen eine sichere Formenkenntnis notwendig ist, müssen die Schüler reichlich Gelegenheit erhalten, sich im Bilden, Erkennen und Bestimmen der Formen zu üben.

Übungen im Hinübersetzen sind zur festen Einprägung des grammatischen Grundstoffes erforderlich. Nicht minder wichtig ist es aber, daß die Schüler schon frühzeitig mit der Technik des Herübersetzens vertraut gemacht werden. Dabei ist größter Wert auf einen angemessenen deut-

schen Ausdruck zu legen. Hilfsübersetzungen, die gegen die Muttersprache verstoßen, sind zu vermeiden.

Auf gutes Lesen lateinischer Texte ist von Anfang an besonders zu achten. Wenn es schon nicht das Ziel sein kann, die Schüler zum Sprechen des Lateinischen zu bringen, so muß wenigstens dafür gesorgt werden, daß sie durch häufiges Lesen eine Vorstellung von seinem Klang bekommen. Es wird aus demselben Grunde auch angebracht sein, die Schüler daran zu gewöhnen, lateinische Texte mit dem Ohr, ohne Unterstützung durch das Auge, aufzunehmen.

Sprüche, Verse, kurze Prosatexte sind auswendig zu lernen, nicht allein des Gehalts wegen, sondern auch, um das Sprachgefühl im Schüler zu entwickeln.

Klassenarbeiten werden auf der Unterstufe durch Übungsarbeiten vorbereitet.

Entsprechend der Wichtigkeit des Erkennens und Bestimmens von Formen dürfen Klassenarbeiten in den Anfangsjahren des Lateinunterrichts nicht auf das Hin- bzw. Herübersetzen beschränkt bleiben. Auch das Bestimmen, Zerlegen und Bilden von Einzelformen muß Bestandteil der Klassenarbeiten sein.

Mindestens Herübersetzungen sollten möglichst frühzeitig einen zusammenhängenden Text bieten. Bei Hinübersetzungen ist nach Möglichkeit ein Sinnzusammenhang unter den einzelnen Sätzen anzustreben. Eine Häufung von Schwierigkeiten ist zu vermeiden. Mit dem Einsetzen der Lektüre wird zunächst in überwiegender Maße, später in der Regel die Klassenarbeit in einer Herübersetzung bestehen. Ziel muß hierbei eine sprachlich einwandfreie, nicht nur grammatisch richtige Übersetzung sein. Da der Ausfall einer Klassenarbeit nicht zuletzt von der Zeit abhängt, die den Schülern dafür zur Verfügung steht, soll eine Arbeit eher zu kurz als zu lang sein.

Es hängt vom Stand der Klasse ab, wann die Schriftstellerlektüre einsetzen kann. Am Altsprachlichen Gymnasium wird es in der Regel mit Beginn der VIII geschehen können, am Neusprachlichen und Mathem.-Naturwiss. Gymnasium (bei Lateinbeginn in IV) etwa in der 2. Hälfte der O III. Ein zu früher Beginn schadet nur.

Auch nach dem Beginn der Lektüre wird man dem Grammatikunterricht mindestens noch zwei Wochenstunden einräumen müssen. Später mag eine Stunde genügen, in der Oberstufe wird er zeitweilig ganz wegfallen können. Es muß jedoch sichergestellt werden, daß das grammatische Wissen sich vertieft und nicht etwa verflacht und abnimmt. Ohne gute grammatische Kenntnisse ist keine Lektüre möglich.

*Grammatische Fragen sollen in der Lektürestunde nur soweit besprochen werden, als es zum Textverständnis unbedingt notwendig ist. Ihre systematische Behandlung gehört in die Grammatikstunde.*

Dem Erwerb eines angemessenen Wortschatzes kommt eine besondere Bedeutung zu. Nach Beginn der Lektüre ist dazu die Einführung und ausgiebige Benutzung einer Wortkunde erforderlich. Sie hat am Altsprachlichen Gymnasium etwa von OIII an, am Neusprachlichen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium (bei Lateinbeginn in IV) etwa von UII an zu erfolgen.

Der Schwerpunkt auch der Lektüre liegt im Klassenunterricht. Die sprachliche Erarbeitung eines Textes muß überwiegend in der Schule geschehen. Sie darf nicht hauptsächlich oder gar ausschließlich der häuslichen Vorbereitung überlassen bleiben.

Das Tempo der Lektüre hängt, abgesehen von verlässlichen sprachlichen Kenntnissen, entscheidend von der Beherrschung der Übersetzungstechnik ab. Auch hier muß den Schülern der Weg gezeigt, müssen rechtzeitig und immer wieder entsprechende Übungen angestellt werden. Es sollte selbstverständlich sein, daß man nur das übersetzen, d. h. mit den sprachlichen Mitteln der Muttersprache ausdrücken kann, was man verstanden hat. Die Übersetzung steht also am Ende der oft nicht einfachen Auseinandersetzung mit dem fremdsprachlichen Text. Für die Sinnerfassung gibt es verschiedene Wege. Die Erfahrung zeigt, daß das sogenannte Konstruieren kein besonders geeigneter Weg ist. Die Satzanalyse und ein vernünftig angewendetes sogen. wortwörtliches Übersetzen führen besser zum Ziel. Die Möglichkeiten, die sich aus den Eigenarten der lateinischen Wortstellung für die Gliederung und Sinnerfassung eines Satzes ergeben, sind frühzeitig den Schülern deutlich zu machen.

Die Behandlung stilistischer Fragen ist unerlässlich. Sie hat freilich nicht um der Theorie willen zu geschehen, sondern, weil die Kenntnis der elementaren Stilformen dem Schüler das Textverständnis wesentlich zu erleichtern vermag; denn Form und Inhalt eines Satzes bilden eine innere Einheit.

Der *Lektüreplan* ist kein Kanon, sondern er gibt die Richtung an, die im ganzen einzuhalten ist. Die Fähigkeiten, Neigungen und Grenzen des Lehrers werden im Einzelfalle mitbestimmend sein müssen, freilich nicht allein ausschlaggebend sein dürfen.

*Zur gleichen Zeit darf nur ein Autor im Klassenunterricht gelesen werden.*

Oft wird das Werk eines Schriftstellers oder Dichters nur im Auszug gelesen werden können. Dabei ist darauf zu achten, daß die Schüler einen Überblick über das Gesamtwerk erhalten. Die Heranziehung einer Übersetzung ist möglich; sie sollte aber von deren sachlicher und sprachlicher Qualität abhängig gemacht werden.

Da das Erreichen des humanistischen Bildungszieles nicht von der Zahl der gelesenen Schriftsteller, sondern von der Tiefe ihrer geistigen Durchdrin-

gung abhängt, ist der Umfang des Lesestoffes eher einzuschränken als über das vorgeschlagene Maß auszudehnen.

Der *Interpretation* fällt neben der sprachlichen Erarbeitung des Textes ein entscheidendes Gewicht zu. Sie ist um so notwendiger, als die Werke der griechischen und römischen Autoren sich ursprünglich keineswegs an den Jugendlichen, sondern an den Erwachsenen wenden. Daraus ergeben sich die besonderen Schwierigkeiten der Interpretation. Sie muß dem Auffassungsvermögen des Jugendlichen angemessen sein und dem Schriftsteller und seinem Werk gerecht werden.

Deshalb wird etwas ganz Elementares am Anfang zu stehen haben: Das Verständnis des einzelnen Wortes und des einzelnen Satzes muß sichergestellt werden, damit der Schüler dann Schritt für Schritt dem Gedankengang des Schriftstellers folgen kann. Ein solches Nachdenken bewahrt gerade den jungen Menschen davor, ein übereiltes Urteil über ein Werk und seinen Schriftsteller zu fällen.

Die Interpretation sollte sich ferner vor zwei Extremen hüten: Sie darf weder die Einzelstelle oder das einzelne Gedicht allein ins Auge fassen, noch den Eigengehalt einer Stelle oder gar eines Gedichtes mißachten. Es wäre z. B. nicht richtig, wenn sich Livius dem Schüler nur als der Schriftsteller einprägte, der uns einige historisch mehr oder weniger zutreffende Schlachtberichte hinterlassen hat. Er kann seine Darstellung etwa der Niederlagen am Trasumenischen See oder bei Cannae nur dann richtig verstehen, wenn er etwas vom Wesen der römischen Religion, von dem Glauben des Livius an die Macht der Götter und von seinem Romglauben begriffen hat. Wer andererseits die Gedichte des Horaz nur unter dem Aspekt: „Horaz als politischer Dichter“ läse, versperrte sich und den Schülern den Weg zum Dichter wie zum Einzelwerk im gleichen Maße.

Die Interpretation muß schließlich ehrlich sein: Es ist wichtiger, dem Schüler das Fremdartige einer Anschauung deutlich zu machen als ein „Verständnis“ durch oberflächliche Vergleiche mit Erscheinungen anderer Zeiten herbeizuführen.

In *Arbeitsgemeinschaften* mögen solche Texte gelesen werden, die geeignet sind, das Verständnis für die Antike zu vertiefen. Autoren, die im Klassenunterricht nicht gelesen werden, verdienen den Vorzug.

Der lateinische und griechische Unterricht wird in Zusammenarbeit mit dem Kunstunterricht den Schüler auch mit den *Werken der Antiken Kunst* bekannt machen, um so vor dem Auge des Schülers ein möglichst vollständiges Bild der Zeiten erstehen zu lassen, mit denen er sich beschäftigt. Dabei kann es sich weder um eine systematische Betrachtung griechischer und römischer Kunstwerke handeln, noch darf sich der Lehrer der alten Sprachen darauf beschränken, sie zur „Illustration“ eines Textes heranzuziehen.

Es kommt vielmehr darauf an, dem Schüler zu zeigen, wie die geistigen Kräfte einer Zeit in gleicher Weise in den Werken der bildenden Kunst wie

in denen der Literatur zum Ausdruck kommen. Dabei kann es förderlicher sein, den Schüler zu einer gesammelten Betrachtung eines einzigen Münzbildes oder eines einzigen Vasenbildes anzuhalten, als ihm eine Vielzahl von Kunstwerken vor Augen zu stellen. (Daß die besten Reproduktionen für unsere Schüler gerade gut genug sind, sollte dabei selbstverständlich Grundsatz sein.) Das eindringliche Erfassen eines Kunstwerkes ist die Voraussetzung einer gewissenhaften Auseinandersetzung mit seinem geistigen Gehalt. Sie gewinnt an Wahrheit und an Intensität, wenn das Fremdartige an einem Kunstwerk der Antike bestehen bleibt, wenn es nicht verwischt, sondern hervorgehoben wird.

## II. Methodische Bemerkungen für den griechischen Unterricht

Im allgemeinen gelten für den Unterricht im Griechischen sinngemäß die Hinweise, die oben für den lateinischen Unterricht gegeben wurden. An Besonderheiten ist folgendes anzumerken:

Die Schüler lernen die griechischen Buchstaben nach Möglichkeit im Kunstunterricht der IV. Die Buchstaben werden senkrecht geschrieben und die Wörter klar getrennt.

„ai“ wird wie „ei“ in Leib gesprochen, „ei“ wie „e“ mit nachklingendem i, anlautendes „s“ stimmlos.

Hinübersetzungen sind auf das Notwendigste zu beschränken und fallen nach Abschluß der Formenlehre auf U II ganz fort.

Vokabeln: Die Grundbedeutung der Wörter ist fest einzuprägen. Übertragene Bedeutungen werden auf die anschauliche Grundbedeutung zurückgeführt. (Ständiger Vergleich mit dem Lateinischen, Deutschen und Englischen erleichtert die Gedächtnisarbeit.) Mit Beginn der Lektüre auf O III benutzt der Schüler eine nach sachlichen und etymologischen Gesichtspunkten angelegte Wortkunde, die ihm ein tieferes Verständnis des Wortschatzes ermöglicht.

Nur unermüdliche Übungen im Erkennen, Bestimmen und Bilden der Formen kann zur sicheren Beherrschung der Formenlehre führen.

Es ist besonders wichtig, daß die Grundbedeutungen der Präpositionen eingeprägt werden. Dadurch wird das Lernen der Komposita wesentlich erleichtert. Es liegt im besonderen Interesse der Homerlektüre, daß der Schüler von Anfang an die Grundbedeutung der Partikeln lernt.

Für eine Vertiefung der Kenntnisse in der Satzlehre ist auch nach Beginn der Lektüre Sorge zu tragen. Dabei ist es wesentlicher, die Unterschiede der griechischen Satzlehre von der lateinischen und deutschen zum Bewußtsein zu bringen, als auf Gemeinsamkeit hinzuweisen.

## Stoffplan

### Altsprachliches Gymnasium

#### A. Latein

##### *Sexta*

- a) Grammatik:  
Die regelmäßige Formenlehre des Nomens und Verbums. Steigerung der Adjektive, Kardinal- und Ordinalzahlen. Personal- und Possessivpronomen. Demonstrativ- und Relativpronomen. Anfänge der Satzlehre. Einführung in die A.c.I.- und Partizipialkonstruktionen.
- b) Lesestoff:  
Einzelsätze und zusammenhängende Übungsstücke nach dem Lehrbuch.
- c) 14 Klassenarbeiten; überwiegend Hinübersetzungen bzw. Formenübungen.

##### *Quinta*

- a) Grammatik:  
Unregelmäßige Formenlehre des Nomens und Verbums, bes. Einüben der Verbstammformen. Deponentien. Weitere Pronomina und Präpositionen. Geschlecht der Substantive. In der Satzlehre: die A.c.I.- und Partizipialkonstruktionen.
- b) Lesestoff: wie in VI.
- c) Klassenarbeiten wie in VI.

##### *Quarta*

- a) Grammatik:  
Abschluß und Zusammenfassung der Formenlehre, genauere Lehre vom Infinitiv, Partizipium, Gerundium und Gerundivum. Erweiterung der Lehre von den Pronomina und den Pronominaladverbien. In der Satzlehre das Wichtigste der Casus-, Modus- und Tempuslehre. Haupt- und Nebensatz. Das Zeitverhältnis im Satzgefüge und die Grundregeln der *consecutio temporum*.
- b) Lesestoff:  
Erleichterte Texte römischer Autoren nach dem Übungsbuch.
- c) 12 bis 14 Klassenarbeiten, im Wechsel deutsch-lateinisch und lateinisch-deutsch.

##### *Untertertia*

- a) Grammatik:  
Wiederholung und Vertiefung der Satz- und Formenlehre. *Oratio obliqua*, *consecutio temporum*, Konditionalsätze.  
Grammatische Querschnitte: z. B. *est, cum, quod, dum*.

- b) Lektüre:  
Caesar, Bellum Gallicum, Auswahl aus Buch I–IV.  
Sprüche, Inschriften, Lesebuch.
- c) 10 bis 12 Klassenarbeiten, wie in IV.

### *Obertertia*

- a) Grammatik:  
Satzlehre wie in UIII, auch im Vergleich mit dem Deutschen, Englischen und Griechischen. Lat. Stilistik. Wortkunde.
- b) Lektüre:  
Caesar, Bellum Gallicum, Auswahl aus Buch V–VII. Ovid, Metamorphosen in Auswahl (leichtere Stücke). Phaedrus, Fabeln in Auswahl. Lesebuch.
- c) 10 bis 12 Klassenarbeiten, überwiegend lateinisch-deutsch.

### *Untersekunda*

- a) Grammatik:  
Wiederholungen aus allen Gebieten und systematische Zusammenstellungen. Wortkunde.
- b) Lektüre:  
Eine leichtere Rede Ciceros (de imperio oder pro Sexto Roscio Amerino oder ähnliche).  
Ovid, Auswahl aus den Metamorphosen, Fasten und Triestien.  
Livius, Auswahl, aus der I. und III. Dekade.
- c) 10 bis 12 Klassenarbeiten (Herübersetzungen).

### *Obersekunda*

- a) Grammatik:  
Wiederholungen wie in UII. Wortkunde.
- b) Lektüre:  
Sallust, Bellum Catilinae, ergänzt durch eine Catilinarische Rede Ciceros oder Bellum Jugurthinum, erg. durch 4. Rede gegen Verres (Korruptionserscheinungen im römischen Adel).  
Vergil, Auswahl aus der Aeneis. – Monumentum Ancyranum.  
Tacitus, Germania (vorher: Caesar, Bellum Gallicum, Germanen-Kapitel).
- c) 10 Klassenarbeiten wie in UII.

### *Unterprima*

- a) Grammatik:  
Wiederholung und Vertiefung der Syntax. Wortkunde.
- b) Lektüre:  
Cicero, de re publica (Auswahl) oder Laelius

Römische Lyrik (Catull, Tibull, Propertius)  
Horaz, Oden verschiedenen Inhalts und leichtere Satiren.  
Eine Komödie des Plautus oder Terenz, Auswahl aus einem Lesebuch.

c) 8 bis 10 Klassenarbeiten.

#### *Oberprima*

b) Lektüre:

Tacitus, Annalen oder Historien in Auswahl (Themen etwa: Tiberius, Nero, Römer und Germanen).

Horaz, Oden politischen Inhalts, Satiren und Episteln.

Lucretius, De rerum natura, oder

Seneca, Epistulae oder z. B. de vita beata.

Cicero, Auswahl aus den Briefen oder den philosophischen Schriften.

b) 8 Klassenarbeiten.

### B. Griechisch (ab U III)

#### *Untertertia*

a) Grammatik:

Regelmäßige Deklination und O-Konjugation bis zu den Verba liquida  
einschl. Steigerung der Adjektive. Pronomina und Zahlen.

Möglichst schon Einprägung wichtiger Regeln der Satzlehre.

b) Lektüre:

Noch keine Schriftstellerlektüre. Vorübung an zusammenhängenden  
Stücken des Übungsbuches.

c) 12 bis 14 Klassenarbeiten.

#### *Obertertia*

a) Grammatik:

Verben auf mi, unregelmäßige Verben, Präpositionen, Adverbien und  
Partikel.

Weitere Einübung der Syntax: Das Wichtigste aus der Kasus-, Modus- und  
Tempuslehre.

b) Lektüre:

Xenophon, Anabasis, Auswahl aus Buch I–IV.

c) 10 bis 12 Klassenarbeiten.

#### *Untersekunda*

a) Grammatik:

Wiederholungen und Ergänzungen zur Formen- und Satzlehre. Wortkunde.

b) Lektüre:

Xenophon, Hellenica, Auswahl aus Buch I und II. Homer, Odyssee,

Anfang und Auswahl aus Buch IX–XII.

c) 10 bis 12 Klassenarbeiten.

### *Obersekunda*

a) Grammatik:

Gelegentliche grammatische Wiederholungen. Sprachgeschichtliche Erläuterungen zur Formenlehre. Wortkunde.

b) Lektüre:

Homer, Odyssee, Auswahl aus Buch XIII–XXIV (vorher möglichst die Bücher V und VI).

Herodot, Historien.

aa) Novellen aus Buch I–IV (auch Ausschnitte aus der Geschichte Ägyptens).

bb) aus der Darstellung der Perserkriege (Buch VI–VIII).

Platon, Apologie und Kriton. Unter Umständen muß die Herodotlektüre so eingeschränkt werden, daß genügend Zeit zur Behandlung des Kriton bleibt.

c) 10 Klassenarbeiten.

### *Unterprima*

a) Grammatik:

Wiederholung und Vertiefung der Syntax. Wortkunde.

b) Lektüre:

Platon, Phaidon (Auswahl, bes. Sokrates' Tod).

Homer, Ilias, Auswahl aus Buch I–XII.

Thukydides, Historien, Erzählende Abschnitte aus Buch I–IV oder über die Sizilische Expedition.

Am Ende des Schuljahres: Sophokles, Antigone oder König Oedipus.

c) 10 Klassenarbeiten.

### *Oberprima*

a) Lektüre:

Homer, Ilias (Auswahl aus Buch XIII–XXIV).

Platon, ein größerer Dialog oder Abschnitte aus dem „Staat“.

Euripides, Medea, Herakles oder ein anderes Drama.

Thukydides, Leichenrede.

b) 8 Klassenarbeiten.

Die Lektüre der griechischen Lyriker wird am besten auf die drei Jahre der Oberstufe verteilt.

Die Orestie des Aischylos mag in deutscher Übersetzung auf UI oder OI gelesen werden.

## Neusprachliches

und Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium

A. Latein ab IV

### *Quarta*

Regelmäßige Formenlehre des Substantivs und Adjektivs sowie des Verbums, Adverbbildung, Steigerung, Zahlwörter, die wichtigsten Pronomina und Präpositionen. Gründliche Einprägung eines ausreichenden Wortschatzes. Die Einführung in wichtige Kapitel der Syntax (z. B. A.c.I., verbundenes Partizip) muß möglichst frühzeitig erfolgen, und ihre Anwendung muß ständig geübt und erweitert werden.

14 Klassenarbeiten, überwiegend Hinübersetzungen bzw. Formenarbeiten.

### *Untertertia*

Abschluß der Formenlehre, insbesondere die sogenannten unregelmäßigen Verben und die Deponentien, auf deren feste Einprägung besonderes Gewicht zu legen ist. Unregelmäßige Steigerung, abschließende Behandlung der Pronomina. Wichtige Kapitel der Syntax wie A.c.I., N.c.I. und Partizipialkonstruktionen in systematischer Behandlung, Gerundium und Gerundivum, die wichtigsten Konjunktionen und Nebensätze.

12 Klassenarbeiten, zunächst noch überwiegend Übersetzungen ins Lateinische, im Laufe des Jahres aber zunehmend Übersetzungen aus der Fremdsprache.

### *Obertertia*

Abschließende Behandlung der Kasuslehre und der noch fehlenden Kapitel der Satzlehre. Daneben Wiederholung der Formenlehre sowie Wiederholung und Ergänzung des Wortschatzes. Nur noch vereinzelt Übungen im Hinübersetzen.

Lektüre: 2. Halbjahr Caesar, *Bellum Gallicum*, etwa Auswahl aus dem 2. und 4. Buch.

12 Klassenarbeiten, in der Hauptsache Übersetzungen aus dem Lateinischen, möglichst Originaltexte.

### *Untersekunda*

a) Grammatik:

Gelegentliche Wiederholungen und Vertiefung der Satzlehre; Wortkunde.

b) Lektüre:

Caesar, *Bellum Gallicum*, etwa Auswahl aus dem 1., 5., 6. und 7. Buch. Fabeln des Phädrus. Zur Ergänzung: Lektüre geeigneter Ausschnitte aus dem Lesebuch.

c) 8 Klassenarbeiten.

*Obersekunda*, Neuspr. Gymn.

- a) Grammatik:  
Querschnitt aus der Satzlehre (dum, cum usw.); Wortkunde.
- b) Lektüre:  
Cicero, etwa 1. oder 3. Catilinar. Rede oder De imperio Cn. Pompei oder Pro Archia poeta.  
Ovid, Auswahl aus den Metamorphosen und den Tristien Sallust, Catilina (Auswahl). Lesebuch.
- c) 8 Klassenarbeiten.

*Unterprima*, Neuspr. Gymn.

- a) Grammatik:  
Wiederholungen aus allen Gebieten; Wortkunde.
- b) Lektüre:  
Livius, Auswahl aus der 1. und 3. Dekade; ausgewählte Gedichte von Catull und Tibull. „Gens Cornelia“ (Ausgabe von Krüger-Prehn, Verlag Berthold Schulz) oder Auswahl aus Cicero, De re publica, oder (in guten Klassen) Tacitus, Germania. Lesebuch.
- c) 8 Klassenarbeiten.

*Oberprima*, Neuspr. Gymn.

- a) Lektüre:  
Tacitus, Annalen oder Germania. Auswahl aus den Oden und Satiren des Horaz, oder Vergil, Aeneis.  
Cicero, Briefe oder Auswahl aus den philosophischen Schriften.
- b) 8 Klassenarbeiten.

*Obersekunda*, Math.-Naturw. Gymn.

- a) Grammatik:  
Wiederholungen aus der Satzlehre; Wortkunde.
- b) Lektüre:  
Cicero, De imperio oder Pro Archia poeta. Ovid, Auswahl aus Metamorphosen und Tristien. Sallust, Catilina.
- c) 8 Klassenarbeiten.

*Lateinische Arbeitsgemeinschaften in O I*

An den lateinischen Arbeitsgemeinschaften können auch Schüler des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums teilnehmen. Die Arbeitsgemeinschaften bieten die schöne Gelegenheit, das Bild der Romanitas abzurunden und zu vertiefen. Danach sollte die Themenauswahl erfolgen, so sehr gerade hier auch der persönlichen Neigung des einzelnen Lehrers freie Hand gelassen

wird. Wünschenswert ist eine eingehende Dichterlektüre, da der laufende Lateinunterricht aus sprachlichen und zeitlichen Gründen die römische Poesie zu kurz kommen läßt. Daneben ist aber auch eine Behandlung von Prosaschriftstellern wie Seneca und Plinius, die sonst nicht gelesen werden können, denkbar.

## B. Latein ab OIII

Der erst in O III einsetzende Lateinunterricht wird nur dann einen Sinn haben, wenn es gelingt, die Schüler rasch mit den Grundlagen der Sprache vertraut zu machen. Das heißt, es muß mit besonderem Nachdruck und großer Konzentration gearbeitet werden, damit möglichst bald die Voraussetzungen für eine ersprießliche Lektüre vorhanden sind. *Die Benutzung eines speziell für diesen Lateinunterricht eingerichteten Lehrbuchs ist unbedingt erforderlich. Lehrbücher, die für den Lateinunterricht ab Quarta gedacht sind, sind ungeeignet.* Eine kluge Beschränkung bei der Auswahl der Lektüre hinsichtlich ihres Schwierigkeitsgrades und ihres Umfanges ist hier besonders notwendig. Die Vorschläge für die Lektüre stellen einen Maximalplan dar.

### *Obertertia*

Regelmäßige Formenlehre des Substantivs und Adjektivs, sowie des Verbums, Adverbien, Zahlwörter, Steigerung, Pronomina.

Frühzeitige Einführung in besonders wichtige Kapitel der Syntax (A.c.I., verbundenes Partizip). *Gründliche* Einprägung eines ausreichenden Wortschatzes.

12 Klassenarbeiten.

### *Untersekunda*

#### a) Grammatik:

Abschluß der Formenlehre; unregelmäßige Verben. Die wichtigsten Kapitel der Syntax im Zusammenhang (A.c.I., N.c.I., Partizipialkonstruktionen, Gerundium, Gerundivum. Die Nebensätze). Wiederholung des Wortschatzes.

#### b) Lektüre:

Einige Fabeln des Phaedrus. Geeignete Abschnitte aus einem Lesebuch.

#### c) 10 Klassenarbeiten.

### *Obersekunda*

#### a) Grammatik:

Abschluß der Kasuslehre und der Syntax. Ständige Wiederholung der Formenlehre.

b) Lektüre:

Im 2. Halbjahr: Beginn der Lektüre: Auswahl aus Nepos oder Auswahl aus Caesar, B. G., etwa 2. und 4. Buch. Lesebuch.

c) 8 Klassenarbeiten.

*Unterprima*

a) Grammatik:

Wiederholungen aus der Formenlehre und der Syntax.

b) Lektüre:

Caesar, B. G., Auswahl aus Buch I., VI und VII, eine leichtere Cicero-Rede (etwa De imperio C. Pompei). Auswahl aus Ovids „Metamorphosen“ und „Tristien“.

c) 8 Klassenarbeiten.

*Oberprima*

Eine Cicero-Rede, z. B. pro Archia poeta oder „Gens Cornelia“ (Ausgabe von Krüger-Prehn) oder (an Mädchenschulen) „Von Frauen des Altertums“ (Textausgabe bei Ashendorff). Einige Gedichte des Catull. Livius, Auswahl aus der 3. Dekade. Lesebuch.

8 Klassenarbeiten.

C. Griechisch als 3. Fremdsprache ab OIII

(nur an Orten ohne Altspr. Gymnasium).

Die im Vergleich zum Altspr. Gymnasium geringe Stundenzahl zwingt zur Bescheidung in der Zielsetzung. Es kann sich nicht mehr darum handeln, ein möglichst umfassendes Bild von den kulturellen Leistungen der Griechen, wie sie sich uns zuallererst in ihrem Schrifttum darbieten, zu geben, sondern nur darum, daß die Schüler sich die Elemente der Sprache gründlich aneignen und in ihren Geist soweit eindringen, daß es ihnen möglich wird, wenigstens einige Zeugnisse griechischen Geisteslebens im Urtext zu lesen und zu verstehen. Die methodischen Grundsätze, die für den griechischen Unterricht am Altspr. Gymnasium festgelegt sind, gelten sinngemäß auch für den griechischen Unterricht am Neuspr. Gymnasium.

*Obertertia*

Regelmäßige Deklination, O-Konjugation, Verben auf -mi, Steigerung der Adjektive, Adverbien, Pronomina, Zahlen. Frühzeitige Einprägung der wichtigsten Regeln aus der Satzlehre.

12 Klassenarbeiten.

*Untersekunda*

a) Grammatik:

Unregelmäßige Verben, Partikeln, Vertiefung der Formen- und Satzlehre.

b) Lektüre:

2. und 3. Vierteljahr: Xenophon, Anabasis, Auswahl aus Buch 1–4. Letztes Vierteljahr: Xenophon, Hellenika, Auswahl aus Buch 1 und 2.

c) 10 Klassenarbeiten.

*Obersekunda*

a) Grammatik:

Ständige Wiederholung und Vertiefung des Wortschatzes mit Hilfe einer Wortkunde.

Wiederholung und Ergänzung zur Formen- und Satzlehre.

b) Lektüre:

1.–3. Vierteljahr: Homer, Odyssee, in einer Auswahl, die dem Aufbau des ganzen Werkes gerecht wird.

Letztes Vierteljahr: Herodot, Historien, Auswahl aus den Novellen.

c) 8 Klassenarbeiten.

*Unterprima*

a) Grammatik:

Vertiefung des Wortschatzes und Wiederholung wie in O II.

b) Lektüre:

Homer, Ilias, Auswahl aus Buch 1–12.

Platon, Apologie.

Leichtere Gedichte griechischer Lyriker.

c) 8 Klassenarbeiten.

*Oberprima*

a) Grammatik:

Wiederholungen wie in UI.

b) Lektüre:

Homer, Ilias, Auswahl aus Buch 13–24.

Platon, Kriton.

Auswahl aus den griechischen Lyrikern.

c) 8 Klassenarbeiten.

D. Latein fakultativ ab O II

(für Schüler des Math.-Naturw. Gymnasiums mit dem Ziel des kleinen Latinums).

*Obersekunda*

Regelmäßige Formenlehre des Nomens und Verbums; Adverbien, Zahlwörter, Steigerung, Pronomina. Frühzeitige Behandlung von für die Lektüre

besonders notwendigen Kapiteln der Syntax (z. B.: A.c.I., Partizipialkonstruktionen, ut, cum).

### *Unterprima*

- a) Grammatik:  
Abschluß der Formen- und Satzlehre; sogen. unregelmäßige Verben.
- b) Lektüre:  
Rechtzeitige Einführung in die Übersetzungstechnik.  
Im 2. Halbjahr: Lektüre geeigneter Abschnitte aus Nepos oder aus einem Lesebuch.

### *Oberprima*

- a) Grammatik:  
Wiederholung und Vertiefung der Formen- und Satzlehre. Wortkunde.
- b) Lektüre:  
Auswahl aus Caesar, Bellum Gallicum; einige Fabeln des Phaedrus.

## Englisch

### Neusprachliches

#### und Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium

Im englischen Unterricht soll der Schüler an die Kultur der Angelsachsen so herangeführt werden, daß er ein in den Grundlinien klares Bild von den Wesenszügen der Engländer und Amerikaner gewinnt. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn wertvolles Schrifttum aus früherer und gegenwärtiger Zeit im Medium der anderen Sprache erlebt und verstanden worden ist.

Unbedingte Voraussetzung dafür ist eine innere Vertrautheit mit dem Englischen selbst. Der Unterricht muß daher vom ersten Tage an so gestaltet und entwickelt werden, daß in den Abschlußklassen das Verstehen und Sprechen der Sprache keine Schwierigkeiten mehr bereitet.

Die Auseinandersetzung mit den Ausdrucksmitteln, den Gesetzen und der Struktur der lebenden Sprache, das Einfühlen in die Lebensformen des anderen Volkes, die Verbindung und der Umgang mit seinen Menschen haben ihren hohen Selbstwert, stehen aber im Gymnasium im Dienste der höheren Absicht, Zugang zu den überzeitlichen humanen Werten zu schaffen, die sich in den großen Sprachwerken der angelsächsischen Dichter, Schriftsteller und Redner offenbaren.

#### I. Hinweise zu Stoff und Methode

A. 1. Der Unterricht in der Fremdsprache hat zunächst folgende praktische Ziele:

- a) Der Schüler soll in der Lage sein, einen ihm mündlich in der englischen Sprache gebotenen Sinnzusammenhang, der nach Wortschatz und Schwierigkeitsgrad der von ihm erreichten Unterrichtsstufe entspricht, aufzunehmen und ihn in fließendem Englisch wiederzugeben. Voraussetzung dafür ist, daß er von vornherein mit Intonation, Rhythmus und normaler Sprechgeschwindigkeit vertraut gemacht wird.
- b) Der Schüler soll in der Lage sein, einen geschriebenen oder gedruckten Text, der keinen ungewöhnlichen Wortschatz enthält und seiner geistigen Entwicklung entspricht, ohne Hilfsmittel zu verstehen.
- c) Die erworbenen englischen Sprachkenntnisse müssen den Schüler außerdem befähigen, seine *eigenen* Gedanken und Überlegungen in der fremden Sprache auszudrücken.

Was der Schüler in dieser Hinsicht tatsächlich erreicht hat, weist er in „Reproduction and Comment“ der schriftlichen Reifeprüfung und in der Textinterpretation der mündlichen Prüfung nach.

2. Von Anfang an soll das Englische in seiner idiomatischen Form vermittelt werden. Dadurch erschließt sich dem Schüler nicht nur die lebendige Sprache, sondern er wird auch in die andersartige sprachliche Gliederung eingeführt, welche die in der fremden Sprachgemeinschaft

wirkenden geistigen Kräfte spiegelt. Es bedeutet keine geringe Willensschulung für ihn, die abweichende Satzgliederung einzuüben, die für das sinnvolle Sprechen unumgänglich ist. Hierbei werden die 'verb patterns' zu beachten sein, wie sie in der Einleitung zu 'An Advanced Learner's Dictionary of Current English' und in dem Buch 'A Guide to Patterns and Usage in English' von Hornby zu finden sind. Es ist ebenso wichtig, daß der Schüler diese Abweichungen der Satzstruktur übt, wie daß er sich den Wortschatz aneignet, dessen idiomatische Eigenheiten und Färbungen und dessen Anwendungsbereich am besten durch die Umschreibung in der Fremdsprache bewußt und geläufig werden. Das für die englische sprachliche Haltung bezeichnende Streben nach Klarheit, Einfachheit und Anschaulichkeit kann viel für die geistige Entwicklung des Lernenden bedeuten.

3. Die Begegnung und Auseinandersetzung mit der Lebensform der Engländer bietet die Möglichkeit der Charakterformung, wenn Verhaltensweisen, wie sie in bezeichnenden Begriffen wie 'fellowship', 'tolerance' und 'fair play' angesprochen werden, als verbindlich erkannt und anerkannt werden. Rücksichtnahme auf den Nächsten, selbstverständliche Anerkennung seiner 'individuality' und 'liberty' sind die Grundlage der politischen Gesinnung und Haltung, ohne die ein ersprißliches Zusammenleben in einem demokratischen Staat unmöglich ist. Wer 'arguing' und 'discussion' in einer Weise üben läßt, die auf gründlicher Kenntnis der Sachzusammenhänge beruht und auf unvoreingenommene Klärung der Sinnzusammenhänge abzielt, gewöhnt junge Menschen daran, besonnen und gerecht zu begründen und sich zu entscheiden. Der Wille zur Verantwortung, ohne den kein wesentliches Leben möglich ist, kann durch eine solche Erziehung zur Selbständigkeit des Urteils geweckt und gestärkt werden.
4. Aus der Bekanntschaft mit den geschichtsmächtigen Kräften der englischen und amerikanischen Vergangenheit und aus der Analyse der gegenwärtigen politischen und sozialen Verhältnisse in diesen beiden Ländern drängen sich Probleme der Lebensgestaltung wie

Elite und Masse,  
Tradition und Fortschritt,  
"social security and responsibility",  
Staat und Individuum,  
"citizenship",  
Umfang und Inhalt der Erziehung,  
"adult education",  
Freizeitgestaltung u. a.

zur Behandlung auf.

B. Das dem englischen Unterricht gesteckte Ziel ist vor allem mit den Methoden eines lebensnahen Arbeitsunterrichts zu erreichen, der von jugendpsychologischen Gesichtspunkten bestimmt wird und den Schüler planmäßig zu konzentriertem und selbständigem Arbeiten erzieht. Lehrervortrag sowie Frage- und Antwortspiel sind möglichst einzuschränken, um den Schüler zu eigenem, entwickelndem Denken zu zwingen.

Im englischen Unterricht wird von Anfang an Englisch gesprochen, und zwar „correct and current English“\*. Bei der Klärung schwieriger Textstellen, bei der Deutung anspruchsvoller Kunstwerke kann Deutsch gesprochen werden. Der deutschen Besprechung eines schwierigen Problems muß jedoch immer eine abschließende Wiederholung, Betrachtung oder Zusammenfassung in der Fremdsprache folgen. Mehrfacher schneller Wechsel von einer Sprache in die andere ist zu vermeiden. Die grundsätzliche Einsprachigkeit des Unterrichts bedeutet aber nicht eine Erziehung zum bloßen ungeistigen Parlieren. Die Gedankenklarheit und -folgerichtigkeit bleibt Vorbedingung.

Das Englische ist als lebende Sprache unaufhörlichen Veränderungen unterworfen. Der Lehrer muß sich bemühen, nicht nur die anerkannten älteren Ausdrucksformen, sondern auch die modernen zu beherrschen und zu lehren.

Für die Schule muß das „britische“ Englisch die verbindliche Sprachform bleiben; das amerikanische Englisch kann (schon aus zeitlichen Gründen) nur als abweichende Sprachform nach Aussprache, Wortschatz und Grammatik gelegentlich besprochen werden.

\* In strittigen Fragen der Aussprache, der Wortbedeutung, der Grammatik, der Stilistik usw. ist nur auf neueste Ausgaben solcher Nachschlagewerke zurückzugreifen, die, von Engländern verfaßt, von der Mehrzahl gebildeter Engländer als zuverlässig angesehen werden. Als solche gelten:

The Concise Oxford Dictionary of Current English; Oxford, Clarendon Press

The Pocket Oxford Dictionary of Current English; Oxford, Clarendon Press

The King's English, by H. W. Fowler and F. G. Fowler; Oxford, Clarendon Press

A Dictionary of Modern English Usage, by H. W. Fowler; Oxford, Clarendon Press

A Dictionary of Modern American Usage, by H. W. Horwill; Oxford, Clarendon Press

An English Pronouncing Dictionary, by Daniel Jones; London, Dent

The Advanced Learner's Dictionary of Current English, by Hornby, Gatenby and Wakefield; Oxford University Press

Außer diesen Nachschlagewerken stellen u. a. folgende Bücher eine wertvolle Hilfe für den Lehrer des Englischen dar:

English-German, German-English Dictionary, Karl Wildhagen; Brandstetter, Wiesbaden

Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache, Schöffler-Weis; Klett, Stuttgart

A Handbook of English Grammar, R. W. Zandvoort; Wolters, Groningen

Essentials of English Grammar, O. Jespersen; Allen & Unwin, London

Grammatik der englischen Sprache, M. Deutschbein; Quelle & Meyer, Heidelberg

American English Grammar, Ch. Fries; New York

Teaching and Learning English as a Foreign Language, Ch. Fries; Michigan Press

Neue Sprachlehre des Englischen, J. Gelhard; Kesselring, Wiesbaden

Englische Stillehre, J. Gelhard; Kesselring, Wiesbaden

Beispiele und Übungen zum englischen Stil, J. Gelhard; Kesselring, Wiesbaden

Kleine englische Synonymik, J. Gelhard; Kesselring, Wiesbaden

### C. Aussprache

Unermüdliche, gewissenhafte Pflege der Aussprache und Stimmführung ist im englischen Unterricht unerlässlich (Phonology; word stress, sentence stress, rhythm, intonation). Vgl. u. a. Armstrong, A Handbook of English Intonation, und Klinghardt und Klemm, Übungen im englischen Tonfall.

Der Lehrer muß selbst gründlich phonetisch geschult sein und die heute anerkannte Aussprache, z. B. your = [jɔ:], nicht [ju:ə], vorsprechen können. Hilfsmittel des modernen Sprachunterrichts (Lauttafel, Sprechplatte, Tonband, Sprachfilm, Rundfunk) können den Lehrer unterstützen, jedoch nicht ersetzen.

Jeder Schüler muß die Lautsymbole und die Lautschrift nach den Grundsätzen der A. Ph. I. kennen. Von systematischen Lautschriftübungen und Lautschriftdiktaten ist abzusehen. Das Auswendiglernen von Schlüsselwörtern und phonetisch sauber erarbeiteten Musterstücken ist zu empfehlen. Chorsprechen ist nur mit Vorsicht zu pflegen. Das (klangreine!) Singen von englischen Liedern dient nicht nur der Belebung des Unterrichts, sondern auch der Sicherheit in der Aussprache.

Jede sprachliche Darbietung, besonders im Anfangsunterricht, erfolgt zunächst akustisch. Ein phonetischer Vorkursus, der nicht von Lauten, sondern von kleinen Sätzen ausgeht, bildet den Auftakt des Sprachunterrichts. Das Lesen von Lehrbuchstücken beginnt erst, wenn der Stoff sprachlich und inhaltlich erarbeitet worden ist.

Bei fortschreitendem Unterricht müssen die Schüler allmählich imstande sein, das nach Aussprache und Intonation richtige Lesen von Texten selbst zu erarbeiten. Auf einwandfreies Sprechen ist bis zur Abschlußklasse größter Wert zu legen. Fehlerhaftes Lesen ist ebenso streng zu beurteilen wie Verstöße gegen die Grammatik.

### D. Wortschatz

Die Grundlage für jede Sprachbeherrschung bietet ein sicher verfügbarer, vielseitiger Wortschatz. Von Anfang an ist daher größter Wert auf das Einprägen von Wörtern zu legen, die allerdings nicht isoliert, sondern nur im Satzzusammenhang gelehrt werden dürfen und so gelernt werden sollen, daß sie jederzeit in einen Sinnzusammenhang eingefügt werden können. Die Darbietung erfolgt möglichst ohne Zuhilfenahme der Muttersprache durch Veranschaulichung, Beschreibung, Umschreibung, Definition, Hineinstellen in eine Situation. Das einfache Ersetzen durch Synonyma genügt im allgemeinen nicht, da es zu Unschärfe und Unklarheit führt. Das „Vokabelabfragen“ ist keineswegs zu vernachlässigen. Dem Auffinden von Entsprechungen (deutsch-englisch und englisch-deutsch) wohnt ein bleibender Wert inne, auf den nicht verzichtet werden darf. Der Schüler muß aber nicht nur für ein deutsches Wort die richtige Entsprechung (und umgekehrt) geben können. Er muß *außerdem* ein eng-

lisches Wort in englischer Sprache durch Beispiele und schließlich durch Definition erklären können.

Der Grundwortschatz umfaßt auf der Unterstufe etwa 2500, am Ende der Mittelstufe etwa 4500 Wörter. Bei der Auswahl der einzuprägenden Wörter ist ihr Häufigkeitswert zu berücksichtigen (word-frequency lists z. B. im Comprehensive Desk Dictionary von Thorndike). Zur Befestigung des Grundwortschatzes dienen dreispaltige Vokabelhefte (neues englisches Wort – englische Erläuterung bzw. Beispielsatz – deutsche Bedeutung). Der neu erworbene Wortschatz ist einzureihen in Wortfamilien, Sinngruppen, Wortfelder. Dabei sind Bedeutungsumfang, Anwendungsbereich und Gefühlswert zu beachten. Auf idiomatische Ausdrücke ist besonderes Gewicht zu legen; auch dabei führt ein Vergleich mit der andersartigen deutschen Ausdrucksweise zu weiterer Sprachklärung. Die Herstellung etymologischer Beziehungen zum Hoch- und Niederdeutschen und zu den anderen Fremdsprachen ist für die Wortschatzarbeit fruchtbringend und gehört zur Arbeitsweise eines Gymnasiums.

Frühzeitig sollte mit der Benutzung eines einsprachigen Wörterbuches begonnen werden (z. B. Hornby, Merriam-Webster, Thorndike, M. West). Die Technik der Wörterbuchbenutzung ist besonders zu lehren.

#### E. *Behandlung des Lesestoffes* (Lehrbuch, Lektüre)

Die *Behandlung* des Lesestoffes richtet sich nach der Klassenstufe und der Art des Stoffes. Vor schematisch gleichem Ablauf ist zu warnen. Es ist aber wichtig, auch hier die Schüler an eine bestimmte Arbeitstechnik zu gewöhnen. In der Unterstufe wird der Text in kleinen Abschnitten vom Lehrer bei geschlossenen Büchern dargeboten. Die unbekanntenen Wörter werden entweder *vorher* aus einer Sprechsituation heraus erklärt (das ist immer notwendig, wenn das Zerreißen einer zusammenhängenden kleinen Geschichte vermieden werden soll) oder während der Darbietung aus dem Text heraus entwickelt. Durch ein Gespräch in der Fremdsprache oder durch Schülerfragen wird der Inhalt des Dargebotenen zusammengefaßt und (in eigener Denkleistung der Schüler) das Wesentliche herausgestellt. Eine Übersetzung in idiomatisches Deutsch schließt sich an (als ein in sich geschlossener Teilabschnitt der Unterrichtsstunde). Dann folgt ein gründliches Einlesen. Wohlüberlegte Hausaufgaben und gründliche Wiederholung in der folgenden Stunde, die besonders auf das geistige Verarbeiten und wirkliche Verstehen abzielt, beenden die Behandlung des Lesestoffes. Über Wortschatz und Grammatik ist an anderer Stelle gehandelt.

In der Mittelstufe wird das Verfahren immer mehr aufgelockert. Eigene Vorbereitung eines Textes muß besonders geübt werden. Auch wird man immer mehr auf die Übersetzung *aller* Sätze verzichten können.

In der Oberstufe ist die Interpretation eines Textes die Regel, entweder extemprierend oder nach häuslicher Vorbereitung.

Freie Vorträge und Diskussionen, auch im Anschluß an kursorische Lektüre, bilden einen wesentlichen Bestandteil des Unterrichts.

#### F. *Auswahl des Lesestoffes*

Neben der Darbietung der Texte des Lehrbuchs ergibt sich die Auswahl einer geschlossenen Lektüre, die im allgemeinen im 3. Unterrichtsjahr beginnt, aus dem in der Einleitung gesetzten Ziel des englischen Unterrichts. Die Entwicklungsstufen des jugendlichen Menschen (Stufe des naiven Erlebens, Sachstufe, Problemstufe) sind dabei gebührend zu berücksichtigen.

Es ist von Anfang an wichtig zu beachten, daß die Lektüre nicht nur die reinen Sprachkenntnisse vermehren, sondern daß die Vermittlung bedeutender Werke der englischen und amerikanischen Dichtung dem Schüler zur Sinndeutung des menschlichen Daseins verhelfen soll. Es wird also für den fremdsprachlichen Unterricht in dieser Hinsicht die gleiche Forderung erhoben wie für den Unterricht im Deutschen. Die Dichtung bietet einen unmittelbaren Zugang zur Seele eines Volkes und gewährt den tiefsten Einblick in das Wesen seiner Sprache. Der natürlichste Weg zu ihr ist auch in der Fremdsprache das ausdrucksvolle Sprechen des Kunstwerkes, das unmittelbar auf den Schüler wirkt und zum Erlebnis ebenso viel beiträgt wie Deutung und gedankliche Durchdringung (vgl. W. Hübner, „Die englische Dichtung in der Schule“ und „Die Stimme der Meister“).

Einzelvorschläge zur Lektüreauswahl werden bei den einzelnen Klassenstufen gegeben.

#### G. *Grammatik*

Der Unterricht in der Grammatik schärft zunächst den Blick des Schülers für die dem Englischen eigenen Sprachmittel und ihre Anwendung und macht ihm den idiomatischen Ausdruck bewußt. Ziel dieses Unterrichts ist es, Verständnis für Aufbau und Wirken der Sprache zu erreichen (the structure and functioning of language). Es handelt sich hier um ein echtes Bemühen um Erkenntnis.

Die grammatischen Begriffe sind englisch zu bezeichnen, und zwar in einer Terminologie, die der *heutigen* Auffassung entspricht. Der Gebrauch der im Lateinischen üblichen grammatischen Bezeichnungen ist abwegig, sofern sie dem Aufbau der heutigen englischen Sprache nicht entsprechen. Da es keine Casus mehr gibt, sollte man z. B. 'my *father's* house' nicht als Saxon Genetive erklären, sondern als „Possessive“. Ebenso ist ein Ausdruck wie A. c. I. nicht mehr zutreffend; angemessen ist etwa „noun (pronoun) and infinitive as object“.

Im Anfangsunterricht wird die korrekte Sprechform vom Schüler zunächst durch Imitation aufgenommen; aber schon auf dieser Stufe wird der Grund der grammatischen Erkenntnisse gelegt. Bereits in der Sexta müssen

der Aufbau der Fremdsprache, das Anderssein und die Abweichungen von der Muttersprache bewußt gemacht werden. Das Verfahren ist grundsätzlich induktiv, die treffenden Beispiele sind stets vor die Regel zu stellen. Die Warum-Frage ist unerläßlich. Zur Deutung grammatischer Erscheinungsformen können psychologische und historische Gründe herangezogen werden.

Besonders in der höheren Mittel- und in der Oberstufe wird zu einem funktionalen Grammatikunterricht und zu einer idiomatischen Sprachlehre vorgeschritten. Mindestens ab Quarta sollte der Grammatikunterricht in englischer Sprache erteilt werden. In schwierigen Fällen wird man die Regel zunächst in deutscher Sprache finden lassen, um dann das Ergebnis in englischer Sprache festzulegen.

Vom System der „patterns“ ist weitgehend Gebrauch zu machen. Alle Sprachbetrachtung im Englischen muß von Anfang an die in einer lebenden Sprache wirkenden Kräfte, wie z. B. Betonung und Intonation, Satzrhythmus und Wortstellung, berücksichtigen. Eine grammatische Erscheinung läßt sich immer nur aus einer echten Sprechsituation erklären. Ein richtig aufgebauter Grammatikunterricht wird die Schüler stets besonders fesseln.

## H. *Stilkunde*

Als Lehre von den Formen, Mitteln und Merkmalen des Sprachausdrucks muß die Stilkunde von der Mittelstufe an sorgfältig betrieben werden. Sie prüft die jeweilige Sprechsituation und beurteilt danach die Ausdrucksmöglichkeiten. Ob und weshalb ein Ausdruck in einem bestimmten Zusammenhang angemessen ist, muß klargelegt werden. Dadurch wird das Sprachgefühl geweckt und die Vielschichtigkeit der Sprache erkannt.

Zu jeder Stilanalyse gehört eine Untersuchung über die Absicht des Autors, z. B. darüber, ob es sich um ein Kunstwerk, eine philosophische Abhandlung oder eine politische Rede handelt. Die Häufigkeit und die Art bestimmter grammatischer Konstruktionen, die Art der Wortwahl, der Redefiguren und der Satzverknüpfung prägen einen bestimmten Stil. Solche Stiluntersuchungen können nur im Anschluß an die Lektüre vorgenommen werden. Sie tragen dazu bei, ein Werk oder seinen Dichter zu deuten.

Neben die Stilkunde muß die Stilpflege treten. Der Schüler wird in regelmäßigen Übungen zu korrektem, gepflegtem Englisch bei mündlichem und schriftlichem Gebrauch angehalten. Der Lehrer muß sich bemühen, im Anschluß an diese mündlichen und schriftlichen Gestaltungsversuche den Stil des einzelnen Schülers zu formen.

## I. *Mündliche Übungen*

Die mündlichen Übungen, die sich aus natürlichen Anlässen im Schulalltag

ebenso entwickeln wie aus der Arbeit am jeweiligen Stoff, stehen im Mittelpunkt des Fremdsprachenunterrichts. Sie müssen lebendig, abwechslungsreich und mannigfaltig sein, dem Schüler immer neue Antriebe zur Mitarbeit bieten und ihn zum selbständigen Sprechen erziehen. (Schülerfrage, Schülerantwort, Auflösung eines Textes in Fragen, Umformungen, Bild- und Gegenstandsbeschreibungen, Erlebnisberichte, Dialogisierung, Stegreifspiel, Mock Council, Quiz, Nacherzählung, freie Wiedergabe, Gliederung, Zusammenfassung, Bericht, Klassengespräch, freie Diskussion, Debatte, Referat). Durch die sorgfältige Pflege dieser Übungen ist zu erreichen, daß der Schüler das Sprechen in der englischen Sprache allmählich nicht mehr als etwas Fremdes, sondern für die Stunde Selbstverständliches empfindet. Es müßte ausgeschlossen sein, daß in einer englisch geführten Stunde ein Schüler plötzlich mit deutschen Formulierungen belangloser Art zeigt, daß das Englischsprechen nur etwas Aufgepfropftes ist.

Der Vortrag von Gedichten und auswendig gelernten Prosastücken (auf der Oberstufe auch Teilen von Parlamentsreden) muß auf allen Stufen gepflegt werden. Als zweisprachige Übungen sind maßvoll zu betreiben: die Herübersetzung zur Überprüfung des Verständnisses und zur bewußten Stilvergleichung, die Hinübersetzung in bescheidenem Umfang zur Befestigung des grammatischen Lehrstoffes sowie auf der Oberstufe zur Vertiefung stilistischer Erkenntnisse.

#### K. *Schriftliche Übungen*

Die schriftlichen Übungen erwachsen aus dem Unterrichtsstoff und den mündlichen Übungen. Sie dienen vorzüglich zur Befestigung und Überprüfung. Die Formen der schriftlichen Übungen sind genauso mannigfaltig zu gestalten wie die der mündlichen Übungen. Bei den Übungen in der Klasse ist die Wandtafel ausgiebig heranzuziehen. Alle schriftlichen Übungen haben nur Zweck, wenn sie sorgfältig durchgesehen und besprochen werden. Schriftliche Hausaufgaben müssen eingehend vorbereitet sein. Die Technik ist bis ins einzelne zu lehren.

- a) *Diktate* sind in allen Klassen der Unter- und Mittelstufe, gelegentlich auch auf der Oberstufe, zur Übung und Kontrolle des Hörens und Verstehens nötig. Das Diktat wird in normalem Tempo gesprochen und ohne Wiederholungen in Sprechtakten diktiert. Es empfiehlt sich, den ganzen Text am Anfang und am Schluß im Zusammenhang vorzulesen.
- b) *Die einsprachigen Arbeiten* führen den Schüler schrittweise von den Umformungen und Umwandlungen aller Art, von dem Auflösen eines Lesestückes oder einer Geschichte in eigene Fragen und Antworten, von Dialogisierungen über die zusammenhängende Wiedergabe, Zusammenfassung, Précis, eigene Gestaltung eines Schlusses, Gliederung

zur freien Nacherzählung eines Textes, seiner Abwandlung und Erweiterung und schließlich zur eigenen Stellungnahme und kritischen Beurteilung (Reproduction and Comment).

Die Benutzung eines Wörterbuches ist dabei nicht gestattet.

- c) Für *schriftliche Übersetzungen* gilt sinngemäß dasselbe wie für die mündlichen zweisprachigen Übungen.
- d) *Arbeiten über ein grammatisches Thema*, in denen der Schüler im Anschluß an den Unterricht selbst gefundene Beispiele bespricht, eignen sich besonders gut für schriftliche Hausarbeiten.
- e) *Protokolle*. In der Oberstufe, in besonderen Fällen schon in der Mittelstufe, können einzelne Schüler oder die Klasse damit beauftragt werden, über den Verlauf einer Stunde (Diskussion, Debatte, Referat mit Diskussion) ein Protokoll anzufertigen.
- f) *Freie Arbeiten* sind als vorzügliches Mittel zur Schulung der Ausdrucksfähigkeit zu werten und sollten daher in der einfachsten Form (Brief, Bericht, Bildbeschreibung) auf der Mittelstufe und mit erhöhten Anforderungen (Abhandlung, Vortrag) auf der Oberstufe geübt werden.
- g) Alle Formen der schriftlichen „Klassenarbeiten“ sind durch gründliche Übungsarbeiten vorzubereiten.

#### L. *Technische Hilfsmittel*

Ein moderner Unterricht in der lebenden Fremdsprache sollte heute nicht mehr an den technischen Hilfsmitteln, die zur Verfügung stehen, vorbeigehen. Richtig angewandt kann der Rundfunk zur Spracherlernung und zur Vermittlung geistigen Gedankengutes sowie aktueller Ereignisse des fremden Volkes wertvolle Dienste leisten. Besonders in Verbindung mit dem Tonband läßt sich die Nachbereitung einer solchen Sendung sehr wirksam gestalten. Das Tonband bietet auch gute Hilfe zur Kontrolle der Aussprache und zur Aneignung einer richtigen Intonation. Sprechplatte, Film und Bild können immer wieder zur Ausgestaltung des Unterrichts herangezogen werden. Die Benutzung aller dieser Hilfsmittel darf aber nicht zu einer Spielerei werden. Sie ist gut vorzubereiten und muß technisch funktionieren.

## II. Stoffplan

### *Unterstufe*

Die fremdsprachliche Unterstufe umfaßt die Klassen Sexta und Quinta sowie einen Teil der Quarta bei fließendem Übergang zur Mittelstufe.

Der Unterricht folgt dem eingeführten Lehrbuch, das durch Lieder, Gedichte, Rätsel, Spiele und (in Quarta) durch einfache, zusammenhängende

Lektüre ergänzt wird. In jeder Klasse sind mehrere Gedichte auswendig zu lernen.

### *Sexta*

#### Aussprache:

Jeder Schüler muß die Artikulationsbasis der englischen Sprache am Ende des Schuljahres beherrschen. Unermüdlich muß der Lehrer vorsprechen und müssen die Schüler nachsprechen, und Ort und Art der einzelnen Lautbildungen sollen ihnen dabei mit Hilfe von Tafelskizzen bewußt gemacht werden. Die vom Deutschen abweichende Intonation ist durch Kurven und Handzeichen zu verdeutlichen. Dem „level stress“ ist besondere Beachtung zu schenken. Sprechplatte und Tonband sollen, wo nur möglich, herangezogen werden. Auf die je nach ihrer Stellung im Satzzusammenhang verschiedene Aussprache der Wörter ist von Anfang an hinzuweisen.

#### Mündliche Übungen

sind systematisch zu betreiben mit dem Ziel, ein auf eigener geistiger Tätigkeit beruhendes spontanes Sprechen der Schüler in der Fremdsprache heranzubilden.

#### Wortschatz:

Aufbau eines sicheren Bestandes von 800–1000 Grundwörtern. Stetige Wiederholung. Sammeln und Gruppieren nach verschiedenen Gesichtspunkten.

#### Grammatik:

Zu erarbeiten sind: principal clause, verb and its complements, word order, progressive form, 'to do' in negative and interrogative forms, definite and indefinite article, plurals, active voice of the verb, numerals, some pronouns, adjective.

Die Erarbeitung soll jeweils induktiv im Anschluß an die Lehrbuchlektion und die Sprechübungen geschehen. *Keine* Deklinationsschemata, da es keine Casus gibt (the boy, of the boy, to the boy, the boy ist also völlig abwegig!)

Kein falsches Englisch wegen der Einfachheit der Formenbildung und der Aussprache! Also richtiger Gebrauch der Verlaufsformen, selbst bei den ersten Sätzen. (Lehrer: "Go to the door!" Schüler: "I go to the door." ist falsch!)

#### Schriftliche Übungen:

Niederschriften von auswendig gelernten Sätzen und Lektionsabschnitten, Diktate, Umformungen, Reihen, Einsatzübungen, Beantwortung von Fragen, vom Schüler selbst gebildete Fragen und Antworten, Bildbeschreibung, kleine Nacherzählungen, gelegentliche Übersetzungen aus dem Deutschen, ggf. zur Festigung der Grammatik.

8 Klassenarbeiten, die zensiert werden. Sie erwachsen aus Übungsarbeiten. Auch die häuslichen schriftlichen Übungen müssen vom Lehrer kontrolliert werden.

### *Quinta*

#### Aussprache und mündliche Übungen:

Unermüdlige Pflege guter Aussprache und Intonation. Immer stärkere Gewöhnung an zusammenhängendes, fließendes Lesen. Stegreifspiele.

#### Wortschatz:

Einprägung von 1000 weiteren Wörtern, Sammeln von idiomatischen Wendungen. Ordnung der Wörter nach Bedeutungs- und Beziehungselementen.

#### Grammatik:

Im Anschluß an das Lehrbuch: active and passive voices, irregular verbs, modal auxiliaries, comparison, adverb, prepositions, more pronouns, intonation as "means of relation" (Beziehungsmittel).

#### Schriftliche Arbeiten:

Wie in VI, aber mit höheren Forderungen.  
10 Klassenarbeiten.

### *Quarta:*

#### Aussprache und mündliche Übungen:

Ständiges Feilen an sauberer Aussprache und Intonation. Planmäßige Erziehung zum ausdrucksvollen Lesen. Vorträge von Gedichten und Prosastellen. Freie Besprechung kleinerer Sachfragen im Anschluß an den Text. Kleine Erlebnisberichte.

#### Wortschatz:

Befestigung des gelernten Wortschatzes und Einprägen weiterer 800–1000 Wörter. Wortbildung. Vergleiche mit Wörtern der 2. Fremdsprache. Ständige Wortschatzübungen nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Merkheft (Wortfamilien, Synonyme, Antonyme, Homonyme, idiomatische Wendungen, Wortfelder, Sprichwörter). Dreispaltiges Vokabelheft.

#### Grammatik:

Nach Abschluß der Formenlehre und Wiederholung der gebräuchlichsten starken und schwachen Verben weitere Behandlung der Satzlehre:

Relative clause, adverbial clause, infinitive, verbal noun, gerund, participle. Die Darbietung und das Einprägen der Grammatik sind immer mehr in englischer Sprache zu betreiben.

#### Schriftliche Arbeiten:

Neben den früheren Arbeitsarten intensiveres Üben von Nacherzählungen. Die Technik ist besonders zu üben. Briefe.

10 Klassenarbeiten.

## Mittelstufe

(2. Halbjahr IV, U III, O III, U II)

Die Stoffverteilung ergibt sich aus dem Lehrbuch.

### Aussprache:

Die in Aussprache und Intonation erreichte Feinheit und Genauigkeit muß auf der Mittelstufe erhalten bleiben. Der in dieser Altersstufe häufig auftretenden Gleichgültigkeit gegen gepflegtes Sprechen muß der Lehrer durch unermüdliches Verbessern und regelmäßig wiederkehrende, sorgfältige Arbeit an einem Musterstück (auch Prosa) begegnen.

### Mündliche Übungen:

Bei den mündlichen Übungen ist auf anspruchsvollere Fragestellung des Lehrers und des Schülers und immer größere Selbsttätigkeit der Schüler hinzuwirken. Dem beim Eintritt in das Reifealter spürbaren Nachlassen der Sprachfreudigkeit möge man durch besonders anregende und abwechslungsreiche Übungen entgegenzutreten (Lese- und Sprechwettbewerbe, Quiz, Mock Council, One-Act-Play, Diskussion, Berichte, sachliche Aussprache in einfachen Formen, Stellungnahme zu einfachen Problemen, Kurzreferat, Nacherzählung). Auf freies Sprechen ist immer mehr zu achten. Die Schüler müssen zu kleinen Themen Stellung nehmen können (debating).

### Wortschatz:

Der Wortschatz wird mit Hilfe selbständiger Sammelarbeit planmäßig erweitert. Dabei ist das Idiomatische besonders zu beachten. Fortführung des oben erwähnten Merkheftes und des dreispaltigen Vokabelheftes. Belehrung in der Synonymik. Anleitung im Gebrauch eines Wörterbuches in O III, sowohl eines englisch-deutschen als auch eines einsprachigen. Unermüdliche Wiederholung und Befestigung des Wortschatzes. Am Ende der U III müssen 4000–4500 Wörter sicherer Besitz des Schülers sein.

### Grammatik:

Das Sicherwerden im Ausdruck wird von der Grammatik her in der Weise gestützt, daß der Schüler nun planmäßig mit sämtlichen Kapiteln der Grammatik, insbesondere dem syntaktischen Gebrauch der Beziehungsmittel vertraut gemacht wird. Der Schwerpunkt des Grammatikunterrichts liegt auf folgenden Abschnitten: Use of the auxiliaries, infinitive, participle, gerund, word order, article, number of nouns, use of the tenses and moods, pronouns, adjective and adverb, prepositions. (U III und O III). Abschließende Wiederholung und Betrachtung der Satzlehre mit besonderer Betonung der Aktionsarten und der wichtigsten Eigentümlichkeiten des englischen Sprachstils in U II.

## Einführung in das Kulturleben des englischen und amerikanischen Volkes:

Die Schüler werden in die heutige Welt des Angelsachsentums eingeführt mit ihrem Brauchtum, ihren Lebensformen, ihren öffentlichen Einrichtungen und ihrer politischen Organisation und gewinnen einen Überblick über die wichtigsten Abschnitte und Ereignisse, ein erstes Bild von den bedeutendsten Persönlichkeiten in der Entwicklung Englands und Amerikas.

Die Vermittlung bloßen Realienwissens genügt nicht! Der Schüler soll auch in der Mittelstufe im Rahmen seiner Möglichkeiten etwas vom Wesen des Engländers und des Amerikaners erfassen.

Daher sind auf der Mittelstufe kulturkundlich wertvolle Stoffe in vorausschauender Planung und möglichst einfacher Form (Anekdoten, Kurzerzählungen, Zeitbilder, Biographien, Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitte, Film und Bild, Gedichte und Lieder, geeignete Rundfunkübertragungen) in den Unterricht einzubauen. Folgende Aufteilung mag als Anregung dienen:

### *Quarta*

Alltagsleben (Familienleben, Schule, Sport, Berufsleben, Feste usw.)  
Öffentliche Einrichtungen (Post, Verkehrsmittel, Rundfunk, Theater, Film usw.)

Historische Ereignisse (Hastings, Armada, Mayflower, Trafalgar usw.)  
Bedeutende Persönlichkeiten (William the Conqueror, Cromwell, Washington usw.)

### *Untertertia*

England bis zum Ausgang des Mittelalters  
Die Römer in England  
Die Kelten  
Die Invasion der Angelsachsen  
Die Einfälle der Dänen; Knut der Große  
Die Normannen und die Eroberung Englands  
Die Magna Charta  
Aufblühen der Städte

### *Obertertia*

Von den Tudors bis zur Thronbesteigung Viktorias  
Das Zeitalter Elisabeths; Shakespeare  
Cromwell; Die Puritaner  
Die Besiedlung Amerikas  
The Glorious Revolution  
Der amerikanische Freiheitskrieg  
Die Engländer in Indien  
Der Kampf gegen Napoleon

## *Untersekunda*

Von 1832 bis zur Gegenwart  
The Industrial Revolution  
Die Begründung des 2. Empire  
Staatsmänner des 19. Jahrhunderts (Canning, Gladstone, Disraeli, Churchill usw.)  
Pioniere der Menschlichkeit (Wilberforce, Florence Nightingale usw.)  
Die innere Entwicklung Englands im 19. und 20. Jahrhundert  
Das Wachsen der USA  
Der amerikanische Sezessionskrieg; Lincoln  
Die Vereinigten Staaten von heute

### Lektüre:

Die Texte müssen formal und inhaltlich der Entwicklungsstufe der jungen Menschen sowie ihren Sprachkenntnissen angepaßt sein und mit den Zielen des Englischunterrichts in Einklang stehen. Die „Lektürestunden“ sollten in erster Linie der künstlerisch gestalteten Prosa und der Poesie gewidmet sein.

Die im folgenden aufgeführten Lesestoffe sind nur als Anregung gedacht. Gute Hinweise finden sich außerdem in den Schulausgabeverzeichnissen aller Verlage. Besonders zu empfehlen sind die sogen. Reformausgaben, da sie die Durchführung eines einsprachigen Unterrichts erleichtern.

Die ersten Lesestoffe dürfen nicht zu lang sein, müssen eine möglichst geringe Vokabeldichte aufweisen und sich gut erzählen lassen. Inhaltlich sollen sie dem reichen Phantasieleben der Jugendlichen Nahrung geben. In Betracht kommen noch Märchen und Legendenstoffe, aber auch Tier- und Abenteuergeschichten sowie Darstellungen, die sich mit dem realen Erfahrungsbereich der Jugendlichen selbst berühren.

Neben Lehrbuch und Lektüre ist der Gebrauch einer Gedichtsammlung und eines Lesebuches zu empfehlen.

### *Quarta*

Baring, M.; Modern Fairy Tales (Velhagen)  
Brisley, J. L.; Milly-Molly-Mandy Stories (Klett)  
Carroll, Lewis; Alice in Wonderland (Schöningh, Hueber)  
Clayton, J.; Christmas in Mouseville (Klett)  
Defoe, D.; Robinson Crusoe (DEF, Klett, Schöningh, Hueber)  
Lofting, H.; The Story of Doctor Dolittle (Velhagen)  
Milne, A. A.; Winnie-The-Pooh (Tauchnitz)  
Ripman, C.; Belinda Bee (Klett), David Dragonfly (Klett)  
Romance and Adventure: Stories from Chaucer; Robin Hood; Dick Whittington, etc. (Lipsius & Tischer)  
Swift, J.; Gulliver (Lensing, Cornelsen, Klett)  
Walker, L.; Dick Whittington (Klett)  
Wilde, Oscar; Fairy Tales (Lipsius & Tischer, Velhagen)

Die eigentliche Mittelstufe verlangt vor allem gute, anschaulich geschriebene Erzählungen, Abenteuergeschichten, auch Schulgeschichten, spannend erzählte Lebensbeschreibungen (Forscher, Entdecker), Stoffe mit geschichtlichem und kulturhistorischem Hintergrund. Auch ein leichtes Drama kann gelesen werden (z. B. ein Einakter, der sich u. U. aufführen läßt).

### *Untertertia*

Briggs, P.; In Search of Viking Treasure (Klett)  
Clay, B.; Stories of King Arthur and the Round Table (Schöningh)  
Lord Dunsany; The Golden Doom (Westermann)  
Garnett, E.; The Twin Brothers from One End Street (Klett)  
Hope, A. R.; An Emigrant Boy's Story (Klett)  
Kipling, R.; Jungle Book (Velhagen, Bayer. Schulbuchverlag)  
(Koch, E.); Ten-Minute Tales (Klett)  
(Mannhart, H.); Five Plays for the Schoolroom (Velhagen)  
Marlowe, M.; Sally in Our Alley (Klett)  
Marryat, F.; The Children of the New Forest (Lipsius & Tischer)  
Morse, E.; Chang (Westermann)  
(Schulze, K.); American Youngsters in the Wild West (Klett)  
Taster, G. W.; Christmas Term at an English Grammar School (Klett)  
Wilson; Elizabethan Sea Dogs (Klett)  
(Wittmann, K.); Shots in the Night (Klett)  
We Will Sing a Song (Liederbuch) (Lipsius & Tischer)

### *Obertertia*

Coatsworth, E.; With Car and Trailer across the USA (Klett)  
Collins, W.; The Black Cottage (Lipsius & Tischer)  
Delius, A.; Introducing South Africa (Klett)  
Doyle, Conan; Selected Detective Stories (Schöningh)  
Driscoll-Bramley; The Mother of Parliaments (Klett)  
Florence, L. S.; Americans and Britons at Home (Klett)  
(Frerichs, W.); Three Short Stories (Trollope, Collins, Reade) (Lipsius & Tischer)  
Grahame, K.; The Wind in the Willows (Schöningh)  
Irving, Washington; Rip van Winkle (Velhagen, Lensing, Hueber)  
Kipling, R.; Mowglie Stories (Velhagen, Bayer. Schulbuchverlag)  
McNicol, H.; Famous Men of Business (Cornelsen)  
McNicol, H.; Famous Inventors (Cornelsen)  
Stevenson, R. L.; The Bottle Imp (Westermann, Lensing, Braun u. a.)  
Stevenson, R. L.; Treasure Island (Braun, Schöningh, Velhagen u. a.)  
Twain, Mark; Tom Sawyer (Westermann)  
Walton, J.; Famous Explorers (Cornelsen)  
Webster, J.; Daddy Long Legs (Klett)  
Wilde, Oscar; The Canterville Ghost (Velhagen)

## Untersekunda

- Anstey, A.; The British People – A Story of Social Development (Lipsius & Tischer)
- Benét, S.; The Bishop's Beggar (Schöningh)
- Caldwell, Erskine; Georgia Boy (Silva)
- Chesterton, G. K.; The Innocence of Father Brown (Tauchnitz)
- Conrad, J.; Youth (Tauchnitz, Silva)
- Dickens, Charles; A Christmas Carol (Schöningh, Bayer. Schulbuchverlag, Braun, Velhagen)
- Drinkwater, J.; Abraham Lincoln (Braun)
- Foote, K. S.; Introducing Australia (Klett)
- Galsworthy, J.; The Man Who Kept His Form (Silva)
- Galsworthy, J.; Awakening (Tauchnitz)
- Hilton, J.; Good-bye, Mr. Chips (Tauchnitz)
- Housman, L.; Queen Victoria (Tauchnitz, Cornelsen)
- Humphrey-Beggs; Introducing America (Klett)
- de Kruif, P.; The Death Fighter (Klett)
- Maugham, Somerset; Jack Straw (Tauchnitz)
- Orton, E.; Life in Post-War England (Klett)
- Poe, Edgar A.; Two Phantastic Tales (Diesterweg)
- Priestley, J. B.; The Good Companions (Cornelsen)
- Saroyan, W.; The Human Comedy (Velhagen)
- Street, A. G.; The Endless Furrow (Schöningh)
- Taster, G. W.; Michaelmas-Term at Thurston Grammar School (Klett)
- Walpole, Hugh; Jeremy and Hamlet (Tauchnitz)
- Walpole, Hugh; Jeremy at Crale (Velhagen)
- Wells, H. G.; Short Stories (Silva)
- (Wittmann, K.); Masterpieces of American Humor (Hirschgraben)
- (Zehrer, H.); Four One-Act Plays (Diesterweg)
- Great American Short Stories (Silva)

### Gedichte:

In jeder Klasse sind vier bis fünf wertvolle Gedichte zu lernen.

### Schriftliche Arbeiten:

Diktate, Darstellungen und Berichte aller Art im Zusammenhang mit dem Lesestoff, Beobachtungen, Erlebnisse, Bildbeschreibungen, Briefe, freie Nacherzählungen (in U II mit eigenen Zusätzen und Stellungnahme). Gelegentliche Übersetzungen.

Zahl der Klassenarbeiten im Jahr:

UIII	: 9	} einständig
OIII	: 9	
UII	: 8	ein- bis zweistündig

## Oberstufe (O II-O I)

Im Verlauf der Oberstufe muß das in der Einleitung aufgezeigte Ziel des englischen Unterrichts erreicht werden. Das in der Mittelstufe gewonnene Verständnis des kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens Englands und Amerikas ist durch die Lektüre gehaltvollen Schrifttums zu erweitern und zu vertiefen. Dabei sollen dem Schüler die geistigen und sittlichen Kräfte deutlich werden, welche die Entwicklung dieser Völker und Länder bestimmt haben und ihre heutigen Wesenszüge bedingen. Neben Ganzschriften ist ein Lesebuch heranzuziehen.

Die Dichtung rückt immer mehr in den Mittelpunkt der Arbeit. Auf Grund der erworbenen Sprachkenntnisse soll der Schüler nunmehr imstande sein, einen unmittelbaren Zugang zu den überzeitlichen Werken angelsächsischer Zunge zu bekommen, so daß er sie verstehend und wertend erleben kann.

Die Fülle der Aufgabengebiete macht eine sorgfältige Planung und eine Aufstellung von Leitgedanken notwendig, die von der Fachkonferenz jeder Schule vorbereitet werden muß.

Folgende Hinweise gelten als Richtlinien:

Formen und Probleme des englischen und amerikanischen Gemeinschaftslebens

Der einzelne und die Gemeinschaft – Erziehungswesen – das Gentleman-Ideal – Sport und Games – Team-Geist – Fair-Play – die soziologische Struktur des englischen Volkes – soziale Reformbewegungen – Trade Unions. Amerikanisches Wesen – Selfmade Man – Pioniergeist.

Religiöses und geistiges Leben

Die englischen Kirchen – die religiösen Erneuerungsbewegungen (Methodisten; Oxford Movement usw.) – der Puritanismus und seine Auswirkung auf die Kirche, Lebens- und Staatsauffassung, Wirtschaft und Politik – geistige Strömungen der Gegenwart (Eliot, Toynbee, Russell usw.).

Die englische und die amerikanische Demokratie

Das Werden der englischen Demokratie – die englische und die amerikanische Verfassung – die Parteien in England und USA – die Stellung des einzelnen zum Staat – Selbstverwaltung – Wahlrecht – Ausdrucksmittel der öffentlichen Meinung (Presse, Rundfunk usw.) – der neue Commonwealth-Begriff.

Bezeichnende angelsächsische Literaturgattungen

Short Story, Essay, One-Act-Play.

Die Behandlung dieser Probleme ergibt sich zum größten Teil aus der Lektüre.

## Lektüre

1. Shakespeare als Höhepunkt des englischen Unterrichts
2. Moderne Dramen
3. Ganzwerke erzählender Prosa
4. Historische, politische, wissenschaftliche oder philosophische Prosa
5. Lyrik
6. Reden und Aufsätze bedeutender Staatsmänner
7. Biographien, Tagebücher usw.
8. Zeitungen und Zeitschriften

Vorschläge für die Lektüre s. unten.

## Debattierübungen, Rundfunk

Die Debattierübungen sind nicht nur ein ausgezeichnetes Mittel, die Sprechfertigkeit zu fördern. Sie dienen vor allem auch der Erziehung zum raschen und doch klaren Denken und geistiger Wendigkeit, zu treffenden Formulierungen, zu kritischer Stellungnahme, zur Achtung vor der Meinung des anderen, zu Übungen in parlamentarischen Formen.

Der Rundfunk kann bei richtiger Ausnutzung ein wichtiges Hilfsmittel für den englischen Unterricht werden. Die Hörübungen dienen der Verbesserung der Aussprache, dem Verstehen des vom Engländer gesprochenen Wortes und der Einführung in die fremde Kultur.

Nicht nur die Schulfunksendungen sind nützlich. Die Schüler sollen auch angeregt werden, allein zu Hause Sendungen aus England zu hören.

## Wortschatz, Stillehre, Grammatik

Der Wortschatz wird vor allem durch idiomatische Redewendungen ergänzt und, besonders im Zusammenhang mit den neuen Stoffgebieten, um wirtschaftliches, politisches und z. T. auch literarisches und technisches Sprachgut erweitert.

Durch Sprachvergleiche und Untersuchungen zur Sprachverwandtschaft und Bedeutungslehre (Semantik) wird der Wortschatz gegliedert und aktiviert. Seine Herleitung aus den verschiedenen sprachlichen Wurzeln ist wichtig für die Erkenntnis des germanisch-romanischen Gesamtcharakters und der dadurch bestimmten Akzent- und Ausdrucksbasis des Englischen. Die Sprachgeschichte ist als Spiegelbild der Kulturgeschichte begreiflich zu machen.

Der auf der Mittelstufe erarbeitete Sprachlehrstoff ist in Längs- und Querschnitten systematisch zu wiederholen. Er soll dabei, je nach Lage der Dinge, unter dem funktionalen oder genetischen, psychologischen oder sprachvergleichenden Aspekt behandelt werden.

Stilkundliche Untersuchungen bieten Gelegenheit, die für das Englische bezeichnenden Merkmale der Syntax zu erkennen.

Die Schüler sollen (auch in Gruppenarbeit) zu selbständigem Sammeln von Stilmitteln und -merkmalen angeleitet werden.

## Schriftliche Arbeiten

Neben Berichten, Essays und Précis vor allem Nacherzählungen anspruchsvoller fremdsprachlicher Texte mit eigener Stellungnahme.

Die Reifeprüfungsarbeit umfaßt in der Regel etwa 1200 Wörter.

<i>Klassenarbeiten:</i>	O II	8 Klassenarbeiten bis zu 3 Std.
	U I s	5 Klassenarbeiten bis zu 3 Std.
	U I m	4 Klassenarbeiten bis zu 3 Std.
		1 Klassenarbeit bis zu 5 Std.
		1 Vorreifeprüfungsarb. 5 Std.
	O I	4 Klassenarbeiten
		davon 2 bis zu 3 Std.
		2 bis zu 5 Std.

## „School-Activities“

Es ist erwünscht, daß im Rahmen der außerplanmäßigen Schularbeit ein englischer Debattierklub und eine dramatische Arbeitsgemeinschaft für die Aufführung englischer Dramen, besonders auch von „One-Act-Plays“, eingerichtet werden.

## Schülerbriefwechsel, Schüleraustausch

Der englische Unterricht erreicht sein Ziel, geistige Brücken zum anderen Volk zu schlagen, um so eher, je mehr auf der Oberstufe die Gelegenheit genutzt wird, mit Engländern und Amerikanern ins unmittelbare Gespräch zu kommen. Daher sollten dem Schüler von seiner Schule die Wege zu Schülerbriefwechsel, Schüleraustausch und Ferienlager geebnet werden.

## Lektürevorschläge

Nähere Angaben und Beispiele vergl. die Verzeichnisse aller einschlägigen Verleger im In- und Ausland.

Es wird empfohlen, auch auf der Oberstufe neben Lektüreheften eine Gedichtsammlung und ein Lesebuch zu benutzen.

### 1. Dramen

Shakespeare	Macbeth
	Julius Caesar
	Twelfth Night
	A Midsummer Night's Dream
Barrie, Sir J.	Dear Brutus
Bridie, J.	Jonah and the Whale
	Tobias and the Angel
Daviot, G.	Richard of Bordeaux
Eliot, T. S.	Murder in the Cathedral
	The Cocktail Party
	The Family Reunion

Fry, C.	Boy with the Cart
Galsworthy, J.	A Phoenix Too Frequent
	Loyalties
	The Silver Box
	Strife
	Justice
	The Skin Game
Masefield, J.	Good Friday
Miller, Arthur	All my Sons
Priestley, J. B.	An Inspector Calls
	The Linden Tree
Rattigan, T.	Adventure Story
	The Winslow Boy
Saroyan, William	The Oyster and the Pearl
Shaw, G. B.	Saint Joan
	The Apple-Cart
	Arms and the Man
	You never can tell
	Candida
Sheridan, R. B.	The School for Scandal
Sherriff, R. C.	Journey's End
Wilder, Thornton	Our Town
Williams, Tennessee	The Glass Menagerie

## 2. *Erzählende Prosa* (Novels and Short Stories)

Austen, Jane	Pride and Prejudice
Bates, H. H.	Selected Short Stories
Bradley, E. F.	The Lanchester Tradition
Buck, P. S.	Short Stories
Chesterton, G. K.	The Blue Cross
Conrad, J.	The Shadow Line
	Typhoon
Dickens, Ch.	Hard Times
	The Pickwick Papers
Eliot, George	The Mill on the Floss
Forster, E. M.	Where Angels Fear to Tread
	Collected Short Stories
Galsworthy, J.	The Man of Property
	Indian Summer of a Forsythe
Greene, Graham	The Power and the Glory
Hardy, Th.	Short Stories
	Under the Greenwood Tree
Harte, Bret	The Luck of Roaring Camp

Hawthorne, N.	The Scarlet Letter
Hemingway, E.	The Old Man and the Sea
Heygate	Decent Chaps
Henry, O.	The Skylight Room
	New York Stories
Huxley, A.	Short Stories
	Time Must Have a Stop
Kipling, R.	Kim
	Plain Tales from the Hills
Lawrence, D. H.	Short Stories:
	The Lovely Lady, Things, The Rocking-Horse
	Winner, Mother and Daughter, The White Stockings
Mansfield, K.	Short Stories
Maugham, S.	The Verger
	The Kite
Morgan, Ch.	The Judge's Story
O'Flaherty, Liam	Spring Sowing
Orwell, G.	1984
	Animal Farm
Priestley, J. B.	Angel Pavement
	Bright Day
Sitwell, Osbert	Triple Fugue
Steinbeck, J.	Migrant People
	The Pearl
	The Pirate
Wells, H. G.	Tono Bungay
Williams, Ch.	All Hallows' Eve
Wodehouse, P. G.	A Few of the Jeeves Stories
Woolf, V.	Flush

### 3. *Nichterzählende Prosa, Essays usw.*

Barker, Sir Ernest	Ideas and Ideals of the British Empire
Borrow, George	Lavengro
(Bode, E.)	British Orations from Lord Chatham to the
	Present Day
Bryant, Arthur	A Century of Social Development in Britain
Carnegie, A.	Autobiography
Churchill, Winston	Their Finest Hour
Commager, H. St.	The American Mind
Eliot, T. S.	The Unity of European Culture
	Tradition and the Individual Talent -
	What is a Classic?
Elvin, Lionel	Men of America

Hazlitt, W.	Indian Jugglers On Going on a Journey On Going to Fight
Huxley, A.	Essays
Johnson, Dr. Samuel	Letters to Lord Chesterfield
Lamb, Ch.	Letter to Wordsworth
Lucas, E. V.	The Gentlest Art
Mill, John Stuart	On Liberty
Reeves, E.	Anatomy of Peace
Rowse, A.	The Spirit of English History
Russell, Bertrand	Philosophy and Politics
Stevenson, R. L.	Night under Pines
Thomas, Dylan	Broadcast Talks: "Quite early one morning"

### Altsprachliches Gymnasium

- I. Was oben über Aufgabe und Ziel des Englischunterrichts am Neusprachlichen Gymnasium gesagt ist, gilt auch für den Unterricht am Altsprachlichen Gymnasium. Es versteht sich dabei von selbst, daß der geringeren Stundenzahl wegen etwa beim „Verstehen und Sprechen“ nicht die gleiche Leistungshöhe wie in der Abschlußklasse eines Neusprachlichen Gymnasiums gefordert werden kann; aber die zu erreichende Leistung muß an dem aufgestellten Ziel ausgerichtet bleiben.
- II. Auch die „Hinweise zu Stoff und Methode“ sind in weitem Maß auf diesen Englischunterricht anwendbar.

Folgende Einschränkungen gelten:

A. 1. c) Es ist anzustreben, daß die Oberprimaner fähig sind, zu einer "reproduction" einen "comment" zu schreiben. (3 Klassenarbeiten von je 2 Std.)

F. Eine geschlossene Lektüre wird im allgemeinen erst in der Untersekunda neben das Lehrbuch treten.

G. Die Behandlung des grammatischen Stoffes (nach dem Lehrbuch) sollte mit der OIII abgeschlossen sein.

Gerade am Altsprachlichen Gymnasium ist der Unterschied der Syntax einer neueren Sprache von der einer alten Sprache aufzuzeigen. Daher ist auch die englische Terminologie anzuwenden.

H. Auf Fragen der Stilkunde ist in den Primen einzugehen.

Die Stoffverteilung in IV bis OIII ergibt sich aus dem Lehrbuch.

Die UII und die Klassen der Oberstufe müssen sich im Stoff auf eine Auswahl aus den Themen des Lehrplans des Neusprachlichen Gymnasiums beschränken; dabei soll das Hauptziel des Englischunterrichts, wertvolles Schrifttum im Medium der anderen Sprache erleben und verstehen zu lassen und damit an die Kultur der Angelsachsen heranzuführen, stets im Auge behalten werden.

Zahl der Klassenarbeiten im Jahr:

IV:	8
U III:	6
O III:	5
U II:	5
O II:	5
U I:	4
O I:	3 je 2 Std.

## Französisch

Der französische Unterricht hat wie der englische die allgemeine Aufgabe, den Schüler mit den geistigen Strömungen des Abendlandes vertraut zu machen. Aus der Begegnung und Auseinandersetzung mit wertbestimmten Werken des fremden Geistes gewinnt der junge Mensch Antriebe für seine Gesinnung und sein Verhalten. Die Arbeit am *Gedankengut* der Franzosen und das ernsthafte Bemühen um das französische *Kunstwerk* – sei es ein Werk der Literatur oder der bildenden Kunst – wird dem Schüler helfen, sich zu entfalten und zu bilden.

Der Unterricht im Französischen hat noch die besondere Aufgabe, Verständnis zu wecken für die Eigenart und die künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen des französischen Volkes und so zu einer friedlichen Zusammenarbeit beider Völker beizutragen, die durch ihre Lage schicksalhaft verknüpft und durch eine lange Grenze verbunden sind.

*Voraussetzung* für die Erreichung dieser Ziele ist sprachliches Können des Schülers. Folgende Fertigkeiten müssen von ihm in der Abschlußklasse eines Neusprachlichen Gymnasiums erwartet werden:

1. die Fähigkeit, einen ihm vorgetragenen mittelschweren Text zu erfassen und ihn mündlich und schriftlich wiederzugeben,
2. die Fähigkeit, einen vorgelegten Text in seinen Grundzügen beim Lesen zu verstehen,
3. die Fähigkeit, eigene Gedanken über ein nicht zu schwieriges Thema in der französischen Sprache auszudrücken.

### I. Hinweise zur Methode

1. Es ist zu empfehlen, die Arbeitsweise der „*méthode directe*“ anzuwenden. Diese Methode beruht auf den Grundsätzen des Arbeitsunterrichts, auf den Erkenntnissen der Jugendpsychologie und auf der Berücksichtigung lebensnaher Stoffe.
2. Die *Unterrichtssprache* ist Französisch. Sollte gelegentlich das Deutsche zur Erörterung gedanklich schwieriger Texte oder zur Klärung grammatischer Fragen unumgänglich nötig sein, so ist dennoch eine abschließende Zusammenfassung auf Französisch erforderlich.
3. Die Pflege der *Aussprache* gehört zu den wichtigsten Aufgaben des französischen Unterrichts. (Sorgfältige Einübung und Pflege der französischen Artikulation, Berücksichtigung von Bindung und Mitbindung, Wort- und Satzbetonung und Intonation, Übung der typisch französischen Laute.)

Hilfsmittel des modernen Sprachunterrichts können den Lehrer unterstützen, jedoch nicht ersetzen (Rundfunk, Schallplatte).

Um das Ohr zu gewöhnen und eine gute Aussprache zu erreichen, sollten bei der Lektürebehandlung die Texte erst mündlich erarbeitet werden, ehe das Buch aufgeschlagen wird.

4. Der *Wortschatz* muß sorgfältig aufgebaut und erweitert werden. Dreispaltig angelegte Vokabelhefte und Zusammenstellungen nach Sinngruppen, Wort- und Bedeutungsfeldern dienen der Wortschatzpflege. Als einsprachiges Lexikon ist der Nouveau Petit Larousse geeignet.
5. Der *Lesestoff*: Neben dem Lehrbuch kann frühzeitig eine Lektüre begonnen werden.
6. Die Durchnahme der einzelnen Kapitel der *Grammatik* richtet sich nach den im Lehrbuch angegebenen Stoffen. Dabei sind schon im Anfangsunterricht die Fachausdrücke zu verwenden, die im Französischen üblich sind. Auch die Regeln können schon hier in einfachem Französisch abgefaßt werden.  
In der Mittel- und Oberstufe erfolgt eine Einführung in den funktionalen Grammatikunterricht, in Stilkunde und Stillehre. Hierzu sei dem Lehrer das Studium geeigneter Grammatikbücher empfohlen:  
Bloch, Oscar et Georgin, René: GRAMMAIRE FRANÇAISE, Paris 1945  
Cayrou, G., Laurent, P., et Lods, J.: LE FRANÇAIS D'AUJOURD'HUI, Paris 1949  
De Boer, C.: SYNTAXE DU FRANÇAIS MODERNE, Leiden 1947  
Larousse: GRAMMAIRE LAROUSSE DU XX<sup>e</sup> SIECLE, Paris o. J.  
Strohmeyer, Fritz: FRANZÖSISCHE GRAMMATIK, Leipzig 1949  
Wartburg, Walter v. und Zumthor, Paul: PRECIS DE SYNTAXE DU FRANÇAIS CONTEMPORAIN, Bern 1947
7. *Schriftliche Übungen*: Neben den bewährten Einsatz- und Umformungsübungen sind Diktate und Nacherzählungen zu schreiben. Nach Stand und Begabung der Klasse können die Schüler zu eigenen Stellungnahmen im Anschluß an die Nacherzählung aufgefordert werden (Commentaire).
8. *Mündliche Übungen* müssen lebendig und abwechslungsreich sein und zum selbständigen Denken erziehen. Auf der Oberstufe sind die Schüler zu freien Vorträgen in französischer Sprache anzuhalten.
9. *Zahl der Klassenarbeiten*: Bis Untersekunda 10, in der Oberstufe 6.

## II. Auswahl des Lesestoffes

### Vorbemerkungen

1. Ganz besonders sollten die französische Klassik und die Gegenwartsliteratur berücksichtigt werden.
2. Neben der Lektüre von Prosa und Dramen ist das Studium von Gedichten anzuraten. Eine Gedichtsammlung wird zur Benutzung empfohlen.

*Geeignete Schullesestoffe:*

a) Unterstufe:

- Jahncke, Ernst: Lectures enfantines (Velhagen)  
Wacker, Gertrud: Contes de France (ill.) (Cornelsen)  
Wacker, Gertrud: Premières Lectures (ill.) (Cornelsen)  
Zahnw, Ernst: Histoires pour débutants racontées par les enfants  
Deuxième livre: Travailleurs de la terre et de la mer (Westermann)

b) Mittelstufe:

- Arnault, Bertrand: Français chez eux (Klett 5926)  
Baylé, Maggy: La vie au lycée de jeunes filles (Klett 5928)  
Buchholz, Karl: Le sport en France (Westermann)  
Daudet, Alphonse: Lettres de mon moulin (Hueber)  
Fabliaux français. Nacherzählt von A. Malblanc (Klett 5902)  
La Fontaine, Jean de: Fables choisies (Hueber)  
Keller, Dr. Hans: Au terroir de France (Klett)  
E. Keller-Picard: Ici on rit (Klett)  
Maupassant, Guy de: Les dimanches d'un bourgeois de Paris (Schöningh FL 8)  
Deux nouvelles (Schöningh FL 67)  
Deux contes: Mon oncle Jules. Le gueux (Velhagen)  
Nouveau choix de contes (Weidmann)  
Contes (Weidmann)  
La Ficelle (Velhagen)  
La Parure (Velhagen)  
Mercier, Louis: Les contes de Jean-Pierre (Klett)  
Saint-Exupéry, Antoine de: Le petit prince (Schöningh FL 61)  
Schlupp, Fr.: Auteurs gais contemporains (Schöningh FL 7)  
Schwinkowski, Arthur: Le bonheur du jour. Petites histoires de tous les jours (Westermann)  
Voltaire: Le blanc et le noir (Lensing 116)

c) Oberstufe: Außer einem kulturkundlichen Lesebuch wie z. B. La Civilisation Française werden empfohlen:

- Alain: Eine Auswahl aus seinen Werken zur Einführung in sein Denken (Westermann)  
Anouilh, Jean: Antigone (Velhagen)  
Monsieur Vincent (Bayer. Schulbuchverlag Nr. 172)  
Balzac, Honoré: Un drame au bord de la mer (Velhagen)  
Deux contes (Diesterweg Nr. 4013)  
Le colonel Chabert (Hirschgraben 685)  
Nouvelles choisies (Braun)  
Eugénie Grandet (Schöningh FS 29)  
Jésus-Christ en Flandre (Velhagen)

- Bernanos, Georges: La France contre les robots (Borgmeyer)  
 Le génie du christianisme moderne (Hirschgraben 682)
- Claudiel, Paul: L'annonce fait á Marie. Mystère en 4 actes et un prologue.  
 (Aschendorff)
- Cornaille: Cinna (Schöningh)  
 Horace (Schöningh)  
 Le Cid (Hueber)
- Daudet, Alphonse: Tartarin de Tarascon (Aschendorff)  
 Le petit chose (Freitag)
- Descartes, René: Discours de la méthode (Braun)
- Duhamel, Georges: Elévation et mort d'Armand Branche (Schöningh)  
 Le sacrifice (Schöningh FL 33)
- Flaubert, Gustave: Trois contes (Un coeur simple. La légende de Saint  
 Julien l'Hospitalier. Hérodiade.) (Juncker)
- Gide, André: Le Retour de l'enfant prodigue (Velhagen)
- Goncourt, Edmond: Histoire de Marie-Antoinette (Hueber)
- Molière: L'avare (Aschendorff)  
 Georges Dandin (Westermann)  
 Le bourgeois gentilhomme (Schöningh FL 27)  
 Le malade imaginaire (Freitag)  
 Don Juan (Westermann)  
 Le médecin malgré lui (Hirschgraben 679)
- Racine: Athalie (Velhagen)  
 Phèdre (Schöningh FL 25)
- Rimbaud, Jean Arthur: Pages choisies (Schöningh)
- Rolland, Romain: Vie de Beethoven (Schöningh)  
 Jean-Christophe (Velhagen)  
 Le Jeu de l'Amour et de la Mort (Velhagen)
- Romains, Jules: Knock ou le triomphe de la médecine (Westermann)
- Rousseau, Jean-Jaques: Pages choisies (Schöningh)
- Saint-Exupéry, Antoine de: Vol de nuit (Borgmeyer)
- Scribe: Le verre d'eau ou Les effets et les causes (Velhagen)

#### *Gedichtsammlungen:*

- Constantin Bauer, Recueil de Poésies Françaises du XVI<sup>e</sup> siècle à nos  
 jours (Velhagen)
- Haupt, Französische Standardgedichte (Kesselring)
- Fraternité, Anthologie lyrique française (bearb. von Th. Pichelmayer,  
 Schöningh)
- Französische Lyrik mit deutschen Nachdichtungen (Schöningh)
- Trésor de la Poésie Française (Hirschgraben)

### III. Stoffplan

#### A. Französisch als zweite Fremdsprache ab Quarta

##### Quarta

##### a) Mündliche Übungen:

Hauptziel ist die Grundlegung einer intonatorisch und lautlich einwandfreien Aussprache. Es ist besonders auf energische Lippentätigkeit und straffe Zungenhaltung zu achten.

*Bei den Vokalen* ist zu berücksichtigen:

1. die richtige Mundöffnung bzw. Mundformung und Lippenstellung,
2. die Vermeidung der im Deutschen üblichen Trübung der hellen Vokale,
3. die Einübung des engeren a.

*Bei den Konsonanten* ist zu berücksichtigen:

1. die strenge Unterscheidung zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten, vor allem bei den Reibelauten [z] gegenüber [s], [z] gegenüber [s], [v] (*labio-dental*) gegenüber [f],
2. das schnelle Überspringen von den Halbvokalen [w] und [y] zu den folgenden Vokalen (z. B. in moi, Louis, lui),
3. die besonders straffe Aussprache von l, m, n, r, am Wortende (z. B. in appel, même, monotone, père).

Ein phonetischer Vorkursus ist unerlässlich. Sein Ziel ist Sicherheit im Erkennen der Laute und ihrer Hervorbringung. Die Musterwörter und Sätze des Vorkurses sind aus den ersten Lektionen des Lehrbuchs bzw. der schulischen Umgebung zu wählen.

Auch nach dem Übergang zum Lehrbuch sind im ersten Jahr die einzelnen Lektionen zunächst rein akustisch durchzunehmen. Nachsprechen der einzelnen Sprechakte und Sätze durch einzelne Schüler. Beim Einlesen Abgrenzen der Sprechakte, Hinweis auf Bindungen. Möglichst viel Sprachstoff auswendig lernen lassen. Sprechübungen in engem Anschluß an den gelernten Text, Beschreibung von Tätigkeiten, die sich in der Klasse ausführen lassen. Dabei Wechsel der Person durch Frage an den Ausführenden bzw. einen Mitschüler oder die Klasse.

##### b) Wortschatz:

Der sichtbare Lebenskreis der Schüler(innen). Körper, Kleidung, Klasse, Haus und Umgebung, Familie. Die Einteilung der Zeit: Mahlzeiten, Wochentage, Monate, Jahreszeiten, Uhrzeit, Datum. Die Adjektive der Farbe und der äußeren Form, die Zahlen. Die Tätigkeiten der Kinder in der Schule, Haus und Natur. Die im Unterricht erforderlichen Anweisungen, die grammatischen Fachausdrücke.

Anlage eines cahier de mots d'occasion nach Sachgruppen.

##### c) Lesestoff:

Das genehmigte Lehrbuch, Lieder.

d) *Grammatik:*

Die Verben avoir und être, das Aktiv und Passiv der Verben auf -er, -ir, -re ohne den Konjunktiv. Die Flexion der Substantive und Adjektive, von letzteren auch die Steigerung und die Adverbbildung.

e) *Schriftliche Übungen:*

Die für das Englische gegebenen Richtlinien sind auch für den französischen Unterricht gültig. Das Lehrbuch bietet für die Jahre seiner Benutzung (IV–O III) eine Fülle von verschiedenartigen Übungen, auch von Einsatzübungen und Satzkonjugationen, die für die Befestigung der Verb- und Pronominalformen im Französischen besonders bedeutsam sind.  
10 Klassenarbeiten.

*Untertertia*

a) *Mündliche Übungen:*

Unerbittliche, auch gegenseitige Kontrolle der Schüler beim Lesen und Aufsagen des Sprachstoffes. (Beachtung von Intonation und lautlicher Richtigkeit.) Konjugation auch längerer Sätze mit auszuwechselnden Pronomen, Umsetzen solcher Sätze in andere Zeiten. Beschreibung einfacher Handlungsabläufe, z. B. „je vais nettoyer le tableau noir“ oder „mon frère va acheter un timbre au bureau de poste“ oder „les enfants vont se coucher“ u. ä. . . Einführung in die Bildungsgesetze von Fragen. Die Fragen über die durchgenommenen Stücke werden von den Schülern gestellt. Durchgearbeitete Lektionen können umgeformt oder aufgeführt werden.

b) *Wortschatz:*

Die im Lehrbuch erarbeiteten Wörter werden unter neuen Gesichtspunkten geordnet und befestigt. Die Einführung eines neuen Wortes sollte auf Französisch erfolgen.

c) *Lesestoff:*

Lehrbuch, Lieder.

d) *Grammatik:*

Wortstellung, die verbundenen Personalpronomen einschl. en und y, ihre Stellung zum Verb und untereinander. Das betonte Personalpronomen. Die adjektivischen Possessiva und Demonstrativa. Das Relativpronomen. Die Fragepronomen qui und que. L'article partitif. Die Zahlwörter. Die Formen des Konjunktivs. Die sogenannten unregelmäßigen Verben (erstarrte Verben). Die substantivischen Possessiv- und Demonstrativpronomen, Interrogativpronomen, Relativpronomen und indefinite Pronomen. Übereinstimmung von Verb und Subjekt. Der Gebrauch der Zeiten.

e) *Schriftliche Übungen:*

Siehe Quarta. Als weitere Übungsform selbst zu bildende und zu beantwortende Fragen der Schüler(innen) über den durchgearbeiteten Lesestoff.

## *Obertertia*

### a) *Mündliche Übungen:*

Die Übungen sind bewußt immer mehr vom durchgenommenen Texte zu lösen und freier zu gestalten.

Auf dieser Klassenstufe ist Unterweisung in den Realien – soweit sie mit dem Werterleben der Franzosen verknüpft sind – angebracht. (Fesselnde Bilder französischen Lebens – keine blassen Abstraktionen!)

### b) *Wortschatz:*

Übergang zum dreigeteilten Wörterheft.

Einführung in den Gebrauch des Wörterbuchs.

### c) *Lesestoff:*

Lehrbuch.

Dazu erzählender Lesestoff umfänglicheren Inhalts, etwa:

Maupassant, *Les dimanches d'un bourgeois de Paris*

Maupassant, *La Parure* oder *Le Parapluie*

Daudet, *Le Petit Chose*

Malo, *Sans Famille*

### d) *Grammatik:*

Partizip und Gerundium. Die Negationen. Der Infinitiv und seine Anknüpfung. Die Rektion der Verben. Der Gebrauch des Konjunktivs. Verwendung und Nichtverwendung des Artikels. „En“ als Ersatz von Substantiven. Zusammenfassende Behandlung der Wortstellung auch in der Frage. Zeitenfolge.

### e) *Schriftliche Übungen:*

Als neue Übungsform kommt die Verwendung der Briefform hinzu.

## *Untersekunda*

### a) *Mündliche Übungen:*

Die bisher beachteten Grundsätze gelten weiter (siehe OIII). Zur Erhöhung der Sprechfähigkeit und Gewöhnung an richtige Intonation können Aufführungen von Teilen von Lustspielen vor der Schulgemeinde sehr wirksam beitragen.

### b) *Wortschatz:*

Ausbau des Wortschatzes (Wortfelder, Wortfamilien).

Benutzung von: *Le Plus Petit Larousse*.

### c) *Lesestoff:*

Bei der Lektüreauswahl für diese Klasse muß berücksichtigt werden, daß die Untersekunda Abschlußklasse und Übergangsklasse zur Oberstufe ist. Lektüren mit Gegenwartsbezug und anspruchsvollerem Wortschatz

sollten daher hier gelesen werden. Aktuelle Themen können unter Benutzung französischer Zeitungen behandelt werden.

d) *Grammatik:*

Zur Vervollständigung der grammatischen Kenntnisse werden behandelt: Das Geschlecht der Substantive, die Pluralbildung der zusammengesetzten Substantive, Feminin- und Pluralbildung der Adjektive, die Ergänzung der Adjektive, Adjektiv statt Adverb, tout vor Adjektiv.

e) *Schriftliche Übungen:*

Zusammenfassung von Gelesenem (Précis), Nacherzählungen. In besonders fortgeschrittenen Klassen freie Wiedergabe bekannter Ereignisse oder Zusammenhänge. Gelegentlich gedanklich treue Hinübersetzung in bestmöglicher Stilform, ebenso Herübersetzung.

### Oberstufe

Die Arbeit der Oberstufe dient der Einführung in die französische Kultur und Geisteswelt.

Auf dieser Stufe wird der Schüler auch erkennen, daß die Franzosen ihre Kulturidee als Sendungsidee auffassen (Voltaire, Mme de Staël, R. Rolland, A. Gide, P. Valéry).

*Stillehre:*

An repräsentativen Werken der französischen Literatur können die Stile: style pathétique, style précieux, style galant . . . studiert werden. – Außerdem wird der Schüler Einblick in die enge Beziehung von Syntax und Stil bekommen und durch stilistische Übungen seinen eigenen französischen Stil verbessern (Schülerbriefwechsel).

(vgl.: Strohmeier, Französische Stilistik; Bihler, Französ. Stillehre.)

*Grammatik:*

Der grammatische Stoff wird systematisch wiederholt und erweitert. Einfache grammatische Zusammenhänge sollten im sprachlichen Zuge französisch ausgedrückt werden (Morphologie et Syntaxe).

### Obersekunda

a) *Mündliche Übungen:*

Erziehung zum zusammenhängenden freien Sprechen, Discussions.

b) *Wortschatz:*

Weiterarbeit gemäß den Richtlinien für Untersekunda.

Sammlung idiomatischer Wendungen.

c) *Lesestoff:*

Die Lektüre auf dieser Stufe sollte eine Einführung in die französische Klassik anstreben (Descartes, Pascal, Corneille, Racine, Molière, La Fontaine). Außerdem erhält der Schüler einen Einblick in die französische Dichtkunst (Gedichtsammlungen).

d) *Grammatik* (OII–OI):

Es gilt, die erworbenen grammatischen und stilistischen Kenntnisse zu erhalten und zu vertiefen.

e) *Schriftliche Übungen*:

siehe Untersekunda.

*Unterprima*

a) *Mündliche Übungen*:

siehe Obersekunda.

b) *Wortschatz*:

siehe Obersekunda.

c) *Lesestoff*:

Im Mittelpunkt der Lektüre stehen die Revolution von 1789 und die Aufklärungsliteratur, die sie vorbereitet. (Montesquieu, Rousseau. Auch kulturkundliche Lesebücher mit Auszügen aus den Werken Diderots, Voltaires, Montesquieus und Rousseaus sind zu empfehlen, eine Sammlung von Briefen Voltaires oder ein geschichtliches Lesebuch mit Abschnitten aus Tocqueville, Michelet und Taine.) Als Ganzwerke kommen z. B. in Frage:

Beaumarchais, *Le Mariage de Figaro*

Rolland, *Le Jeu de l'Amour et de la Mort*.

d) *Grammatik*:

siehe Obersekunda.

e) *Schriftliche Übungen*:

siehe Obersekunda.

*Oberprima*

Hinsichtlich der mündlichen und schriftlichen Übungen, des Wortschatzes und der Grammatik wird auf die Angaben unter OII verwiesen.

c) *Lesestoff*:

Kein Vielerlei, sondern nach Möglichkeit den Lesestoff unter einen einheitlichen Gesichtspunkt stellen. Z. B.: Welche französischen Dichter und Schriftsteller haben die geistige Entwicklung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert besonders befruchtet, welche haben sich für die Völkerverständigung eingesetzt? Einführung in die Werke moderner Dramatiker, Philosophen und Romanschriftsteller (Anouilh, Camus, A. Gide). Lyrik des 20. Jahrhunderts: Baudelaire, Verlaine, Rimbaud, Mallarmé, Verhaeren, Francis Jammes.

## B. Französisch als dritte Fremdsprache ab Obertertia

Wenn auch nur fünf Jahre bis zum Abschluß zur Verfügung stehen, soll die Zielsetzung im wesentlichen dieselbe bleiben.

Zwei Schwierigkeiten sind dabei zu überwinden:

1. Gegenüber dem in Quarta beginnenden Zug fehlen zwei für die Sprach-  
erlernung wichtige Jahre. Die größere Reife der Schüler wird dem Lehrer  
jedoch helfen, diesen Mangel auszugleichen. Außerdem kann er in Wort-  
schatz und Formenlehre auf das Lateinische zurückgreifen, das seit zwei  
Jahren gelernt wird. Selbstverständlich muß der Umfang der Lektüre  
eingeschränkt werden.
2. In einfachem Französisch geschriebene Lesestoffe sind meist für wesent-  
lich jüngere Schüler bestimmt, so daß sie vom Inhalt her den Sekundanern  
(man wird nicht vor Ende der Untersekunda mit einer fortlaufenden  
Lektüre beginnen können) nicht interessieren. Der Lehrer wird hier ganz  
besonders sorgfältig auswählen und die Lektüre nicht nur zur sprachlichen  
Übung benutzen, sondern auch im Schüler das lebendige Interesse am  
Stoff wecken. Zuweilen wird es richtig sein, bis zum Ende der Unter-  
sekunda mit den entsprechenden Lehrbüchern auszukommen (die im allge-  
meinen für zwei Jahre bestimmt sind) und erst in Obersekunda mit wert-  
voller fortlaufender Lektüre zu beginnen.

### *Obertertia*

#### a) *Mündliche Übungen:*

Schulung in Intonation und lautsicherer Aussprache, Hör- und Sprech-  
fähigkeit gemäß den für IV gegebenen Richtlinien (s. dort). Phonetischer  
Vorkursus mit Lauttafel, Einprägung der Lautzeichen der A.Ph.I., erste  
Vermittlung des Sprachstoffes rein akustisch auch nach Beendigung des  
Vorkurses, Sprechübungen in enger Anlehnung an auswendig gelernten  
Text, alle schulischen Anordnungen französisch, alle Tätigkeiten mit be-  
gleitender französischer Beschreibung durch den ausführenden Schüler.  
Konjugation kurzer Sätze.

#### b) *Wortschatz:*

Erlebnisse der Schüler(innen) in Schule, Familie, Stadt und Land; Kör-  
per, Kleidung, Wohnungseinrichtung, Geschäft, Post, Markt, Bahnhof,  
Kino, Sport mit entsprechenden Erlebnissen und Tätigkeiten. Die Zeit-  
einteilung. Die unterrichtlichen Anweisungen. Cahier de mots d'occasion:  
Die Aneignung des Wortschatzes sollte periodisch überprüft werden.

#### c) *Lesestoff:*

Das Lehrbuch. Die darin abgedruckten Gedichte, Lieder, Sprichwörter  
werden auswendig gelernt.

d) *Grammatik:*

Von vornherein die wesentlichen grammatischen Begriffe in der Fremdsprache. Die Formenlehre mit einigen Auslassungen. Die wichtigsten unregelmäßigen Verben. Fragebildung. Unterschied imparfait – passé simple. Steigerung, verbundenes und unverbundenes Personalpronomen, Relativpronomen. Die Partizipien und das Gerundium.

e) *Schriftliche Übungen:*

Über die Art der schriftlichen Übungen s. Einleitung zum Lehrplan des Englischen. Die Sicherheit im schriftlichen Gebrauch der Sprache soll wie das Sprechen gefördert werden. Daher ist das regelmäßige schriftliche Üben nach dem Lehrbuch als Hausarbeit unerlässlich. Solche Hausarbeiten sind vom Lehrer zu überprüfen. Darüber hinaus muß auch während des Unterrichts im Heft und an der Tafel geübt werden.

*Untersekkunda*

a) *Mündliche Übungen:*

Auf stete Überprüfung intonatorischer und lautlicher Richtigkeit kann weder hier noch auf der Oberstufe verzichtet werden. Gewöhnung der Schüler(innen) an gegenseitige Kontrolle. Konjugieren auch längerer Sätze mit sinngemäßem Wechsel der Pronomen. Zunehmende Bildung von Fragen durch die Schüler(innen) über den besprochenen Lesestoff. Umsetzen gelernter Texte im Zwiegespräch oder Mehrgespräch. Kleine Aufführungen.

b) Zusammenstellung und Ergänzung des Gelernten nach formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten. Gesetzmäßigkeiten der Wortbildungslehre, insbesondere Präfixe und Suffixe. Mehr und mehr französische Einführung unbekannter Wörter. (Dreigeteiltes Vokabelheft.)

c) *Lektüre:*

Frühestens im 2. Halbjahr etwas von Maupassant, Coppée, Bazin, Renard. (Lichtbilderserien, Filme, „Documentation Photographique“.)

d) *Grammatik:*

Zur Ergänzung der Formenlehre: die unbestimmten Fürwörter, Negationen, die unpersönlichen und die reflexiven Verben, der Gebrauch der Zeiten, der Konjunktiv, der Infinitiv und seine Anknüpfung.

e) *Schriftliche Übungen:*

Die Übungen zur Festigung der grammatischen Erkenntnisse werden unter zunehmender Selbsttätigkeit der Schüler vom Lehrer bestimmt; falls schon Lektüre gelesen wird, zunehmende Pflege der Schülerfrage und der Gliederung, Résumés und Diktate.

## *Obersekunda*

### a) *Mündliche Übungen:*

Auf Grund erweiterten Wortschatzes schrittweise Anbahnung freier, von textlicher Unterlage unabhängiger Äußerung in der Fremdsprache. Diesem Zweck dienen auch kurze Unterhaltungen über Tagesereignisse, Schülerinteressen und laufende Angelegenheiten einzelner oder der ganzen Klasse.

### b) *Wortschatz:*

Anleitung zur Benutzung zwei- und einsprachiger Wörterbücher. Stärkeres Eingehen auf Sprachgeschichtliches: nichtromanische (keltische, germanische usw.) Wörter im Französischen, Doppelaufnahme (volkstümlich und gelehrt) desselben Wortes (le père – le pasteur), Wirkung verschiedener Worttonstärke (ils-eux), Homonyme, Synonyme, Bedeutungswandel.

### c) *Lektürevorschläge:*

Ein kurzer Einblick in das französische Mittelalter, etwa durch Victor Hugo, Notre-Dame de Paris (Extraits), L'Abbé Klein, Comédies du Moyen-Age (Schöningh) oder Malblanc, Jeanne d'Arc (Klett)

In die Zeit des Klassizismus kann man überleiten durch das erzieherisch wertvolle und sprachlich sehr anregende Werk von

Romain Rolland, Colas Breugnot

La France d'après-guerre

Auteurs Gais Contemporains (Schöningh)

### d) *Grammatik:*

Wiederholung und Befestigung der Formenlehre. Restliche unregelmäßige Verben. Ferner die Konjunktionen, die Präpositionen, die Wortstellung, Konjunktiv.

### e) *Schriftliche Übungen:*

Einführung in die Briefform. Nacherzählung, Diktate.

## *Unterprima*

### a) *Mündliche Übungen:*

Neben der Pflege der bisherigen Formen ist Aufführung einzelner Szenen anzustreben.

### b) *Wortschatz:*

Anlage einer Phrasensammlung nach Besprechung der Anordnung, im übrigen wie O II.

### c) *Lektürevorschläge:*

Ein Lustspiel von Molière, etwa Le Malade Imaginaire, danach als modernes Gegenstück J. Romain, Knock ou Le Triomphe de la Médecine (Westermann). – Statt dieser Kombination kann gelesen werden Molière, L'Avare verglichen mit Balzac, Eugénie Grandet.

Ein gutes Beispiel der die Revolution vorbereitenden dramatischen Aufklärungsliteratur ist Beaumarchais, *Le Barbier de Séville*, während von den Prosaschriftstellern der Aufklärung in erster Linie zu berücksichtigen sind Voltaire, *Lettres ou Contes*, und Rousseau, *Pages choisies* (Schöningh).

Als Beispiel des ernstesten Theaters der klassischen Zeit empfehlen sich am meisten Corneille „*Le Cid*“, „*Horace*“ oder Racine „*Iphigénie*“, „*Phèdre*“. Lesebuch; Gedichtsammlung.

d) *Grammatik:*

Wiederholungen je nach Notwendigkeit. Vergleiche mit dem Lateinischen nach Wort- und Formenbestand sowie nach syntaktischen Erscheinungen, dabei Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten. Einführung in die Stilkunde wie in O II des Quarta-Zweiges (s. dort).

e) *Schriftliche Übungen:*

Nacherzählung mit eigener Stellungnahme. Freie Darstellung nicht auf Französisch dargebotener, aber bekannter Vorkommnisse oder Zusammenhänge. Von Zeit zu Zeit auch Übertragung französischer Texte in stilrechtes Deutsch, Diktate.

*Oberprima*

a) *Mündliche Übungen:* siehe Unterprima.

b) *Wortschatz:* siehe Unterprima.

c) *Lektürevorschläge:*

Vertiefung in die Ideen der Aufklärung, der Französischen Revolution und Beschäftigung mit der Klassik. Daneben moderne französische Literatur (Dramen). Paris als Zentrum französischen Kulturlebens.

La Civilisation Française (Hirschgraben)

Balzac, *Un Episode sous la Terreur*

Le Curé de Tours (Westermann)

Taine nach Wahl, Zola nach Wahl

Mme de Staël, *De l'Allemagne*

R. Rolland, *La Vie de Beethoven*

Gide, *Symphonie Pastorale*

Retour de l'Enfant Prodiges

Giraudoux nach Wahl

Rostand, *Cyrano de Bergerac*

Choix de Poésies Modernes (Schöningh)

Le Trésor de la Poésie Française (Hirschgraben).

C. Französisch am Altsprachl. Gymnasium ab Obersekunda

Im fakultativen Unterricht des Altsprachlichen Gymnasiums wäre ein schnell förderndes Lehrbuch zügig durchzuarbeiten. Für Auswahl und Behandlung einer anschließenden Lektüre gelten die eingangs angegebenen Ziele und Grundsätze.

# Mathematik

Im mathematischen Unterricht soll die Begegnung der Jugend mit der unbestechlichen und herben Wissenschaft der Mathematik ethisch fruchtbar werden. Ehrlichkeit gegenüber dem eigenen Gedankenablauf, Sachlichkeit bei der Urteilsbildung, Beharrlichkeit im Verfolgen eines selbstgesetzten Zieles, Sorgfalt und Genauigkeit bei geistiger und manueller Tätigkeit, Begeisterungsfähigkeit für Arbeit an Problemen, Selbstzucht in der Konzentration der Aufmerksamkeit und Aufgeschlossenheit für das Erhabene eines Reiches gesetzmäßiger Formen, in dem Gestalt und Gedanke sich durchdringen – zu alledem soll der mathematische Unterricht erziehen.

Unentbehrliche Sachkenntnisse zu übermitteln, die Fähigkeit auszubilden, in der menschlichen Umwelt und in der Natur mathematische Gesetze zu erkennen und anzuwenden und schließlich durch sprachlich klare Begriffsbildung, durch logisches Schließen und Beweisen folgerichtiges Denken zu schulen, sind fachliche Aufgaben des mathematischen Unterrichts.

Um ihnen gerecht zu werden, braucht der Schüler im einzelnen: Sicherheit im Rechnen, Gewandtheit im geometrischen Zeichnen, die Fähigkeit, Rechengebnisse kritisch zu beurteilen und gegenseitige Abhängigkeit veränderlicher Größen zu erfassen, zuverlässige Kenntnis wichtiger mathematischer Begriffe, Lehrsätze und Verfahren, räumliche Anschauung und nicht zuletzt Verständnis für den einzigartigen Rang der Mathematik, die, als Geisteswissenschaft seit ältesten Zeiten mit der Logik und der Erkenntnistheorie verschwistert, als Grundlage der modernen Naturwissenschaft und Technik eine überragende praktische Bedeutung hat.

## I. Methodische Bemerkungen

### A. Allgemeines

1. Der Schüler soll mathematische Erkenntnisse möglichst durch eigene Betätigung gewinnen.
2. Verständnis für Schlußweisen und Beweisverfahren ist wichtiger als die Kenntnis von Regeln und Formeln.
3. Begriffliche Sauberkeit, Klarheit des Denkens und Sorgfalt im sprachlichen Ausdruck sind notwendige Voraussetzungen eines jeden Unterrichtserfolges.
4. Lebensnahe, dem Verständnis des Schülers zugängliche Sachaufgaben sind wertvoller als wirklichkeitsfremde.
5. Auf allen Altersstufen müssen Raumanschauung, Raumvorstellung und Raumdarstellung gepflegt werden.
6. Sicherheit in der Handhabung aller der Schule zugänglichen mathematischen Hilfsmittel ist zu fördern.

7. An den Begriffen der modernen Mathematik wie Menge, Abbildung, Dualität und Gruppe darf der Unterricht nicht vorübergehen.
8. Geschichtliche Betrachtungen schärfen den Blick dafür, welchen Einfluß die Mathematik in entscheidenden Epochen der Geistesgeschichte gehabt hat.
9. Wesentlicher Bestandteil des mathematischen Unterrichts ist auch die zu philosophischer Vertiefung führende Einordnung des Lehrstoffs in das Gesamtgefüge des der Schule zugänglichen Teilgebietes der Mathematik.

### *B. Rechnen, Arithmetik, Algebra und Analysis*

1. Der Rechenunterricht ist als propädeutischer Unterricht aufzufassen. Er geht den induktiven Weg von dem anschaulich Gegebenen zum Begriff. Funktionales Denken soll an passenden Beispielen wie Zahlenreihen und Tabellen mit zeichnerischer Darstellung geübt werden. Das Kopfrechnen ist besonders zu pflegen. Die einfachsten Quadratzahlen sind einzuprägen.
2. In den Unterricht aller Klassen gehören Schätzungen und Messungen. Bei den sich daran anschließenden Rechnungen ist die Genauigkeit des Ergebnisses zu erörtern. Der Sinn für Größenordnung muß früh geweckt werden. An Überschlagungsrechnungen sind die Schüler von Anfang an zu gewöhnen.
3. Die Behandlung der linearen Gleichungen mit mehreren Unbekannten kann durch Einführung von Determinanten abgeschlossen werden.
4. Der Rechenstab kann schon vor der Behandlung der Logarithmen verwendet werden.
5. Der Infinitesimalrechnung ist eine einwandfreie, wenn auch propädeutische Behandlung des Grenzwertes von Zahlenfolgen vor auszuschicken. Differential- und Integralrechnung sind als Einheit zu behandeln. Auch die graphischen Methoden des Differenzierens und Integrierens können betrachtet werden. Ein zu weit gehendes Eindringen in die Technik des Integrierens ist zu vermeiden.
6. An geeigneten Stellen des Unterrichts aller Stufen ist die Verwendung der vektoriellen Schreibweise anzustreben.
7. Die Formen des schriftlichen Rechnens sollen den Grundsätzen des Deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht (DAMNU) folgen.

### *C. Geometrie*

1. Der Unterricht wird im allgemeinen den induktiven Weg von dem anschaulich Gegebenen zum Begriff gehen. Das Bedürfnis nach einem Beweis muß allmählich entwickelt werden. Das deduktive Verfahren Euklids ist für das erste Gewinnen geometrischer Erkenntnisse wenig geeignet.

2. Die Untersuchung ebener Figuren ist auf allen Klassenstufen möglichst mit der Betrachtung von Körpern zu verbinden.
3. Aus Einzelfiguren sind durch Veränderung einzelner Stücke Figurenscharen abzuleiten und an ihnen funktionale Untersuchungen anzustellen.
4. Der Aufbau des geometrischen Unterrichts soll durch den Gruppenbegriff bestimmt und mindestens bis zu der Gruppe der Affinität geführt werden.
5. Auf den werkgerechten Gebrauch der Zeichengeräte und auf saubere, anschauliche Zeichnungen ist Wert zu legen.

## I I. S t o f f p l a n

### *Sexta*

Die vier Grundrechenarten mit ganzen benannten und unbenannten Zahlen im unbeschränkten Zahlbereich. Münzen, die metrischen Längen-, Flächen- und Körpermaße, Gewichte.

Die dezimale Schreibweise. Zeit- und Zählmaße. Sortenverwandlung. Der Schluß von der Einheit auf die Vielheit und umgekehrt. Einfache Brüche des täglichen Lebens.

Teilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Primfaktoren. Größter gemeinsamer Teiler und kleinstes gemeinschaftliches Vielfaches.

Anschauliche Behandlung von Quader und Rechteck, Würfel und Quadrat. Ihre Verbindung zu ebenen und räumlichen Gittern. Geometrische Grundbegriffe. Zeichnung von Körpernetzen und Herstellung von Modellen.

### *Quinta*

Einführung in die Bruchrechnung. Veranschaulichung der Brüche durch Strecken und Flächen. Formänderung und Wertvergleichung von Brüchen. Die vier Grundrechenarten mit gemeinen Brüchen. Das Rechnen mit Dezimalbrüchen. Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Schlußrechnung mit geradem und umgekehrtem Verhältnis.

Walze und Kreis. Anschauliche Einführung des Winkelbegriffs; Winkelbenennung und Winkelmessung. Säule und regelmäßiges Vieleck, Pyramide und Dreieck, Kegel und Kugel in anschaulicher Behandlung. Herstellung von Modellen für Walze, Prisma und Pyramide.

### *Quarta*

Einfacher und zusammengesetzter Dreisatz. Der Verhältnisbegriff. Anwendung auf die Prozentrechnung und die Berechnung von Zinsen. Bearbeitung von Tabellen. Durchschnitts- und Prozentwertberechnung für statistische Zahlenreihen.

Einführung der Buchstabenbezeichnung für Zahlen. Auswertung von Ausdrücken mit allgemeinen Zahlen. Einfache Gleichungen mit einer Unbekannten.

Weiterführung der geometrischen Propädeutik. Die Grundkonstruktionen mit Zirkel, Lineal und Dreieck, entwickelt aus der Symmetrie und einfachen Bewegungen (Schiebung, Drehung). Winkel an geschnittenen Parallelen.

Das Dreieck: Winkelsumme, Kongruenzsätze und Grundaufgaben; Mittel-senkrechte, Höhe, Seitenhalbierende, Winkelhalbierende. Einfache Dreiecks-konstruktionen.

Vermessungsübungen im Freien.

### *Untertertia*

Die vier Grundrechenarten mit allgemeinen Zahlen in ständiger Verbin-dung mit linearen Gleichungen mit einer Unbekannten. Verhältnisgleichungen. Der Begriff der Funktion, entwickelt an Beispielen aus dem täglichen Leben und aus der Physik. Graphische Darstellung empirischer und einfacher mathematischer Funktionen. Die lineare Funktion. Der Proportionalitäts-faktor. Die Funktion der umgekehrten Proportionalität.

Zeichnerische und rechnerische Behandlung linearer Gleichungen mit zwei Unbekannten. Einfache Anwendungen. Graphische Fahrpläne.

Heranführen an das Verständnis logischen Beweisens in der Geometrie.

Zentrische Symmetrie. Parallelogramm und Trapez in systematischer Be-handlung. Darstellung und Berechnung gerader prismatischer Körper.

Kreis und Gerade. Winkel am Kreis.

### *Obertertia*

Lineare Gleichungen mit drei und mehr Unbekannten. Potenzen mit gan-zen positiven und negativen Hochzahlen; die Funktionen  $y = x^n$  und ihre Schaubilder. Die Quadratwurzel und ihre angenäherte Berechnung (ohne Schematismus). Einführung in das Rechnen mit Tafeln; Interpolation. Die Quadratwurzelfunktion.

Zeichnerische und rechnerische Lösung der quadratischen Gleichung mit einer Unbekannten.

Graphische Flächenauswertung und rechnerische Flächenbestimmung ebener Figuren. Flächenverwandlung. Die Flächensätze für das rechtwinklige Drei-eck (Satz des Pythagoras, Kathetensatz, Höhensatz).

Strahlensätze. Zentrische Streckung ebener und räumlicher Gebilde. Ähn-lichkeit ebener Figuren. Anwendung der Ähnlichkeitslehre auf Dreieck und Kreis.

### *Untersekunda*

Potenzen mit gebrochenen Exponenten. Allgemeine Wurzelrechnung. Die Exponentialfunktion und ihre Umkehrung. Begriff des Logarithmus. Grund-gesetze des logarithmischen Rechnens. Gebrauch des Rechenschiebers und der Logarithmentafel.

Kreisberechnung, die Zahl  $\pi$ . Rauminhalt und Oberfläche von Walze, Pyramide, Kegel und Kugel. Darstellung von Körpern in senkrechter und schiefer Parallelprojektion.

Die trigonometrischen Funktionen und ihre Anwendung auf Dreiecksberechnungen (Sinus- und Kosinussatz). Aufgaben aus der Feldmessung, Nautik, Stereometrie, Physik.

*Dem Lehrer bleibt die Freiheit, die in der Stoffverteilung aufgeführten Gebiete der Mathematik ab O II über das angedeutete Maß hinaus weiterzuführen, dafür andere Gebiete in ihrem Umfange einzuschränken oder unter Umständen auch auf das eine oder andere zu verzichten.*

## Neusprachliches und Altsprachliches Gymnasium

### *Obersekunda*

Überblick über die bisher behandelten Funktionen und ihre Kurven. Periodizität der Winkelfunktionen.

Einführung des Grenzwertbegriffs (periodische Dezimalbrüche, Irrationalzahlen). Grenzwert der Sekantensteigung einer Kurve, seine numerische und formelmäßige Ermittlung. Die Ableitungen rationaler Funktionen. Anwendung auf die Bestimmung von Extremwerten und auf die Berechnung von Geschwindigkeiten und Beschleunigungen. Kurvenuntersuchungen.

Das Differential als Näherungswert für den Funktionszuwachs bei Ersatz der Kurve durch die Tangente. Der Differentialquotient als Quotient der Differentiale.

Das Integrieren als formale Umkehrung des Differenzierens. Das Integral als Grenzwert einer Summe, erläutert an einfachen geometrischen und physikalischen Anwendungsbeispielen.

### *Unterprima*

Weiterführung der Infinitesimalrechnung. Anschauliche Ermittlung der Ableitungen von  $\sin x$  und  $\cos x$  am Einheitskreis. Die Kettenregel des Differenzierens. Berechnung des Rauminhaltes von Körpern durch Integration.

Die analytische Geometrie der Geraden und des Kreises. Kegelschnittlehre in rechnerischer, elementargeometrischer und darstellend-geometrischer Behandlung.

Einführung in die Grundbegriffe der Geometrie auf der Kugel.

Einfachste rechnerische oder auch nur zeichnerische Aufgaben aus der mathematischen Erd- und Himmelskunde.

Rückblicke nach kulturgeschichtlichen und philosophischen Gesichtspunkten.

*Obersekunda*

Arithmetische und geometrische Folgen und Reihen. Einfache Beispiele aus der Zinseszins- und Rentenrechnung.

Überblick über die bisher behandelten Funktionen. Periodizität der Winkelfunktionen. Zyklometrische Funktionen.

Einführung des Grenzwertbegriffs (Grenzwert von Zahlenfolgen, stetige Verzinsung, Funktionslücke, Grenzwert am Kreis). Grenzwert der Sekantensteigung einer Kurve. Die Ableitungen der rationalen und der trigonometrischen Funktionen. Anwendung auf die Bestimmung von Extremwerten und auf die Berechnung von Geschwindigkeiten und Beschleunigungen. Kurvenuntersuchungen.

Das Differential als Näherungswert für den Funktionszuwachs bei Ersatz der Kurve durch die Tangente. Der Differentialquotient als Quotient der Differentiale. Anwendung auf die Fehlerrechnung und auf das Newtonsche Verfahren für Näherungslösungen. Kettenregel und Umkehrregel des Differenzierens.

Das Integrieren als formale Umkehrung des Differenzierens. Das Integral als Grenzwert einer Summe. Geometrische und physikalische Anwendungen (Flächenberechnung; Wegintegral und Zeitintegral der Kraft).

*Unterprima*

Weiterführung der Infinitesimalrechnung. Differentiation von Wurzelfunktionen, zyklometrischen Funktionen, Exponentialfunktion und Logarithmusfunktion. Logarithmisches Differenzieren. Vollständige Untersuchung von Kurven. – Anwendung der Integralrechnung auf die Berechnung von Flächen, Rauminhalten, Trägheitsmomenten und Schwerpunkten. Guldin'sche Regeln.

Analytische Geometrie der Geraden und des Kreises, Geradenbüschel, Kreisbüschel. Die Kegelschnitte in analytischer und synthetischer Behandlung; ihre einheitliche Definition und ihre geometrische Verwandtschaft. Grundbegriffe der Polarentheorie. – Zeichnerische Darstellung der Schnitte des geraden Kreiskegels in senkrechter Zweitafelprojektion.

*Oberprima*

Einführung in die Grundbegriffe der Geometrie auf der Kugel. Sphärische Trigonometrie unter Beschränkung auf Sinussatz und Kosinussatz. Anwendungsbeispiele aus der mathematischen Erdkunde, der Navigation und der Astronomie in rechnerischer und zeichnerischer Behandlung. Beobachtungen und Messungen mit Theodolit und Sextant.

Vertiefung des Verständnisses für die Methoden und die Verwendbarkeit der Infinitesimalrechnung durch Klärung der Grundbegriffe und durch An-

wendung auf ausgewählte Probleme (z. B. Krümmung von Kurven, Schmiegun-  
gsparen, Differentialgleichungen der Schwingung und der Biegung  
u. a.).

Überblick über den Zusammenhang der sieben Rechenarten und den Auf-  
bau der Zahlen. Die komplexen Zahlen und ihre Darstellung durch Zeiger.  
Die Rechenoperationen mit komplexen Zahlen und ihre geometrische Deu-  
tung.

Zusammenfassende Betrachtungen über den Aufbau der Geometrie auf  
Grund des Leitbegriffes der geometrischen Verwandtschaft. Kartenprojek-  
tionen und Kartenentwürfe.

Rückblicke und Ausblicke nach geschichtlichen, axiomatischen und philo-  
sophischen Gesichtspunkten.

Als weiterführende Stoffgebiete für Unterricht und Arbeitsgemeinschaf-  
ten werden u. a. genannt:

Ausgewählte Kapitel aus der Zahlentheorie. – Statistik und Wahrschein-  
lichkeitsrechnung. – Einführung in die Theorie der Gruppen. – Einleitung  
in die Mengenlehre. – Unendliche Reihen. – Vektoralgebra. – Nomogra-  
phie. – Algebraische und transzendente Kurven. – Einfache Differentialglei-  
chungen. – Analytische Geometrie des Raumes. – Konforme Abbildungen. –  
Ausgewählte Aufgaben der darstellenden Geometrie. – Photogrammetrie. –  
Nichteuklidische Geometrie. – Mathematik und Astronomie. – Mathematik  
und Kunst. – Lektüre geeigneter Originalarbeiten. – Geschichtliche Entwick-  
lung mathematischer Probleme.

## Physik

Der Schüler soll bestimmte Vorgänge in seiner Umwelt physikalisch begreifen lernen, d. h. er soll nach aufsteigendem Schwierigkeitsgrade mit den Methoden physikalischer Begriffsbildung vertraut gemacht werden. Das hat so zu geschehen, daß er Verständnis für die gesetzliche Ordnung in der Natur, natürliche Achtung vor der Leistung der großen Naturforscher und ein inneres Verhältnis zur Arbeit der Technik gewinnt. Am Ende der physikalischen Unterweisung soll der Schüler einen Einblick besitzen in die Eigenart, den Wert und die Grenzen physikalischer Erkenntnis.

Im Rahmen der gesamten Erziehungsarbeit an der Höheren Schule soll der Physikunterricht zu seinem Teile dazu beitragen, die Schüler zu genauem, unvoreingenommenem Beobachten, zu klarem, folgerichtigem, wahrhaftigem Denken und zu sachgemäßem, phrasenlosem Ausdruck zu erziehen.

### I. Methodische Bemerkungen

Jede physikalische Begriffsbildung ist an die Erfahrung gebunden. Damit ergibt sich für jeden Physiklehrer die Verpflichtung, auf allen Klassenstufen einen Unterricht durchzuführen, der auf einer ausreichenden Zahl von Versuchen aufbaut.

Der Unterricht ist so zu gestalten, daß die Schüler in die physikalische Arbeits- und Denkweise eingeführt werden; an besonders aufschlußreichen Beispielen sollen sie den Gang physikalischer Untersuchungen von den Beobachtungen über die Aufstellung von Gesetzen bis zu den Folgerungen aus den gewonnenen Gesetzen nachvollziehen lernen. Mit den Elementen naturwissenschaftlicher Methodik, das sind Beobachtung, Fragestellung, Experiment, Auswertung, Modellvorstellungen, Hypothesen, mathematische Deduktionen, soll der Schüler durch die Art der Unterrichtsführung vertraut werden. Die spätere begriffliche Formulierung methodischer Prinzipien kann an diese Praxis ebenso anknüpfen wie an die Betrachtung der Arbeitsweise großer historischer Vorbilder.

Hat der Schüler in dieser Weise den Weg physikalischer Erkenntnis auf einigen Gebieten kennengelernt, sollen andere Stoffgebiete kürzer behandelt werden.

Technisches ist technisch richtig darzustellen unter klarer Hervorhebung der zur Anwendung kommenden physikalischen Gesetze.

Die mathematische Formulierung der Gedanken und die rechnerische Auswertung der Versuche sind unentbehrliche und erzieherisch wertvolle Teile des Physikunterrichts. Mathematische Begriffe, die im systematischen Aufbau des Mathematikunterrichts noch nicht behandelt worden sind, können gegebenenfalls mit kurzer Erläuterung vorweggenommen werden. Auf der Oberstufe sollte der Mathematikunterricht physikalische Themen mit größerem mathematischem Aufwand als Anwendung übernehmen.

Physikalische Schülerübungen sind ein ausgezeichnetes Mittel, den Schülern den Weg zur physikalischen Begriffsbildung, zum Erkennen und zum Anwenden physikalischer Gesetzmäßigkeiten von der Eigentätigkeit her zu ebnen. Sofern Räume und Geräte zur Verfügung stehen, ist deshalb die Durchführung von Schülerübungen selbstverständliche Pflicht, gegebenenfalls unter Verzicht auf die Erwerbung bestimmter Einzelkenntnisse im Klassenunterricht.

In den Arbeitsgemeinschaften wird der Lehrer solche Einzelgebiete eingehender behandeln, die für den Einblick in den Gesamtzusammenhang der Physik von Wert sind.

Der volle unterrichtliche Wert zahlreicher Stoffgebiete wird erst durch die geschichtliche Betrachtungsweise erschlossen. Das Werden und Wirken der großen Forscher und den geschichtlichen Entwicklungsgang physikalischer Fragestellungen zu betrachten, wird den Unterricht beleben und oftmals eine bessere Vorstellung von der physikalischen Forschung vermitteln, als es systematische Darstellungen vermögen.

Der Physikunterricht kann Ansatzpunkte für erkenntnistheoretische Fragestellungen bieten; Ausblicke in dieser Richtung werden einen Beitrag zu der Vorstufe philosophischer Bildung liefern, welche die Schule zu erreichen vermag. In diesen Grenzen kann philosophisches Bildungsgut aus der Geschichte der Physik, besonders aus ihrer Entwicklung in den letzten Jahrzehnten, nutzbar gemacht, kann die Geschichte des physikalischen Erkenntnisweges in die allgemeine Geistesgeschichte eingeordnet und so eine wertvolle Verbindung zu anderen Fächern des Gymnasiums geschaffen werden.

## II. Stoffplan

Neusprachliches und Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium

*Untertertia*

*Meßkunde:*

Raumerfüllung der Körper, Formarten. Längenmessung, Flächenmessung, Raummessung. Gewicht der Körper, Einheit des Gewichtes. Artgewicht der Stoffe. Zeitmessung, Zeiteinheit.

*Wärmelehre:*

Wärmequellen, Begriff der Temperatur, Begriff der Wärmemenge. Ausdehnung fester, flüssiger und gasförmiger Körper bei Temperaturveränderung. Schmelzen und Erstarren, Verdampfen und Kondensieren. Ausbreitung der Wärme: Leitung, Strömung, Strahlung.

*Mechanik:*

Kraftbegriff, Einheit der Kraft. Darstellung von Kräften. Kraft und Gegenkraft. Kräfteparallelogramm. Schwerpunkt, Gleichgewichtsarten. – Kräfte am drehbaren Körper, Hebelgesetz.

Mechanische Arbeit und Leistung. Einfache Maschinen, Erhaltung der Arbeit bei den einfachen Maschinen.

Mechanische Eigenschaften der Körper:

Feste Körper:

Teilbarkeit, Zusammenhang der Teile, Festigkeit, Elastizität, Hookesches Gesetz. – Versuche zur Reibung.

Flüssigkeiten:

Zusammenhang der Teile, Zusammendrückbarkeit. Der Druck in ruhenden Flüssigkeiten, verbundene Gefäße, Kapillarität. – Der Auftrieb, Gesetz des Archimedes. Schwimmen und Schweben.

Gase:

Zusammenhang der Teile, Zusammendrückbarkeit. Der Druck der Luft, Messung des Luftdrucks, Barometer. – Druck und Volumen: das Gesetz von Boyle und Mariotte, Druckmesser, Luftpumpen. – Der Auftrieb in der Luft, Freiballon und Luftschiff.

Grundlagen der Wetterkunde:

Einrichtung und Auswertung der Wetterkarte: Isobaren, Hoch- und Tiefdruckgebiete, Angaben über Lufttemperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung und Niederschläge.

Lebensbilder:

Archimedes, Otto v. Guericke, Montgolfier, Graf Zeppelin.

*Obertertia*

*Akustik:*

Schallerreger, Ausbreitung des Schalles. Zurückwerfung des Schalles, Schallgeschwindigkeit. Die Eigenschaften der Töne: Tonhöhe und Tonstärke. – Die Tonleiter – Musikinstrumente – Erzeugung und Aufnahme des Schalles beim Menschen.

*Optik:*

Lichtquellen, geradlinige Ausbreitung des Lichtes, Begriff des Lichtstrahles, Lochkamera, Schatten und Finsternisse.

Spiegelung an ebenen Flächen, Brechung an ebenen Grenzflächen. Totalreflexion. Planparallele Platte, Prisma. Sammellinse und Hohlspiegel, Zerstreuungslinse und Wölbspiegel.

Optische Geräte: Fotoapparat, Bildwerfer, Filmgerät, Lupe, Mikroskop und Fernrohr. – Das Auge und das Sehen.

Dispersion des Lichtes: Farbzerlegung des weißen Lichtes, Spektralfarben, Mischfarben, Körperfarben.

Beobachtungen am Himmel: Orientierung am Himmel, Bewegung der Erde.  
Das Sonnensystem: Sonne und Planeten, Erde und Mond, der Jupiter und seine Monde, Ermittlung der Lichtgeschwindigkeit nach Olaf Römer.  
Die Welt der Fixsterne, Sternbilder.

Lebensbilder: Ernst Abbe, Carl Zeiß.

Zeittafel: Ptolemäus, Copernicus, Galilei, Kepler.

### *Mechanik:*

Gleichförmige Bewegungen. Begriff der Geschwindigkeit bei der gleichförmigen Bewegung. – Ungleichförmige Bewegungen: Fall auf der schiefen Ebene, der freie Fall; Ermittlung der Weg-Zeit-Abhängigkeiten.

Versuche zur kreisförmigen Bewegung, Messung der Fliehkraft.

Pendelschwingungen: Schwingungsdauer und Schwingungszahl, Elongation und Amplitude. Gesetzmäßigkeiten beim Pendel.

Lebensbild: Galileo Galilei.

### *Untersekunda*

#### *Magnetismus:*

Natürliche und künstliche Magnete, Magnetpole. Magnetische Verteilung. – Molekularmagnete – Magnetisches Feld, magnetische Feldlinien. Das Magnetfeld der Erde.

#### *Elektrizität:*

Bemerkung: Es ist dem Lehrer freigestellt, mit den fließenden oder den ruhenden elektrischen Ladungen zu beginnen. Dieser Plan bevorzugt die Einführung über die strömende Elektrizität.

Übersicht über die Erfahrungen aus dem Alltag. – Kennzeichen des elektrischen Stromes: Erwärmung des Leiters, Auftreten eines Magnetfeldes, chemische Zersetzung flüssiger Leiter.

Meßgeräte für die elektrische Stromstärke. Einheit der Stromstärke, Eichung der Strommeßinstrumente.

Die elektrische Spannung als Ursache des elektrischen Stromes. Spannungsquellen. Das Normalelement, Einheit der Spannung. Schaltung von Spannungsquellen, Spannungsvergleichung.

Elektrische Spannung und elektrisches Feld. Elektroskope, Elektrometer. Begriff der elektrischen Ladung, Ladungen auf Leitern und Nichtleitern.

Das Ohmsche Gesetz. Begriff des elektrischen Widerstandes, Einheit des Widerstandes. – Spannungsmessung auf Grund des Ohmschen Gesetzes.

Die Gesetze der Stromverzweigung. Änderung der Meßbereiche bei Strom- und Spannungsmessern.

Stromarbeit – Joulesches Gesetz. Leistung des elektrischen Stromes. Einheiten der elektrischen Arbeit und der elektrischen Leistung.

Hebemagnet, Relais, Telegraf, elektrische Klingel. Arbeitsweise des Mikrophons und des Kopfhörers.

Grundversuche zur elektromagnetischen Induktion.

Wechselspannungen, mechanische Gleichrichtung. Prinzip des Elektromotors. Der Transformator: Hochspannungs- und Hochstromversuche.

Grundvorstellung über die Leitung des elektrischen Stromes in Metallen, flüssigen Leitern und Gasen. Versuche zum Edison-Effekt.

Das Zweielektrodenrohr: Heizstromkreis, Anodenstromkreis. Gleichrichterwirkung.

Das Dreielektrodenrohr: Steuerung des Anodenstromes mit Hilfe der Spannung am Gitter. Verstärkerwirkung.

Lebensbilder: Galvani, Volta, Ampère, Ohm, Werner v. Siemens, Edison.

Die Energie und ihre Umwandlungen. Wasserkraftmaschinen, Wärmekraftmaschinen, elektrische Maschinen. – Elektrische Arbeit und Wärmemenge. Wärmemenge und mechanische Arbeit.

Lebensbilder: Papin, Newcomen, Watt, Joule, Helmholtz.

## Neusprachliches Gymnasium

### *Obersekunda*

#### *Mechanik:*

Geschwindigkeit und Beschleunigung geradliniger Bewegungen unter Verwendung der Differentialrechnung. Zusammensetzung geradliniger Bewegungen. – Beschleunigung und antreibende Kraft, Begriff der Masse, Kraftwirkungsgesetz. – Lage- und Bewegungsenergie, Satz von der Erhaltung der mechanischen Energie. – Impuls und Bewegungsgröße, Impulssatz. – Kreisbewegung, Fliehkraftgesetz. – Die Keplerschen Gesetze, Newtons Gravitationsgesetz: Masse der Himmelskörper, Begriff der Fluchtgeschwindigkeit.

#### *Schwingungen und Wellen:*

Die Projektion einer Kreisbewegung, harmonische Schwingungen. Mathematisches Pendel. – Modellvorstellungen zur räumlichen Fortpflanzung einer Schwingbewegung: fortschreitende Quer- und Längswellen. Wellenlänge, Frequenz und Fortpflanzungsgeschwindigkeit einer Welle. Zurückwerfung von Wellen, stehende Wellen.

*Geschichte:* Galilei, Kepler, Newton.

#### *Elektrisches, magnetisches und elektromagnetisches Feld:*

Elektrisches Feld und elektrische Feldstärke. Ladung und Spannung, Begriff der Kapazität.

Magnetisches Feld, magnetische Feldstärke, Eisen im Magnetfeld. Induzierte Spannungen, gegenseitige Induktion, Selbstinduktion, Begriff der Induktivität. – Induktion von Wechselspannungen, induktiver und kapazitiver Widerstand.

Pendelung elektrischer und magnetischer Energie, elektromagnetischer Schwingkreis. – Erzeugung ungedämpfter elektromagnetischer Schwingungen mit dem Röhrengenerator.

*Geschichte:* Faraday, Maxwell, H. Hertz.

### *Unterprima*

Der naturwissenschaftliche Unterricht in der Unterprima des Altsprachlichen und Neusprachlichen Gymnasiums soll die Voraussetzungen dafür schaffen, daß der Philosophieunterricht in Oberprima unter besonderer Berücksichtigung der naturwissenschaftlichen Forschungs- und Denkformen gestaltet werden kann. Damit hat in der Unterprima die Vermittlung von Kenntnissen hinter der vertiefenden Behandlung einzelner Stoffgebiete zurückzutreten. Daraus folgt, daß im Physikunterricht der Unterprima aus den zahlreichen noch nicht behandelten Gebieten nur einige wenige herauszustellen sind.

Es erscheint deshalb angebracht, daß jede Schule einen eigenen Plan für Unterprima aufstellt, der den vorhandenen Möglichkeiten physikalischer Unterweisung angepaßt ist. – In den folgenden Beispielen werden zwei Möglichkeiten der Stoffauswahl gegeben:

#### Beispiel 1)

##### *Lichtwellen:*

Die Auffassungen über die Natur des Lichtes von Newton und Huygens, die Messungen der Lichtgeschwindigkeit nach Fizeau und Foucault. – Versuche zur Interferenz und Beugung des Lichtes, Deutung nach Huygens. – Versuche zur Polarisierung des Lichtes. Faraday- und Kerreffekt als Hinweise auf die elektromagnetische Natur des Lichtes.

*Geschichte:* Grimaldi, Young, Fresnel.

##### *Lichtquanten:*

Die Gesetze der strahlenden Energie. Plancks Hypothese zur Deutung der Energieverteilung im elektromagnetischen Spektrum, das elementare Wirkungsquantum. – Der lichtelektrische Effekt, die Gesetze von Lenard, Einsteins lichtelektrische Gleichung, Bestimmung des Wirkungsquantums. – Erzeugung und Nachweis von Röntgenlicht, Grenzwellenlänge und Wirkungsquantum. – Linienspektren des Wasserstoffs, Rydbergkonstante und Wirkungsquantum, Bohrsches Atommodell.

*Geschichte:* Lenard, Planck, Einstein, Bohr.

##### *Kernphysik:*

Natürliche Radioaktivität, Bahnen der Teilchen, Reichweite und Energie der

Teilchen, Zerfallsgesetz, Begriff der Halbwertszeit. – Alpha-Teilchen und Materie, Rutherfords Atommodell. – Künstliche Radioaktivität, Neutron und Positron. – Die Spaltung schwerer Kerne, Kernkettenreaktionen. – Bindungsenergie der Kerne, Äquivalenz von Masse und Energie.

*Geschichte:* Becquerel, Curie, Rutherford und seine Schule.

Beispiel 2)

*Mechanische Wärmetheorie:*

Brownsche Bewegung, Wärme als Bewegungsenergie der Moleküle. Geschwindigkeit der Gasmoleküle, freie Weglänge, Loschmidtsche Zahl. – Gedankenexperiment und Messungen zum mechanischen Wärmeäquivalent, erster Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie. Energieformen, Energieumwandlungen, Energieerhaltung. – Carnotscher Kreisprozeß, zweiter Hauptsatz der Wärmetheorie. Der Entropiebegriff.

*Geschichte:* Carnot, R. J. Mayer, Joule, Clausius, Helmholtz.

*Bewegte Bezugssysteme:*

Relativitätsprinzip der klassischen Mechanik. – Spezielles Relativitätsprinzip der Mechanik. Gesetz von der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit. Begriff der Gleichzeitigkeit. Gesetz von der Äquivalenz zwischen Masse und Energie.

*Geschichte:* Lorentz, Hasenoehrl, Einstein.

*Themenvorschläge für physikalische Arbeitsgemeinschaften in Oberprima*

Das System der universellen Naturkonstanten.

Die Erhaltungssätze für Energie und Impuls.

Naturphilosophie und Physik, ein Gang durch ihre Geschichte.

Ergebnisse physikalischer Forschung und philosophisches Erkennen.

Naturwissenschaft und Religion.

*Lebensbilder:* Galvani, Volta, Ampère, Ohm, Werner v. Siemens, Edison.

Die Energie und ihre Umwandlungen. Wasserkraftmaschinen, Wärmekraftmaschinen, elektrische Maschinen. – Elektrische Arbeit und Wärmemenge.

*Lebensbilder:* Papin, Newcomen, Watt, Joule, Helmholtz.

Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium

*Obersekunda*

*Mechanik:*

Kräfte als Vektoren; Skalare und Vektoren. – In vektorieller Schreibweise und Sprache: Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften, Kräfte am frei beweglichen starren Körper, Kräfte am drehbaren starren Körper, Satz vom Drehmoment. – Mechanische Arbeit, Projektionssatz. Begriff der Energie der Lage.

Geradlinige Bewegungen, Geschwindigkeit und Beschleunigung als Ablei-

tungen des Weges nach der Zeit. Zusammensetzung geradliniger Bewegungen.

Drehende Bewegungen, Umlaufzeit und Drehzahl, Umfangsgeschwindigkeit; Winkelgeschwindigkeit und Winkelbeschleunigung als Ableitungen des Bogens nach der Zeit.

Beschleunigung und antreibende Kraft, Begriff der Masse, Kraftwirkungsgesetz der geradlinigen Bewegung. Begriff der Bewegungsenergie.

Zentralbeschleunigungen und Kräfte bei der Kreisbewegung eines Massenpunktes. Arbeitsvermögen drehender Systeme. Kraftwirkungsgesetz der drehenden Bewegung.

Gegenüberstellung von geradliniger und drehender Bewegung.

Impuls und Bewegungsgröße, Impulsatz.

Die Projektion einer Kreisbewegung, harmonische Schwingungen. Schwingende Schraubenfeder – Energiependelung. Mathematisches und physisches Pendel.

Modellvorstellungen zur räumlichen Fortpflanzung einer Schwingbewegung, fortschreitende Quer- und Längswellen. Wellenlänge, Frequenz und Fortpflanzungsgeschwindigkeit einer Welle. Zurückwerfung von Wellen, stehende Wellen.

*Geschichte:* Galilei, Huygens, Newton.

*Mechanische Wärmetheorie:*

Brownsche Bewegung, Wärme als Molekularbewegung. Der Gasdruck als Impulssumme der Molekülstöße. Rauminhalt und Druck eines Gases. Geschwindigkeit der Gasmoleküle, freie Weglänge, Anzahl der Molekülstöße, Loschmidtsche Zahl. – Mechanische Deutung des Temperaturgrades.

Zustandsgleichung der Gase; adiabatische Zustandsänderungen. – Molekulare Vorgänge bei Änderungen der Formart. Spannung der Dämpfe, Siedebedingung. Messung der Luftfeuchtigkeit. Verflüssigung der Gase.

Der I. Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie. – Leistung und Wirkungsgrad der Wärmekraftmaschinen. Carnotscher Wirkungsgrad, II. Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie.

*Geschichte:* Carnot, R. J. Mayer, Joule, Clausius.

*Unterprima*

*Gravitationsfeld:*

Keplers Gesetze der Planetenbewegung. Newtons Gravitationsgesetz, Bestimmung der Gravitationskonstanten. Masse der Himmelskörper. – Begriff des Potentials, Berechnung der Fluchtgeschwindigkeit, Möglichkeiten der Raumfahrt.

*Geschichte:* Ptolemäus, Copernicus, Tycho, Kepler, Newton.

*Elektrisches Feld:*

Stufenweiser Aufbau des Feldes, Feldlinien und elektrische Ladungen. Zer-

fall des Feldes, Messung der elektrischen Ladung. – Ladung und Spannung eines Kondensators, Begriff der Kapazität, Kondensatorgleichung. Hookesches Gesetz und Kondensatorgleichung. Arbeitsvermögen einer gespannten Schraubenfeder – Arbeitsvermögen eines geladenen Kondensators. Entladung eines Kondensators in mathematischer Behandlung, Begriff der Halbwertzeit.

#### *Magnetisches Feld:*

Magnetische Feldlinien, Vektor der magnetischen Feldstärke, Vergleichung magnetischer Feldstärken. – Die Magnetisierung des Eisens, Vektor der magnetischen Induktion, Hysteresis des Eisens.

#### *Zeitlich veränderliche Felder:*

Leiter im zeitlich veränderlichen Magnetfeld, induzierte Spannungen. Messung von Spannungssößen, Induktionsgesetz. – Gegenseitige Induktion, Selbstinduktion, Begriff und Einheit der Induktivität.

Stromanstieg beim Schließen eines Stromkreises in mathematischer Behandlung, Halbwertzeit. – Kraftwirkungsgesetz und Induktionsgesetz, Bewegungsenergie und Energie eines Magnetfeldes.

Induktion von Wechselspannungen, Ohmsches Gesetz für Wechselstrom, Arbeit und Leistung im Wechselstromkreis.

Energiependelung im elektromagnetischen Kreis. Der elektronengesteuerte Schwingkreis; sichtbare, tonfrequente und hochfrequente Schwingungen. Thomsons Beziehung für die Schwingungsdauer.

Versuche zum halboffenen und offenen Schwingkreis, Dipolstrahler. Ausstrahlung und Empfang elektromagnetischer Energie.

*Geschichte:* Faraday, Maxwell, Helmholtz, Hertz; Marconi, Meißner.

#### *Elektrizitätsleitung:*

Bestimmung der Faradayschen Konstanten, Versuche zur Ionenwanderung, Ladung der Ionen.

Kathodenstrahlen, elektrische und magnetische Ablenkbarkeit, spezifische Ladung des Elektrons. – Bestimmung des elektrischen Elementarquantums nach Millikan.

Kanalstrahlen, Gasionen, spezifische Ladung der Gasionen. – Die Massen von Proton und Elektron.

*Geschichte:* Hittorf, Faraday, Arrhenius, Millikan.

#### *Oberprima*

##### *Wellenlehre:*

Mathematische Behandlung der Impulsfortpflanzung: Newtons Gesetz für elastische feste und flüssige Körper, die Beziehung von Laplace für die Impulsfortpflanzung in Gasen.

Versuche mit Wasserwellen: Ausbreitung, Zurückwerfung, Brechung, Beugung und Interferenz nach Huygens.

### *Akustik:*

Elektrische Schallaufzeichnung: Klanganalyse, Klangspektren, Klangfarbe und Obertöne. – Akustische Schwebungen. – Satz von Doppler. Messung des Schalldrucks, Energie einer Schallwelle. Schallstärke und Lautstärke, Weber-Fechnersches Gesetz. Grundbegriffe der musikalischen Akustik.

*Geschichte:* Pythagoras, Werkmeister, Johann S. Bach; Rayleigh, Helmholtz.

### *Optik:*

Ausbreitungsgeschwindigkeit des Lichtes nach Römer, Bradley, Fizeau, Foucault und Michelson.

Spiegelung und Brechung nach den Auffassungen von Newton und Huygens. Beugung und Interferenz des Lichtes, Wellenlängenmessung durch Beugung am Spalt, am Draht und am Gitter. – Beugungsspektrum, farbige Lichter und Wellenlänge.

Emissions- und Absorptionsspektren, Linienumkehr, Eichung eines Prismenspektrums. – Ultraviolettes und infrarotes Licht. Sternspektren, Linienverschiebungen und ihre Deutung nach Doppler.

Doppelbrechung des Lichtes, Fresnels Wellenflächen. Polarisation durch Doppelbrechung, Spiegelung und Brechung. Interferenz polarisierten Lichtes. – Spannungsoptik. – Optische Wirkungen magnetischer und elektrischer Felder.

*Geschichte:* Newton, Huygens, Grimaldi, Young, Fresnel; Malus, Brewster; Fraunhofer, Kirchhoff.

### *Energiestrahlung, Wirkungsquantum:*

Die Gesetze von Kirchhoff, Stefan und Boltzmann und W. Wien über die strahlende Energie. Messung der Energieverteilung im Spektrum, Plancks Hypothese zur Deutung der Energieverteilung, das elementare Wirkungsquantum.

Fluoreszenz und lichtelektrischer Effekt. – Elektronenstöße, Impuls der Lichtquanten. – Erzeugung und Nachweis von Röntgenlicht. – Möglichkeiten zur Messung des Wirkungsquantums. – Gesetzmäßigkeiten der Linienspektren des Wasserstoffs, Rydbergkonstante. – Röntgenspektren, Mosleysches Gesetz. – Bohrs Theorie des Wasserstoffatoms, Deutung der Rydbergkonstanten. – Theorie der Elektronenhüllen.

*Geschichte:* Röntgen, Lenard, Planck, v. Laue, Einstein, Franck, Hertz, Compton, Bohr, Mosley.

### *Kernphysik:*

Natürliche Radioaktivität, Bahnen der Teilchen, Reichweite und Energie. Aufbau und Wirkungsweise des Geigerschen Zählrohres. Zerfallsgesetz,

Halbwertszeit, Zerfallsreihen. Alpha-Teilchen und Materie, Rutherfords Atommodell.

*Geschichte:* Becquerel, Curie, Rutherford.

Kernumwandlungen durch Alpha-Teilchen. – Umwandlungen mit künstlich beschleunigten Teilchen, Entdeckung des Neutrons, Aufbau der Atomkerne. Künstlich radioaktive Kerne, Entdeckung des Positrons. Transurane. – Spaltung schwerer Kerne, Neutronenüberschuß, Kernkettenreaktionen.

*Geschichte:* Rutherford, Chadwick, Anderson, O. Hahn.

*Bewegte Bezugssysteme:*

Galilei-Transformation: Klassische Relativität. Michelson-Versuch, Lorentz-Transformation, Spezielle Relativitätstheorie. Äquivalenz von Masse und Energie, Ruhemasse des Lichtquants.

*Geschichte:* Michelson, Lorentz, Hasenöhr, Einstein.

*Vorschläge für abschließende Themen:*

Das System der universellen Naturkonstanten. Die Erhaltungssätze von Energie und Impuls im Makro- und Mikrokosmos. Naturphilosophie und Physik, ein Gang durch ihre Geschichte. Ergebnisse physikalischer Forschung und philosophisches Erkennen. Naturwissenschaft und Religion.

Für die Oberstufe der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasien für Mädchen, in der eine stärkere Betonung im sozialkundlichen Sinn erfolgen soll, gilt folgender Stoffplan:

*Obersekunda*

*Wellenlehre:*

Versuche mit Wasserwellen: Ausbreitung von Front- und Kreiswellen, Hinführung zum Huygensschen Prinzip. Zurückwerfung und Brechung, Beugung und Interferenz von Wasserwellen.

*Optik:*

Zurückwerfung und Brechung des Lichtes in den Auffassungen von Newton und Huygens. Messung der Lichtgeschwindigkeit bei Fizeau und Foucault. Beugungs- und Interferenzerscheinungen beim Licht. Polarisation des Lichtes. – Doppelbrechung.

*Akustik:*

Reine und temperierte Stimmung, Klangfarbe und Obertöne, Schwebungen. – Grundlagen der musikalischen Akustik, Musikinstrumente.

*Geschichte:* Newton, Huygens, Grimaldi, Fresnel, Helmholtz.

*Unterprima*

*Elektrizitätslehre:*

Elektrisches Feld, elektrische Feldlinien und elektrische Ladungen, Kondensator, Begriff der Kapazität.

Magnetisches Feld, magnetische Feldstärke.

Magnetisierung des Eisens.

Induzierte Spannungen, gegenseitige Induktion, Selbstinduktion, Begriff der Induktivität.

Induktion von Wechselfspannungen, induktiver und kapazitiver Widerstand im Wechselstromkreis.

Der elektromagnetische Schwingkreis. – Erzeugung ungedämpfter Schwingungen mit dem Röhrengenerator. Sichtbare, tonfrequente und hochfrequente Schwingungen.

Halboffener und offener Schwingkreis, Dipolstrahlung. Modulierte hochfrequente Schwingungen. Ausbreitung und Empfang elektromagnetischer Schwingungen.

Gesetze der Elektrolyse, Faradaysche Konstante, Dissoziationstheorie.

Kathodenstrahlen und Kanalstrahlen, magnetische und elektrische Ablenkbarkeit. Elektronen und Gasionen.

*Natürliche und künstliche Radioaktivität:*

Radioaktive Stoffe, Arten radioaktiver Strahlung, Teilchenbahnen. – Biologische Wirkungen radioaktiver Strahlen.

Künstliche Kernumwandlungen, Entdeckung des Neutrons. Künstliche Radioaktivität, Entdeckung des Positrons.

Alpha-Teilchen und Materie, Rutherfords Atommodell.

Die Spaltung schwerer Kerne, Kernkettenreaktionen.

*Geschichte:* Faraday, Maxwell, Hertz. Rutherford, Chadwick, Anderson, O. Hahn.

*Oberprima*

*Mechanik:*

Geschwindigkeit und Beschleunigung geradliniger Bewegungen unter Verwendung der Differentialrechnung. Zusammensetzung geradliniger Bewegungen: Wurfbewegungen.

Beschleunigung und antreibende Kraft, Begriff der Masse, Kraftwirkungsgesetz.

Impuls und Bewegungsgröße. – Bewegungsenergie. Satz von der Erhaltung der mechanischen Energie.

Zentralbeschleunigung und Zentralkräfte bei Kreisbewegung unter Verwendung der Differentialrechnung.

Die Keplerschen Gesetze, Newtons Gravitationsgesetz. Bestimmungen der Gravitationskonstanten. Masse der Himmelskörper. Begriff der Fluchtgeschwindigkeit, Möglichkeit der Raumschiffahrt.

*Geschichte:* Ptolemäus, Copernicus, Kepler, Brahe, Galilei, Newton.

### *Wärmelehre:*

Messungen zum mechanischen Wärmeäquivalent. R. J. Mayers Gedankenexperiment zum mechanischen Wärmeäquivalent – Der Satz von der Erhaltung der Energie.

Versuche zur Brownschen Bewegung, Vorstellungen der mechanischen Wärmetheorie:

Wärmegrad und Energie der stoßenden Moleküle, Häufigkeit der Molekülstöße, freie Weglänge, Anzahl der Moleküle.

*Geschichte:* Mayer, Joule, Clausius, Helmholtz.

### *Atomphysik:*

Die Gesetzmäßigkeiten der Spektren – Das Bohrsche Atommodell.

Der lichtelektrische Effekt – Lichtquanten – Doppelnatur des Lichtes.

*Geschichte:* Planck, Bohr, Einstein.

### *Vorschläge für abschließende Themen:*

Das System der universellen Naturkonstanten. Die Erhaltungssätze von Energie und Impuls im Makro- und Mikrokosmos. Naturphilosophie und Physik, ein Gang durch ihre Geschichte. Ergebnisse physikalischer Forschung und philosophisches Erkennen. Naturwissenschaft und Religion.

## Altsprachliches Gymnasium

### *Untertertia*

#### *Meßkunde:*

Raumerfüllung der Körper, Formarten. Längenmessung, Flächenmessung, Raummessung. Gewicht der Körper, Einheit des Gewichtes. Artgewicht der Stoffe. Zeitmessung, Zeiteinheit.

#### *Wärmelehre:*

Wärmequellen, Begriff der Temperatur, Begriff der Wärmemenge. Ausdehnung fester, flüssiger und gasförmiger Körper bei Temperaturveränderung. Schmelzen und Erstarren, Verdampfen und Kondensieren. Ausbreitung der Wärme: Leitung, Strömung, Strahlung.

#### *Mechanik:*

Kraftbegriff, Einheit der Kraft. Darstellung von Kräften. Kraft und Gegenkraft. Kräfteparallelogramm. Schwerpunkt, Gleichgewichtsarten. – Kräfte am drehbaren Körper, Hebelgesetz.

Mechanische Arbeit und Leistung. Einfache Maschinen, Erhaltung der Arbeit bei den einfachen Maschinen.

Mechanische Eigenschaften der Körper:

Feste Körper:

Teilbarkeit, Zusammenhang der Teile, Festigkeit, Elastizität, Hookesches Gesetz. – Versuche zur Reibung.

Flüssigkeiten:

Zusammenhang der Teile, Zusammendrückbarkeit. Der Druck in ruhenden Flüssigkeiten, verbundene Gefäße, Kapillarität. – Der Auftrieb, Gesetz des Archimedes. Schwimmen und Schweben.

Gase:

Zusammenhang der Teile, Zusammendrückbarkeit. Der Druck der Luft, Messung des Luftdrucks, Barometer. – Druck und Volumen: das Gesetz von Boyle und Mariotte. Druckmesser, Luftpumpen. – Der Auftrieb in der Luft, Freiballon, Luftschiff.

Grundlagen der Wetterkunde:

Einrichtung und Auswertung der Wetterkarte: Isobaren, Hoch- und Tiefdruckgebiete, Angaben über Lufttemperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung und Niederschläge.

Lebensbilder: Archimedes, Otto v. Guericke, Montgolfier, Graf Zeppelin.

*Obertertia*

*Akustik:*

Schallerreger, Ausbreitung des Schalles. Zurückwerfung des Schalles, Schallgeschwindigkeit. Die Eigenschaften der Töne: Tonhöhe und Tonstärke. – Die Tonleiter – Musikinstrumente – Erzeugung und Aufnahme des Schalles beim Menschen.

*Optik:*

Lichtquellen, geradlinige Ausbreitung des Lichtes, Begriff des Lichtstrahles, Lochkamera, Schatten und Finsternisse.

Spiegelung an ebenen Flächen, Brechung an ebenen Grenzflächen. Totalreflexion. Planparallele Platte, Prisma. Sammellinse und Hohlspiegel, Zerstreuungslinse und Wölbspiegel.

Optische Geräte: Fotoapparat, Bildwerfer, Filmgerät, Lupe, Mikroskop und Fernrohr. – Das Auge und das Sehen.

Dispersion des Lichtes: Farbzerlegung des weißen Lichtes, Spektralfarben, Mischfarben, Körperfarben.

Beobachtungen am Himmel: Orientierung am Himmel, Bewegung der Erde.

Das Sonnensystem: Sonne und Planeten, Erde und Mond, der Jupiter und seine Monde, Ermittlung der Lichtgeschwindigkeit nach Olaf Römer.

Die Welt der Fixsterne, Sternbilder.

Lebensbilder: Ernst Abbe, Carl Zeiss.  
Zeittafel: Ptolemäus, Copernicus, Galilei, Kepler.

*Mechanik:*

Gleichförmige Bewegungen. Begriff der Geschwindigkeit bei der gleichförmigen Bewegung. – Ungleichförmige Bewegungen: Fall auf der schiefen Ebene, der freie Fall; Ermittlung der Weg-Zeit-Abhängigkeiten.

Versuche zur kreisförmigen Bewegung, Messung der Fliehkraft.

Pendelschwingungen: Schwingungsdauer und Schwingungszahl, Elongation und Amplitude. Gesetzmäßigkeiten beim Pendel.

Lebensbild: Galileo Galilei.

*Magnetismus:*

Natürliche und künstliche Magnete, Magnetpole. Magnetische Verteilung. – Molekularmagnete. Magnetisches Feld, magnetische Feldlinien. Das Magnetfeld der Erde.

*Untersekunda*

*Elektrizität:*

Übersicht über die Erfahrungen aus dem Alltag. – Kennzeichen des elektrischen Stromes: Erwärmung des Leiters, Auftreten eines Magnetfeldes, chemische Zersetzung flüssiger Leiter.

Meßgeräte für die elektrische Stromstärke. Einheit der Stromstärke, Eichung der Strommeßinstrumente.

Die elektrische Spannung als Ursache des elektrischen Stromes. Das Normal-element, Einheit der Spannung.

Beobachtung und Beschreibung elektrischer Feldlinienbilder.

Das Ohmsche Gesetz. Begriff des elektrischen Widerstandes, Einheit des Widerstandes. – Spannungsmessung auf Grund des Ohmschen Gesetzes.

Die Gesetze der Stromverzweigung.

Stromarbeit – Joulesches Gesetz. Leistung des elektrischen Stromes. Einheiten der elektrischen Arbeit und Leistung.

Hebemagnet, Relais, Telegraph, elektrische Klingel. Arbeitsweise des Mikrophons und des Fernhörers.

Grundversuche zur elektromagnetischen Induktion. Wechselspannungen. – Aufbau des Elektromotors. – Der Transformator, Hochspannungs- und Hochstromversuche.

O II bis O I wie Neusprachliches Gymnasium.

## Chemie

Der Chemieunterricht hat die Aufgabe, dem Schüler einen Grundstock von Kenntnissen zu vermitteln, die ihn befähigen, die chemischen Erscheinungen der belebten und unbelebten Natur und die Lebensvorgänge in unserem Körper zu verstehen. Er soll darüber hinaus Einblick gewähren in die Bedeutung der Chemie für die Veredelung einheimischer und ausländischer, die Schaffung neuer Rohstoffe und die Anwendung chemischer Erkenntnisse in Land- und Forstwirtschaft, Nahrungsmittelindustrie und Medizin.

An der Verflechtung von Wissenschaft, Industrie, Landwirtschaft und Medizin kann man deutlich machen, welche Arbeit nötig ist, um ein Volk in seiner Existenz zu sichern.

Die Schüler müssen die grundlegenden Gesetze, die die chemischen Erscheinungen beherrschen, und die Hypothesen und Theorien, die sie zu erklären versuchen, kennenlernen. Die ordnenden Prinzipien erschließen dem Schüler nicht nur den Geist der naturwissenschaftlichen Forschung, sondern ermöglichen auch einen kritischen Einblick in die Denkprozesse, die zum ständigen Wandel des Weltbildes geführt haben. Der chemische Unterricht hat mit dazu beizutragen, das naturwissenschaftliche Weltbild als eine der bedeutendsten Ausprägungen des abendländischen Geistes darzustellen.

In den philosophischen Gesprächen der Abschlußklasse hat aber nicht nur diese erkenntniskritische Besinnung zu erfolgen, sondern soll auch das Verhältnis Mensch-Technik durchdacht werden, um der Technik den ihr gebührenden Platz zuzuweisen, sie aber andererseits der sittlichen Verantwortung des Menschen zu unterstellen.

### Methodische Bemerkung

Chemische Vorgänge sind dadurch besonders gekennzeichnet, daß nur die Ausgangs- und Endprodukte sichtbar sind. Die Vorgänge, die sich zwischen diesen beiden Phasen abgespielt haben, lassen sich nur durch Überlegungen und Schlüsse ermitteln. Aus diesen beiden Tatsachen erwächst dem Chemieunterricht die Aufgabe, auf experimenteller Basis zu scharfem Beobachten, folgerichtigem Schließen und anschaulichem Denken zu erziehen. Die induktive Arbeitsweise der Naturwissenschaften ist an geeigneten Beispielen zu verdeutlichen. Zur Gewissenhaftigkeit und Geduld muß unermüdlich erzogen, Genauigkeit und saubere Arbeit müssen immer wieder gefordert und geschult werden.

## Stoffplan

### Untersekunda

#### 1. Luft und Sauerstoff

Raumerfüllung und Gewicht der Luft. Luft und Verbrennung. Veränderungen der Metalle beim Erhitzen, Zusammensetzung der Luft.

Der Sauerstoff: Eigenschaften, Gewinnung und Verwendung.

Allgemeine Begriffe: Element, Gemenge, Verbindung; Synthese, Analyse; Oxydation, Reduktion.

Die Geschichte der Lehre vom Feuer.

#### 2. Wasser und Wasserstoff

Eigenschaften und Bedeutung des Wassers. Kreislauf des Wassers in der Natur. Wasser als Lösungsmittel, Filtrieren und Destillieren. Die Zusammensetzung des Wassers.

Der Wasserstoff: Eigenschaften, Gewinnung und Verwendung.

Synthese des Wassers.

#### 3. Daltons Atomtheorie und die chemische Zeichensprache

Quantitative Versuche. Gesetz der festen und vielfachen Gewichtsverhältnisse. Daltons Atomtheorie in einfachster Form. Die chemische Zeichensprache: Formeln und Gleichungen unter Zugrundelegung der Begriffe Atom- und Molekulargewicht, Wertigkeit.

#### 4. Salzsäure und Chlor

Eigenschaften der Salzsäure. Analyse und Synthese der Salzsäure. Chlor: Eigenschaften und Verwendung. Vertiefung des Begriffs der Affinität; erste Art der Salzbildung aus Metallen und Chlor.

#### 5. Kohlenstoff und Kohlendioxyd (Kohlenoxyd)

Vorkommen, Gewinnung, Eigenschaften und Verwendung der Kohle und der anderen festen Brennstoffe. Veredelung der Kohle; Leuchtgasfabrikation. Kohlendioxyd und Kohlensäure, Assimilation und Atmung, Kreislauf des Kohlenstoffs; Kohlenoxyd.

#### 6. Säuren

Erweiterung der Kenntnis von Säuren ( $\text{H}_2\text{SO}_4$ ,  $\text{H}_3\text{PO}_4$ ).

Die gemeinsamen und unterschiedlichen Eigenschaften der Säuren (Geschmack, Reaktion mit Indikatoren und Metallen; Geruch, Siedepunkt und spezifisches Gewicht). Definition der Säuren. Bildungsarten der Säuren (direkte Synthese von Nichtmetallen und Wasserstoff; Oxydation von Nichtmetallen und Reaktion der Anhydride mit Wasser).

#### 7. Laugen

Natrium, Kalium, Calcium und Magnesium als Laugenbildner. Die gemeinsamen und unterschiedlichen Eigenschaften der Laugen. Definition der Laugen, Bildungsarten der Laugen (direkter Weg; Weg über das Anhydrid).

## 8. Die Salze

Die Neutralisation. Definition der Salze. Andere Arten der Salzbildung. Namensgebung neutraler Salze.

## 9. Das Kochsalz

Salzlagerstätten, Gewinnung und Verwendung des Kochsalzes. Elektrolyse des Kochsalzes als Grundlage großtechnisch-chemischer Vorgänge.

## 10. Der Kalk

Das Brennen des Kalkes als Salzspaltung. Gebrannter und gelöschter Kalk in der Bauindustrie. Primäre und sekundäre Calciumsalze der Kohlensäure und ihre Bedeutung in der Natur (Höhlenbildung, Härte des Wassers). Erweiterung des Salzbegriffs.

## 11. Der Schwefel

Eigenschaften, Vorkommen und Gewinnung. Schwefeldioxyd, schweflige Säure, Schwefelsäure (Kontaktverfahren), Sulfate; Schwefelwasserstoff, Sulfide.

## 12. Die wichtigsten Eigenschaften des Ammoniaks und der Salpetersäure und ihrer Salze (ohne Haber-Bosch und Ammoniak- und Luftverbrennung)

## 13. Die Gewinnung des Eisens (vereinfachte Darstellung der Vorgänge im Hochofen)

# Neusprachliches und Altsprachliches Gymnasium

## Obersekunda

### 1. Entwicklung des Stoffbegriffs

Die Gasgesetze. Die Avogadrosche Regel und ihre Anwendung auf die quantitative Synthese von Wasserdampf, Chlorwasserstoff- und Ammoniakgas. Atom- und Molekulartheorie.

Wertigkeit und Äquivalentgewicht (experimentell).

### 2. Die Stickstoffverbindungen

Das Haber-Bosch-Verfahren, die Ammoniak- und Luftverbrennung als wissenschaftliche und technische Leistungen. Das Prinzip vom kleinsten Zwang. Der Kreislauf des Stickstoffs in der Natur.

### 3. Die Elemente der 5. Hauptgruppe in vergleichender Betrachtung

Phosphor, Phosphorsäure und die Stufen ihrer Salze. Die Ernährung der Pflanze und die künstliche Düngung (Liebig).

Vergleich der Elemente der 5. Hauptgruppe und ihrer wichtigsten Verbindungen.

### 4. Die 1. und 7. Hauptgruppe. Vereinfachter Einblick in das periodische System

## *Unterprima*

1. *Die wichtigsten Gebrauchsmetalle* (Eisen, Aluminium, Zink, Zinn, Blei, Kupfer)  
Gewinnung, Eigenschaften und Verwendung.
2. *Die Ionentheorie*  
Säuren, Laugen, Salze: Zusammenfassung des bisher Bekannten und Ableitung der Ionentheorie auf einfachem Wege. Ionengleichung und Maßanalyse als Anwendungsbereiche der Ionentheorie.
3. *Das Bohrsche Atommodell*  
Atombau und Ionenbildung; Atombau und periodisches System.
4. *Organische Chemie*  
Kettenförmige gesättigte Kohlenwasserstoffe. Erdöl und seine Bedeutung. Athylalkohol und Gärungsindustrie. Essigsäure und die höheren Fettsäuren. Begriff der homologen Reihen.  
Die Fette und ihre Verseifung.  
Die Kohlenhydrate und Eiweißstoffe.  
Die Ernährung des Menschen.  
Der Steinkohlenteer und die wichtigsten aromatischen Kohlenwasserstoffe. Farbstoffe und Arzneimittel.

## Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium

### *Obersekunda*

1. *Entwicklung des Stoffbegriffs*  
Die Gasgesetze und ihre Anwendung in der Chemie. Die Avogadrosche Regel und ihre Anwendung auf die quantitative Synthese von Wasserdampf, Chlorwasserstoff- und Ammoniakgas. Atom- und Molekulartheorie (Status nascendi). Atom- und Molekulargewichtsbestimmungen von Gasen und vergasbaren Substanzen. Die osmotischen Erscheinungen. Bestimmungen des Molekulargewichts durch Gefrierpunktniedrigung und Siedepunkterhöhung. Wertigkeit und Äquivalentgewicht (experimentell).
2. *Der Stickstoff*  
Ammoniak und Ammoniumsalze. Erweiterung des Salzbegriffs. Das Prinzip vom kleinsten Zwang. Das Haber-Bosch-Verfahren als wissenschaftliche und technische Leistung.  
Salpeter und Salpetersäure, Luftverbrennung und Ammoniakoxydation, Verwendung der Stickstoffverbindungen für die Herstellung von Düngemitteln, Kunstfasern, Farb- und Sprengstoffen. Das Bleikammerverfahren. Begriff der homogenen und heterogenen Katalyse. Der Kreislauf des Stickstoffs in der Natur.

### 3. Die Elemente der 5. Hauptgruppe in vergleichender Betrachtung

Phosphor, Phosphorsäure und die Stufen ihrer Salze. Die Ernährung der Pflanze und die künstliche Düngung (Liebig).

Vergleich der Elemente der 5. Hauptgruppe und ihrer wichtigsten Verbindungen.

### 4. Silicium und Kohlenstoff

Mineralien und Gesteine, Glas- und Tonwaren, Kolloide. Die chemische Verwandtschaft von Silicium und Kohlenstoff. Abschließende Behandlung der wichtigsten anorganischen Kohlenstoffverbindungen (Hydrogensalze, Solvay-Verfahren).

### 5. Vergleichende Betrachtung der Elemente der 7. und 1. Hauptgruppe und erster Einblick in das periodische System

### 6. Die wichtigsten Gebrauchsmetalle (Eisen, Aluminium, Zink, Zinn, Blei, Kupfer, Silber)

Gewinnung, Eigenschaften und Verwendung. Vergleichende Betrachtung der Metallgewinnungsmethoden. Geschichtliches.

### 7. Ionentheorie

Säuren, Laugen, Salze: Zusammenfassung des bisher Bekannten. Das Studium der osmotischen Erscheinungen an den Elektrolyten. Dissoziations-  
theorie, Begriff der Elektrolyse, Faradaysche Gesetze. Anwendung der Ionentheorie auf chemische Reaktionen, Massenwirkungsgesetz, Maß-  
analyse, analytische Chemie. Stärke von Säuren und Laugen,  $p_H$ -Wert, Hydrolyse und Spannungsreihe.

## Unterprima

### Organische Chemie

Die Zusammensetzung organischer Verbindungen.

Methan, Äthan und andere kettenförmige gesättigte Kohlenwasserstoffe; das Erdöl und seine Produkte. Der Begriff der homologen Reihe.

Die Halogen-Derivate der Kohlenwasserstoffe.

Äthyl- und Methylalkohol und die homologe Reihe der einwertigen Alkohole. Die Isomerie. Mehrwertige Alkohole.

Die Oxydationsprodukte der einwertigen Alkohole: Formaldehyd, Acetaldehyd, Aceton; Ameisen- und Essigsäure; andere Fettsäuren.

Die Ester. Die Fette und ihre Verseifung.

Verschiedene Säuren. Die Raumisomerie.

Die Kohlenhydrate. Die Eiweißstoffe.

Die Ernährung des Menschen.

Der Steinkohlenteer und die wichtigsten aromatischen Kohlenwasserstoffe.

Phenole und aromatische Säuren. Die Gerbstoffe.  
Aromatische Stickstoffverbindungen.  
Farbstoffe und Färberei.  
Arzneimittel und Kunststoffe.

### *Oberprima*

1. *Die Edelgase und die Spektralanalyse. Einige Nebengruppen des periodischen Systems*
2. *Periodisches System und Atombau (Bohrsches Atommodell)*
3. *Die chemische Bindung (heteropolare Ionenbeziehung und homöopolare Bindung)*
4. *Radioaktivität, Atomzerfall, künstliche Elementumwandlung*
5. *Erster Einblicke in das naturwissenschaftliche Weltbild*

Hier soll noch einmal betrachtet werden, wie sich unsere Vorstellungen vom Bau der Materie und ihren Gesetzmäßigkeiten im Laufe des 19. Jahrhunderts verfeinert haben (Daltons Atombegriff, Atom- und Molekulartheorie, Gesetz vom kleinsten Zwang, Massenwirkungsgesetz; Ionen- theorie, Baugesetzmäßigkeiten der organischen Chemie, periodisches System). Es soll dann weiter gezeigt werden, wie mit den Vorstellungen Bohrs ein großer Teil dieser Begriffe in neuer Sicht erscheint und daß nach seinem Auftreten auch die Fragen der chemischen Bindung, des Elementbegriffs usw. mit Erfolg in Angriff genommen werden konnten.

### 6. *Großtechnische Verfahren*

Experimentelle Grundlegung und wirtschaftliche Bedeutung.

### 7. *Mensch und Technik*

Hier soll über das Wesen der Technik, ihre Bedeutung für die menschliche Existenz und ihr Verhältnis zu den anderen Ausprägungen des mensch- Geistes gesprochen werden.

### Arbeitsgemeinschaften

Für die in den Stundentafeln vorgesehenen Arbeitsgemeinschaften werden keine Themenkreise vorgeschlagen. Hier soll der Fachlehrer völlig freie Hand behalten.

## Biologie

Sachlich hat der Biologieunterricht einen Überblick über die Mannigfaltigkeit der Lebewesen zu geben, eine gewisse Formenkenntnis zu vermitteln und die grundlegenden morphologischen und biologischen Begriffe zu entwickeln. Die Lebenserscheinungen und ihre Gesetzmäßigkeiten und die Wechselbeziehungen zwischen Organismus und Umwelt sollen dem Verständnis erschlossen werden. Der Erwerb von Kenntnissen über den menschlichen Körper soll eine Anwendung auf gesunde Lebensführung ermöglichen und die Einsicht in den Wert einer sinnvollen Erb- und Volksgesundheitspflege anbahnen.

Der Unterricht muß ständig darauf bedacht sein, auch das Gefühl für die Schönheit und Harmonie der Natur, das Verantwortungsgefühl und die Achtung vor allem Lebenden und die Liebe zur Heimat zu wecken, zu fördern und zu erhalten.

Die Fragen nach der Stellung des Menschen in der Natur und nach dem Wesen des Lebendigen gehören in den Bereich religiös-sittlicher Entscheidungen und naturphilosophischer Besinnungen. Um diese Fragen aber überhaupt sinnvoll stellen zu können, müssen unsere Schüler biologische Kenntnisse gesammelt und biologisch denken gelernt haben. Bei dem Bemühen, eine dem Wesen des Lebendigen gerecht werdende Denkform zu entwickeln, muß sichtbar werden, daß von physikalisch-chemischen Methoden, die im anorganischen Bereich des Seins volle Gültigkeit haben, zwar wertvolle Teillösungen, aber keine letzten Antworten zu erwarten sind.

Schon bei der intensiveren Beschäftigung mit den seit alters her als Kennzeichen des Lebens betrachteten Erscheinungen des Stoffwechsels, der Reizbarkeit und der Fortpflanzung beginnen sich ganzheitliche Strukturen abzuzeichnen, die dem Verständnis schwer zugänglich sind, weil sie einen höheren Ordnungsgrad besitzen und wohl auch anders beschaffen sind als bei anorganischen Gebilden.

Betrachtet man die Methoden der Chemie, so wird man erkennen, daß sie, vom gegebenen Stoff ausgehend, durch Kausalanalyse und generalisierende Induktion zu übergeordneten Begriffen zu gelangen sucht. Der chemischen Forschung sind auf diesem auch für die Zukunft gültigen Wege große Erfolge beschieden gewesen. Wenn die Biologie ihren Art-, Gattungsbegriff usw. aufstellt, dann verfährt sie ebenfalls, und mit Recht, nach diesem Denkschema. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Lebewesen, über gewisse gemeinsame Artmerkmale hinausgehend, Individualität besitzen können im Gegensatz zu den unter sich gleichartigen Atomen oder Molekülen eines reinen Stoffes. Wenn auch über die Individualität von Pflanzen und niederen Tieren zur Zeit noch keine Aussagen möglich sind, so hat doch die moderne Verhaltensforschung nachgewiesen, daß von den Insekten an aufwärts die jeweils unterschiedliche Innerlichkeit eines Tieres sich in seinem individuellen Verhalten kundtut. Vor diesem Problem der Innerlichkeit – und das ist das Entscheidende – versagen die Methoden der physikalisch-chemischen Forschung.

Daneben ermöglicht eine vergleichende Betrachtung der Sinnesorgane und Nervensysteme in Verbindung mit Erkenntnissen der tierischen und menschlichen Psychologie die Vertiefung menschlichen Selbstverständnisses.

Die Schüler der Abschlußklassen sollen erkennen, daß wir uns erst jetzt dem Bereich des Lebendigen zu nähern beginnen. In diesem Vorfeld wird sichtbar, weshalb einerseits physikalisch-chemische Methoden allein keine endgültigen Antworten zu geben vermögen, wir aber andererseits auf der Suche nach Methoden, die dem Gegenstand gerecht werden, vitalistische Vorentscheidungen vermeiden müssen.

Nachdem vorstehend versucht worden ist darzustellen, was unter biologischem Denken zu verstehen ist, muß betont werden, daß die Pflege dieses Denkens die zentrale Aufgabe des biologischen Unterrichtes ist, der sich alle sachlichen und methodischen Teilforderungen unterzuordnen haben.

#### Methodische Bemerkung

Das lebende Tier und die lebende Pflanze sind der Ausgangspunkt des Unterrichts. Durch Lehrausflüge und Lehrwanderungen sollen diese auch in ihrer natürlichen Umgebung beobachtet werden. Film, Mikroskop, Mikroprojektion, Diaskop, Anschauungstafel und Tafelzeichnung sind als unterrichtstechnische Hilfsmittel heranzuziehen. Das Lehrbuch soll dem Schüler die geistige Durchdringung des Unterrichtsstoffes erleichtern.

### Stoffplan

#### *Leitthemen für Sexta bis Quarta*

Der biologische Lehrstoff wird in allen drei Klassen mit dem Ziel behandelt, nachfolgende *Leitthemen* an jeweils geeignet erscheinenden Tieren und Pflanzen, deren Auswahl im einzelnen dem Lehrer überlassen bleibt, zu erarbeiten. Wenn nur für die drei Unterstufenklassen Leitthemen vorgeschlagen werden, so wird damit bezweckt, daß sich die Kenntnis der biologischen Grundbegriffe durch ständige Wiederholung und Vertiefung fest verankert. Zugleich wird den Schülern, die erst nach sechs Grundschuljahren auf das Gymnasium übergehen, der Anschluß erleichtert.

Solche Leitthemen sind

#### a) für die Blütenpflanzen

1. Der Bau der Pflanzen: morphologische Grundbegriffe in vergleichender Betrachtung: Wurzel, Stamm, Blatt, Blüte.
2. Die Entwicklung der Pflanzen: Keimung, Wachstum.
3. Die Vermehrung der Pflanzen: Bestäubung einschließlich Blütenbiologie, Befruchtung, Samenverbreitung; ungeschlechtliche Fortpflanzung.
4. Die Ernährung der Pflanzen: Bedeutung von Wasser, Boden, Luft, Licht.
5. Die Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten: einjährige und ausdauernde Pflanzen; die Holzgewächse der Heimat.

6. Die Anpassung der Pflanzen an ihre Umwelt.
7. Die Gemeinschaft der Pflanzen: Einführung in die Grundfragen der Pflanzensoziologie (Forst, Wiese, Acker).
8. Mensch und Pflanze: Blumenpflege, Gartenbau, Pflanzenzüchtung, Pflanzenschutz; die wirtschaftliche Bedeutung der Pflanzen für den Menschen.

b) für die Wirbeltiere

1. Der Körperbau der Tiere und des Menschen: Morphologische Grundbegriffe in vergleichender Betrachtung: Körperbedeckung, Knochengeriist, Bewegungsorgane, Ernährungswerkzeuge u. a.
2. Tierische Lebensvorgänge: Atmung, Blutkreislauf, Verdauung.
3. Die Fortpflanzung der Tiere: Larvenformen, Befruchtung, Keimesentwicklung, Brutpflege.
4. Anpassung der Tiere an ihre Umwelt: Klimatische Einflüsse, Schutz- und Tarnfarbe u. a. Einfügung der Tierwelt in die pflanzlichen Lebensgemeinschaften.
5. Die Tiere im Wechsel der Jahreszeiten: Tierwanderungen, Winterschlaf.
6. Die Gemeinschaften der Tiere: Formen der Tiervergesellschaftung.
7. Mensch und Tier: Tierhaltung, Tierzüchtung, Tierschutz; Jagd und Jagdschutz. Die mannigfache Bedeutung der Tiere für den Menschen.
8. Das System der Wirbeltiere.

*Sexta*

**Botanik:** Einfach gebaute Pflanzen der engeren Heimat; Pflanzen der Parks und Ziergärten; wichtige Bäume und Sträucher.

**Zoologie:** Säugetiere: Auswahl einzelner Vertreter vor allem unter den Haustieren. Vergleichende Betrachtungen einer geschlossenen Ordnung (z. B. Raubtiere, Wiederkäuer o. a.).

*Quinta*

**Botanik:** Zweikeimblättrige Pflanzen: komplizierter gebaute Vertreter (Korbblütler, Doldengewächse, Kätzchenträger unter den Laubbäumen u. a.). Einkeimblättrige Pflanzen (mit Ausnahme der Gräser). Entwicklung des Art-, Gattungs- und Familienbegriffs.

**Zoologie:** Einheimische und ausländische Säugetiere und Vögel in ihrer Anpassung an bestimmte Lebensräume (Aufstellung gewisser Anpassungsreihen wie z. B. Fischotter, Biber, Seehund, Wal; Höhlenbrüter usw.).

*Quarta*

**Botanik:** Vergleichende Betrachtung von Pflanzen mit schwierigem Blütenbau (Orchideen usw.); Gräser. Die Lebensgemeinschaften des Laubwaldes, des Teiches, des Getreidefeldes und der Wiese (mit Ausnahme der niederen Pflanzen).

**Zoologie:** Fische, Lurche, Kriechtiere (mit besonderer Berücksichtigung heimischer Formen). Das System der Wirbeltiere.

#### *Untertertia*

**Botanik:** Nacktsamer, Farne und Moose. Die Lebensgemeinschaften des Nadelwaldes, der Heide oder des Moores. Vereinfachte vergleichende Betrachtung der Fortpflanzungsverhältnisse bei Moosen, Farnen und Blütenpflanzen.

**Zoologie:** Die Gliederfüßler (es empfiehlt sich, bei den Insekten nach Herausarbeitung eines möglichst vollständigen morphologischen und biologischen Bildes weniger Formen die übrigen so auszuwählen, daß sich morphologische und ökologische Vergleichsketten erarbeiten lassen).

#### *Obertertia*

**Botanik:** Algen, Pilze, Bakterien. Die Bedeutung der Pilze und Bakterien im Haushalt der Natur. Vereinfachter Überblick über das System der Pflanzen.

**Zoologie:** Einzeller, Hohltiere, Würmer, Weichtiere, Stachelhäuter. Einblicke in die Lebensgemeinschaften des Süßwassers und des Meeres. Überblick über das System der Tiere.

#### *Untersekunda*

**Botanik:** Bau und Lebenserscheinungen der Pflanzen: Pflanzenanatomie (Zelle, Gewebe, Organ); Pflanzenphysiologie (Aufgabe der einzelnen Organsysteme: Wurzel, Stengel, Blatt, Blüte). Lehrwanderungen.

**Menschenkunde:** Körperbau und Lebenstätigkeiten. Gesundheitspflege. Krankheitserreger und Krankheitsverhütung. Die Grundlagen der Vererbungslehre (ohne Chromosomenlehre).

### Neusprachliches und Altsprachliches Gymnasium

*Anmerkung:* Da am Altsprachlichen Gymnasium normalerweise nicht mit stärkeren Abgängen nach Abschluß der Untersekunda zu rechnen ist, wird vorgeschlagen, den Stoff der Untersekunda und Obersekunda zu einer Einheit zusammenzufassen: Stoffwechselphysiologie der Pflanzen und Tiere (mit besonderer Berücksichtigung des Menschen).

#### *Obersekunda*

Der Organismus als Ganzheit: Stoff- und Energiewechsel bei Pflanzen und Tieren.

#### *Unterprima*

Reizerscheinungen bei Pflanzen und Tieren. Die Steuerung des tierischen Organismus durch Hormon- und Nervensystem.

Fortpflanzung und Keimesentwicklung. Vererbungslehre. Abstammungslehre.

## Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium

### *Obersekunda*

Die Zelle als selbständiger Organismus. Zusammenschluß von Einzelzellen zu Zellgemeinschaften (Zellkolonie).

Der vielzellige Organismus als Ganzheit:

1. Hier soll in der Pflanzenphysiologie das Zusammenspiel von Nährstoff- und Wasseraufnahme mit Transpiration, Atmung und Assimilation experimentell aufgewiesen werden.
2. In der Tierphysiologie kann durch vergleichende Betrachtung von Blutkreislauf, Atmung und Ernährung bei verschiedenen Tierstämmen und Klassen der Wirbeltiere das Wesen der Ganzheit sichtbar gemacht werden.

### *Unterprima*

Reizerscheinungen bei Pflanzen und Tieren.

Die Steuerung des tierischen Organismus durch das Hormon- und Nervensystem.

Tierstaaten und Tiergruppen (Biene, Ameise; Familie, Herde usw.). Einige Abhängigkeitsverhältnisse in einer Lebensgemeinschaft (See, Wald, Moor z. B.).

### *Oberprima*

Fortpflanzung und Keimesentwicklung. Vererbungslehre auf Grund der Mendelschen Versuche und Zellforschung.

Chromosomenlehre: Reduktionsteilung, Kopplungserscheinungen, Geschlechtsbestimmung, geschlechtsgebundene Vererbung. Erbanlage und Umwelt. Erbänderung, Keimschädigung.

Pflanzen- und Tierzüchtung.

Erblehre beim Menschen. Erbgesundheitspflege.

Abstammungslehre. Lamarckismus und Darwinismus. Stammesgeschichte des Menschen und Entstehung seiner Rassen.

Der auf der Oberstufe herausgearbeitete Begriff der Ganzheit und der mit Hilfe der Ergebnisse der Verhaltensforschung sichtbar gemachte Begriff der Innerlichkeit können, ergänzt durch naturphilosophische Schriften und Aufsätze, unseren Schülern einen ersten Einblick in das biologische Weltbild gewähren. Der Bereich des Lebendigen wird damit klar von der Schicht des anorganischen Seins abgehoben. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, über das Wesen des Lebendigen und die Stellung des Menschen in der Natur nachzudenken.

### Arbeitsgemeinschaften

Für die in den Stundentafeln vorgesehenen Arbeitsgemeinschaften werden keine Themenkreise vorgeschlagen. Hier soll der Fachlehrer völlig freie Hand behalten.

# Leibesübungen

## A. Leibesübungen für Jungen

Die Leibesübungen sind ein wesentlicher und unentbehrlicher Bestandteil der Erziehung. Sie wenden sich nicht an den Körper allein, sondern sollen auf der Schule die jugendliche Gesamtentwicklung übereinstimmend mit den biologischen Gegebenheiten fördern und lenken.

Leibesübungen bringen zunächst körperliche und seelische Entspannung und steigern dadurch die geistige Arbeitskraft und -bereitschaft. Sie sollen Verständnis für Körperpflege und gesunde Lebensführung wecken und durch systematische Organübung den Körper in die bestmögliche Verfassung bringen.

Planmäßige Leistungssteigerung führt zum Streben nach individueller Höchstleistung, die freilich nicht Selbstzweck werden darf; sie vermittelt starke körperliche Entwicklungsreize und ruft vor allem Willenskräfte auf.

Als Bewegungserziehung sollen die Leibesübungen den Jugendlichen zu natürlichen, zweckvollen und in sich vollendeten Bewegungen führen. Die „richtige“ Bewegung ist auch schön!

Zu ihrem Teil und mit ihren Mitteln bilden die Leibesübungen den Charakter. Ihr ideales Ziel ist der gesunde, lebensfrohe und leistungsfähige Mensch, der sich durch innere Ausgeglichenheit auszeichnet und den Willen zur Einordnung besitzt, Selbstbeherrschung, Hilfsbereitschaft, Gerechtigkeit und Achtung vor dem Gegner als Werte anerkennt und fähig ist, eine Gemeinschaft zu führen.

Die Leibesübungen sollen so betrieben werden, daß sie dem Jugendlichen beim Verlassen der Schule zur Gewohnheit geworden sind und daß er die in den Leibesübungen geforderten und erlebten Begriffe sportlichen Anstandes auf sein staatsbürgerliches Leben überträgt.

## I. Methodische Bemerkungen

### 1. Die Entwicklungsstufen

Der Aufbau der Leibesübungen richtet sich nach den Entwicklungsstufen der Jungen. Während der Zeit, die sie am Gymnasium zubringen, durchlaufen sie etwa drei Stufen:

#### 1) *das Jungentalter*,

in dem sich die kindlichen Strukturen festigen (etwa 10. bis 12. Lebensjahr);

#### 2) *das Jugendlichenalter*

mit a) der Auflösung der kindlichen Strukturen (etwa 12. bis 14. Lebensjahr),

- b) dem Ansatz der männlichen Strukturen (etwa 14. bis 16. Lebensjahr);  
3) *das Alter der Festigung der männlichen Strukturen* (etwa ab 16. Lebensjahr).

Zu 1): Die Leibesübungen im *Jungenalter* werden von dem Kraftreichtum bestimmt, der durch die vorwiegende Breitenentwicklung verursacht ist, und durch den Wandel der seelischen Haltung vom Spielen zum ausdauernden und zielgerichteten Wollen und Handeln. Körperliche und seelische Ausgewogenheit drängen zum Wagen und Erproben der Kräfte. Der Junge hat Geltungsdrang und will etwas leisten. Eine durch Bewegungserfahrung schnell steigerungsfähige Geschicklichkeit erlaubt es, hier die Grundlage für den späteren Leistungssport zu legen. Im Jungenalter wird das *Schwimmen* erlernt.

Zu 2a): In dieser Stufe handelt es sich darum, dem unsicher werdenden Jugendlichen die Bewegungsgeschicklichkeit und das bisher Erlernte zu erhalten und ihn die leiblich-seelische Sicherheit wiedergewinnen zu lassen. Kraftübungen und Dauerleistungen sind jetzt schädlich, kurzdauernde Reize dagegen notwendig. Leistungsgruppen sind zu bilden, damit der Jugendliche sein Selbstvertrauen nicht verliert und auch Schwächere ihren Platz finden. Kritisches Verständnis für den Bewegungsablauf und die Einsicht in taktisches Verhalten beim Spiel erwachen.

Zu 2b): Mit dem stärker einsetzenden Rumpfwachstum ist der Becken- und Schultergürtel durch kräftigende Übungen zu beanspruchen und die Herz- und Lungenkraft durch vorsichtigen Übergang zum Lang- und Mittelstreckenlauf auszubilden. Vergleichskämpfe und Leistungsprüfungen kommen dem Geltungsbedürfnis dieser Stufe entgegen.

Zu 3): Die beginnende Festigung der männlichen Strukturen erlaubt starke Beanspruchung. Dem Organismus müssen Wachstumsreize geboten werden. Zunehmende Anforderungen dürfen hier gelegentlich bis zur Grenze des individuellen Leistungsvermögens gehen. In dieser Stufe soll der Schüler ausgeglichen und selbstbeherrscht die Leistung des Gegners anerkennen. Er muß einsehen, daß fairer Kampf unter Achtung und Würdigung des Menschen wertvoller ist als ein Erfolg um jeden Preis.

## 2. *Die Übungsgebiete und ihre jahreszeitliche Verteilung*

Die Kerngebiete der Leibesübungen für Jungen sind:

Leichtathletik,  
Geräte- und Bodenturnen,  
Spiele,  
Schwimmen.

Eine allgemeine Körperschulung ist allen Gebieten zugeordnet und fehlt in keiner Altersstufe. Wo die Voraussetzungen erfüllt sind, können auch andere

Zweige der Leibesübungen, z. B. Boxen, Wasser-, Wintersport und Segelfliegen, gepflegt werden.

*Die in dem Stoffplan folgenden Lehraufgaben sind lediglich Richtpunkte.* Im einzelnen ist bei der Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse sowie der körperlichen Beschaffenheit der Schüler Freiheit und Beweglichkeit in Stoffauswahl und -gestaltung erforderlich und erwünscht.

Die *Leichtathletik* gehört in die warme Jahreszeit. Sie umfaßt auf der Schule:

Lauf (Kurz-, Mittel- und Langstreckenlauf),  
Sprung (Weit-, Hoch- und Dreisprung),  
Wurf (Schlag-, Hohl-, Voll-, Schleuderball),  
Stoß (Kugelstoßen).

Auf der Oberstufe können Hürdenlauf, Stabhochsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen und Steinstoßen hinzukommen. Der Kurzstreckenlauf wird in allen Altersstufen durch Rundstaffeln geschult. Geländeläufe lege man ins Frühjahr und in den Herbst.

Das Deutsche Jugendsportabzeichen und das Deutsche Sportabzeichen sind Maß für überdurchschnittliche Mehrkampfleistungen.

Im Mittelpunkt der Winterarbeit stehen das *Turnen* am Boden, Reck, Barren und Sprunggerät sowie das Schwingen, Klettern und Hangeln. Schaukelringe, Leitern, Sprossenwand und andere Geräte sollen ebenfalls benutzt werden. Hindernisturnen und -staffeln schaffen in allen Altersstufen Belebung.

Die Übungen werden, soweit irgend möglich, als natürliche Bewegungsaufgabe eingeführt; erst beherrscht erhalten sie „Prägung“. Schwungvolle Übungen sind Kraftübungen vorzuziehen. Den Einzelübungen folgen Übungsverbindungen, die den Schüler zu fließendem und rhythmischem Turnen bringen.

Die Übungen für das Deutsche Jugendsportabzeichen und das Deutsche Sportabzeichen sind ein erstrebenswertes Ziel.

Die *Spiele* haben in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht große Bedeutung. Hauptspielzeiten sind Frühjahr und Herbst.

Nicht alle, vornehmlich nicht alle hochorganisierten Mannschafts- und Kampfspiele können in gleichem Umfange betrieben werden. Jedoch darf sich die Spielausbildung keinesfalls nur auf Hand- oder Fußball beschränken. Auf ihrem Wege durch die Schule sollen die Klassen die abgewandelten Formen der großen Mannschaftsspiele, die Sommerspiele und die unübersichtbare Fülle der kleinen Schulspele kennenlernen und dürfen bis zur Reifeprüfung „das Spielen“ nicht vergessen.

Das Kampfspiel hat seinen besonderen Wert für die Erziehung zu gemeinschaftsbewußtem Verhalten. Den Mannschaften soll es Gewohnheit sein,

auch ohne Schiedsrichter die Regeln zu beachten. Für Wettspiele zwischen Klassen oder Schulen sollen möglichst frühzeitig Schüler als Schiedsrichter ausgebildet werden. Faires Spiel, Achtung vor dem Gegner und Bescheidenheit im Sieg müssen genauso selbstverständlich sein wie die Fähigkeit, in guter Haltung zu verlieren.

Kein gesunder Junge sollte die Schule verlassen, ohne *Schwimmen* gelernt zu haben. Wo Gelegenheit besteht und die Klassenfrequenzen planmäßige Arbeit des Lehrers zulassen, ist Schwimmunterricht in Quinta verbindlich. Hierzu können zwei Wochenstunden Leibesübungen zusammengelegt werden. Größere Klassen sind sinnvoll in übersehbare Gruppen aufzuteilen. Schwimmunterricht auf den folgenden Klassenstufen bleibt den Schulen überlassen. Ist Gelegenheit zum Schwimmen nur im Sommer vorhanden, kann es in den günstigen Monaten unter Zurückstellung anderer Übungsarten bevorzugt werden. Nach dem Freischwimmen sind die Jungen in sämtlichen Stilarten zu schulen und im Rettungsschwimmen sowie im Wasserspringen auszubilden. Frei-, Fahrten- und Rettungsschwimmerzeugnisse (Jugend-, Grund- und Leistungsschein der DLRG) sollen ein Ansporn zur Leistungssteigerung sein. Um Unglücksfällen vorzubeugen, dürfen Schwimmübungen außer in Badeanstalten nur an polizeilich genehmigten, öffentlichen Badeplätzen veranstaltet werden. Pflichtgemäße, für eine ganze Klasse verbindliche Übungen und Prüfungen im Tauchen, insbesondere im Streckentauchen, sind nur zulässig, wenn ein Schwimmbecken mit allseitig bis an den Boden reichenden Wänden und sichtigem Wasser benutzt werden kann. An freiwilligen Übungsgemeinschaften im Schwimmen sollen nur solche Jungen teilnehmen, deren Erziehungsberechtigte ihr Einverständnis schriftlich erklärt haben.

### 3. Stundenzahl und -verteilung

Die Stundenzahl für pflichtgemäßen Unterricht in den Leibesübungen verteilt sich folgendermaßen über die neunjährige Schulzeit:

Sexta und Quinta: 3 Wochenstunden vormittags,

Quarta bis Untersekunda: 2 Wochenstunden vormittags und ein verbindlicher, zweistündiger, aufgabenfreier „Spielnachmittag“,

Obersekunda bis Oberprima: 2 Wochenstunden vormittags.

*Zwei Vormittagsstunden zusammenzulegen, ist nur für Schwimmunterricht zulässig.* Mehrere Klassen dürfen unter einem Lehrer nur dann zusammengefaßt werden, wenn die geringe Schülerzahl einer Klasse für ein großes Mannschaftsspiel nicht ausreicht. Gleichzeitiger Unterricht mehrerer Klassen in einer Halle ist möglichst zu vermeiden. Die Vormittagsstunden und der Spielnachmittag einer Klasse sollen auf verschiedene Wochentage verteilt werden. Den Schulen bleibt es überlassen, eine Spielstunde als 3. Turnstunde in den Vormittagsunterricht einzubauen.

In die Spielnachmittage lassen sich Übungsstunden freiwilliger Sportgemeinschaften einfügen.

#### 4. *Stundenaufbau*

Je nach Altersstufe, Jahreszeit oder Lage im Stundenplan wird der Aufbau einer Turnstunde verschieden sein. Für gewöhnlich gewinnt sie ihr Gepräge durch eine vorherrschende Übungsgruppe.

Die übliche Gliederung,

Einstimmung: etwa 4–8 Minuten Lauf oder allgemeine Körper-schulung,

Hauptteil: etwa 25–30 Minuten z. B. ein oder zwei Geräte im Turnen oder ein bzw. zwei Übungen in der Leichtathletik,

Abschluß: etwa 5–7 Minuten Spiel, Abklingen oder lebendige, alles zusammenfassende Steigerung,

soll nicht zum Schema werden.

Im Jungenalter wird ein lebhaftes und straffgelenktes Gemeinschaftsturnen die Regel sein, das im Jugendlichenalter und zur Oberstufe hin zunehmend vom Riegenturnen und der Arbeit in selbständigen Übungsgruppen abgelöst wird.

#### 5. *Die Ordnung*

Eine Turnstunde soll freudvoll und lustbetont sein. Lebensfreude wird sich nicht immer geräuschlos offenbaren, doch braucht deswegen der Unterricht in den Leibesübungen nicht zucht- oder ordnungslos zu sein. Freude und Ordnung schließen einander nicht aus.

Zum rechten Betrieb der Leibesübungen gehört eine natürliche Ordnung, die sich als sachliche Notwendigkeit aus dem Unterricht von selbst entwickelt. Das Umkleiden, Aufstellen von Klasse und Riegen, Wechseln des Arbeitsplatzes, das Herbei- und Fortschaffen der Geräte, Auf- und Abbauen des Spielfeldes und andere notwendige Maßnahmen sollen schnell erledigt werden. Daran gewöhne man die Schüler von Anfang an.

Es empfiehlt sich, die Schüler nicht unnötig stehen, sondern in der Nähe der Geräte auf Langbänken sitzen zu lassen.

#### 6. *Wettkämpfe und Schulfeste*

Ein wertvoller Ansporn für die Verbesserung der Leistung und zugleich ein wichtiges Erziehungsmittel ist der Wettkampf. Mannschafts- und Mehrkämpfe haben vor Einzelwettbewerben den Vorrang. Neben die kleineren Wettbewerbe – feste Einteilung der Klassen in gleichstarke Mannschaften mit selbstgewählten Mannschaftsführern –, die den laufenden Unterricht beleben, treten größere Wettkämpfe in Spielen (Rundenspiele), im Geräteturnen und in der Leichtathletik, aber auch in anderen Übungsgebieten, wie z. B. im Schwimmen und Rudern.

Turn- und Sportfeste sollen keine Schaustellungen, sondern Gemeinschaftsfeste sein, die zwanglos aus dem Unterricht erwachsen. Bei Vorführungen

soll die Tätigkeit des einzelnen wesentlich bleiben. Ihm soll nicht eine belanglose Aufgabe zugemutet werden, die ihn zur Nummer herabwürdigt und nur durch die Masse wirksam ist.

Ohne sorgfältige Vorbereitung darf kein Schüler zu einem Wettkampf antreten, der höchsten Krafteinsatz erfordert. Dies gilt vor allem für Prüfungen im Mittel- und Langstreckenlauf und für Ruderregatten.

Eine allgemeinverbindliche, schuleigene Veranstaltung als Abschluß und Krönung der Halbjahresarbeit wird den Schulen empfohlen:

Sommerspiele als vergleichende Leistungsprüfung (Bundesjugendspiele), in der Regel der einzelnen, u. U. auch mehrerer Schulen, und ein winterliches Wettturnen.

### *7. Turn- und Sportgemeinschaften*

Dem Wunsch der Schüler nach freier Betätigung in den Leibesübungen außerhalb der Turnstunden tragen am glücklichsten Schülerturn- und -sport- oder -rudervereine Rechnung. Die Vereine sollen unter Anleitung durch den Fachlehrer (Protektor) von Schülern selbst geleitet und verwaltet werden.

Andere freiwillige Übungsgemeinschaften der Schulen dienen z. B. der Ausbildung von Vorturnern, Vorschwimmern, Spielführern oder Kampfmannschaften der Schule. Durch sie wird gleichzeitig das Klassenturnen gefördert und erleichtert.

### *8. Der Lehrer der Leibesübungen*

Der Lehrer der Leibesübungen soll sein Fach im Rahmen der Gesamterziehung sehen, Unterricht auch in seinen wissenschaftlichen Fächern geben und möglichst Klassenleiter sein.

Mit dem jeweiligen Klassenkollegium, dem Schularzt und u. U. den Eltern hält der Turnlehrer Verbindung.

Soweit es in seinen Kräften steht, trifft er alle Maßnahmen, die körperliche Schäden der Schüler verhindern können. Dazu gehören auch regelmäßige Prüfung der Geräte und Übungsstätten, Benutzen von Matten, planmäßige Sicherheits- und Hilfestellung und richtiges Aufstellen und Absperren bei Wurfübungen.

Sind mehrere Lehrer der Leibesübungen an der Schule tätig, empfiehlt es sich, daß einer unter kollegialer Vereinbarung und nach Bestätigung durch den Schulleiter die Aufgaben des Sportleiters übernimmt.

### *9. Beurteilung der Schüler*

Das Ergebnis des Unterrichts in den Leibesübungen wird im Zeugnis vermerkt und bei der Versetzung gewertet.

Die Übungsgebiete, die in der entsprechenden Jahreszeit betrieben wurden, liefern jeweils die Bewertungsunterlage für das Zeugnis. Zu Ostern und im

Abgangszeugnis erfolgt eine Bewertung aller Übungsgebiete des Jahres in einer Gesamtnote.

Das Urteil geht zunächst von der gemessenen bzw. „gewerteten“ Leistung aus; jedoch stellt diese nur die erste Vergleichsgrundlage dar. Zusätzlich werden körperliche Veranlagung und Verfassung, Entwicklungsreife und Einstellung zu den Leibesübungen berücksichtigt.

Die Leistungen in der Leichtathletik werden klassenweise an besonderen Prüfungstagen im Rahmen des planmäßigen Unterrichts durch einen Mehrkampf festgestellt. Für das Messen gelten die Bestimmungen des leichtathletischen Fachverbandes. Die Berechnung der Leistung erfolgt jahrgangsweise. Als Ansporn empfiehlt sich, Wertungstabellen auszuhändigen, für die die Wertungsmaßstäbe der Bundesjugendspiele einen geeigneten Anhalt darstellen.

Auch die Leistungen im Turnen werden klassenweise durch einen turnerischen Mehrkampf festgestellt. Neben der Schwierigkeit werden Sicherheit, Ausführung und Haltung in der üblichen Weise mit 0 bis 10 bzw. 0 bis 20 Punkten bewertet. Auch hier bewährt es sich, jahrgangsweise Richtübungen durch Anschlag bekanntzugeben.

Im Spiel werden nicht nur technisches und taktisches Können, sondern auch die innere Anteilnahme des Spielenden und sein Verhalten in der Mannschaft beurteilt.

Die Leistung im Schwimmen soll in der Gesamtzensur berücksichtigt werden. Als Maßstab für die Schwimmzensuren können die Bestimmungen der Schwimmscheine dienen. Schnell- und Dauerschwimmen sowie Wasserspringen und Tauchen sind in der Regel keine Pflichtübungen, können aber mit herangezogen werden.

Auch andere Sportarten, wie Rudern und winterliche Leibesübungen, die an der Schule betrieben werden, beeinflussen das Zeugnis in den Leibesübungen.

## II. Stoffplan

Der Stoffplan enthält lediglich Kernübungen, die abgewandelt und u. U. erschwert werden können.

### *Sexta bis Quarta*

#### 1. Leichtathletik

##### *Laufen*

Schulung des natürlichen Laufes; Startübungen; Schnellauf 50–75 m; Dauerlauf 8–10 Minuten mit Unterbrechungen, aber kein Wettlauf über längere Strecken; Staffellauf mit fliegendem Wechsel.

##### *Springen*

Allgemeine Sprungschule; Weitsprung, Weithochsprung und Hochsprung über die Schnur in natürlicher Form.

## *Werfen*

Schlagballweitwurf; Hohlballweitwurf.

## 2. Turnen

### *Bodenturnen*

Rollen vorwärts und rückwärts in verschiedenen Formen und aus wechselnden Ausgangsstellungen; Hechtrolle über Partner und andere Hindernisse; Radschlagen; Kopfstand; Handstand mit Helfer und an der Wand.

### *Reck*

Flanke, Hocke, Grätsche aus dem Angehen; Knieaufschwung; Felgaufschwung; Knieumschwung rückwärts und vorwärts; Sitzumschwung; Felgumschwung rückwärts; Unterschwung aus dem Stand.

### *Barren*

Hindernisturnen, insbesondere am Stufenbarren; flüchtiger Stütz; Sitzwechsel mit und ohne Zwischenschwung; Kehre und Wende aus Sitz und Schwung; Ausgrätschen.

### *Bock und Doppelbock*

Grätsche, Hocke, Grätsche rückwärts.

### *Kasten und Pferd (quer)*

Flanke, Wende, Kehre, Hocke, Grätsche.

## 3. Spiele

### *Laufspiele*

Lustige Staffeln; Zeck- und Haschespiele; Abschlagspiele; Nummernwettlauf.

### *Ballspiele*

Völkerball; Jägerball; Treibball; Ball über die Schnur; Schlagball; Einführung in die Kampfspiele: Handball, Fußball, Basketball.

## 4. Schwimmen

Übungen zur Wasservertrautheit von Sexta an.

Freischwimmen in Quinta.

Tauchübungen und einfache Sprünge.

## *Untertertia bis Untersekunda*

### 1. Leichtathletik

#### *Laufen*

Beginn der individuellen Laufschulung; Tiefstart; Schnellauf 100 m; Dauerlauf 12–15 Minuten mit Unterbrechungen, auch als Wald- und Geländelauf; Staffellauf mit fliegendem Wechsel.

### *Springen*

Weiterführung der Sprungschule mit dem Ziel der Formverbesserung; Weitsprung und Hochsprung in verschiedenen Stilarten.

### *Werfen*

Schlagballweitwerfen; Hohlball- und Schleuderballwerfen.

### *Stoßen*

Erarbeiten des Stoßens mit Medizinball und Kugel (bis 5 kg).

## 2. Turnen

### *Bodenturnen*

Übungsverbindungen aus den erarbeiteten Übungen; Rolle rückwärts über den flüchtigen Handstand; Rad mit  $\frac{1}{4}$  Drehung; freie Hechtrolle; Kopfstand- und Handstandüberschlag; Salto vorwärts; Vorübungen zu den Kippen am Boden.

### *Reck*

Übungsverbindungen aus den erarbeiteten Übungen; Kreuzaufschwung; Laufkippe; Flanke; Hocke und Unterschwing aus dem Stütz. Am sprunghohen Reck: Felgaufschwung; Knieaufschwung aus dem Schwingen; die bisherigen Umschwünge; Spreizabsitzen.

### *Barren*

Taucheraufschwung; Rolle zum Grätschsitz; Schulter- und Oberarmstand aus dem Sitz und aus dem Schwingen; Überschlag aus Sitz und Schwung; Fechterflanke; Flanke aus dem Seitliegestütz; Oberarmkippe zum Grätschsitz und Stütz.

### *Sprunggerät*

Die bisherigen Sprünge mit gesteigerten Anforderungen; Überschlag.

### *Kasten und Pferd (lang)*

Grätsche.

### *Tischspringen.*

## 3. Spiele

Wie vorher, dazu Mannschaftsspiele: Schleuderball, Flugball, Faustball und die Kampfspiele: Handball, Fußball, Basketball.

Ausbildung von Schiedsrichtern.

## 4. Schwimmen

Anfänge des Rettungsschwimmens; verschiedene Schwimmmarten; Startsprung.

## *Obersekunda bis Oberprima*

### 1. Leichtathletik

#### *Laufen*

Vervollkommnung des Laufstils; Schnellauf 100 m; Langstreckenlauf 1000 und 3000 m; Wald- und Geländelauf bis 5000 m; Staffelläufe.

#### *Springen*

Weit- und Hochsprung im individuellen Stil.

#### *Werfen*

Wie vorher, Diskus- und Speerwerfen.

#### *Stoßen*

Kugel (5 und 6 $\frac{1}{2}$  kg, über 18jährige auch 7 $\frac{1}{4}$  kg) und Stein.

### 2. Turnen

#### *Bodenturnen*

Übungsverbindungen unter Erweiterung durch Bodenkippen und Stützüberschlag rückwärts.

#### *Reck kopfhoch*

Schwebekippe, Stützkippe; Felgumschwung vorwärts; Felgüberschwung; Hocke; Grätsche.

#### *sprunghoch*

Aufstemmen ungleicharmig und gleicharmig; Schwungkippe; Drehkippe; Flanke; Hocke; Unterschwing; Schwungstemme; Abwerfen rückwärts mit Felgaufschwung.

#### *Barren*

Schwungstemmen beim Vor- und Rückschwung; Rollen vorwärts und rückwärts; Laufkippe; Kreishocke; Hocke und Grätsche aus dem Seitliegestütz.

#### *Kasten und Pferd (lang)*

Hocke und Überschlag.

### 3. Spiele

Wie vorher, Technik und Taktik.

### 4. Schwimmen

Verfeinerung der Technik; Schnellschwimmen, 50 m; Rettungsschwimmen; einfache Kunstsprünge.

## B. Leibesübungen für Mädchen

Die Leibesübungen sind ein wesentlicher und unentbehrlicher Bestandteil der Erziehung.

Sie haben bei den Mädchen zunächst die gleichen Aufgaben wie bei den Jungen, nämlich körperliche und seelische Entspannungen zu bieten und Verständnis für Körperpflege und gesunde Lebensführung zu wecken, weiterhin richtige Anschauungen von leiblicher Schönheit und körperlicher Leistungsfähigkeit zu schaffen und durch planvolles Üben den Körper in die bestmögliche Verfassung zu bringen.

In den Leibesübungen beider Geschlechter bestehen aber wesentliche Unterschiede, die in der Verschiedenartigkeit von Körperbau und Leistungsfähigkeit, im Entwicklungsrhythmus und in der besonderen seelischen Wesensart begründet sind. Die Leibesübungen der Mädchen sind nicht etwa Leibesübungen der Jungen mit geringeren Anforderungen, sondern in ihnen wird ein dem weiblichen Geschlecht angepaßter und eigentümlicher, selbständiger Erziehungsweg durchlaufen.

In ihm behält die sportlich-turnerische Leistung, also auch der Wettkampf als Willens- und Charakterschulung, einen angemessenen Platz.

Jedoch wird das Schwergewicht der Leibesübungen für Mädchen, vor allem in der Oberstufe, auf der Erziehung zu einer natürlichen gymnastischen Bewegung liegen: Die Vollendung der Form und die gestaltende Kraft des Rhythmischen sollen dem Mädchen, einzeln und in der Gruppe, zur Entfaltung seines Wesens verhelfen. Sogar schöpferische Kräfte können dadurch ausgelöst werden.

### I. Methodische Bemerkungen

#### 1. Die Entwicklungsstufen

Entwicklungsstufe und Kräftezustand bedingen Auswahl und Lehrweise der Leibesübungen der Mädchen. Während der Zeit, die sie am Gymnasium zubringen, durchlaufen sie drei Entwicklungsstufen:

1. Altersstufe (etwa 10. bis 12. Lebensjahr): Stufe des Kraftüberschusses,
2. Altersstufe (etwa 12. bis 15. Lebensjahr): Stufe der Wandlung und Unausgeglichenheit,
3. Altersstufe (etwa 15. bis 18. Lebensjahr): Stufe der Festigung und des Ausgleichs.

Jedoch kann solche Aufteilung nur einen ungefähren Anhalt bieten, da der Beginn der Entwicklung und ihr Zeitmaß, vor allem in der 2. Altersstufe, bei den einzelnen Mädchen außerordentlich verschieden sind und große Unterschiede in der Körperbeschaffenheit und seelischen Lage gleichaltriger Mädchen hervorrufen.

Zur 1. Altersstufe:

Kräfteüberschuß und ein harmonisches Verhältnis von Rumpf und Gliedern schaffen günstige Voraussetzungen für die Leibesübungen. Das Mäd-

chen wirkt zuweilen wie ein Junge, dem es auch gleichzutun versucht. Es hat Sinn für Mut- und Geschicklichkeitsübungen und will sich mit zunehmender Bewegungserfahrung in Leistungen erproben. Aber auch weibliches Gefühl für Form und Rhythmus erwacht.

Freude und Lernfähigkeit zeigt das Mädchen dieser Altersstufe besonders im Schwimmen. Es sollte daher nach Möglichkeit noch vor Eintritt in die Pubertät Freischwimmerin werden.

#### Zur 2. Altersstufe:

Die physischen und psychischen Wandlungen während des Reifens bewirken seelische Schwankungen, Unausgeglichenheit und Unsicherheit in Haltung und Bewegung und führen zu stark streuenden Leistungen. Bewegungslust wechselt mit Bewegungsunlust.

Mit Sorgfalt sind die einzelnen Mädchen auf ihren Entwicklungszustand hin zu beobachten und individuell anzuleiten. Dauerleistungen treten zurück. Wiederholte und kurzdauernde Beanspruchungen stehen im Vordergrund. Zunehmendes Verständnis für den Bewegungsablauf und der seelisch-geistige Entwicklungszustand rechtfertigen den Beginn eigentlich gymnastisch-rhythmischer Bewegungsbildung.

#### Zur 3. Altersstufe:

Die Körperverhältnisse des Mädchens werden denen der Frau ähnlicher. Ausgeglichere geistig-seelische Entwicklung fördert die Leistungsbereitschaft. Freilich wird diese nicht auf allen Gebieten zu wesentlicher Leistungssteigerung führen.

Die Unterrichtsstunden in den Leibesübungen müssen nun stärkere Anforderungen stellen, aber in ihrer Vielseitigkeit dem größeren Verständnis der Mädchen für ihre eigene Wesensart sowie den ausgeprägter werdenden Neigungen und Veranlagungen in Körperbau und Bewegungstyp Rechnung tragen. Grundformen bleiben zwar auf allen Gebieten verbindlich, jedoch können z. B. besondere Leistungen in Gymnastik und Tanz schwächere Leistungen in Turnen und Leichtathletik ausgleichen.

### *2. Die Übungsgebiete und ihre jahreszeitliche Verteilung*

Die Kerngebiete der Leibesübungen für Mädchen sind:

Leichtathletik,  
Grundformen des Turnens,  
Gymnastik und Tanz,  
Spiele,  
Schwimmen.

Wo die Voraussetzungen erfüllt sind, können auch andere Arten der Leibesübungen gepflegt werden, z. B. Wasser- und Wintersport.

Die in dem Stoffplan folgenden Lehraufgaben sind lediglich Richtpunkte. Im einzelnen ist bei der Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse sowie der körperlichen Beschaffenheit der Schülerinnen Freiheit und Beweglichkeit in Stoffauswahl und -gestaltung erforderlich und erwünscht.

Die *Leichtathletik*, und zwar

Lauf,

Sprung (Weit- und Hochsprung),

Wurf (Schlag-, Hohl-, Voll-, Schleuderball und u. U. Speerwurf),

Stoß (Kugel und Medizinball),

gehört in die warme Jahreszeit.

Zur Laufschulung dienen in allen Altersstufen Staffeln und im Frühjahr und Herbst gelegentliche Dauerläufe, möglichst im Gelände.

Das Deutsche Jugendsportabzeichen und das Deutsche Sportabzeichen sind Maß für überdurchschnittliche Mehrkampfleistungen.

Das *Turnen* im Winter geht von den natürlichen und ursprünglichen Übungen an jedem Gerät aus. Einfache Bewegungsaufgaben, die der durchschnittlichen Schülerin erreichbar sind, schaffen Freude an der Leistung. Die Masse der Schülerinnen fordert sie ebenso wie die natürlichen Formen des Laufens, Springens und Werfens.

Das Turnen der Mädchen beschränkt sich auf wesentliche, dem Gerät entsprechende Grundformen. Die Lösung einer Bewegungsaufgabe ist bereits eine vollbrachte Leistung, die durch Wiederholung rhythmischen Ablauf und Prägung findet. Besondere Leistungen formgebundenen Turnens sollen nur von den dafür veranlagten Mädchen verlangt werden. Auf die Grundformen des Turnens wird aber nicht verzichtet.

Die *Gymnastik* hat im Gegensatz zur zweckbetonten Körperschulung ihre eigenen, in ihr selbst ruhenden erzieherischen und kulturellen Werte. An ihrem Ende steht eine vollendete Bewegungskunst, die schließlich zu künstlerischem Gestalten drängt. Die Gymnastik beginnt mit ähnlichen Übungen wie die allgemeine Körperschulung, entwickelt sich aber nach ihren eigenen Gesetzen.

*Singspiel* und *Tanz* nach Volkstanzmotiven ergänzen die körperliche Erziehung der Mädchen. Neben der Gymnastik soll der Tanz das verkümmerte Gefühl für den Rhythmus wieder beleben und fördern. Die Tanzformen sollen einfach, schlicht und dem Alter angepaßt sein.

Die *Spiele* haben in gesundheitlicher sowie in erzieherischer Hinsicht große Bedeutung und sollen dem Mädchen die ursprüngliche Freude am Sichbewegen und Tummeln erhalten. Hauptspielzeiten sind Frühjahr und Herbst.

Wo Gelegenheit vorhanden ist und die Klassenfrequenzen planmäßige Arbeit des Lehrers zulassen, soll *Schwimmunterricht* wenigstens in Quinta erteilt werden, so daß sich das Mädchen bis zum Abschluß der Quinta freige-

schwommen hat. Zum Schwimmunterricht können zwei Wochenstunden Leibesübungen zusammengelegt werden. Größere Klassen sind sinnvoll in übersehbare Gruppen aufzuteilen.

Späterer Schwimmunterricht bleibt den Schulen überlassen.

Um Unglücksfällen vorzubeugen, darf Schwimmunterricht außer in Badeanstalten nur an polizeilich genehmigten öffentlichen Badeplätzen veranstaltet werden. Pflichtgemäße, für eine ganze Klasse verbindliche Übungen und Prüfungen im Tauchen, insbesondere im Streckentauchen, sind nur zulässig, wenn ein Schwimmbecken mit allseitig bis an den Boden reichenden Wänden und sichtigem Wasser benutzt werden kann. An freiwilligen Übungsgemeinschaften im Schwimmen sollen nur solche Mädchen teilnehmen, deren Erziehungsberechtigte ihr Einverständnis schriftlich erklärt haben.

### 3. *Stundenzahl und -verteilung*

Wie Leibesübungen für Jungen.

### 4. *Stundenaufbau*

Sinngemäß wie Leibesübungen für Jungen.

*Dazu:* Für Gymnastik und Tanz sollen in der 2. und vor allem 3. Altersstufe auch volle Übungsstunden verwandt werden.

Sinngemäß wie Leibesübungen für Jungen:

### 5. *Die Ordnung*

### 6. *Wettkampf und Schulfeste*

### 7. *Turn- und Sportgemeinschaften*

### 8. *Die Lehrerin der Leibesübungen*

### 9. *Beurteilung der Schülerinnen.*

## II. Stoffplan

Der Stoffplan enthält lediglich Kernübungen, die abgewandelt und u. U. erschwert werden können.

### *Sexta bis Quarta*

#### 1. Leichtathletik

##### *Laufen*

Allgemeine Schulung des Gehens und Laufens auch über Hindernisse (Langbank, Schwebebalken) und in Form von Staffeln.

Schnelllauf 50–60 m; Dauerlauf, möglichst im Gelände, bis zu 5 Minuten mit Unterbrechungen.

##### *Springen*

Allgemeine Sprungschulung mit vielseitigen Aufgaben zur Erhöhung der Geschicklichkeit: Lauf-, Hindernis-, Graben- und Niedersprünge.

Weitsprung; Hochsprung.

## *Werfen*

Werfen und Fangen mit großen und kleinen, leichten und schweren Bällen; Zielwurf; Schlagballweitwurf.

## 2. Turnen

Hindernisturnen; spielerisches Erarbeiten der einfachen Grundformen an allen Geräten.

Bewegungsaufgaben an zusammengesetzten Geräten.

Am Boden: Rollen, Handstandübungen, Radschlagen. Am Barren: flüchtiger Stütz und Kehre; Stufenbarren. Am Reck: Knieaufschwung, Felgaufschwung, Unterschwung; Stützsprünge.

## 3. Gymnastik und Tanz

Allgemeine Körperschule ohne Gerät und mit Ball, Keule, Reifen und Springsail.

Einfache Sing- und Tanzspiele.

## 4. Spiele

Laufspiele; Wurf-, Fang- und Treffspiele;

Wettspiele: Völkerball, Korbball, Brennball, Schlagball.

## 5. Schwimmen

Übungen zur Wasservertrautheit; Freischwimmen; Tauchübungen und einfache Sprünge.

## *Untertertia bis Untersekunda*

### 1. Leichtathletik

#### *Laufen*

Startübungen; Schnelllauf 75 m; Staffellauf auch mit fliegendem Wechsel.

#### *Springen*

Weitsprung; Hochsprung; Leistungssteigerung durch weiteres Schulen des Bewegungsablaufs.

#### *Werfen und Stoßen*

Schlag- und Schwungwurf; Schleuderballwurf; Stoßen mit dem Voll- und Medizinball.

### 2. Turnen

Pflege der Grundformen und deren Weiterführung zu fließenden und schwungvollen Übungsverbindungen, auch an zusammengestellten Geräten.

### 3. Gymnastik und Tanz

Beginn der eigentlichen Gymnastik, aufbauend auf ihren Grundformen:

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen, Schwingen auch in einfacheren Verbindungen. Vielseitige Arbeit mit den gymnastischen Handgeräten (Ball, Keule, Reifen, Springseil).

#### 4. Spiele

Die Spiele der vorigen Stufe und Handball, Schleuderball, Flugball.

#### 5. Schwimmen

Verschiedene Schwimmmarten; einfache Sprünge; Vorbereitung des Rettungsschwimmens.

### *Obersekunda bis Oberprima*

#### 1. Leichtathletik

Eingehen auf Technik und Stil.

##### *Laufen*

Schnellauf 75 m; Staffellauf; vorsichtiges Wiedereinführen des Dauerlaufs bis zu 2000 m, möglichst im Gelände.

##### *Springen*

Weitsprung und Hochsprung.

##### *Werfen und Stoßen*

Wie vorher und Kugelstoß bis 4 kg; Speerwerfen.

#### 2. Turnen

Erhalten und Festigen der vorher erarbeiteten Übungen; Formverbesserung im Hinblick auf rhythmischen Bewegungsablauf; vielseitige Bewegungsaufgaben, insbesondere an zusammengestellten Geräten; Leistungsturnen nur für Arbeitsgruppen.

#### 3. Gymnastik und Tanz

Die Gymnastik, die auf den vorhergehenden Stufen meistens nur ein Teil der Turnstunde war, nimmt jetzt einen breiteren Raum ein.

Bewegungsentwicklung und Bewegungsverbindungen ohne und mit Gerät. Bewegungsgestaltung unter Berücksichtigung von Rhythmus und Raum, paarweise, zu dreien und in Gruppen.

Tanz unter Verwendung von Volkstanzmotiven; Versuche, einfache Tänze aus Volkstanzelementen selbst zu gestalten.

#### 4. Spiele

Die früheren Spiele; Basketball; Faustball.

#### 5. Schwimmen

Stilschwimmen; Schnellschwimmen 50 m; Rettungsschwimmen; Startsprung und einfache Kunstsprünge.

## Musik

Der Musikunterricht soll die dem Menschen angeborene Fähigkeit des Singens und Musizierens entwickeln und bilden. Er soll gleichzeitig vom ersten Tage an zu einem immer bewußteren Hören der großen Werke aus Vergangenheit und Gegenwart erziehen und dadurch zu einer Auseinandersetzung mit dem verhelfen, was in diesem Werk erscheint. Durch die Erfüllung dieser beiden Anforderungen soll er unseren Jungen und Mädchen ermöglichen, in und nach der Schulzeit ausführend und aufnehmend die geistige Macht der Musik zu erfahren.

Diese Zielsetzung bestimmt die Stellung des Faches „Musik“ im Bildungsplan des Gymnasiums. Sie verpflichtet den Musikerzieher, sich nicht mit der Schulung handwerklicher Fertigkeiten zu begnügen, so wichtig sie auch sind. Sie verpflichtet ihn und die Lehrer anderer Fächer zu einem Zusammenwirken, das weit über das früher übliche Maß hinausgeht und in der Oberstufe zu Arbeitsgemeinschaften vorzüglich zwischen Deutsch, Musik und Kunsterziehung führen kann. Sie verpflichtet die Leiter der Anstalten und ihre Kollegien, den an sich berechtigten Gedanken der Repräsentation bei Schulfeiern in den zweiten Rang zu verweisen.

### Singen und Musizieren im Klassenunterricht

#### I. Singen

Das einstimmige Singen ist auf allen Klassenstufen die wichtigste Übung des praktischen Musizierens. Volkslied und Choral stehen dabei an erster Stelle. Der Schüler soll auch andere Arten der Tonalität kennenlernen als nur Dur und Moll. Die Erarbeitung des Liedes wird vorwiegend vom Notenbild her geschehen (Endziel: Vom-Blatt-Singen). Doch behält auch das Singen nach dem Gehör (Echomethode) seine Berechtigung.

Der einstimmige Liedgesang soll sich allmählich zum mehrstimmigen entfalten. Bevor man zwei- und dreistimmige Sätze heranzieht, mögen sich die Schüler im Improvisieren von Nebenstimmen und Füllstimmen versuchen. Es kommt zunächst nicht darauf an, das ganze Lied mehrstimmig zu singen. Es genügt für den Anfang, die Liedschlüsse auf diese Weise zu gestalten. Nach den gegebenen Möglichkeiten ziehe man zum Liedgesang Instrumente heran, z. B. Blockflöten, Instrumente des Orffschen Schulwerkes usw. Besonders begabte Schüler können zu eigenen Satzgestaltungen angeregt werden.

Das Musiziergut der höheren Klassen richtet sich vorwiegend nach den musikkundlichen Stoffen. Doch darf deshalb das ein- und mehrstimmige Singen des Volksliedes nicht vernachlässigt werden.

Für das gemeinsame Singen über die Klassen- und Schulgemeinschaft hinaus wird im Nachstehenden ein *möglicher* Kanon gegeben.

*Morgen:*

Der Morgenstern ist aufgegangen . . .  
Die helle Sonn leucht jetzt herfür . . .  
Und die Morgenfrühe . . .  
Wach auf . . . (Kanon von Marx)  
Es tagt, der Sonne Morgenstrahl . . .  
Der Tag vertreibt die finstre Nacht . . .  
Die güldne Sonne . . .

*Abend:*

Der Tag ist hin . . .  
Der Mond ist aufgegangen . . .  
Nun sich der Tag geendet hat . . .  
Nacht bricht an . . . (Kanon)  
Kein schöner Land . . .

*Frühling:*

Jetzt fängt das schöne Frühjahr an . . .  
Der Winter ist vergangen . . .  
Willkommen, lieber schöner Mai (Kanon von Schubert)  
Im Maien, im Maien die Vögelein . . .  
Nun will der Lenz uns grüßen . . .  
Der Mai, der Mai, der lustige Mai . . .  
Grüß Gott, du schöner Maien . . .

*Sommer und Wandern:*

Wir woll'n im grünen Wald . . .  
Im Frühtau zu Berge . . .  
Schön ist die Welt . . .  
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn . . .  
Frisch auf ins weite Feld . . .  
Und in dem Schneegebirge . . .

*Winter:*

Ach bitterer Winter . . .  
O Tannenbaum, du trägst . . .  
Nach grüner Farb' mein Herz . . .

*Weihnacht:*

Joseph, lieber Joseph mein . . .  
Vom Himmel hoch, da komm ich her . . .  
Vom Himmel hoch, o Englein kommt . . .  
Lieb Nachtigall, wach auf . . .  
O Heiland, reiß die Himmel auf . . .  
Es ist ein Ros' entsprungen . . .  
In dulci júbilo . . .  
Es kommt ein Schiff, geladen . . .

## II. Improvisations- und Erfindungsübungen

Eigenes Gestalten musikalischer Ganzheiten erleichtert späterhin das verstehende Hören musikalischer Kunstwerke. Deshalb haben in der Schule auch Erfindungsübungen ihren Platz. Dabei handelt es sich zunächst um musikalische Äußerungen ganz einfacher Natur, die aber entfaltet und bereichert werden können.

Als Beispiel für ein mögliches Verfahren der Schulung in solchen Übungen sei folgendes angegeben:

Rhythmisieren kurzer Texte. Weiterführen und Ergänzen von Rhythmen (Zweitakter zu Viertaktern), zunächst unter Verzicht auf Notierung, später auch in Noten. Spielen mit Rhythmen und Tönen auf den verfügbaren Instrumenten. Weiterspinnen kurzer melodischer Motive. Erweitern und Ergänzen von Viertaktern zu Achttaktern unter Anwendung des Prinzips der Wiederholung, wobei u. U. der Schluß abgeändert werden muß. Gleiches Verfahren bei viertaktigen Melodien. Weiterführen und Ergänzen von Rhythmen (Zweitakter zu Dreitaktern). Dazu Melodien im Quintraum. Erfindungsübungen in unregelmäßiger Periodik. Pentatonische und tetrachordische Melodien. Übungen in ungewöhnlichen Taktarten ( $\frac{5}{4}$ ,  $\frac{7}{4}$ ). Melodische Übungen in Kirchentönenarten. Rhythmische Erfindungsübungen mit Taktwechsel. Erfindungsübungen unter Verwendung der Chromatik.

## III. Musik und Bewegung

Der Musikunterricht soll, sofern bei Lehrer und Schüler die Kräfte reichen, auch versuchen, an die ursprüngliche Einheit von Musik und Bewegung wieder heranzuführen. Dabei ist die Zusammenarbeit mit Lehrkräften, die in Laienspiel und rhythmischer Erziehung erfahren sind, von entscheidender Bedeutung.

Ein möglicher Weg ist folgender:

Schreiten der drei Grundbewegungsarten Andante, Allegro, Adagio. Kleine Aufzüge und Tänze in Verbindung mit Singen geeigneter Lieder oder mit Instrumentalmusik. Darstellung der musikalischen Struktur (Änderung der Bewegungsrichtung, nachfedernde Wiegeschritte an Zäsurstellen usw.). Bewegungsmäßiges Darstellen von Rhythmen, historischen Tänzen und Kanons. Schließlich Einbau von Musik und Bewegung in das Laienspiel. Gegebenenfalls Kontratanz und Versuche zu eigenen Tanz-erfindungen.

## Singen und Musizieren im Chor und in der Instrumentalgruppe

Chor und Orchester sind die beiden eigentlichen Musiziergruppen der Schule. In ihnen sammeln sich diejenigen, denen im besonderen Sinne „Musikalität“ mitgegeben wurde.

Zu den Aufgaben des Chors gehört die Feiargestaltung. Das chorische Singen ist aber in erster Linie um seiner selbst willen wertvoll; denn für die weitaus größte Anzahl unserer Jungen und Mädchen bedeutet es die einzige Gelegenheit, sich auch kunstvollere Sätze zu erarbeiten. Deshalb sollen möglichst viele Schüler eine Zeitlang im Schulchor gesungen haben.

Wichtig ist, die Freude am Singen zu erhalten. Die notwendige gründliche und saubere Arbeit muß immer unmittelbar vom Musizieren her gerechtfertigt sein. Große und schwierige Chorwerke, die nur nach langer, ermüdender Kleinarbeit dargeboten werden können, sind zu meiden.

Das *Orchester* wird am besten stufenweise aufgebaut. (Vororchester für die Anfänger, in dem begabte Schüler der Oberstufe schon als Helfer tätig sein können; Hauptorchester; daneben kleinere, kammermusikalische Gruppen, die sich selbständig oder mit einer Lehrkraft zum Musizieren zusammenfinden).

Gehalt und Schwierigkeitsgrad der auszuwählenden Werke müssen dem jugendlichen Menschen angemessen sein und eine einwandfreie Wiedergabe ermöglichen. Je abgerundeter sie ist, desto nachhaltiger wird die Wirkung auf jeden Teilnehmenden sein.

## Die musikalischen Fertigkeiten

### I. Stimmbildung

Stimmbildung ist im Musikunterricht des Gymnasiums *eine* von vielen, aber eine der wichtigsten Aufgaben. Es kann sich dabei allerdings nur um chorische Stimmbildung handeln. Darum müssen sich alle Anweisungen auf das Notwendigste beschränken. Für sich stehende Stimmbildungsübungen sind – wenigstens am Anfang – zu meiden, da sie die natürliche Freude am Singen mindern können. Die Stimme muß am Lied geübt werden.

Für den Anfang, für das „erste“ Singen in der Sexta, muß der Lehrer folgendes beachten:

1. Da Schüler, besonders die der Unterstufe, gern und leicht nachahmen, ist das stimmliche Vorbild des Lehrers von entscheidender Bedeutung.
2. Lieder mit geringem Tonumfang sind zunächst vorzuziehen.
3. Beim Singen darf nicht zu *häufig* geatmet werden, damit der sinnvolle Zusammenhang der Melodielinie nicht zerstört wird. Sonst unterbinde man zunächst nur die Hochatmung.

Wenn diese allgemeinen Anweisungen beim „ersten“ Singen beachtet werden, werden sehr bald einzelne Schüler das in Frage stehende Lied gut singen. Damit verfügt der Lehrer über eine Gruppe, die als „Vorsänger“ oder als „Klassenchor“ die Leistung der übrigen Klasse fördert.

Die folgenden Hinweise dienen dazu, das bisher Erreichte weiterzuführen und zu intensivieren.

## Laut- und Tonbildung

Eine einwandfreie Lautbildung ist die wichtigste Voraussetzung für schönes und ausdrucksvolles Singen. Der Kehlkopf wird weitgehend entlastet, weil bei richtiger Aussprache die Töne „vorne sitzen“. Außerdem werden die Resonanzräume des Körpers zum Klingen gebracht.

Wesentliche Hilfe geben geeignete *Vokalisationssilben*. Um z. B. die Kopfresonanz zu wecken, empfiehlt es sich, mit Silben wie dum, tum, dim u. a. zu arbeiten. Solche Silben leisten aber auch gute Dienste beim Vom-Blatt-Singen. Die Melodie wird auf diese Weise viel eher als Ganzes erfaßt, und ihre sinnvolle Gliederung (Phrasierung, Atemführung) erkannt. Zu einem Lied lassen sich mit Hilfe solcher Vokalisationssilben leichte Begleitstimmen (Ostinati, Bordune) bauen (bei Abendliedern z. B. mit „bom“ usw.). Mit solcher „Übung am Lied“ werden der Laut- und Tonbildung, aber auch dem Lied selbst gute Dienste geleistet.

Darüber hinaus ist auf folgendes zu achten:

1. Wichtig ist die Unterkieferlockerung; geeignete Silben etwa: tan, tam.
2. Die Zungenspitze soll die unteren Schneidezähne leicht berühren. Die Zunge liegt flach, locker und entspannt. Sie soll – falls sie diese Normallage verlassen muß (bei „t“ z. B.) – so schnell wie möglich wieder in sie zurückkehren. Geeignete Silben für die Zungengymnastik: trem, trom.
3. Die Lippen sollen sich vorwölben („Sängerschnute“), als wollten sie einen runden Gegenstand vorsichtig greifen. Das gilt vor allem bei der Vokalbildung.

## Zwerchfellatmung (Tiefatmung, Vollatmung)

Sie ist notwendig für eine einwandfreie Atemführung. Geeignete Übungen sind: Gähnen, Pusten, Schnupfern. Beim Singen achte man auf folgendes:

1. Nicht zu viel Luft einatmen! Nicht zu oft atmen!
2. Mit wenig Luft möglichst lange auskommen! Die Dauer der Ausatmung ist weniger von der Luftmenge als vom Willen abhängig.
3. Alle ausströmende Luft in Ton umwandeln! (Vermeiden des bauchigen Stimmklanges.)
4. Erneutes Einatmen darf nicht auf Kosten eines Tones geschehen.
5. Das anlautende „h“ ist mit möglichst wenig Atemverlust zu bilden.

Um den *Registerausgleich* zu erreichen, empfiehlt sich in der Schularbeit folgendes:

1. Den vollen Brustklang weitgehend ausschalten! Vor allem in tieferen Lagen die Töne „schlank“ bilden!

2. Von einer geeigneten Mittellage ausgehen und die Stimme vorsichtig nach unten und oben führen, wobei der Klang der Mittellage nicht verloren gehen darf (Übungen im piano!).

### *Mutation*

Ein besonderes Problem ist an Jungenschulen die Mutation. Die Mutanten sind im allgemeinen nicht vom Singen auszuschließen. Es ist allerdings notwendig, daß der Lehrer feststellt, in welcher Lage sie ohne Anstrengung singen können. Bordune und Ostinati (im Umfang eines Tetrachords) sind für diese Schüler besonders geeignet.

## II. Gehörbildung

Melodie bedeutet nicht Abfolge von Einzeltönen, die beziehungslos nebeneinander stehen. Vielmehr sind in ihr Kräfte wirksam, die als Spannung und Entspannung, als Bewegung, als Entwicklung, als Stauung usw. spürbar werden und den Einzelton in einer Verlaufskurve binden. Sie innerlich nachzuvollziehen, ist die Aufgabe des Musikhörens.

Die Gehörbildung geht daher von kleinen musikalischen Ganzheiten, Tonformeln genannt\*), aus, die bereits Träger jener Kräfte sind. Mit Hilfe dieser Formeln hört sich der Schüler in die Ordnung der Melodie ein. Das vage Auf und Ab einer Tonfolge wird zu einem beziehungsvollen Ganzen, zu einer festumrissenen Gestalt, in der Einzelheiten bestimmt werden können. Damit wird es möglich, das Gehörte (oder Gesungene) ins Notenbild zu übertragen (Musikdiktat). Darüber hinaus kann sich der mit den Tonformeln Vertraute eine unbekannte Melodie selbständig erarbeiten (Vom-Blatt-Singen), wenn er zuvor die in ihr vorkommenden Formeln angesprochen und erkannt hat (Melodiebeschreibung). Gehörbildung, Musikdiktat und Vom-Blatt-Singen ergänzen sich somit.

Daneben ist es wichtig, die Schüler im Erfassen von Intervallen zu üben. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß neben den üblichen Intervallen der Unterschied zwischen großer und kleiner Sekunde bewußt gemacht wird.\*\*)

Die volkstümliche Zweistimmigkeit mag die erste Stufe sein, die Schüler im mehrstimmigen Hören zu üben. Neben der Sext-Quint-Terz-Verbindung im zweistimmigen Satz ist auch der Tritonus und seine Auflösung wichtig (vgl. Dominantseptakkord in der Kadenz).

\* Solche Tonformeln sind: Quintraum, Terzraum, Dreiklang, Leittonformel (Grundton—Leitton—Grundton), Quintformel (5—6—5), Quartraum (5—6—7—8), Auftaktquart (5—1), Kinderliedformel (5—6—5—3), Rufformel (5—3) usw. . . Weitere Tonformeln zu finden (besonders am zeitgenössischen Liedgut), bleibt dem Lehrer überlassen.

\*\* Übungsbeispiele: 1. Umkreisen eines Tones in kleinen und großen Sekunden.  
2. Vom Grundton aus eine kleine oder große Sekunde abwärts und wieder aufwärts.  
3. Tetrachordübungen, z. B. d-e-fis-g, d-e-f-g, d-es-f-g, d-es-fis-g bis zur chromat. Auffüllung. Daran anschl. ähnl. Übungen im Quintraum bis zur Chromatik.

Der Dreiklang und seine Umkehrungen sind das weitere Übungsmaterial. Von hier führt der Weg zur drei- und vierstimmigen Kadenz.

Bestimmte klangliche Erscheinungen der Neuen Musik werden durch Übungen in Quart- und Quint- sowie Dreiklangsp parallelen vorbereitet.

## Werkdeutung

### I. Musiklehre

Voraussetzung für jede Werkdeutung ist, daß dem Schüler für musikalische Vorgänge die entsprechenden Begriffe zuhanden sind; erst dann ist ein Unterrichtsgespräch in angemessenen Formulierungen möglich. Diese Begriffe sollen im allgemeinen nicht vorher gegeben, sondern vornehmlich vom Werk her gewonnen werden.

#### *Sexta*

Violin-(G-)Schlüssel, Kenntnis der allgemein gebräuchlichen Notennamen (A-b-c-dieren), auch mit Hilfslinien unter und über dem Notenliniensystem\*). Schreibweise der Noten: Anwendung des Notenhalses, des Balkens und Fähnchens. Der Binde- und Haltebogen, die Fermate, das Wiederholungs- und Schlußzeichen.

Rhythmische und metrische Grundbegriffe:  $\frac{2}{4}$ -,  $\frac{3}{4}$ - und  $\frac{4}{4}$ -Takt, die gebräuchlichsten Noten- und Pausenwerte: Ganze bis Sechzehntel, punktierte Noten und Pausen, Auftakt und Volltakt, der Taktstrich als Betonungszeichen.

Erarbeitung von Melodieformeln aus Ruf, Signal und kindertümlichem Volkslied: Terzraum (c-d-e), Quintraum (c-d-e-f-g) und Quartraum (g-a-h-c), erweiterter Terzraum (h-c-d-e-f): Einführung der Begriffe Leitton und Gleitton, Halbton- und Ganztonstufe (große und kleine Sekunde), erweiterter Quintraum (h-c-d-e-f-g-a), Ausweitung des oberen Quartraumes bis zur Oberterz, Auftaktquart und Auftaktsext (Signal: g'-c''-g'-c''). Bau der Tonleiter, die Tonarten C-, G- und F-Dur. Transpositionsübungen.

Das harmonische Bewußtsein ist zu wecken und zu festigen am Beispiel der Hauptdreiklänge und ihrer Umkehrungen sowie an der melodisch und harmonisch dargestellten Kadenz, die später durch den Dominantseptimenakkord erweitert wird.

Das Motiv und seine Anwendung in der Wiederholung, Umkehrung und als Sequenz. Die achttaktige Periode.

Musikalische Vortragsbezeichnungen: *adagio*, *andante*, *allegro*, *staccato* - *legato*, *piano* - *forte*, *crescendo* - *decrescendo*.

---

\* Die Einführung in das A-b-c-dieren kann sich zeitlich verschieben, wenn zunächst mit Solmisationssilben gearbeitet wird; doch sollten auch in diesem Falle die allgemein gebräuchlichen Tonnamen gegen Ende des Schuljahres bekannt sein.

## Quinta

Das Erfassen schwieriger Rhythmen: Synkope und Triole.

Der  $\frac{6}{8}$ -Takt als gerader Takt, der Unterschied zwischen  $\frac{3}{4}$ - und  $\frac{6}{8}$ -Takt. Der Unterschied zwischen Metrum und Rhythmus.

Einführung in die Tonarten D- und B-Dur, Modulation und Rückmodulation, das Auflösungszeichen. Bewußte Unterscheidung zwischen großer und kleiner Sekunde.

Das Erweitern der harmonischen Vorstellung durch Gegenüberstellen von Konsonanz und Dissonanz (Ruheklang – Spannungsklang). Das Auftreten der Dissonanz in Vorhaltsbildungen, z. B. in der durch den Quartsextakkord erweiterten Kadenz. Halbschluß und Ganzschluß.

Erarbeitung der Liedformen.

## Quarta

Kenntnis weiterer gerader und ungerader Taktarten:  $\frac{2}{2}$ - (alla breve),  $\frac{3}{2}$ -,  $\frac{3}{8}$ - und  $\frac{6}{4}$ -Takt.

Einführung in Moll, Kenntnis der Molltonarten bis zu drei Vorzeichen, die Formen des äolischen, harmonischen und melodischen Moll, bewußte Unterscheidung zwischen Dur und Moll, zwischen großen und kleinen Intervallen (besonders Terz und Sext), das übermäßige Intervall (Sekunde). Verschiedene Möglichkeiten der Tetrachordbildung aus kleinen und großen Sekunden:  $\frac{1}{2}$ -1-1, 1-1- $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$ -1 $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{2}$ , 1- $\frac{1}{2}$ -1, von hier aus Überleitung zur Chromatik.

Bereicherung des harmonischen Empfindens durch Gegenüberstellen von Moll-Dreiklang und Dur-Dreiklang, von Moll-Kadenz und Dur-Kadenz.

Die Gesetzmäßigkeiten des periodischen Baues in der Musik: Vordersatz, Nachsatz, Periode.

Weitere Vortragsbezeichnungen im Zusammenhang mit der Werklehre.

Die auf den Unterstufenklassen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten sind hier wie auch weiterhin durch Gehörbildung, rhythmische und melodische Diktate, durch angemessene Erfindungsübungen und stetige Anwendung des Gelernten im Vom-Blatt-Singen zu festigen und zu vertiefen.

## Untertertia

Die Schüler sollen bei gegebener Gelegenheit auch schwierige und ungewöhnliche Taktarten, rhythmisch-metrische Spannungen, etwa in der Kopplung des ungeraden Taktes mit zweizeitigen Motiven, und den Komplementrhythmus kennenlernen.

Die bisher nur gelegentlich gewonnenen Kenntnisse von Intervallen sind jetzt abzurunden und in ein System zu bringen: Betrachtung der reinen, großen und kleinen, übermäßigen und verminderten Intervalle. Nach Bedarf

Dur- und Moll-Tonarten mit mehr als drei Vorzeichen. Einführung in den Baßschlüssel. Der Trugschluß.

Die handwerklichen Mittel der Formbildung: Imitation und Sequenzierung, Vergrößerung und Verkleinerung eines Motivs, die Umkehrung und das gleichzeitige Auftreten des Motivs und seiner Umkehrung in verschiedenen Stimmen. Bewußte Unterscheidung zwischen homophoner und polyphoner Setzweise.

Das Verhältnis von Wort und Ton und die sich daraus ergebenden Formen: Strophenlied, variiertes Strophenlied und durchkomponiertes Lied.

### *Obertertia*

Erweiterung der Tonartenkenntnis auf den gesamten Quintenzirkel, die enharmonische Verwechslung, Kirchentonarten.

Der Dominantseptakkord und seine Umkehrungen, der verminderte Dreiklang und verminderte Septimenakkord.

Betrachtung der Stimmführung: Parallelbewegung, Gegenbewegung und Seitenbewegung. Einige Regeln der Harmonielehre. Im Zusammenhang mit der Behandlung des barocken Sololiedes eine gewisse Kenntnis der barocken Aufführungspraxis: Generalbaß, Cembalo, Terrassendynamik u. a.

Der Fortspinnungstyp und der Liedtyp in der Musik.

### *Untersekunda*

Auf rhythmischem, melodischem und harmonischem Gebiet im wesentlichen eine Festigung der bisher erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten. In Verbindung mit der Werklehre: Bau des Sonatensatzes, wechselseitige Bezogenheit der Teile aufeinander. Gegenüberstellung Menuett – Scherzo.

### *Oberstufe*

Im Verlauf der drei Oberstufenjahre müssen dem Schüler am gegebenen Orte vertraut gemacht werden:

- a) die rhythmischen und metrischen Erscheinungen in der Musik vom Mittelalter bis zur Moderne, z. B. ungewöhnliche Taktarten, Taktwechsel, freischwebender Rhythmus, Komplement- und Konflikt-rhythmen, isometrische und polyrhythmische Gestaltung, Neuverteilung der Schwerpunkte in geläufigen Taktarten etwa im  $\frac{4}{4}$ -Takt (vgl. Bartok), Gleichzeitigkeit verschiedener Metren, Wesen und Bedeutung der Rhythmik und der Metrik in den einzelnen Stilarten der Musikgeschichte;
- b) die wesentlichen Ordnungen des Tonmaterials von der Pentatonik bis zum 12-Ton-System, im Zsh. hiermit Probleme der musikalischen Akustik, z. B. reine Stimmung – gleichschwebende Temperatur;

c) der Aufbau der Akkorde in alter und neuer Musik (z. B. Terz- und Quartschichtung), die Bereicherung der Harmonik durch Erweitern der strengen Funktion (Chromatik, Enharmonik, Alteration, Verwendung entfernter Tonarten), die erweiterte Tonalität der neueren Musik (funktionsloses Nebeneinander von Akkorden, schwebende Tonalität, Polytonalität) bis hin zur Atonalität. Farbwerte und Ausdruckskräfte der Harmonik.

Mit der Betrachtung der Form, also Dinge wie: Verhältnis von Rhythmus, Harmonie und Melodie in den verschiedenen Stilarten der Musikgeschichte mündet die Musiklehre endgültig in die Werkdeutung ein.

## II. Werkdeutung

Mit Hilfe der in der Musiklehre gewonnenen Begriffe soll der Schüler eine immer intensivere geistige Durchdringung des musikalischen Kunstwerks leisten. Dabei mag etwa folgender Weg beschritten werden:

### *Sexta*

Lied- und Instrumentalbeispiele, die die einfachste Art der Formwerdung, den periodischen Ablauf, erkennbar machen. Seine Merkmale sind deutliche Cäsuren (Vorder- und Nachsatz) und symmetrischer Aufbau.

#### Volksliedbeispiele:

Kommt ein Vogel geflogen (a b; a b'.)  
Der Mond ist aufgegangen (a a' b. a a' b'.)  
Nun ruhen alle Wälder (a a' b'; a a' b'.)  
Die Lust hat mich bezwungen (a b; c d.)  
Und in dem Schneegebirge (a b; c c d.)  
Lobt Gott, ihr Christen (a b; c d d.)

#### Instrumentalbeispiele:

Chopin: Prélude in A-Dur  
Grieg: Im Balladenton

Da diese Instrumentalform sonst selten ist, mag sie der Lehrer improvisieren, wenn er nicht den ersten Teil von zwei- oder dreiteiligen Liedformen heranziehen will. Dazu sind besonders Tänze und Märsche geeignet. (Beispiele von Bach, Händel, Mozart, Beethoven und Schubert; weiteres siehe bei Obertertia unter B.)

Außerdem: Daniel Gottlieb Türk: Leichte Stücke für Klavier  
Bela Bartok: Die erste Zeit am Klavier  
Martin Frey: Kleine Geschichten am Klavier

Auch Themen von Sonaten und Symphonien, die diese Form aufweisen, sind zur Betrachtung geeignet, z. B.

Haydn: Sonate in D (Nr. 7 bei Peters)  
Beethoven: op. 49,2: Tempo di Minuetto.

## Quinta

Wie in Sexta! Dazu zwei- und dreiteilige Liedformen.

Auch hier wähle man zuerst einfache Beispiele! Erst wenn es der Stand der Klasse erlaubt, können Formen herangezogen werden, in denen

- a) der erste Teil, bzw. der Mittelteil (bei dreiteiligen Liedformen) modulieren,
- b) der modulierende Mittelteil einer dreiteiligen Liedform durch eine Rückmodulation mit dem letzten Teil verbunden ist,
- c) die Motive ohne deutliche Cäsuren (Pausen, längere Notenwerte) aufeinanderfolgen,
- d) der Halbschluß (die „Mitte“) einer Periode durch Phrasenverkettung überbrückt wird.

### Vokalbeispiele:

Volkslied: a) zweiteilige Liedform

Horch, was kommt von draußen rein  
Rosenstock, Holderblüh  
Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen  
Wohlan, die Zeit ist kommen

Kunstlied: Schubert: Schlafe, holder süßer Knabe

b) dreiteilige Liedform

Volkslied: Im Märzen der Bauer  
Trariro, der Sommer der ist do  
O Freude über Freude  
Der Winter ist vergangen

Kunstlied: Komm, lieber Mai, und mache (Rückmodulation!)

### Instrumentalbeispiele:

Mozart: Contre danse mit Minore (K. V. 151)

Beethoven: Bagatellen

Shubert: Tänze

Tomaschek: Eklogen

Kirchner: Miniaturen

Schumann: Album für die Jugend

## Quarta

Wie in Quinta. Dazu: Reihungsformen (auch Strophenlied).

A. Die zusammengesetzte dreiteilige Liedform.

Sie entsteht aus der Folge von zwei- oder dreiteiligen Liedformen, von denen die erste nach dem Mittelteil wiederholt wird.

Mozart: Acht Menuette mit Trios (K. V. 315a)  
Sechs deutsche Tänze mit Trios (Alternativos) für Orchester,  
Klavierauszug Wien 1790 (K. V. 509)

Schumann: Sizilianisch

Weitere Beispiele: die Menuett- (Scherzi-) Sätze in Symphonien von  
Haydn, Mozart und Beethoven.

## B. Das Rondo:

Vokalbeispiele:

a) die volkstümliche Form des Rundgesanges:

Rundadinella (Ihr lieben Brüder mein)

Hier geht ein Rundgesang

b) Kehrreimlieder

Kennt jì all dat niege Leed

Dar wär ok mal en Hochtiedsspaß

Habe was für dich (franz. Volkslied)

Instrumentalbeispiele:

Mozart: Contre danse en rondeau (K. V. 15 g g), Rondeau (K. V.  
15 h h), Rondo aus der Wiener Sonatine in B

Beethoven: Ecossaisen

Haydn: Finale aus der D-Dur-Sonate (Nr. 11).

Diabelli: Rondos aus 11 Sonatinen op. 151 und 168

Dussek: Les Adieux\*

## C. Kleine Kunstlieder (Strophenlieder):

Zelter: König in Thule

Beethoven: Marmotte

Schubert: Heidenröslein

## Untertertia

Die für VI-IV gegebenen Beispiele sind im wesentlichen nach dem Reihungsprinzip gebaut. Der U III sind entwickeltere Formen zugänglich, z. B.:

Variation: Beethoven: Schweizerlied

Haydn: 2. Satz aus Symphonie mit dem Paukenschlag

2. Satz aus dem Kaiserquartett

Bartok: Variationen aus Mikrokosmos Band III

Twittenhoff: 6×6 Variationen über Tanzlieder

---

\* Das Thema „Rondo“ kann auf späteren Klassenstufen an folgenden Beispielen weiter behandelt werden:

Haydn: Fantasie in C, Capriccio in G.

Mozart: Rondo in F (K. V. 494), Rondo in D (K. V. 485), Rondo in A (K. V. 511).

Beethoven: Rondo in G op. 51,2, Die Wut über den verlorenen Groschen.

Fortner: Rondo nach schwäbischen Tänzen.

- Chaconne: Pachelbel: Passacaglia in D, Kanon (und Gigue)  
 Purcell: Ground in G  
 Händel: Chaconne in G  
 Marx: a. d. Klaviermusik nach Volksliedern, Chaconne über  
 Ach Elslein, liebes Elselein
- Invention: Bach: Inventionen  
 Wilhelm Maler: Jahreskreis. Kleine Inventionen über deut-  
 sche Volkslieder
- Kunstballaden: Loewe (variirtes Strophenlied, durchkomponiertes Lied)\*)

### Obertertia

In Fortführung der bisherigen Arbeit mag ein Thema der O III der Tanz sein.

Der Schüler soll aber jetzt auch schon eingeführt werden in das Verständ-  
 nis der intendierten Wechselwirkung zwischen Ton und Wort. Das mag ver-  
 deutlicht werden an Kunstlied und Oper.

Die Ouverture des Freischütz kann ihm Zugang ermöglichen zur *Sprache*  
 der absoluten Musik; denn sie entwirft ein musikalisches Vor-Bild dessen,  
 was in der Oper geschieht. Unter diesen Gesichtspunkten mögen die folgen-  
 den Beispiele geschen werden.

#### A. Suite:

- a) Volkstanz:  
 Wenn hier een Pott mit Bohnen steit  
 Mudder Smid  
 Gah von mi
- b) Tanz und Nachtanz in der Lautenmusik:  
 Hans Hainhofer: Der Muskateller  
 Hans Newsidler: Der Bethler tantz
- c) Tanz mit Proportio im Chorlied:  
 H. L. Haßler: Wer liebt aus treuem Herzen
- d) Tanz mit Proporz (auch Tripla genannt) in der Instrumentalmusik:  
 Beispiele bei Johann Hermann Schein im „Banchetto musicale“
- e) Händel: Suite in d-Moll  
 Zur Sarabande vgl. Arie im Sarabendenstil aus Händels Rinaldo:  
 Laßt mich in Tränen\*\*)

---

\* Die hier angeführten Beispiele lassen sich dem Jahresthema „Das Motiv bzw. das  
 Thema und seine Verarbeitung“ zuordnen.  
 Zum Thema aus dem Andante der Symphonie mit dem Paukenschlag vgl. auch die  
 Arie: „Schon eilet froh der Ackersmann“ aus den Jahreszeiten von Haydn.  
 Zur Einführung in die Ballade sind Volksballaden geeignet, z. B. Sven von Rosen-  
 hof, Edelman und Schäfer.

## B. Neuere Tänze:

Weber: Aufforderung zum Tanz  
Chopin: Polonaisen, Mazurkas, Walzer  
Heinrich Kaspar Schmid: Aus den Bergen op. 77  
Max Jobst: Duggendorfer Tänze  
Armin Knab: Lindegger Ländler  
Walter Niemann: Kocheler Ländler

## C. Kunstlied:

Schubert: Lindenbaum  
Schumann: Frühlingfahrt  
Wolf: Fußreise  
dazu: Beispiele des frühen Sololiedes: Krieger, Zelter, Schulz

## D. Oper:

Weber: Freischütz  
Lortzing: Zar und Zimmermann  
Smetana: Verkaufte Braut

## *Untersekunda*

Die Behandlung der absoluten Musik, die in U III angebahnt wurde, tritt in U II in den Mittelpunkt, zunächst an den Formen der Sonate und Symphonie.

Entsprechend dem Charakter der U II, die auch eine Abschlußklasse ist, soll dem Schüler auf *einem* Gebiet ein Gesamteindruck vom Wandel der musikalischen Sprache gegeben werden (siehe Punkt 4).

### 1. Sonate (ab 1750):

Haydn: Sonate in C-Dur (Nr. 5 der vierbändigen Peters-Ausgabe)  
Mozart: Sonate in F (K. V. 332), Sonate in B (K. V. 570)  
Beethoven: Sonate op. 49,2, Sonate op. 13, Sonate op. 90

### 2. Symphonie:

Haydn: Symphonie in D (Nr. 104)  
Mozart: Symphonie in Es (K. V. 543)  
Beethoven: Symphonie Nr. 5  
Schubert: Symphonie h-Moll (Unvollendete), 5. Symphonie in B-Dur

### 3. Sonatenprinzip in anderen Formen:

- a) Ouverture: Weber: Freischütz
- b) Rondo: Beethoven: Wut über den verlorenen Groschen

\*\* Eine Bach-Suite ist für O III zu schwierig. Es wird empfohlen, einzelne Tänze aus Bachschen Suiten mit solchen von Schein, Händel u. a. zu vergleichen, um auf diese Weise den Schülern wenigstens einen ersten Eindruck vom Stil Bachs zu vermitteln.

4. Das kleine Klavierstück:
  - Bach: Inventionen; Kleine Präludien
  - Beethoven: Bagatellen
  - Schubert: Impromptus; Moments musicaux
  - Mendelssohn: Lieder ohne Worte
  - Chopin: Nocturnes
  - Schumann: Kinderszenen
  - Brahms: Intermezzo op. 116 Nr. 2
  - Debussy: La cathédrale engloutie
  - Schönberg: Kleine Klavierstücke op. 19
  - Bartok: Aus dem Mikrokosmos
  - Strawinsky: Aus der Serenade in A
  - Hindemith: Aus dem Ludus tonalis
5. Kunstlied: Liederzyklus, z. B. Schubert: Die schöne Müllerin

### Oberstufe A

- I. Ausgangspunkt: Wagner, Die Meistersinger.
  - Von hier aus ist leicht Zugang zu folgendem zu gewinnen:
    - a) Gregorianik (bes. Gregorianik in Landsknechtslied und altem Volkslied: Gott gnad dem großmächtigen Kaiser, Wir zogen in das Feld, Unsre liebe Fraue, Alte Kühe, faule Fisch).  
Minnesang, Meistersang und altes Volkslied.
    - b) Altes und neueres Volkslied (19. Jahrh.) im Vergleich zum neuen Jugendlid (Lau, Rohwer u. a.). Die Jugendbewegung.
    - c) Folkloristisches als thematischer Vorwurf in der zeitgenössischen Musik:
      1. Paul Höffer: Variationen über Volkslieder; 6 Tanz-Variationen.
      2. Wilhelm Maler: Jahreskreis, kleine Inventionen über deutsche Volkslieder für Klavier; Drei kleine Klavierstücke über alte Weihnachtslieder; Der Mayen.
      3. Hermann Schröder: Minnelieder für Klavier.
      4. Karl Marx: Klaviermusik nach Volksliedern.
      5. Hindemith: Der Schwanendreher (Bratsche und kl. Orchester); Ein Jäger aus Kurpfalz (Streicher und Holz).
      6. David: Kum, kum, Geselle min (Kammerorchester).
      7. Orff: Carmina burana.
    - d) Folklore als Quelle und Substanz modernen musikalischen Schaffens: Bartok (Strawinsky, de Falla).
    - e) Urtümlich-Vitales in Verschmelzung mit Großstadtmotorik: Der Jazz.

## II. Wagners Stellung in der Operngeschichte:

### a) Ouverturen-Vergleich:

Händel, Gluck, Mozart, Beethoven, Wagner, Hindemith.

### b) Arien- bzw. Szenen-Vergleich:

Monteverdi: z. B. Lamento des Orfeo

Händel: z. B. Largetto aus Xerxes

Mozart: z. B. Bildnis-Arie aus Zauberflöte

Weber: z. B. Max oder Agathen-Szene

usw. bis zu den Zeitgenossen Strawinsky, Hindemith und Orff.

## III. Im Anschluß an II b:

Vergleich von Kunstliedern von Schubert bis Hindemith.

## IV. Oratorium bzw. Passion:

Bach: Matthäus-Passion

Brahms: Deutsches Requiem

Strawinsky: Oedipus Rex

## Oberstufe B

### I. Programmmusik:

#### a) Natur in der Musik:

Beethoven: Pastorale

Smetana: Moldau

Debussy: La mer

#### b) Handlung in der Musik:

Strauß: Don Juan, Till Eulenspiegel

### II. Ballettmusik:

Strawinsky: Apollon Musagète, Sacre du printemps, L'oiseau de feu

### III. Absolute Musik:

Präludium und Fuge: Bach – Hindemith

Concerto grosso: Händel – Bach – Hindemith (op. 44,4)

Blacker: Concertante Musik op. 10

Barocksonate: Corelli

Suite: Bach; Fortner: Kammermusik für Klavier allein

Sonate: Beethoven – Schubert – Brahms

Hindemith: Sonate in G

Fortner: Sonatine (1934)

Bartok: Sonatine

Pepping: Sonate I (in D)

Symphonie: Beethoven – Schubert – Brahms – Bruckner

Strawinsky: Sinfonie in C

Hindemith: Symphonia serena

Das kleine Klavierstück (vgl. Untersekunda):

Wilhelm Maler: Rondo in D

Kurt Hessenberg: 10 kleine Präludien op. 35

Hugo Distler: Elf kleine Stücke für die Jugend

Variationen: Händel (Air con Variazioni) – Brahms –

Mozart (A-Dur-Sonate) – Reger

Hindemith: Symphonische Metamorphosen von Themen von

C. M. v. Weber für Orchester.

## Kunsterziehung

Die Kunsterziehung wendet sich nicht an einzelne Begabte, sondern an alle Schüler. Sie entwickelt und pflegt die in jedem Kinde vorhandenen Kräfte des Schauens und Gestaltens, der Vorstellung und der Phantasie sowie das Gefühl für Form und Farbe durch eigenes bildnerisches Tun. Sie schafft im Schüler ein persönliches, dauerndes inneres Verhältnis zu den Werken der bildenden Kunst, besonders auch der zeitgenössischen.

Sie vermittelt die einzelnen bildnerischen Ausdrucksmöglichkeiten unter Berücksichtigung der kindlichen Darstellungsweisen, wie sie sich gesetzmäßig auf den verschiedenen Altersstufen entwickeln, und gewöhnt an eine persönliche, sachgerechte Arbeitsweise.

Vorwiegend ihren eigenen Zwecken dienend, aber sich nicht auf ihre Unterrichtsstunden beschränkend, sondern im engsten Verein mit den wissenschaftlichen Fächern, willig der Eigenart der jeweiligen Schule sich anpassend, hilft die Kunsterziehung an der Erziehung und Formung der Person und ist zugleich wesentlicher Bestandteil des Gemeinschaftslebens der Schule.

### A. Die Arbeitsgebiete

#### I. *Freies bildnerisches Gestalten*

Auf dem freien bildnerischen Gestalten liegt der Schwerpunkt der Kunsterziehung. Es darf sich nicht nur auf Zeichnen und Malen beschränken.

Im bildnerischen Arbeiten können folgende Techniken zur Anwendung kommen:

- Bleistift-, Feder- und Pinselzeichnungen,
- Malen mit deckenden und lasierenden Farben bei Verwendung von nach Farbe und Struktur verschiedenen Untergründen,
- Plastisches Arbeiten in Stein, Holz, Ton, Gips, Wachs, Plastilin, Papiermaché,
- Schneide-, Reiß- und Klebearbeiten in Papier,
- Druckübungen in Metallfolie, Gravierübungen in Gips,
- Spritz-, Schab-, Spreng- und Schablonentechniken,
- Scherenschnitt, Stempeldruck, Linol- und Holzschnitt, Monotypie.

Die angeführten Arbeitsgebiete gestatten ein vielseitiges Ansprechen der kindlichen Ausdrucks- und Gestaltungskraft.

Wechsel in der Wahl der Darstellungsmittel und im Format, gleiche Themen in verschiedenen Techniken machen den Unterricht lebendig.

Dabei ist jeder Zwang zu Darstellungsmethoden, die nicht dem eigenen Erlebnis des Schülers von Form, Material und Farbe entspringen, abzulehnen. Ein zu langes Verharren oder ein bewußtes Zurückschrauben auf kindliche Darstellungsformen ist ebenso falsch wie ein zu frühes Heranführen an differenzierte (etwa räumliche) Darstellung.

Der Schüler darf sich in der Arbeit jedoch nicht nur der Entfaltung seiner Phantasie hingeben; er soll unter Vermeidung von Willkür und Zufall seine Darstellungsfähigkeit fortbilden.

Eine behutsame, nicht drängende Führung zum Erkennen der Gestaltungselemente (Fläche, Hell-Dunkel, Farbe) ist schon auf der Unterstufe vertretbar und verhilft dem Schüler aus seiner eigenen bildnerischen Tätigkeit zwanglos zu Erfahrungen, die bei einem mehr verstandesmäßigen Arbeiten auf der Mittel- und Oberstufe bewußt von ihm eingesetzt werden können.

Reine Farb- und Kompositionslehren sind bei Altersstufen, in denen Phantasie und Vorstellungskraft noch vorherrschen, nicht an den Schüler heranzutragen.

Die Aufgaben der *Unterstufe* beziehen sich auf den Erlebniskreis des Schülers, wie er in Sagen, Legenden, Anekdoten, Märchen gegeben ist, und führen allmählich zu naiv-realistischen Vorwürfen und Themen mehr illustrativen Inhaltes der näheren und weiteren Umwelt.

Die Freude des Schülers an der Arbeit ist der rechte Maßstab und die Bestätigung für die richtige Auswahl der Aufgaben. Sie bleibe auch erhalten, wenn in der Pubertätszeit, also in der *Mittelstufe*, die Vorwürfe ein mehr verstandesmäßiges Arbeiten erfordern und zu den bisherigen Vorstellungsthemen solche mit handwerklich-technischem Einschlag kommen, wie das etwa beim Linolschneiden, der Schrift und bei wirklichen Techniken der Fall ist.

Die Aufgeschlossenheit für werktechnische Versuche, Entdeckungen und Erprobungen aller Art macht diese Altersstufe besonders geeignet für formelementare Übungen. Nunmehr sollen künstlerische Gesetzmäßigkeiten wie Komposition, Rhythmus, Kontrast bewußt herausgestellt werden.

Dabei sind exorziermäßiger Drill und stereotype Imitation zu vermeiden. Das Ziel bleibt auch bei diesen Aufgaben nicht die genormte, sondern die eigenständige, persönliche Leistung.

Dem Abklingen vorstellungsmäßigen Arbeitens beim Jugendlichen und seiner Hinkehr zur realen Umwelt, dem zunehmenden Bemühen um eine Auseinandersetzung mit der sichtbar gegebenen Natur hat die Themenstellung der *Oberstufe* Rechnung zu tragen. Sie wird unter Einbau der bisher gewonnenen Sicherheit in der Handhabung der bildnerischen Mittel, die nicht wieder verlorengehen darf, einem bedachten Naturstudium sich zuwenden, das bei Vermeidung kleinlichen Augentrainings und bloßer Naturnachahmung Form- und Farbzusammenhänge klärt. Modellierende Binnenzeichnung als Bestimmung organischer Form und stofflich-materialgerechte Oberflächenbehandlung treten dazu.

Einfaches Sachzeichnen ohne ängstliche Ansichtswiedergabe soll die Fähigkeit freihändiger Darstellung für Figur, Gerät, Innenraum, Architektur fördern.

Die Differenzierung der bildnerischen Mittel, besonders der Farbe, wird weiterhin gepflegt. Sie darf jedoch nicht zu einer inneren Verflachung führen und soll auch die wirklichen Techniken weiter einbeziehen.

Aus der engen Verknüpfung der bildnerischen Arbeit mit der Kunstbetrachtung ergeben sich Vorwürfe für Nachgestaltungen. Sie sind nicht als Kopien durchzuführen, sondern müssen die Möglichkeit persönlichen Arbeitens sicherstellen (vgl. Kunstbetrachtung).

Die Themen des freien bildnerischen Gestaltens dürfen nicht ein für alle Mal festgelegt werden. Sie richten sich nach der Zusammensetzung und Leistungsfähigkeit der jeweiligen Klasse, gegebenenfalls auch nach den Aufgabengebieten anderer Fächer, und sind in sinnvoller Folge zu stellen.

Zum eigenen Beobachten ist der Schüler auf allen Stufen immer wieder anzuhalten.

Der fertigen Arbeit gebührt der Vorrang gegenüber der Skizze. Ursprünglichkeit, Echtheit und Tiefe der persönlichen Aussage bestimmen ihren Wert und nicht oberflächliche Geschicklichkeit und übernommene Manier.

Von Zeit zu Zeit sind Gemeinschaftsarbeiten durchzuführen, die den Einsatz verschiedener künstlerischer Begabungen bei gleichem Ziel gestatten. Hierzu gehören auch die Aufführungen der Schul- und Puppenbühne.

Anzustreben ist, daß der Schüler der Oberstufe entsprechend seiner individuellen Begabung und seinen Interessengebieten einzeln Vorwürfe erarbeitet.

## II. *Werken*

1. Das Werken ist wesentlicher Teil der Kunsterziehung. Die wirkliche und plastische Formgebung sind ebenso wie die schmückende der Nadelarbeit gleichrangig mit bildnerischem Gestalten. Sie ergänzen sich und werden im gegenseitigen Wechsel erst voll wirksam. Viele Aufgaben des wirklichen Schaffens sind zugleich solche des freien bildnerischen Gestaltens.

Eine stundenplanmäßige Aufspaltung in Kunsterziehung und Werken ist im Grunde ein Unding. Sie würde nach den gegenwärtig gültigen Stunden- tafeln bedeuten, daß die wirklichen Techniken nach der Obertertia und damit für die gesamte Oberstufe ausscheiden. Die Stundenzahl, die in den Stundentafeln für den Werkunterricht angegeben ist, soll daher nur einen Hinweis darauf darstellen, in welchem Umfang er im Rahmen der allgemeinen Kunsterziehung zu berücksichtigen ist.

Die Trennung der beiden Fächer wird erst nötig, wenn werkstattgebundene Arbeiten aus methodischen Gründen die Beschränkung auf kleine Arbeitsgruppen erfordern, die erwiesenermaßen nicht mehr als 16 Schüler erfassen können.

*Der Mangel an Werkräumen darf jedoch nicht zu einem Verzicht auf wirkliche Techniken führen.*

2. Das Wesen des Werken zeigt eine musische und eine technische Seite. Während die musische Seite auf den persönlich schöpferischen Ausdruck wirklichen Tuns zielt, wobei Auffassung, Arbeitsgang und Werkstoff vielfältige, individuelle Auswertung gestatten, beschäftigt sich die technische damit, die wirklichen Mittel einem bestimmten Zweck dienstbar zu machen. Hier liegt der Ansatzpunkt für eine begrenzte technisch-handwerkliche Ausbildung. Diese beschränkt sich beim Werken auf die zur jeweiligen Arbeit unbedingt notwendige und wird dabei zwanglos miterworben. Sie ist weder eine Einübung besonderer handwerklicher Techniken, noch eine Handwerkslehre, sondern eine Schulung und Entwicklung handwerklichen Empfindens und Denkens, das von Auge und Hand bestimmt wird.

Wie der Schüler im freien bildnerischen Gestalten bei spontaner, spielerischer Tätigkeit allmählich die Darstellungsmittel erkennt, um sie später bewußt in der künstlerischen Gestaltung zu verwenden, so wird er ähnlich im Werken aus dem laufenden Umgang mit den verschiedenen Werkstoffen eine weitgehende Materialkenntnis und ein Gefühl für Materialverwendung gewinnen. Beides wird ihm gemeinsam mit handwerklicher Erfahrung eine bewußte Gestaltung und ein sicheres Urteil ermöglichen. So kann er aus der selbsterworbenen Erkenntnis und Erfahrung zur eigenen werkgerechten Konstruktion und materialgerechten Form vorstoßen.

Diesem künstlerischen Formgestalten gebührt im Werken der Vorrang gegenüber dem rein technischen Schaffen. Es schließt zuchtvolles, handwerkliches und konzentriertes Arbeiten ein und hat nichts gemein mit dem Handfertigkeitsunterricht alten Stils in Holz-, Papp- und Metallarbeit.

3. Auch im Werken geht es um eine organische Entwicklung der schöpferischen Kräfte. Das geschieht durch jugendgemäße Aufgaben und richtige Wahl der Werkstoffe, die dem Formstreben der Schüler entgegenkommen.

Die Aufgaben der Unterstufe erwachsen aus dem Spieltrieb, die der Mittel- und Oberstufe aus den Interessengebieten der Schüler. Zweckfreie Formstudien (vgl. auch die formelementaren Übungen des bildnerischen Gestaltens) sind möglich, dürfen aber nicht in Formalspielereien ausarten.

Jahreszeitliche Spiele, Familien- und Jahresfeste tragen oft Wünsche nach ganz persönlichen Arbeiten in die Schülerwerkstatt.

Für Gemeinschaftsarbeiten gibt das Leben der Schule bei Festen, Feiern, Laienspielgestaltungen, der Puppenbühne u. dgl. häufige Anlässe.

Einzelaufgaben und Gemeinschaftsarbeiten sind vielfach auch aus der Zusammenarbeit mit dem Geschichtsunterricht, der Biologie und der Erdkunde möglich.

Einführende Besprechungen des Lehrers klären das Wesentliche und notwendige Sachverhalte, Vormachen und Belehrungen beschränken sich auf das Technisch-Handwerkliche. Beides darf dem Schüler weder Lösungen vorausnehmen noch sie ihm als verbindlich aufdrängen. Wenn Mißerfolge den

Fortgang seiner Arbeit hemmen und ihm die Freude daran rauben, soll der Lehrer Eingriffe vermeiden, aber Hinweise geben und selber vormachen. Auch können gute, der Ranglage der Schülerleistung entsprechende Vorbilder ihm den Wert der eigenen Form bestätigen.

Gute Vorbilder und die eigene werklliche Tätigkeit führen den Schüler der höheren Klassen schließlich zur theoretischen Behandlung der Fragen nach den Mitteln der Gestaltung, dem Wesen der Form und den Problemen neuzeitlichen Formschaffens (vgl. Kunstbetrachtung).

Heimschulen und Internate werden dem Werkunterricht je nach den örtlichen Gegebenheiten besondere Aufgabengebiete zuweisen.

Der Modellbau von Segelflugzeugen und Jachten berührt die Aufgaben des Werks nur zum Teil. Er sollte in Sonderarbeitsgemeinschaften betrieben werden.

Für die Schülerbeurteilung ergeben sich aus der werkunterrichtlichen Tätigkeit wertvolle Gesichtspunkte.

### III. *Das gebundene Zeichnen* (Linearzeichnen)

Das gebundene Zeichnen pflegt das bildnerische Gestalten mit gebundenen Mitteln, im wesentlichen mit Zirkel, Schiene, Dreieck und Reißfeder. Sein Wert für die räumliche Vorstellungsschulung und die Vorteile des Lehr- und Meßbaren geben seinem Einsatz auf der Mittel- und Oberstufe erhöhte Bedeutung.

Die Kunsterziehung betreibt das gebundene Zeichnen nicht als angewandte Geometrie oder als technisches Linearzeichnen zur Erfassung mathematischer Größen- und Lageverhältnisse, sondern bezieht es ein in ihre Gestaltungsaufgaben.

Farbe und Komposition sind daher aus dem gebundenen Zeichnen nicht wegzudenken.

Vielfarbiges Ausziehen mit der Reißfeder, Wechsel der Strichstärken, freihändiges Ausziehen, reine Bleistiftzeichnung, farbige Gründe, farbiges Anlegen von Flächen, Verwendung von Plakatfarbe, Hinzuziehung der Spritztechniken geben mannigfaltige Gestaltungsmöglichkeiten und lassen die Gefahr bloßen konstruktiven Arbeitens zurücktreten.

Das gebundene Zeichnen führt in die Parallelprojektion und die Kavaliersperspektive und, falls die zur Verfügung stehende Zeit es gestattet, in die Zentralperspektive und Schattenkonstruktion ein. Die Aufgabestellung ist einfach zu halten, unnötige Komplizierungen sollen vermieden werden.

Für den Werkunterricht ergibt sich die Darstellung im Zweitafel- und Dreitafelsystem.

Auch die reine Werkzeichnung soll Komposition und Beschriftung berücksichtigen.

Das Aufnehmen von künstlerisch wertvollen Gebäuden, Gebäudeteilen und Geräten ist zu pflegen. Dabei sind die moderne Baukunst in vorbild-

lichen Lösungen, die wertvollen historischen Bauten der näheren Heimat, die Raum- und Heimgestaltung (Wohnkunde) einzubeziehen.

#### *IV. Schrift*

Der Schüler der Unterstufe wird die an ihn herantretenden Aufgaben aus dem Gebiet der Schriftgestaltung mit der ihm bekannten Laufschrift bewältigen können, die durchaus gestaltete Lösungen ermöglicht.

Grundsätzlich ist in den Altersstufen, in denen die Schüler noch lebhaft auf Phantasie- und Erlebnisthemen ansprechen, alle im Kunstunterricht verfügbare Zeit für das freie bildnerische Arbeiten und Werken auszunutzen.

Die Pflege der Kunstschrift soll deshalb nicht zu früh einsetzen, tunlichst nicht vor O III.

Es ist mit römischer Blockschrift im Schnurzug zu beginnen. Mit den typischen Federschriften im Band- und Wechselzug wie Gotik und Fraktur ist der Schüler nicht vor U II bekannt zu machen. Die Schreibübungen versprechen nur dann Erfolg, wenn genügend Zeit dafür angesetzt wird. Im allgemeinen werden 8 bis 10 Doppelstunden hinreichend sein.

Dekorative Spielereien sind zu vermeiden, zweifelhafte Schriftvorlagen zu verwerfen.

Anzustreben ist nach genügender Sicherheit das freie Schreiben ohne Hilfslinien.

Der Schriftunterricht gewinnt seine Bedeutung nicht allein aus der Anwendung erworbener Kenntnisse und manueller Fertigkeiten, die auch dem schwächer Begabten, da sie lehrbar sind, zu guten künstlerischen Leistungen verhelfen. Er soll gleichfalls die Gestaltungskräfte des Schülers fördern.

Nicht das Einüben zahlreicher Alphabete, übertrieben gekünstelte Form und äußere Schnörkel sind darum zu fordern, sondern das Bewußtmachen der in der Buchstabenform und im Schriftbild wiederkehrenden Grundgesetze. Es sind die aus den freien Arbeiten schon bekannten künstlerischen Möglichkeiten (farbige Gründe, Farbe in der Schrift, Wechsel im Format) auch im Schriftunterricht fruchtbar zu machen.

Abhängigkeit der Buchstabenform von Schreibgerät und Untergrund, Rhythmus in der Schrift, Proportionalität im Einzelbuchstaben, das Verhältnis von Zeilenhöhe und -abstand, der Zusammenschluß im Schriftblock, die Wirkung der Schriftblöcke zueinander, die Bedeutung der Farbe im Schriftbild sind in allen Kunstschriften festzustellen und sollen dem Schüler bewußt werden. Dabei darf der jeder Schrift innewohnende Ausdrucksgehalt nicht übersehen werden.

Für das gebundene Zeichnen (Linearzeichnen) ergeben sich Themen aus dem Gebiet der Schriftkonstruktion, besonders für Einzelbuchstaben und im Zusammenhang mit Plakataufgaben.

Zur Anfertigung größerer Gemeinschaftsarbeiten eignen sich Buchstaben, die nach der Schablone oder frei in Papier geschnitten werden. Dieses Verfahren kann auch drucktechnisch ausgewertet werden.

Zur Beschriftung in der Schule (Klassenbezeichnung, Beschilderung, Sammlungen, Plakate) sind die Schüler weitgehend heranzuziehen. Was in der Schule an Berichten, Programmen, Schulzeitungen usw. erscheint, soll ein einwandfreies künstlerisches Gesicht zeigen.

Die Betrachtung guter historischer und moderner Schriften, auch des Druckgewerbes und gebrauchsgraphischer Lösungen, ergänzt die Schreibübungen.

Ein Besuch in einer größeren Druckerei oder der Setzerei einer Tageszeitung wird die Bedeutung der Schrift für den Alltag klar werden lassen.

## V. *Kunstaberachtung*

Die Kunstaberachtung wird in enger Verbindung mit dem praktischen Arbeiten vorgenommen. Sie geht von ihren Mitteln aus, indem sie die im bildnerischen Gestalten gewonnenen Erfahrungen im Kunstwerk wieder anzutreffen sucht.

Sie dient damit vorwiegend eigenen Aufgaben, wird aber auch den Religions-, Deutsch- und Geschichtsunterricht stützen und ergänzen.

Sehen und Erkennen stehen vor der kunsthistorischen Einordnung. Daten und Lebensbeschreibungen sind auf das Notwendigste zu beschränken.

Sachliches Erfassen des Konkret-Sichtbaren verhindert vorschnelle Kritik, weicht der Gefahr des „Deuteln“ aus und führt zum Gehalt des Kunstwerkes, zu dem der Schüler in Ehrfurcht einen Zugang finden und das ihm zur inneren Bereicherung werden soll.

Das innere Erlebnis ist wichtiger als die Kenntnis aufzählbaren Wissens. Die Beispiele müssen deshalb in ihrer Zahl beschränkt, sorgfältig gewählt und der Altersstufe und Aufnahmefähigkeit des Schülers angepaßt werden.

Durch Vergleiche und Gegenüberstellungen, die sich nicht eng an einzelne Stilepochen klammern und auch die neuzeitliche Kunst einfügen, durch Herausarbeitung von Technik, Material, Aufstellung, Format, im Nachhaken der Komposition und im Aufspüren der persönlichen Handschrift des bildenden Künstlers führt die Kunstaberachtung den Schüler zum eigenen Werturteil, zeigt vor allem die überzeitlichen formalen Gestaltungsprobleme auf, läßt aber so auch die einzelnen Kulturepochen lebendig werden, von denen sich klare Vorstellungen bilden sollen.

Nachgestalten von Bildern, Farbauszüge, Kompositionsskizzen linearer, flächiger und farbiger Art, auch in Teilausschnitten und in Übersetzung in andere Techniken, das Darstellen aus dem Gedächtnis, das Nachbauen von Architekturen im Modell können die Kunstaberachtung vertiefen; doch sichere auch die Nachgestaltung dem Schüler die persönliche Auffassung.

Wenn in der Oberprima Jahresthemen aus dem Gebiet der Kunsterziehung gestellt werden, sollen sie von der eigenen künstlerischen Tätigkeit des Schülers ausgehen. Diese hat den Vorrang gegenüber dem Zusammentragen und Übernehmen wissenschaftlicher Abhandlungen.

Die Kunstbetrachtung wird am besten vor dem Original vorgenommen. Da das aber nur in beschränktem Umfang möglich ist, sollte jede Schule eine gute, ständig auszubauende Sammlung von Reproduktionen, Plakaten, Diapositiven, Kunstpostkarten, gebrauchsgraphischer Arbeiten besitzen.

Zur Behandlung der Fragen der Umweltgestaltung (Wohnkunde) ist es notwendig, gute und schlechte Beispiele von Hausgerät, Textilien, Tapeten, Geschirr, Keramik und dgl. griffbereit zur Verfügung zu haben.

Die Schüler sind zur Anlage und Durchführung eigener Sammlungen anzuregen.

Ausstellungs- und Museumsbesuch, auch wo er Volkskunst und Handwerk betrifft, werde zur Regel, besonders in Verbindung mit Wandertagen und Ausflügen.

Nahe Verbindung der Kunstbetrachtung zu Religion, Deutsch, Musik, Geschichte und gegebenenfalls den Sprachen ist zu pflegen.

Gemeinsam mit den anderen Fachlehrern sind die Aufgabengebiete wie auch Aufsatzthemen mit künstlerischem Vorwurf vorher abzusprechen, gegebenenfalls sind gemeinsame Stunden anzustreben. Das Ziel dabei ist nicht die Ausbreitung auf vielerlei Fachgebiete und die Berücksichtigung ihrer Sonderinteressen, sondern der Gewinn einer für alle beteiligten Fächer wesentlichen gemeinsamen Übersicht.

Die Kunstbetrachtung soll sich nicht nur auf Malerei, Architektur, Plastik, Kunsthandwerk beschränken. Die Volkskunst, das künstlerische Foto, Bühne und Film gehören auch dazu.

Im Zusammenhang mit der praktischen werklichen Arbeit steht die theoretische Behandlung formgestalterischer Fragen nach Zweckform, Werkstoff- und Werkgerechtigkeit, Konstruktion und Form, Form und Schmuck. Dabei ist der Unterschied des gestaltenden Handwerks zur Maschinenarbeit herauszustellen, der Gefahr der geistlosen Übernahme alter Volkskunst zu begegnen und die Bedeutung der industriellen Formgebung zu betonen, die in ihrer Schönheit ohne den schöpferischen Menschen unmöglich ist.

Mode, Möbel, Gebrauchsgegenstand, Textilien, Keramiken verdienen im Zusammenhang mit den Fragen der Wohnkunde als des entscheidenden Faktors einer persönlichen Lebensgestaltung besondere Aufmerksamkeit.

Die historische und neuzeitliche Heimatkunst, die die Stadtplanung einbezieht, die deutsche Kunst im Rahmen der abendländischen, die abendländische in ihrer Stellung zur primitiven, exotischen und außereuropäischen erschließen dem Schüler eine Welt vom Auge her, die im Zusammenhang

mit wissenschaftlicher Bildung die Person entscheidend formen und das Kulturbewußtsein stärken kann.

#### VI. *Der Kunsterzieher*

Der Einfluß des Kunsterziehers richtet sich nach der Altersstufe des Schülers, nach seiner Darstellungsfähigkeit, die durch diese Altersstufe bedingt ist, und nach seiner Eigenart. Erforderlich sind pädagogischer Takt, Geduld und Einfühlungskraft, in besonderen erzieherischen Lagen auch das Vermögen straffer Führung.

Oberstes Gebot sei jedoch stets, die Unbefangenheit, Freiheit und Freude persönlichen Arbeitens zu erhalten. Auch die gemeinsame Arbeit im Rahmen der Klasse darf die Individualität des Schülers nicht erdrücken.

Für den Kunsterzieher ist klare und begründete Stellungnahme zu den Fragen der bildenden Kunst (insbesondere der zeitgenössischen), die er aus der eigenen künstlerischen Arbeit immer wieder gewinnt und festigt, unerläßlich und erzieherisch wertvoller als abwägende Haltung.

Dabei wird er sich von einseitigen Anschauungen und Richtungen freihalten, die nur zu leicht den Schwankungen des Tages unterworfen sind.

Bei der Ausgestaltung der Schulräume wird er beratend tätig sein.

Bei Schulfesten und Feiern, bei Wanderungen, Landheimaufenthalten, Laienspielen, Schüleraufführungen, Schülerzeitungen wird er sich einschalten, bei Schülerbeurteilungen und Klassenkonferenzen von seinem Fach aus, das entscheidende psychologische Erkenntnisse ermöglicht, wertvolle Hinweise geben können.

Stärker als in anderen Fächern sind die Mitarbeit und die Anteilnahme des Kollegiums die Voraussetzung für den Erfolg der künstlerischen Arbeit.

#### D. *Lehraufgaben*

Die angeführten Aufgaben geben nur einen allgemeinen Anhalt und keinen im einzelnen verbindlichen Stoffplan.

##### *Sexta bis Quarta*

Freies bildnerisches Gestalten:

Themen, die dem Schüler gestatten, eigene Eindrücke und Erlebnisse darzustellen.

Arbeiten aus der Vorstellung, die ihre Vorwürfe aus der häuslichen Umgebung des Schülers und seinen täglichen Erlebnissen, aus der Natur, dem Wechsel der Jahreszeiten und Lesestoffen wie Geschichten, Sagen, Märchen und Gedichten entnehmen.

Klebe-, Reiß-, Schneidearbeiten.

Kartoffeldruck. Hinterglasmalerei.

Beginnende Differenzierung nach Form und Farbe. An Stelle von Farbe-an-Farbe tritt allmählich der Farbklang.

Vorstellungsmäßig gestellte Themen, die von der Farbe bestimmt werden. Dem Bedürfnis des Schülers zur räumlichen Darstellung folgend, ist allmählich zum Schrägbild (Parallelprojektion) überzugehen.

Werken: Arbeiten in Papier, Karton, Wellpappe, Pappe: Häuser und Tiere als Aufstellfiguren, Hampelmänner, Faltfiguren. Kästchenfalten und -schmücken, Laternen, Engel.

Stroh, Binsen, Bast: Sterne, Untersatz, Flechten und Weben mit Bast.

Holz: Kerb- und Zierschnitzereien an Leisten und Jungholz, Rundholzfiguren, Schiffe, Wagen und Tiere aus Ästen und Leisten.

Ton: Einfache Relieifarbeiten (Vögel, Fische, Tiere), dieselben Vorwürfe auch vollplastisch.

#### *ab Quarta*

Häuser und Hausformen, Brücken, Türme, Treppen in dreidimensionaler Darstellung aus Papier, Karton, Wellpappe, Pappe.

Stadt, Fabrik, Schule, Hochhaus usw. als Gemeinschaftsarbeit.

Masken, auch kaschiert.

Holz: Spielzeug in Leim-Nagelverbindung.

Gips: Köpfe, Menschen, Tierformen aus dem Block.

Draht und Blech: Ketten, Untersatz, Schmuckgebilde.

Blechschnitten und -biegen: Kuchenausstechformen.

Schrift: Laufschrift in Verbindung mit einfachen dekorativen Aufgaben.

Kunstaberachtung: Der Darstellungsfähigkeit der Altersstufe angepaßte Einzelbetrachtungen, Betrachtung der eigenen Arbeiten.

#### *Untertertia bis Untersekunda*

Freies bildnerisches Gestalten:

Themen, die fremde Länder oder geschichtliche Vorgänge zum Gegenstand haben, Vorwürfe aus der Welt des Sportes und der Technik.

Pflanzen, Geräte, Werkzeuge.

Fortschreitende Differenzierung nach Zeichnung, Form und Farbe.

Zunehmend bewußtes Beobachten vor dem Objekt und unter Hinweis auf die organische Form.

Reine Feder- und Pinseltechniken (Borstenpinsel).

#### *ab Obertertia*

Freie und gegenstandsgebundene Farb- und Kompositionsübungen.

Sachzeichnungen von Pflanzen, Werkzeugen, Geräten.

Dekorative Aufgaben nach Pflanzen- und Naturformen.

Absprengverfahren und Spritztechniken.

Formelementare Übungen.

Einführung in graphische Techniken wie Linolschnitt und Monotypie.

Werken:

Allgemeine Materialübungen mit Folien, Glasabfällen, Glasabfallstreifen, Glas- und Tonscherben (Mosaiken), Draht, Blech, Blechstreifen.

Holz: Spielzeug und leichte Holzarbeiten mit einfachen Verbindungen durch Leim, Holznägel, Bohrloch und Rundzapfen.

Holz: Spielzeug und leichte Holzarbeiten mit einfachen Verbindungen durch z. B. Plastisches Formen aus Edelholz.

Tischlerische Arbeiten: Tellerbort, Kleiderbrett, Briefkasten, Nistkasten.

Papier: Hefte und Mappen leicht binden, Kleisterpapiere, Kästchen aus Pappe anfertigen und beziehen. Körper- und Schichtenmodelle, auch nach Plan.

Schattenfiguren und Schattentheater als Gemeinschaftsarbeit.

Ton: Krippenfiguren, Masken, Kasperköpfe formen und kaschieren.

Aufbaukeramik: Teller, Schalen, einfache Geräte.

Stein: Halbreif in Sandstein, Schiefer, Muschelkalk, Schaumbeton (Ytong) oder Backstein. Einfache Steinplastik.

Metall: Einfache Lötarbeiten. Sägen von Schmuckformen aus Metall.

Gebundenes Zeichnen:

Parallelprojektionen und Kavalierverspektive zur einfachen Darstellung von Gegenständen und Räumen.

Schrift:

Blockdruck, Rustica, Antiqua, auch in angewandten Aufgaben.

Kunstaberachtung:

Bedeutende Einzelwerke verschiedener Stilepochen, auch in Verbindung mit Religion, Deutsch, Geschichte, gegebenenfalls den Sprachen.

*Obersekunda bis Unterprima*

Freies bildnerisches Gestalten:

Weitere Klärung der Form- und Farbzusammenhänge.

Modellierende Binnenzeichnung, organische Form. Stofflich materialgerechte Oberflächenbehandlung, Strukturen und Fakturen.

Sachzeichnen zur freihändigen Darstellung von Gerät, Figur, Innenraum, Architektur.

Weitere Differenzierungen der bildnerischen Mittel, besonders der Farbe. Nachgestaltung nach Kunstwerken, auch in Teilausschnitten oder im plasti-

schen Modell. Kompositionsskizzen nach Tafelbildern, linear, farbig, in gestufter Farbigkeit. Farbauszüge.

Fortsetzung der graphischen und wirklichen Techniken.

Werken:

Gegenstands- und nichtgegenstandsgebundenes Modellieren. Aufbaukeramik. Bildhauern in Sandstein, Muschelkalk, Backstein.

Hohlformschnitzen, Schnitzen und Schleifen plastischer Formen aus Edelholz. Buchbinderarbeiten: Kästen, Mappen, Alben, einfaches Buchbinden.

Tischlerische Arbeiten: Buchstützen, Bücherbort, Bücherständer, Werkzeugschrank, Wandschränkchen, Bilderrahmen.

Drechslerarbeiten: Rund- und Hohldrehseln (Figuren, Ständer für Lampe, Teller, Schalen).

Bau von Schattentheater, Handpuppen- und Marionettenspiel als Gemeinschaftsarbeit.

Gebundenes Zeichnen:

Rein gestaltende Aufgaben aus dem Gebiet der Perspektive und perspektivische Entwürfe. Aufnahmen von Architekturen und Teilarchitekturen. Aufgaben zur Heim- und Raumgestaltung.

Schrift:

Gotik, Fraktur, Kursiv. Die gestaltete Schriftseite, Urkunden, einfache Plakate.

Kunstaberachtung:

Bedeutende Einzelwerke und Künstlerpersönlichkeiten aus verschiedenen Stilepochen unter Einschluß der Gegenüberstellung zur zeitgenössischen Kunst. Zusammenhängende Themenkreise in enger Verbindung mit Religion, Deutsch, Geschichte und gegebenenfalls den Sprachen.

*Oberprima*

Arbeitsgemeinschaften für Themen aus dem freien bildnerischen Gestalten, Werken, dem gebundenen Zeichnen.

Kunstaberachtung: Themenkreise, die sich aus der Zusammenarbeit mit der praktischen Arbeit ergeben, und allgemeine Kunstfragen unter Betonung der zeitgenössischen Kunst in enger Zusammenarbeit mit Religion, Deutsch, Geschichte, Musik, den Sprachen, zum Teil in gemeinsamen Stunden.

---

An Literatur, die für das Werken wertvolle Hinweise geben kann, wird empfohlen: Karl Hils, Werken für alle. Von den Wurzeln menschlicher Werkkraft. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg.

Fritz und Hanspeter Walter, Wir werken. Ein Werkbuch für Schule und Heim. Holzarbeiten. Georg-Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel.

Ruth Zechlin, Werkbuch für Mädchen. Zugleich auch für Mütter, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg.

## Nadellarbeit

Der Unterricht in der Nadellarbeit soll gemeinsam mit dem Unterricht in den übrigen Kunstfächern die Freude der Schülerinnen an gestaltender Tätigkeit wecken, ihren Sinn für Form und Farbe planmäßig schulen, ihnen Verständnis und Feingefühl für die zu verarbeitenden Stoffe vermitteln und sie zu selbständiger Herstellung und Erhaltung einfacher Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände befähigen. Außerdem müssen die Zusammenhänge von Haushalt und Volkswirtschaft herausgearbeitet werden, um das Verständnis und die Verantwortung gegenüber dem Volksvermögen in allen Fragen wirtschaftlicher und kultureller Art zu wecken.

Dieses Ziel wird erreicht:

- a) durch Erlernung der notwendigen Techniken in freigestaltender Tätigkeit (Häkeln, Stricken, Sticken, Handnähen, Maschinennähen, Weben, Knüpfen, wahlfrei Leder- und Bastarbeiten, Stoffdruck und Batik, Applikation),
- b) durch Ausbesserungsarbeiten,
- c) durch Stoff- und Werkzeuglehre.

### I. Methodische Bemerkungen

Für jede Handarbeit sind nur einwandfreie Stoffe und Garne zu verwenden, und immer ist eine tadellose handwerkliche Ausführung zu fordern. Die Ausbesserungsarbeiten verlangen besondere Beachtung; gilt es doch, bei den Mädchen frühzeitig Verständnis dafür zu erwecken, daß Gegenstände einen Wert verkörpern und darum sorgfältig gepflegt und lange brauchbar erhalten werden müssen.

In der Stoff- und Werkzeuglehre werden die Schülerinnen mit der Herstellung der verschiedenen Garne und Stoffe und der zur Verarbeitung erforderlichen Werkzeuge vertraut gemacht. Vornehmlich müssen sie lernen, die Nähmaschine richtig zu gebrauchen und pfleglich zu behandeln.

Die Aufgaben in den einzelnen Klassen müssen dem Lebensalter der Kinder angepaßt und die Techniken entsprechend ausgewählt werden. Grundlegend für das Gelingen jeglicher Arbeit ist eine planmäßige Vorbereitung und ein klarer Hinweis auf die Beziehung zwischen Zweck, Form und Stoff. Bei der Verzierung der angefertigten Gegenstände ist schon auf der Unterstufe darauf zu achten, daß der Schmuck sich dem Zweck, dem Material, der Größe und Form des zu schmückenden Gegenstandes anpaßt.

Die verschiedenen Begabungen der Schülerinnen können und sollen auch innerhalb des Klassenunterrichts berücksichtigt werden.

Zu den Aufgaben des Nadelunterrichts gehören Zuschneiden und Maschinennähen. Zu ihrer Durchführung sind besondere Räume, die mit Maschinen und Anschauungsmaterial ausgestattet sind, notwendig. Beim Maschinennähen ist für je vier Schülerinnen mindestens eine Nähmaschine erforderlich.

Bei mehr als 20 Schülerinnen muß die Nadelarbeitsstunde doppelt besetzt sein; die Abteilungen sind nach Möglichkeit räumlich zu trennen.

## II. Stoffplan

### *Quinta*

- Bis Herbst: Häkelproben, Topflappen. Strickproben, Söckchen mit doppelter Hacke.
- Bis Weihnachten: Knöpfe, Haken und Ösen annähen und Druckknöpfe. Schlingen nähen. Stopfen: dünne Stelle, Riß, Loch, Winkelriß praktisch in Handtüchern und Strümpfen.
- Bis Ostern: Zierstiche. Gegenstand: nach Fleiß.  
Stofflehre: Werkzeug und Material, Baumwolle und Wolle.

### *Quarta*

- Bis Herbst: Hohlsaumproben, Gegenstand für Fleißige. Flicken: aufgesetzter, durchgezogener, eingesetzter Kleiderflicken.
- Bis Ostern: Weben. Flechtweben und Weben auf kleinen Apparaten. Gegenstand: beliebig. Theorie: Webrahmen und Zubehörteile, Leinenbindung und Abänderungen.

### *Untertertia*

- Bis Herbst: Maschinenkunde. Papiernähen, Nahtproben aus Stoff, einfache Naht, Doppelnah, Flachnah, Saum, Biesen. Knopfloch, Schnürloch. Gegenstand: Turnbeutel.
- Bis Ostern: Kopfkissen und Latzschürze nähen. Einfarbiges Musterstricken. Gegenstand: Pullover oder Jacke. Kreuzstich: Entwürfe, Probelappen. Theorie: Wäsche- und Handarbeitsstoffe. Flachs.

### *Obertertia*

- Bis Herbst und Ostern: Schnittgewinnungsarten. Einfacher Schlitz mit geradem und schrägem Streifen. Ausschnittversäuberung mit Schräg- und Formstreifen. Rüsche. Gegenstand: Nachthemd, einfacher Schlafanzug, Rock oder einfache Bluse.

### *Untersekunda*

- Bis Herbst: Aufgesetzter und eingesetzter Maschinenflicken. Maschinenstopfen. Paspel, Knopfloch. Nähen einfacher Kleidung.
- Bis Ostern: Weben an großen Apparaten und Webstühlen. Bindungslehre, Leinen- und Körperbindung. Feine Handarbeiten. Bunte Musterstrickerei.

### *Obersekunda bis Unterprima*

Weben an vierschäftigen Webstühlen, Nähen von Kleidungsstücken. Nach Wahl Bast- oder Lederarbeiten. Stoffdruck oder Batik oder Applikation. Heimgestaltung.

# KOCHEN

Der Kochunterricht soll die Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, die für eine gesunde und wirtschaftlich tragbare Beköstigung im Familienhaushalt notwendig sind. Darüber hinaus soll das Verständnis für die biologischen und volkswirtschaftlichen Zusammenhänge geweckt werden. Die Mädchen sollen auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse die praktischen Arbeiten selbständig und rationell durchführen.

Pädagogisch soll durch die Pflege von Ordnung, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und das Tragen von Verantwortung die Beziehung von Mensch zu Mensch als eine der wichtigsten Grundlagen für das soziale Leben erkannt werden.

## I. Methodische Bemerkungen

Das Lehrziel setzt einen vorbereitenden Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern voraus, der auf die Stoffgebiete des hauswirtschaftlichen Unterrichts abgestimmt sein muß.

Der Kochunterricht baut auf Grundrezepten und Grundregeln für die Vor- und Zubereitung von Nahrungsmitteln auf. Dabei kann entweder ein Nahrungsmittel oder ein koch- oder arbeitstechnischer Vorgang im Mittelpunkt jeder Unterrichtseinheit stehen.

Regelmäßige Preisberechnungen und Vergleiche der Marktlage sind notwendig zum Verständnis für die wirtschaftliche Seite der Beköstigung. Einsparungs- und Aufwertungsmöglichkeiten der Mahlzeiten sind zu besprechen.

Häufiges Durchführen von Gruppenunterricht fördert die Selbständigkeit.

Das Heranziehen der Schülerinnen zu Aufgaben für die Gemeinschaft ist aus Gründen der Mitverantwortlichkeit unerlässlich, z. B. Übernahme von Ämtern, Einkäufe, Verteilung von Lebensmitteln usw.

## II. Stoffplan

### *Untersekunda*

1. Die Arten des Garmachens und ihre gesundheitliche und wirtschaftliche Bewertung
2. Die Arten der Teigbereitung
3. Das Herstellen von Gebäck
4. Die Arten des Haltbarmachens
5. Die Vorratshaltung
6. Die Verwendung der Nahrungsmittel in der gemischten Kost  
Grundrezepte  
Das Zusammenstellen von Mahlzeiten  
Das Aufstellen von Küchenzetteln für die verschiedenen Jahreszeiten  
Resteverwertung
7. Anrichten und Anreichen der Speisen
8. Besondere Kostformen: Rohkost, Beispiele aus der Säuglings- und Kleinkindernahrung
9. Arbeitstechnische und Zeiteinteilung in der Küche  
Verwendung neuzeitlicher Geräte

Leitsätze für die Hausaufgaben (1), die schriftlichen  
Arbeiten (2) und die Bewertung der mündlichen  
und schriftlichen Leistungen (3)

1. Das Schwergewicht der unterrichtlichen Arbeit liegt in der Schule. In der Gemeinschaftsarbeit der Klasse können viele Aufgaben erledigt werden, die man früher glaubte, der häuslichen Arbeit zuweisen zu müssen.

Die häusliche Arbeit hat drei Aufgaben. Sie soll

- a) der Vorbereitung, also dem vorläufigen Vertrautwerden mit Lehrstoffen, die noch durchzunehmen sind,
- b) der Sicherung und
- c) der Verarbeitung des bereits durchgenommenen Lehrstoffes dienen.

In den unteren Klassen werden Sicherung und Verarbeitung im Vordergrund stehen. In der Oberstufe soll der Schüler dagegen die Fähigkeit gewinnen, sich selbständig mit neuen Stoffen zu befassen; das heißt also, daß die Vorbereitung im Verein mit der Verarbeitung in den letzten Schuljahren für viele Fächer immer wichtiger wird.

Das setzt voraus,

- a) daß die Schüler in Methode und Technik des Arbeitens und im Gebrauch der zulässigen Hilfsmittel immer sicherer geworden sind; sie müssen an die Hausaufgabe mit dem Gefühl herangehen, sie richtig anfassen und aus eigener Kraft lösen zu können,
- b) daß der Lehrer dieses Selbstvertrauen durch die Art seiner Aufgabenstellung fördert und stärkt:
  1. Die Aufgaben müssen in Unter- und Mittelstufe fast immer, in der Oberstufe vorwiegend aus den im Klassenunterricht behandelten Stoffen hervorzunehmen und nachher durch die Besprechung in der Klasse für die Klassengemeinschaft fruchtbar gemacht werden.
  2. Der Schwierigkeitsgrad ist so zu bemessen, daß der Durchschnittsschüler, dem weder die Hilfe von Eltern, noch die von Kameraden oder gar Nachhilfelehrern zur Verfügung steht, das Geforderte zu leisten vermag. Hierbei hat die stufengerechte sprachliche Fassung der Aufgabe oft entscheidende Bedeutung.
  3. Unter allen Umständen ist weiterhin zu überlegen, ob bei der häuslichen Bearbeitung Klippen auftauchen können, die zusätzliche Hilfen und Hinweise nötig machen. Ergibt sich bei der Besprechung, daß die Aufgabe für den Mittelbegabten nicht oder nur unter Heranziehung anderer lösbar war, so hat meist der Lehrer versagt. Unüberlegte Aufgabenstellung veranlaßt den schwachen

Schüler leicht zur Unehrlichkeit und untergräbt das Vertrauen von Kindern und Eltern zur Schule.

4. Schriftliche Hausarbeiten haben nur dann Wert, wenn sie nachgesehen werden oder wenn während der Besprechung die Korrektur ihrer Fehler durch die Schüler selbst mit Sicherheit erreicht wird. Nicht berichtigte Arbeiten sind für alle Schüler, insbesondere die des visuellen Typs, eher schädlich als nützlich.
5. Die häusliche Arbeitszeit darf durch Anfertigung von erd- und naturkundlichen Zeichnungen, graphischen Darstellungen, Schaubildern usw. nicht in Anspruch genommen werden. Für Zeichnungen des Kunstunterrichts und Arbeiten des Nadelarbeitsunterrichts gilt die entsprechende Regelung.

Stundenberichte bzw. Protokolle über den Gang einer Unterrichtsstunde sollen – allenfalls abgesehen von der Physik – nicht der Klasse, sondern abwechselnd jeweils einem Schüler aufgegeben werden. Ihre Anfertigung darf nur in den Fächern Philosophie, Deutsch und Physik sowie bei literarischen Besprechungen im fremdsprachlichen Unterricht verlangt werden.

2. Die schriftlichen Klassenarbeiten sollen organisch aus dem Unterricht erwachsen und durch regelmäßige Übungsarbeiten vorbereitet werden. Sie dienen in erster Linie der Sicherung und Verarbeitung des bereits durchgenommenen Lehrstoffs. Alle Vorübungen und Wiederholungen sind grundsätzlich in der Klasse vorzunehmen. Häusliche Sonderaufgaben dürfen nicht gestellt werden. Auch sind, um unnötige Beunruhigungen der Schüler zu vermeiden, die genauen Termine für die Arbeiten im allgemeinen nicht vorher bekanntzugeben.

Die Anforderungen der einzelnen Arbeiten sollen das Vermögen eines mittelbegabten Schülers nicht übersteigen. Er soll aber bei der Lösung der gestellten Aufgaben eine gewisse Selbständigkeit bewähren müssen, damit der Lehrer daraus ein Bild seiner Leistungskraft gewinnen kann.

Wichtig ist, daß die Freude am Gelingen die ängstliche Sorge beim Schüler überwindet. Die Richtlinien, die für die Anwendung der einzelnen Zensuren gegeben sind, machen es sehr wohl möglich, durch eine positive Bewertung den Arbeitswillen und die Arbeitsfreude anzuregen und zu stärken.

War eine Arbeit zu schwer, so gilt weiterhin die Anordnung, daß der Lehrer sie als ungültig anzusehen und eine neue Aufgabe zu stellen hat. An einem Tage darf nicht mehr als eine Arbeit geschrieben werden. Der Schulleiter hat dafür zu sorgen, daß die Arbeiten gleichmäßig über die Unterrichtszeit verteilt werden und sich nicht gegen Vierteljahrende häufen.

3. Im allgemeinen sollen mündliche Mitarbeit und mündliche Leistung eines Schülers bei der Zensurierung schwerer ins Gewicht fallen als die Ergebnisse seiner schriftlichen Arbeiten. Diese Regel darf aber nicht mechanisch angewendet werden.

In Gebieten vorwiegend ländlicher Struktur gibt es viele Kinder, denen stärkere Beteiligung am Klassengespräch nicht liegt und deren mündliche Äußerungen unzulänglich sind, während sie im Schriftlichen durchaus Ansprechendes leisten. Es wäre ein Unrecht, diesen Kindern ohne weiteres die Zensur „mangelhaft“ oder „nicht ausreichend“ zu erteilen. Der Lehrer hat das Recht und die Pflicht, in solchen Fällen selbst zu entscheiden, ob die mündliche oder die schriftliche Gesamtleistung den Ausschlag geben soll.

In den Zensurenlisten können Noten für mündliche und schriftliche Leistungen getrennt gegeben, müssen aber immer zu einer Endzensur zusammgezogen werden. In allen Zeugnissen sind dagegen nur klare Endzensuren zulässig.

Wenn ein Schüler nicht versetzt wird, so darf das nicht mit dem Hinweis begründet werden, die Leistungen in einzelnen Fächern seien schwach, ohne daß sich der Lehrer zu der Note „mangelhaft“ oder „ungenügend“ im Zeugnis entschlossen hätte.

## Richtlinien für die Versetzung der Schüler und Schülerinnen an den Gymnasien Schleswig-Holsteins

Über die Versetzung entscheidet die Klassenkonferenz nach den folgenden Richtlinien:

1. Ein Schüler kann nur dann versetzt werden, wenn er den geistigen Anforderungen, die das Gymnasium entsprechend seinem Erziehungs- und Lehrziel stellt, nach Fähigkeit und Leistung gewachsen ist.
2. (1) Jedes Mitglied der Klassenkonferenz entscheidet nicht nur auf Grund der Leistungen in einem Fach oder mehreren Fächern, sondern unter Berücksichtigung der Gesamtheit der Leistungen.  
(2) Die Entscheidung erfolgt mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.
3. (1) Ein Schüler ist zu versetzen, wenn er in den wissenschaftlichen Fächern das Ziel erreicht hat und wenn von ihm erwartet werden kann, daß er in der nächsten Klasse erfolgreich mitarbeitet.  
(2) Die Konferenz entscheidet, wieweit sie auf außergewöhnliche Umstände Rücksicht nehmen will, welche die Entwicklung und die Leistungen des Schülers vorübergehend gehemmt haben, und wieweit gute und befriedigende Leistungen als Ausgleich gelten können. Leistungen in den künstlerischen Fächern und in den Leibesübungen und die Gesamtpersönlichkeit des Schülers sind gebührend zu berücksichtigen.  
(3) Es soll nicht schematisch verfahren werden, jedoch ist im allgemeinen ein Schüler nicht zu versetzen,
  - a) wenn er im Deutschen in der Unterstufe ungenügend, in der Mittel- und Oberstufe mangelhaft oder ungenügend ist,
  - b) wenn er im Deutschen in der Unterstufe mangelhaft ohne Ausgleich ist,
  - c) wenn er in einem anderen wissenschaftlichen Fach mangelhaft oder ungenügend ist, ohne einen Ausgleich zu haben,
  - d) wenn er ein wissenschaftliches Fach längere Zeit hindurch (wenn auch zugunsten anderer Fächer) vernachlässigt und seine Leistungen daher auf ungenügend herabsinken,
  - e) wenn er in der Unterstufe im Deutschen mangelhafte und außerdem in einem der Fächer Englisch, Latein (bzw. Französisch), Mathematik mangelhafte oder ungenügende Leistungen zeigt,
  - f) wenn er in zwei der folgenden Fächer mangelhafte oder ungenügende Leistungen zeigt:
    1. auf der Unterstufe der Neusprachlichen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasien:

- Englisch, Latein (bzw. Französisch), Mathematik;  
auf der Unterstufe des Altsprachlichen Gymnasiums:  
Latein, Englisch, Mathematik;
2. auf der Mittelstufe der Neusprachlichen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasien:  
Englisch, 2. Fremdsprache (Latein bzw. Französisch), Mathematik;  
auf der Mittelstufe des Altsprachlichen Gymnasiums:  
Latein, Englisch, Griechisch, Mathematik;
  3. auf der Oberstufe des Neusprachlichen Gymnasiums:  
Englisch, 2. Fremdsprache (Latein bzw. Französisch), Mathematik;  
auf der Oberstufe des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums:  
Mathematik, Physik, Englisch, 2. Fremdsprache (Latein bzw. Französisch);  
auf der Oberstufe des Altsprachlichen Gymnasiums:  
Latein, Griechisch, Mathematik, Englisch bzw. eine Naturwissenschaft;
- g) wenn er in einem der genannten und zwei anderen wissenschaftlichen Fächern mangelhaft oder ungenügend ist.
- (4) Mangelhafte und ungenügende Leistungen in der wahlfreien dritten Fremdsprache und in den übrigen wahlfreien Arbeitsgemeinschaften werden bei der Versetzung nicht gewertet, wohl aber können überdurchschnittliche Leistungen zum Ausgleich herangezogen werden.
- (5) Schüler, deren Leistungen über der durch Absatz (3) a-g angegebenen unteren Grenze liegen, sind in der Regel zu versetzen.
4. Unzulässig ist die Versetzung unter der Bedingung einer Nachprüfung oder Bewährung oder die Versetzung in einigen Fächern.
  5. Schüler, die nach 1½jährigem Aufenthalt in derselben Klasse nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie Ostern versetzt werden, müssen die Anstalt verlassen. Die Eltern müssen jedoch ein Vierteljahr vorher schriftlich darauf hingewiesen werden.
  6. Schüler der Unter- und Mittelstufe, deren Leistungen so schlecht sind, daß ihre Mitarbeit aussichtslos erscheint, können in besonderen Fällen schon nach einjährigem Besuch der Klasse von der Schule ausgeschlossen werden, wenn das Versagen auf Unfähigkeit oder dauernden Mangel an Einsatzwillen zurückzuführen ist. Auch in diesem Fall sind die Eltern ein Vierteljahr vorher schriftlich darauf hinzuweisen.
  7. (1) In allen Fällen, in denen nach den bis dahin erzielten Leistungen die Versetzung eines Schülers zweifelhaft ist, sind die Erziehungsberechtigten durch eine eindeutige Bemerkung im Weihnachtszeugnis darauf hinzuweisen.  
(2) Wenn die Leistungen eines Schülers, dessen Erziehungsberechtigte

nicht durch eine Bemerkung im Weihnachtszeugnis aufmerksam gemacht worden sind, in der Folgezeit nachlassen und die Versetzung in Frage stellen, sind die Erziehungsberechtigten spätestens bis zum 20. Februar schriftlich zu benachrichtigen. Anderenfalls sind die betreffenden Schüler in der Regel zu versetzen.

(3) Die Unterlassung der Bemerkung im Weihnachtszeugnis zu Abs. (1) und der Benachrichtigung zu Abs. (2) begründet keinen Anspruch auf Versetzung.

8. Schüler, die die Schule verlassen haben, ohne in die nächsthöhere Klasse versetzt zu sein, dürfen vor Ablauf eines Schulhalbjahres nicht in eine höhere Klasse aufgenommen werden als die, aus der sie abgegangen sind. Der zur Zeit der Aufnahmeprüfung erreichte Unterrichtsstand der aufnehmenden Klasse ist dabei mit zu berücksichtigen.
9. Die Bestimmungen, nach denen ein Schüler zu entlassen ist, der durch sein allgemeines Verhalten innerhalb und außerhalb der Schule gröblich gegen Sitte und Anstand oder dauernd gegen Zucht, Ordnung und Ehrlichkeit verstößt, bleiben unberührt.
10. Für alle auf Grund der Übergangsprüfung in die Sexta und Quarta aufgenommenen Schüler gelten die Bestimmungen für den Übergang geeigneter Schüler auf weiterführende Schulen.



# Stunden-tafel des Altsprachlichen Gymnasiums

Schuljahr	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	Stunden- zahl der Fächer
Klasse	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	U I	O I	
Religion	2	2	2	1	1	2	2	2	1	15
Philosophie									2	2
Deutsch	6	5	4	4	4	4	4	4	4	39
Geschichte		1	2	2	2	2	2	2	2	15
Erdkunde		2	2	2	1	1	1	2	2	15
Gegenwartskunde				1					2	3
	10	10	10	9	8	10	9	10	13	89
Latein	6	6	5	4	5	5	5	5	6	47
Englisch			5	3	2	2	2	2	2	18
Griechisch			5	6	6	6	6	5	6	35
Französisch d)							(3)	(3)	(3)	(9)
	6	6	10	13	13	13	13+(3)	12+(3)	14+(3)	100+(9)
Mathematik	4	4	4	4	3	3	3	3		28
Physik				2	2	1	2	2	1	9
Chemie			2	1	2	2	1	2	2	5
Biologie		2	2	1	2	1	2	1	3	13
	6	6	6	7	7	7	8	8		55
Leibesübungen	3	3	2	2	2	2	2	2	2	20
Musik b)	2	2	3	2	1	1	3	3	1 <sup>f)</sup>	} 32
Kunsterziehung										
Werkunterricht b)		Ju 2	Ju 1	Ju 1	Ju 1	2				
Nadelarbeit c)		Mä 2	Mä 1	Mä 1	Mä 1			Mä (2)		+ (4)
	8	9	6	5	6	5	5+(2)	5+(2)	3	52+(4)
Sportnachmittag a)			2	2	2	2	(2)	(2)	(2)	8+(6)
Arbeitsgemeinschaft g)									2	2
Pflichtstunden	30	31	32	34	34	35	35	35	32	306
				+ 2 Sportnachmittag						

Bemerkungen zu den Stundentafeln des Neusprachlichen und des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums

- a) IV-OIII arbeitsfreier, zweistündiger Sportnachmittag  
UIII Da die Mädchen „Kochen“ haben, nehmen nur die Jungen an dem Sportnachmittag teil.  
OII-OI freiwilliger Sportnachmittag
- b) Für musikalisch begabte Schüler und Schülerinnen stehen einer Doppelanstalt für Chor und Orchester bis zu sechs Stunden zur Verfügung. Wer am Chor oder Orchester teilnimmt, kann vom Werkunterricht in V-OIII befreit werden.
- c) Die vier Stunden in UII für G, Ek, Gw sollen möglichst von *einer* Lehrkraft gegeben werden, die Lehrbefähigung in G und Ek hat.
- d) Auf Grund des Abkommens der Ministerpräsidenten müssen in IV Latein und Französisch zur Wahl gestellt werden. Besteht an einem Ort ein zweites Neusprachliches und Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium, so genügt es, wenn an einer der beiden Schulen die beiden Sprachen zur Wahl gestellt werden. Der Quartaner der anderen Schule muß die Schule wechseln, wenn er die Sprache wählt, die dann an seiner bisherigen Schule nicht gelehrt wird.
- e) Die dritte Fremdsprache beginnt in OIII. Der Unterricht ist wahlfrei. Schüler, die die dritte Fremdsprache nicht wählen, erhalten keinen Ersatzunterricht.
- f) Schüler des Math.-Naturw. Gymnasiums, die das Kleine Latinum erwerben wollen, nehmen ab O II an einem dreistündigen fakultativen Lehrgang in Latein teil.
- g) Der Unterricht in Nadelarbeit für Mädchen ist in den Klassen OII und UI freiwillig.
- h) Der Oberprimaner muß zwischen Musik und Kunsterziehung wählen.
- i) Für alle Oberprimaner des Math.-Naturw. Gymnasiums und für diejenigen Oberprimaner des Neusprachlichen Gymnasiums, die am Unterricht in der dritten Fremdsprache teilnehmen, ist *eine* Arbeitsgemeinschaft verbindlich.

Die Oberprimaner des Neusprachlichen Gymnasiums, die keinen Unterricht in der dritten Fremdsprache haben, müssen an *zwei* Arbeitsgemeinschaften teilnehmen. Die Schule stellt nach ihren Gegebenheiten die Fächer für die Arbeitsgemeinschaften zur Wahl. Darunter soll eine naturwissenschaftliche AG sein; sie ist besonders zu empfehlen. Damit eine Arbeitsgemeinschaft zustande kommt, müssen sich mindestens acht Schüler für das betreffende Fachgebiet melden.

- k) An den Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasien für Mädchen kann mit Zustimmung des Schulträgers die Oberstufe eine stärkere Betonung im sozialkundlichen Sinn erhalten.

Es gilt dann folgende ergänzende Stundentafel:

in den Klassen	O II soz/nat	UI soz/nat	O I soz/nat
Mathematik	3	3	3
Physik	2	2	2
Chemie	3	2	2
Biologie	3	2	3
Sozialkunde	2	3	3

Für alle anderen Fächer ist die Stundentafel des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums maßgebend.

- l) Ein einstündiges Fach kann auch 14tägig mit zwei Stunden gegeben werden.

Bei den durch Klammern zusammengefaßten Fächern kann die Schule wählen, auf welches Fach das Schwergewicht gelegt werden soll.

#### Bemerkungen zu der Stundentafel des Altsprachlichen Gymnasiums

- IV–VII arbeitsfreier, zweistündiger Sportnachmittag.  
OII–OI freiwilliger Sportnachmittag.
- Für musikalisch begabte Schüler und Schülerinnen stehen einer Doppelanstalt für Chor und Orchester bis zu sechs Stunden zur Verfügung. Wer am Chor oder Orchester teilnimmt, kann vom Werkunterricht in V bis OIII befreit werden.
- Die vier Stunden in UII für G, Ek, Gw sollen möglichst von *einer* Lehrkraft gegeben werden, die Lehrbefähigung in G und Ek hat.
- OII–OI fakultativ 3 Std. Französisch bzw. 2 Std. Hebräisch (in OI als AG anrechnungsfähig).
- Der Unterricht in Nadelarbeit für Mädchen ist in den Klassen OII bis UI freiwillig.
- Der Oberprimaner muß zwischen Musik und Kunsterziehung wählen.
- Die Schüler der OI nehmen an einer Arbeitsgemeinschaft teil. Die Schule stellt nach ihren Gegebenheiten die Fächer für die Arbeitsgemeinschaften zur Wahl. Darunter soll eine naturwissenschaftliche AG sein; sie ist besonders zu empfehlen.  
Damit eine Arbeitsgemeinschaft zustande kommt, müssen sich mindestens acht Schüler für das betreffende Fachgebiet melden.
- Ein einstündiges Fach kann auch 14tägig mit zwei Stunden gegeben werden.  
Bei den durch Klammern zusammengefaßten Fächern kann die Schule wählen, auf welches Fach das Schwergewicht gelegt werden soll.



## Inhaltsverzeichnis

Präambel . . . . .	5
Evangelische Religion . . . . .	7
Katholische Religion . . . . .	18
Philosophie . . . . .	34
Deutsch . . . . .	41
Geschichte . . . . .	57
Erdkunde . . . . .	68
Gegenwartskunde . . . . .	77
Sozialkunde . . . . .	80
Latein und Griechisch . . . . .	86
Englisch . . . . .	103
Französisch . . . . .	126
Mathematik . . . . .	139
Physik . . . . .	146
Chemie . . . . .	161
Biologie . . . . .	167
Leibesübungen . . . . .	172
Musik . . . . .	188
Kunsterziehung . . . . .	205
Nadelarbeit . . . . .	217
Kochen . . . . .	219
Leitsätze für die Hausaufgaben, die schriftlichen Arbeiten und die Bewertung der mündlichen und schriftlichen Lei- stungen . . . . .	220
Richtlinien für die Versetzung der Schüler und Schülerin- nen an den Gymnasien Schleswig-Holsteins . . . . .	223
Stundentafeln . . . . .	226
Bemerkungen zu den Stundentafeln . . . . .	228









